

Heike Spangenberg/Heiko Quast

Bildungsentscheidungen und Umorientierungen im nachschulischen Verlauf

Dritte Befragung der Studienberechtigten 2010
viereinhalb Jahre nach Schulabschluss

Forum Hochschule
5 | 2016

Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16P4226 gefördert. Die Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH trägt die Verantwortung für den Inhalt.

Dieses Werk steht unter der Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz (CC-BY-NC-SA)

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>



Heike Spangenberg
Telefon +49 511 450 670 - 151
E-Mail: spangenberg@dzhw.eu

Heiko Quast
Telefon +49 511 450 670 - 160
E-Mail: quast@dzhw.eu

Gestaltung und Satz:
Silina Kowalewski

Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH
Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu

November 2016

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung.....	IX
1 Einleitung.....	1
1.1 Hintergrund und Vorgehen	1
1.2 Methodische Hinweise	3
1.3 Definitionen.....	5
2 Tätigkeitsstruktur nach Erwerb der Hochschulreife	7
2.1 Nachschulische Tätigkeiten im Zeitverlauf.....	7
2.2 Tätigkeiten viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife	13
3 Studium.....	15
3.1 Studienaufnahme.....	15
3.1.1 Brutto-Studierquote viereinhalb Jahre nach Schulabschluss	15
3.1.2 Veränderungen zwischen Studienabsicht und realisierter Studienaufnahme	19
3.2 Fachrichtungswahl und Fachrichtungswechsel	29
3.2.1 Gewählte Fachrichtungen	30
3.2.2 Fachrichtungswechsel.....	37
3.2.3 Determinanten des Fachrichtungswechsels.....	42
3.3 Hochschulabschlüsse und Hochschulabschlusswechsel.....	51
3.4 Vom Bachelor- zum Masterstudium	57
3.4.1 Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium.....	57
3.4.2 Art des (geplanten) Masterstudiums und Übergangszeitpunkt.....	63
4 Berufsausbildung	66
5 Berufliche Qualifizierungswege und Berufseinmündung.....	70
5.1 Berufliche Qualifizierungswege	70
5.1.1 Wege in den Beruf	70
5.1.2 Veränderungen zwischen zweiter und dritter Befragung.....	72
5.2 Berufseinmündung.....	77
5.2.1 Strukturelle Merkmale und Adäquanz der Beschäftigung	78
5.2.2 Monetäre Bildungserträge	80
5.2.3 Berufliche Zufriedenheit	83
Literaturverzeichnis	85
Anhang Tabellen/Abbildungen.....	91
Anhang Fragebogen.....	149

Abbildungen im Text

Abb. 2.1	Tätigkeitsstruktur zwischen August 2010 und Dezember 2014.....	8
Abb. 2.2	Tätigkeitsstruktur zwischen August 2010 und Dezember 2014 nach Geschlecht.....	10
Abb. 2.3	Vergleich der nach Schulabschluss ausgeübten Tätigkeiten zwischen den Studienberechtigten 1994, 2008 und 2010.....	12
Abb. 2.4	Ausgeübte Tätigkeiten insgesamt und nach Geschlecht.....	14
Abb. 3.1	Brutto-Studierquote nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart und Region des Erwerbs der Hochschulreife.....	17
Abb. 3.2	Vorhergesagte Studierwahrscheinlichkeit nach Schulabschlussnote und Einschätzung der Studienerfolgsaussicht.....	19
Abb. 3.3	Veränderung in den Studienabsichten zwischen 2009 und 2014.....	21
Abb. 3.4	Zuletzt aufgenommene bzw. geplante Fachrichtung im grundständigen Studium...	30
Abb. 3.5	Interessensprofile nach zuletzt aufgenommener Fachrichtung im grundständigen Studium	32
Abb. 3.6	Begabungsprofile nach zuletzt aufgenommener Fachrichtung im grundständigen Studium	33
Abb. 3.7	Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl nach erster grundständiger Fachrichtung	34
Abb. 3.8	Die häufigsten Fachrichtungen des letzten grundständigen Studiums nach Geschlecht	36
Abb. 3.9	Ausmaß der Zu- und Abwanderung nach grundständiger Fachrichtung	39
Abb. 3.10	Gründe für einen Studienfachwechsel	41
Abb. 3.11	Anerkennung von vor dem Fachwechsel erbrachten Studienleistungen	42
Abb. 3.12	Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels in den Ingenieurwissenschaften nach Schulabschlussnote, Arbeitsmarktüberlegungen und Interesse.....	49
Abb. 3.13	Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels im Bereich Mathematik/Naturwissenschaften nach Schulabschlussnote, Arbeitsmarktüberlegungen und Interesse.....	50
Abb. 3.14	Art des zuletzt angestrebten Hochschulexamens in grundständigen Studiengängen	52
Abb. 3.15	Art des zuletzt angestrebten Hochschulexamens in grundständigen Studiengängen nach Geschlecht	53
Abb. 3.16	Art des zuletzt angestrebten Hochschulexamens in grundständigen Studiengängen nach Bildungsherkunft	54
Abb. 3.17	Veränderung zwischen dem ersten und dem zuletzt angestrebten Hochschulexamen in grundständigen Studiengängen	55
Abb. 3.18	Aufnahme eines Masterstudiums insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums.....	57
Abb. 3.19	Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums	58
Abb. 3.20	Aufnahme eines Masterstudiums nach Fächergruppe des Bachelorstudiums	59
Abb. 3.21	Aufnahme eines Masterstudiums nach Geschlecht, Bildungsherkunft und Migrationshintergrund	61
Abb. 3.22	Umfang des aufgenommenen Masterstudiums insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums	63

Abb. 3.23	Art des aufgenommenen Masterstudiums insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums	64
Abb. 3.24	Zeitpunkt der (geplanten) Aufnahme eines Masterstudiums insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums	65
Abb. 4.1	Brutto-Berufsausbildungsquote	67
Abb. 4.2	Zufriedenheit mit der beruflichen Ausbildung hinsichtlich verschiedener Aspekte.....	68
Abb. 5.1	Erwerbstätigenanteil nach Geschlecht	78
Abb. 5.2	Erwerbstätigenanteil nach Qualifizierungsart	78
Abb. 5.3	Adäquanz der beruflichen Stellung nach höchstem beruflichem Abschluss	79
Abb. 5.4	Zufriedenheit mit Tätigkeitsinhalten nach höchstem beruflichem Abschluss	83
Abb. 5.5	Zufriedenheit mit Einkommen/Position nach höchstem beruflichem Abschluss.....	84

Tabellen im Text

Tab. 3.1	Determinanten der Umorientierung von einer Ausbildungsabsicht zugunsten einer Studienaufnahme (binäre logistische Regression).....	24
Tab. 3.2	Determinanten der Umorientierung von einer Studienabsicht zu einer ausschließlichen Berufsausbildung (binäre logistische Regression)	27
Tab. 3.3	Determinanten eines Fachrichtungswechsels (binäre logistische Regression).....	45
Tab. 5.1	Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen der zweiten (Dezember 2010) und dritten Befragung (Dezember 2014) (horizontal prozentuiert).....	73
Tab. 5.2	Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen der zweiten (Dezember 2010) und dritten Befragung (Dezember 2014) (vertikal prozentuiert).....	74
Tab. 5.3	Determinanten einer späten Doppelqualifizierungsentscheidung (binäre logistische Regression)	75
Tab. 5.4	Monetäre Bildungserträge (abhängige Variable = log. Bruttostundeneinkommen) und ihre Einflussfaktoren.....	82

Tabellen und Abbildungen im Anhang

Tab. A1.1	Rücklauf und Rücklaufquote nach Bundesland	93
Tab. A2.1	Dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ausgeübte Tätigkeit nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft	94
Tab. A2.2	Tätigkeitsverläufe in kumulierter Darstellung	95
Tab. A2.3	Tätigkeitsverläufe der männlichen Studienberechtigten in kumulierter Darstellung	96
Tab. A2.4	Tätigkeitsverläufe der weiblichen Studienberechtigten in kumulierter Darstellung	97
Tab. A2.5	Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten aus akademischem Elternhaus in kumulierter Darstellung.....	98
Tab. A2.6	Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten aus nicht akademischem Elternhaus in kumulierter Darstellung.....	99
Abb. A3.1	Gründe für einen Studienfachwechsel nach zuerst gewählter Fächergruppe.....	100
Tab. A3.1	Brutto-Studierquote nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft.....	101
Tab. A3.2	Brutto-Studierquote nach Bundesland des Erwerbs der Hochschulreife	102
Tab. A3.3	Brutto-Studierquote (weite Definition) nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft	103
Tab. A3.4	Brutto-Studierquote (weite Definition) nach Bundesland des Erwerbs der Hochschulreife	104
Tab. A3.5	Anteil der Studienberechtigten mit Studienaufnahme bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft.....	105
Tab. A3.6	Fachrichtung des aufgenommenen bzw. geplanten grundständigen Studiums nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft.....	106
Tab. A3.7	Fachrichtung des aufgenommenen bzw. geplanten grundständigen Studiums nach Bundesland	107
Tab. A3.8	Realisierung von Fachrichtungswünschen bei Studienaufnahme.....	108
Tab. A3.9	Veränderung zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Fachrichtung des grundständigen Studiums (horizontal prozentuiert)	109
Tab. A3.10	Veränderung zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Fachrichtung des grundständigen Studiums (vertikal prozentuiert).....	110
Tab. A3.11	Determinanten eines Fachrichtungswechsels in Mathematik und Naturwissenschaften (logistische Regression)	111
Tab. A3.12	Determinanten eines Fachrichtungswechsels in Ingenieurwissenschaften/-wesen (logistische Regression)	112
Tab. A3.13	Determinanten eines Fachrichtungswechsels in Kultur-, Sprachwissenschaften, Pädagogik und Psychologie (logistische Regression)	113
Tab. A3.14	Zuletzt angestrebtes Hochschulexamen in grundständigen Studiengängen nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft	114

Tab. A3.15	Fach-, Abschluss- und Hochschulwechsel in grundständigen Studiengängen (horizontal prozentuiert)	115
Tab. A3.16	Fach-, Abschluss- und Hochschulwechsel in grundständigen Studiengängen (vertikal prozentuiert).....	115
Tab. A3.17	Fach-, Abschluss- und Hochschulwechsel in grundständigen Studiengängen (Zellenprozentuierung).....	115
Tab. A3.18	Veränderung zwischen dem zuerst und dem zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulexamen (vertikal prozentuiert)	116
Tab. A3.19	Veränderung zwischen dem zuerst und dem zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulexamen (horizontal prozentuiert)	117
Tab. A3.20	Veränderung zwischen dem zuerst und dem zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulexamen (Zellenprozentuierung)	118
Tab. A3.21	Aspekte, die für die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Geschlecht und Bildungsherkunft.....	119
Tab. A3.22	Aspekte, die für die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft	120
Tab. A3.23	Aspekte, die für die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums	121
Tab. A3.24	Aspekte, die für die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Fächergruppe des Bachelorstudiums	122
Tab. A3.25	Aspekte, die gegen die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Geschlecht und Bildungsherkunft	123
Tab. A3.26	Aspekte, die gegen die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft.....	124
Tab. A3.27	Aspekte, die gegen die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums	125
Tab. A3.28	Aspekte, die gegen die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Fächergruppe des Bachelorstudiums	126
Tab. A3.29	Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Geschlecht und Bildungsherkunft.....	127
Tab. A3.30	Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Geschlecht und Bildungsherkunft.....	127
Tab. A3.31	Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft	128
Tab. A3.32	Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Migrationshintergrund und regionaler Herkunft.....	128
Tab. A3.33	Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums	129
Tab. A3.34	Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand sowie Hochschulart des Bachelorstudiums	129
Tab. A3.35	Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Hochschulart des Bachelorstudiums (differenziert).....	130
Tab. A3.36	Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Hochschulart (differenziert).....	130

Tab. A3.37	Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Fächergruppe des Bachelorstudiums.....	131
Tab. A3.38	Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft.....	132
Tab. A3.39	Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium nach Fächergruppe des Bachelorstudiums.....	133
Tab. A3.40	Umfang des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft.....	133
Tab. A3.41	Art des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft	134
Tab. A3.42	Umfang des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft	134
Tab. A3.43	Art des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft	135
Tab. A3.44	Umfang des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums.....	135
Tab. A3.45	Art des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums.....	135
Tab. A3.46	Tatsächlicher bzw. geplanter Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft	136
Tab. A3.47	Tatsächlicher bzw. geplanter Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft	136
Tab. A3.48	Tatsächlicher bzw. geplanter Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums.....	136
Tab. A3.49	Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium nach Geschlecht und Bildungsherkunft.....	137
Tab. A3.50	Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft.....	138
Tab. A3.51	Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums	138
Tab. A4.1	Art der aufgenommenen bzw. beabsichtigten Berufsausbildung nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft	139
Tab. A4.2	Brutto-Berufsausbildungsquote nach Bundesland	140
Tab. A4.3	Art der bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommenen Berufsausbildung nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft	141
Tab. A5.1	Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft	142
Tab. A5.2	Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung nach Bundesland	143
Tab. A5.3	Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen der zweiten (Dezember 2010) und dritten Befragung (Dezember 2014)	144
Tab. A5.4	Erwerbstätigkeit nach höchstem beruflichem Abschluss sowie nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart und regionaler Herkunft.....	145

Tab. A5.5	Beschäftigungsart nach höchstem beruflichem Abschluss.....	146
Tab. A5.6	Beschäftigungsart nach Geschlecht.....	146
Tab. A5.7	Art des Arbeitsvertrags nach höchstem beruflichem Abschluss	146
Tab. A5.8	Art des Arbeitsvertrags nach Geschlecht	146
Tab. A5.9	Adäquanz der Beschäftigung hinsichtlich der fachlichen Inhalte, beruflichen Stellung und des Niveaus der Arbeitsaufgaben nach höchstem beruflichem Abschluss	147
Tab. A5.10	Adäquanz der Beschäftigung hinsichtlich der fachlichen Inhalte, beruflichen Stellung und des Niveaus der Arbeitsaufgaben nach Geschlecht	147
Tab. A5.11	Zufriedenheit nach höchstem beruflichem Abschluss.....	147

Zusammenfassung

Im vorliegenden Bericht werden zentrale Daten über die nachschulischen Werdegänge von Schulabgängerinnen und Schulabgängern präsentiert, die im Schuljahr 2009/2010 in Deutschland eine schulische Hochschulzugangsberechtigung an einer allgemeinbildenden oder beruflichen Schule erworben haben. Die dargestellten Ergebnisse basieren auf der dritten schriftlichen Befragung der Studienberechtigten 2010, die Ende 2014/Anfang 2015 durchgeführt wurde. Im Rahmen dieser mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführten Längsschnittuntersuchung wurden die Studienberechtigten zuvor bereits ein halbes Jahr vor Schulabgang (erste Befragung, Dezember 2009) und ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife (zweite Befragung, Dezember 2010) mittels standardisierter Fragebogen schriftlich befragt. Der Untersuchung liegt eine auf Bundes- und Länderebene sowie nach den Merkmalen Geschlecht, Schulart und Art der Hochschulreife zufallsbasierte disproportionale Klumpenstichprobe Studienberechtigter zugrunde. An der dritten Befragung beteiligten sich knapp 5.200 Studienberechtigte.

Knapp ein Fünftel der Studienberechtigten 2010 ist viereinhalb Jahre nach Schulabschluss bereits im Masterstudium und 28 Prozent sind erwerbstätig

Die nachschulischen Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten lassen sich im Wesentlichen in drei Phasen untergliedern (Kapitel 2.1): eine Übergangsphase in die erste nachschulische Qualifizierung, eine Qualifizierungsphase sowie eine Berufseintritts- und Weiterqualifizierungsphase. In der ersten, ca. 14 Monate andauernden Übergangsphase leistet ein Teil der Studienberechtigten (75 % im August 2010 und noch 35 % im Oktober 2010) seinen Wehr-/Zivildienst ab oder geht einer anderen Übergangstätigkeit nach (z. B. Jobben, Praktikum, Auslandsaufenthalt). Die durch einen sehr hohen Anteil von Studienberechtigten in Studium oder Berufsausbildung charakterisierte Qualifizierungsphase schließt sich von Oktober 2011 bis Juli 2013 an. Bei den Studierenden wird diese Qualifizierungsphase im Herbst 2013 vermehrt von einer zweiten akademischen Qualifizierungsphase, dem Masterstudium, abgelöst, während die Auszubildenden überwiegend in eine Erwerbstätigkeit übergehen (Berufseintrittsphase). Geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es in den Tätigkeitsverläufen nicht nur aufgrund der bis 2011 geltenden Wehrpflicht, auch die Qualifizierungsarten differieren erheblich. Männer befanden sich im gesamten Betrachtungszeitraum häufiger als Frauen in einem Fachhochschulstudium und seltener in einer schulischen Berufsausbildung.

Im Dezember 2014, zum dritten Befragungszeitpunkt, waren die Studienberechtigten 2010 in der durch einen wachsenden Anteil von Erwerbstätigen charakterisierten Berufseintritts- und Weiterqualifizierungsphase. 28 Prozent von ihnen waren zu diesem Zeitpunkt ausschließlich erwerbstätig. 63 Prozent der Studienberechtigten studierten noch, darunter 19 Prozent in einem Masterstudiengang. Weitere fünf Prozent absolvierten eine Berufsausbildung und vier Prozent befanden sich in einer Übergangstätigkeit (z. B. jobben, Praktikum).

Studierquote liegt unverändert bei 80 Prozent

Viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife haben 79 Prozent der Studienberechtigten 2010 ein Studium begonnen und ein Prozent plant dies fest für die Folgezeit (Kapitel 3.1). Die Brutto-Studierquote liegt somit ebenso wie bei der Kohorte 2008 bei insgesamt 80 Prozent. Weibliche Studienberechtigte entscheiden sich dabei seltener für ein Studium als männliche (76 % vs. 84 %),

Kinder aus einem nicht-akademischen Elternhaus seltener als Akademikerkinder (73 % vs. 86 %) und ostdeutsche Studienberechtigte seltener als westdeutsche (76 % vs. 81 %). Neben diesen soziodemographischen bzw. regionalen Merkmalen gibt es eine Reihe anderer Determinanten der Studienentscheidung (z. B. Schulart, leistungsbezogene Aspekte, subjektiv antizipierte Erfolgsaussichten, Erträge und Kosten der Bildungsalternativen).

Im Längsschnitt wird ersichtlich, dass die Studierbereitschaft zwischen den Befragungswellen bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss steigt, im nachschulischen Verlauf also eine Umorientierung zugunsten einer akademischen Qualifizierung stattfindet. Die deskriptiven Analysen zeigen, dass nur ein kleiner Teil der Studienberechtigten, die vor dem Schulabschluss eine sichere Studienintention hatten, diese Qualifizierungsabsicht nach dem Erwerb der Hochschulreife aufgibt. Hingegen nehmen diejenigen, die eigentlich keine Studienabsicht hatten und (ausschließlich) eine Ausbildung absolvieren wollten, im nachschulischen Verlauf vergleichsweise häufig doch ein Studium auf. In Ergänzung der deskriptiven Ausführungen wird in zwei Analyseschritten betrachtet, welche Faktoren dazu führen, dass Studienberechtigte sich einerseits zugunsten einer Studienaufnahme umorientieren (I) bzw. andererseits ihre ursprüngliche Studienintention im nachschulischen Verlauf aufgeben (II). Es zeigt sich, dass bei diesen Umorientierungen Mechanismen zum Tragen kommen, die sich auch in Analysen zur generellen Studienentscheidung bereits als relevant erwiesen haben. So haben bspw. Männer, Schulabsolvent(inn)en aus akademischen Familien und Studienberechtigte mit Abitur trotz einer am Ende der Schulzeit eigentlich sicher geplanten Berufsausbildung oftmals doch ein Studium begonnen. Gleichzeitig haben Frauen, Kinder aus einer nicht-akademischen Familie und Studienberechtigte mit Fachhochschulreife signifikant häufiger als die jeweilige Referenzgruppe eine sichere Studienintention nach dem Erwerb der Hochschulreife nicht realisiert und stattdessen ausschließlich eine berufliche Ausbildung absolviert. Die Umorientierungen in den Bildungsabsichten hängen zudem signifikant mit leistungsbezogenen Faktoren, antizipierten Kosten- und Ertragserwartungen sowie den Bildungserwartungen der Eltern zusammen.

Wirtschaftswissenschaften sind erneut beliebteste Fachrichtung

Die beliebteste Fachrichtung der Studienberechtigten sind erneut die Wirtschaftswissenschaften (Kapitel 3.2). 13 Prozent aller Studienberechtigten 2010 haben ein solches Studium gewählt. Mit jeweils zehn Prozent sind Maschinenbau und Lehramtsstudiengänge ebenfalls sehr beliebt. Einen Abschluss in einem sogenannten MINT-Fach streben insgesamt 29 Prozent der Studienberechtigten 2010 an: 17 Prozent Ingenieurwissenschaften und zwölf Prozent Mathematik/Informatik, Naturwissenschaften. Gegenüber der Kohorte 2008 ist damit ein leichter Anstieg um insgesamt zwei Prozentpunkte für den MINT-Bereich zu verzeichnen.

Insbesondere in den ingenieurwissenschaftlichen Fachrichtungen sind Frauen nach wie vor deutlich unterrepräsentiert (8 % vs. 28 %). Sie entscheiden sich häufiger als Männer für Lehramtsstudiengänge (14 % vs. 7 %), Sozialwissenschaften/Sozialwesen (8 % vs. 3 %), Medizin (7 % vs. 3 %) sowie Kultur- und Sprachwissenschaften (6 % vs. 3 %). Im Vergleich zu den geschlechtsspezifischen Differenzen in der Studienfachwahl fallen die herkunftsbedingten Unterschiede geringer aus. Letztere zeigen sich vornehmlich in der generellen Entscheidung für oder gegen ein Studium. Medizin und Rechtswissenschaften werden jedoch von Akademikerkindern häufiger gewählt als von Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus (Medizin: 7 % vs. 3 %; Rechtswissenschaften: 4 % vs. 2 %).

Nach der Berufswahltheorie von Holland (1997) bilden Kinder bereits in jungen Jahren eine spezifische Interessensstruktur aus, die im späteren Bildungsverlauf die Wahl von Fachrichtungen

begünstigt, die eine hohe Passung mit ihrer Interessensstruktur aufweist. In Anlehnung an Holland werden sechs berufliche Interessensdimensionen unterschieden. Den unterschiedlichen Studieninhalten entsprechend differieren die Interessensprofile zwischen den Fachrichtungen deutlich. Die Studienberechtigten, die bspw. eine mathematische oder naturwissenschaftliche Studienrichtung eingeschlagen haben, interessieren sich überdurchschnittlich stark für wissenschaftlich-forschende Tätigkeiten. Studierende des Maschinenbaus und der Elektrotechnik weisen zusätzlich hohe Interessenswerte im Bereich technisch-praktischer Tätigkeiten auf.

Sowohl bezüglich der ursprünglichen Studienfachintention als auch im anschließenden Studienverlauf kommt es zu Korrekturen der Fachrichtungswahl. Veränderungen nach Studienbeginn sind allerdings seltener. Elf Prozent der Studienberechtigten, die ein Studium begonnen haben, wechselten ihre Fachrichtung in den folgenden Semestern mindestens einmal. Fachrichtungen, die eine überdurchschnittliche Abwanderungsquote aufweisen, sind – gegenüber 2008 unverändert – Mathematik/Informatik (16 %), Rechtswissenschaften (17 %) und Physik/Geowissenschaften (19 %). Dagegen ist der Verbleib in den Fachrichtungen Medizin und Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften besonders hoch (97 %). Wenn ein Fachwechsel erst nach der Studienaufnahme vollzogen wird, so geschieht dies häufig zu einem frühen Zeitpunkt. 22 Prozent der Fachrichtungswechsler(innen) nehmen die Änderung bis zum Ende des ersten Hochschulsemesters vor und 32 Prozent innerhalb des zweiten Hochschulsemesters.

Anhand logistischer Regressionsmodelle wird untersucht, welche individuellen und kontextuellen Faktoren zu einem Fachrichtungswechsel beitragen. Es werden die Einflussfaktoren eines generellen Fachrichtungswechsels analysiert und daran anschließend die Determinanten eines Wechsels der Studierenden der Fächergruppen Mathematik und Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften sowie Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport. Es zeigt sich, dass die Realisierung des Studienrichtungswunsches und eine gute Passung zwischen Anforderungen und individueller Leistungsfähigkeit zu einer Verringerung von Fachrichtungskorrekturen beitragen. Die Ausrichtung der Studienwahl an Arbeitsmarktüberlegungen, eine Verlegenheitslösung sowie ein Migrationshintergrund begünstigen hingegen einen Fachrichtungswechsel. Im Regressionsmodell wird als ein Grund für die höhere Wechselwahrscheinlichkeit von Migrant(inn)en deren etwas seltenere Realisierung ihres ursprünglichen Fachrichtungswunsches sichtbar. Ein Vergleich der drei Modelle für die Fächergruppen Mathematik und Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften sowie Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport zeigt eine Reihe von fächergruppenspezifischen Unterschieden in der Wirksamkeit der individuellen Merkmale auf die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels.

Gestufte Studiengänge und Staatsexamen werden von Lehramtsstudierenden etwa gleich häufig gewählt

Ein knappes Drittel der Studienberechtigten 2010 hat ein Fachhochschulstudium als erste (grundständige) akademische Qualifizierung begonnen bzw. plant diesen Schritt sicher für die Zukunft (Kapitel 3.3). Hierbei handelt es sich nahezu ausschließlich um Bachelorstudiengänge. Für ein universitäres Studium hat sich etwa jede(r) Zweite entschieden (48 %), darunter 35 Prozent für einen Bachelorabschluss. Während Männer häufiger einen universitären Bachelorabschluss ohne Lehramtsprofil wählen (33 % vs. 26 % der Frauen), absolvieren Frauen deutlich häufiger sowohl die Lehramtsstudiengänge in der Bachelor-/Masterstruktur (7 % vs. 3 % der Männer) als auch die einstufigen Lehramtsstudiengänge mit dem Abschluss Staatsexamen (7 % vs. 4 %).

Insgesamt haben sieben Prozent der Studienberechtigten 2010, die ein Hochschulstudium begonnen haben, im Laufe ihres grundständigen Studiums die Abschlussart gewechselt. Die Ab-

schlusswechsel stehen dabei in einem deutlichen Zusammenhang mit einem Wechsel des Studienfaches. Knapp vier Fünftel der Abschlusswechsler(innen) haben in einem grundständigen Studiengang gleichzeitig die Fachrichtung gewechselt (77 %). Diejenigen, die zunächst einen Bachelorstudiengang an einer Universität begonnen haben, sind vergleichsweise häufig zu einem Fachhochschulbachelor gewechselt (5 %). Werden die Zu- und Abwanderungen bilanzierend gegenübergestellt, so zeigen sich insbesondere bei Bachelorstudiengängen mit Lehramtsprofil (5 Prozentpunkte) und für Bachelorabschlüsse an Fachhochschulen (4 Prozentpunkte) höhere Zu- als Abwanderungsquoten. Demgegenüber sind bei den universitären Bachelorabschlüssen die höchsten Abwanderungsverluste zu verzeichnen (4 Prozentpunkte).

Entscheidung für einen Masterstudiengang wird häufig frühzeitig getroffen

Bis viereinhalb Jahre nach dem Erwerb der Hochschulreife haben knapp zwei Drittel der Studienberechtigten 2010 einen Bachelorstudiengang an einer Universität (34 %) oder Fachhochschule (29 %) begonnen und nicht abgebrochen (Kapitel 3.4). Die Hälfte dieser Studienberechtigten hat das Bachelorstudium bis zum Befragungszeitpunkt bereits erfolgreich abgeschlossen. Bezogen auf alle Studienberechtigten 2010, die ein Bachelorstudium gewählt haben, ist viereinhalb Jahre nach Schulabschluss ein Drittel in die Masterstufe übergegangen und ein weiteres knappes Drittel plant diesen Schritt „fest“ für die Zukunft. Damit beläuft sich die „Übergangsquote“, die sich aus den beiden genannten Anteilen zusammensetzt, auf 64 Prozent. Der Übergangsanteil für die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten liegt bei 79 Prozent und für diejenigen von Fachhochschulen bei deutlich geringeren 46 Prozent. Zudem möchten knapp 30 Prozent der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen mit aufgenommenem bzw. geplantem Masterstudium einen universitären Masterabschluss erlangen. Die Entscheidung für einen Masterstudiengang wird oftmals schon recht frühzeitig getroffen, insbesondere an den Universitäten (62 % vor Beginn des Bachelorstudiums). An Fachhochschulen trifft dies auf 23 Prozent der Bachelorstudierenden und -absolvent(inn)en zu. 16 Prozent aller Bachelorstudierenden und -absolvent(inn)en sind sich bezüglich der Aufnahme eines Masterstudiengangs noch unsicher und ein Fünftel strebt keinen Masterabschluss an, vier Prozentpunkte mehr als noch 2008.

Die Studienberechtigten, die einen Lehramtsbachelor begonnen haben, weisen den höchsten Anteil mit Entscheidung zugunsten eines Masterstudiums auf, da sie zur Ausübung des anvisierten Lehrerberufes einen Masterabschluss benötigen (88 %). Auch die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften haben sich deutlich überdurchschnittlich häufig für einen Master entschieden (79 %). Der Anteil mit realisiertem bzw. geplantem Masterübergang in der Fächergruppe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ist mit 53 Prozent hingegen vergleichsweise gering und zudem im Vergleich zu 2008 deutlich rückläufig (-8 Prozentpunkte). Die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en der Ingenieurwissenschaften haben sich mit einem Anteil von 65 Prozent demgegenüber häufiger als zuvor für eine akademische Weiterqualifizierung im Rahmen eines Masterstudiums entschieden (2008: 60 %). Männer entscheiden sich häufiger für ein Masterstudium als Frauen (68 vs. 60 Prozent). Im Vergleich mit der Kohorte 2008 haben die geschlechtsspezifischen Unterschiede um vier Prozentpunkte zugenommen. Von den (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en aus akademischem Elternhaus haben zusammengekommen 67 Prozent eine Entscheidung zugunsten der Aufnahme eines Masterstudiums getroffen. Bei (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en aus einem nicht-akademischen Elternhaus fällt der Anteil mit 60 Prozent geringer aus. Gegenüber der Kohorte 2008 haben die herkunftsspezifischen Unterschiede jedoch deutlich abgenommen.

Knapp vier Fünftel der Studienberechtigten 2010, die ein Bachelorstudium aufgenommen haben und zudem einen weiterqualifizierenden Masterabschluss anstreben, möchten unmittelbar im Anschluss an das Erststudium den Masterstudiengang absolvieren. Die für den freiwillig oder unfreiwillig verzögerten Übergangszeitpunkt benannten Gründe sind vielfältig, insbesondere sind jedoch Aspekte relevant, die auf das Sammeln außerhochschulischer Erfahrungen in der Übergangsphase abzielen.

Mehr als jede(r) vierte Studienberechtigte 2010 nimmt eine Berufsausbildung auf

Wie bereits beim zuvor befragten Studienberechtigtenjahrgang 2008 beläuft sich auch die Brutto-Berufsausbildungsquote der Studienberechtigten 2010 auf 28 Prozent (Kapitel 4). Die Berufsausbildung ist viereinhalb Jahre nach Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung größtenteils bereits abgeschlossen (80 % der Auszubildenden). Am häufigsten wird die betriebliche Berufsausbildung als Ausbildungsart gewählt (16 %), gefolgt von der schulischen Berufsausbildung (7 %), einer Beamtenausbildung (3 %) und der Ausbildung an einer Berufsakademie (1 %).

Der Anteil der weiblichen Studienberechtigten 2010, die bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss eine Berufsausbildung aufgenommen haben, liegt mit 33 Prozent deutlich über dem Anteil der männlichen (22 %). Besonders groß ist der Unterschied bei der schulischen Berufsausbildung an (Berufs-)Fachschulen (11 % vs. 3 %). Die herkunftsspezifischen Unterschiede sind ebenso hoch wie die Disparitäten nach dem Geschlecht. Ein Drittel der Studienberechtigten 2010 aus einer nicht-akademischen Familie hat sich für eine berufliche Ausbildung entschieden und 22 Prozent der Akademikerkinder. Die Studienberechtigten, die ihre Hochschulreife in Ostdeutschland erworben haben, entscheiden sich traditionell häufiger gegen ein Studium und für eine berufliche Ausbildung als diejenigen aus Westdeutschland (2010: 36 % vs. 26 %).

84 Prozent der Studienberechtigten führen den ein halbes Jahr nach Schulabschluss eingeschlagenen Qualifizierungsweg vier Jahre später unverändert fort

Unter Einbeziehung von schon vor oder parallel zur Hochschulreife erworbenen beruflichen Abschlüssen (z. B. zweiter Bildungsweg) sowie der Kombination aus vor- oder nachschulischer Berufsausbildung und anschließendem Studium können verschiedene typische berufliche Qualifizierungswege unterschieden werden (Kapitel 5.1). Zwischenzeitlich vorgenommene Korrekturen in Form von Studien- und Ausbildungsabbrüchen werden hierbei berücksichtigt. 55 Prozent der Studienberechtigten qualifizieren sich demnach ausschließlich mittels eines Studiums. Weitere 13 Prozent streben einen Hochschulabschluss an, hatten aber vor oder mit dem Erwerb der Hochschulreife bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen. Acht Prozent gelangen über eine sogenannte Doppelqualifizierung in den Beruf, absolvieren ihre Berufsausbildung also erst nach Erwerb der Hochschulreife und studieren anschließend. Insgesamt 24 Prozent der Studienberechtigten streben keinen Hochschulabschluss an. Darunter haben 18 Prozent ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung gewählt. Fünf Prozent besitzen einen vor oder mit dem Erwerb der Hochschulreife erlangten Berufsabschluss und wollen es (vorerst) bei diesem Stand der beruflichen Qualifizierung belassen. Ein Prozent der Studienberechtigten der Kohorte 2010 hat zum Befragungszeitpunkt keinerlei berufliche Qualifizierungsabsichten. Im Vergleich zur zuvor befragten Studienberechtigtenkohorte 2008 sind nur wenige Veränderungen in den Qualifizierungswegen zu konstatieren. Ein geringfügig höherer Anteil der Studienberechtigten 2010 möchte ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung absolvieren (+ 2 Prozentpunkte).

Die Gegenüberstellung der zum zweiten und zum dritten Befragungszeitpunkt, also ein halbes Jahr und viereinhalb Jahre nach Schulabschluss, gewählten beruflichen Qualifizierungswege

zeigt nur eine wesentliche Veränderung, nämlich einen Anstieg der Doppelqualifizierungen zum dritten Befragungszeitpunkt (von 3 % auf 8 %). Zum Bedeutungsanstieg der Doppelqualifizierungen haben insbesondere die Studienberechtigten beigetragen, die zum zweiten Befragungszeitpunkt ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung angestrebt hatten (54 %). Insgesamt betrachtet führt die überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten den ein halbes Jahr nach Schulabschluss eingeschlagenen Weg vier Jahre später unverändert fort (84 %). 16 Prozent aller Studienberechtigten haben sich zwischenzeitlich umorientiert.

Mittels einer multivariaten Analyse wird untersucht, welche Faktoren zu einer späteren Korrektur des Qualifizierungsweges von einer ausschließlichen nachschulischen Berufsausbildung hin zu einer Doppelqualifizierung beitragen. Die Vergleichsgruppe bilden in der logistischen Regression die Studienberechtigten, die zu beiden Befragungszeitpunkten eine Doppelqualifizierung angestrebt, diese also längerfristig geplant haben. Eine Korrektur der Qualifizierungsentscheidung von einer ausschließlichen Berufsausbildung hin zu einer Doppelqualifizierung ist bei Frauen, Leistungsschwächeren und Personen, die sich bei ihrer Entscheidung zunächst vom Rat Dritter oder örtlichen Bindungen haben leiten lassen, wahrscheinlicher. Dagegen haben Männer, Auszubildende der Gesundheitsberufe und Studienberechtigte, deren Eltern eine Studienaufnahme wichtig ist, die Doppelqualifizierung häufiger schon ein halbes Jahr nach Schulabschluss geplant.

Monetäre Bildungserträge sind viereinhalb Jahre nach Schulabschluss bei Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen am höchsten

Viereinhalb Jahre nach Schulabschluss haben zwei von drei Studienberechtigten einen ersten berufsqualifizierenden Berufsabschluss erlangt. Darunter sind 32 Prozent mit einem Studienabschluss und elf Prozent, die bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten. An den ersten Berufsabschluss schließt sich bei einem erheblichen Teil der Studienberechtigten eine weitere Qualifizierung an. Einer Erwerbstätigkeit gehen zum dritten Befragungszeitpunkt daher erst 30 Prozent der Studienberechtigten nach, also weniger als die Hälfte der Personen mit einem Berufsabschluss (Kapitel 5.2).

Frauen sind viereinhalb Jahre nach Schulabschluss häufiger erwerbstätig als Männer (33 % vs. 26 %), ein Befund, der auf den von den Frauen häufiger eingeschlagenen Weg einer ausschließlichen nachschulischen Berufsausbildung zurückzuführen ist. Die Anteile der Absolvent(inn)en eines Studiums (8 %) und der mit einer Fortbildung (4 %) unterscheiden sich geschlechtsspezifisch nicht.

Die Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten sind vergleichsweise häufig teilzeitbeschäftigt und befristet angestellt sowie relativ oft vertikal inadäquat beschäftigt. 30 Prozent von ihnen bekunden, dass sie eine niedrigere berufliche Stellung haben als ihrer Qualifizierung angemessen wäre. Allerdings ist auch etwa jede(r) vierte Bachelorabsolvent(in) von Universitäten in einer höheren beruflichen Stellung tätig. Für die Einordnung und Interpretation dieser Ergebnisse sind u. a. die Fachrichtungen der Absolvent(inn)en der verschiedenen beruflichen Qualifizierungen zu berücksichtigen.

Die monetären Erträge der verschiedenen beruflichen Qualifizierungen werden mittels eines linearen Regressionsmodells analysiert. Hierbei werden die Unterschiede hinsichtlich der strukturellen Merkmale der Beschäftigung ebenso berücksichtigt wie beispielsweise die Fach- bzw. Ausbildungsrichtung, das Geschlecht, die Schulabschlussnote und die bisherige Berufserfahrung. Die Art der beruflichen Qualifizierung bzw. der Berufsabschluss hat bei den viereinhalb Jahre nach Schulabschluss bereits erwerbstätigen Studienberechtigten einen erheblichen Einfluss auf den monetären Ertrag in Form des Bruttostundeneinkommens. Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen haben unter Kontrolle aller in das Modell einbezogenen Faktoren viereinhalb Jah-

re nach Schulabschluss das höchste (Einstiegs-)Gehalt. Zwischen den Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten, den Absolvent(inn)en einer Verwaltungsfachhochschule oder Berufsakademie und jenen mit einer Berufsausbildung plus Aufstiegsfortbildung gibt es zum Befragungszeitpunkt keinen signifikanten Einkommensunterschied. Sie erzielen jedoch ein höheres Bruttostundeneinkommen als Absolvent(inn)en einer Berufsausbildung ohne Aufstiegsfortbildung.

Bildungserträge sind nicht nur monetärer Art; Aspekte, wie die berufliche Zufriedenheit, zählen ebenso dazu. Mit Aspekten der Work-Life-Balance sind 69 Prozent der Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen und 70 Prozent der Absolvent(inn)en von Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien zufrieden oder sehr zufrieden. Die Erwerbstätigen mit einem anderen Berufsabschluss sind vergleichsweise seltener, aber ebenfalls mehrheitlich mit den Aspekten der Work-Life-Balance zufrieden (59 % bis 63 %). In Bezug auf die Zufriedenheit mit den Inhalten der beruflichen Tätigkeit sind die qualifikationsspezifischen Unterschiede deutlich ausgeprägter. Während ca. vier von fünf Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen und Universitäten sowie der Personen mit Berufsausbildung plus Fortbildung zufrieden sind, trifft dies auf 74 Prozent der Berufsausbildungsabsolvent(inn)en und mit 56 Prozent besonders selten auf die Absolvent(inn)en von Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien zu. Vergleichsweise gering ist die Zufriedenheit mit Aspekten des Einkommens und der Karriere. Den monetären Erträgen entsprechend ist unter den Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen der Anteil der Zufriedenen mit 63 Prozent am größten.

1 Einleitung

1.1 Hintergrund und Vorgehen

Hintergrund

Spätestens mit dem Erwerb der Hochschulreife stehen die Studienberechtigten vor der zentralen bildungsbiographischen Aufgabe, eine Entscheidung bezüglich ihres nachschulischen Qualifizierungsweges zu treffen. Sie befinden sich an der Schnittstelle zwischen Schule und Studium bzw. Schule und Berufsausbildung. Die Studienwahl und die Berufswahl können dabei als ein in seinem Beginn, seiner Dauer und seinem konkreten Verlauf individueller Entscheidungsprozess betrachtet werden. Dieser Prozess umfasst sowohl die Herausbildung eines konkreten Studien- und Berufswunsches, als auch dessen Realisierung und gegebenenfalls eine Modifizierung bzw. eine Korrektur im weiteren Studien- oder Ausbildungsverlauf. Eine Veränderung der beruflichen Qualifizierungsintention oder eine Korrektur der Bildungsentscheidung können sich zum einen auf die generelle Studien- und Ausbildungswahl beziehen, zum anderen können sie aber auch die Wahl eines konkreten Studienfaches oder Berufes, einer Hochschule oder einer Ausbildungseinrichtung sowie einer Abschluss- oder Ausbildungsart betreffen. Im theoretischen Ansatz der Person-Umwelt-Passung wird als Ausgangspunkt für Veränderungen und Korrekturen im Bildungsvorlauf eine mangelnde Übereinstimmung zwischen Merkmalen des Individuums und der Umwelt (Hochschule, Studienfach, Betrieb, Beruf) angenommen (z. B. Holland 1997, Nagy 2006). Sie ruft beim Individuum Unbehagen hervor und löst einen Entscheidungsprozess aus, an dessen Ende eine Veränderung beim Individuum (z. B. vermehrte leistungsbezogene oder sozial integrierende Anstrengungen) oder der Umwelt (z. B. Hochschul- oder Studienfachwechsel) stehen kann (vgl. Spiess 1997). Im vorliegenden Bericht werden u. a. unter Rückgriff auf den theoretischen Ansatz der Person-Umwelt-Passung sowie auf weitere theoretische Erklärungsansätze sowohl die Korrektur von generellen Bildungsentscheidungen (Studium vs. Berufsausbildung, nachträgliche Doppelqualifizierung) thematisiert, als auch Studienabschlusswechsel und die Determinanten eines Fachrichtungswechsels vertiefend analysiert.

Eine der bedeutsamsten Veränderungen in der jüngeren Entwicklung des deutschen Hochschulsystems war die Einführung der gestuften Studiengänge im Zuge der Bologna-Reform. Mit Blick auf die individuellen Bildungsverläufe wurde mit dem Übergang vom ersten berufsqualifizierenden Bachelor- zum (optionalen) Masterstudium eine neue Schnittstelle implementiert. Vor diesem Hintergrund stellt sich zum einen die Frage, wie viele und welche Studienberechtigtengruppen ein Masterstudium wählen. Zum anderen rücken die Bildungserträge eines Bachelorstudiums in den Fokus des Interesses. Welche monetären Erträge erzielen Bachelorabsolvent(inn)en im Vergleich zu den Absolvent(inn)en einer Berufsausbildung und gibt es qualifikationsspezifische Unterschiede hinsichtlich der beruflichen Zufriedenheit?

Vorgehen

Im vorliegenden Bericht werden zentrale Daten über die nachschulischen Werdegänge von Schulabgängerinnen und Schulabgängern präsentiert, die im Schuljahr 2009/2010 die Hochschulreife erworben haben. Die dargestellten Untersuchungsergebnisse basieren auf der dritten Befragung der Studienberechtigten 2010, die Ende 2014/Anfang 2015 – also etwa viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife – durchgeführt wurde. Diese Befragung ist Bestandteil einer Untersuchungsreihe über die nachschulischen Werdegänge von Hochschulzugangsberechtigten,

die das DZHW seit 1976 für ausgewählte Schulentlassjahrgänge durchführt. Die Untersuchungen sind als Längsschnittbefragungen angelegt, sodass die Angaben der Befragten direkt miteinander verknüpft und die individuellen Studien-, Berufsausbildungs- und Berufsverläufe ermittelt und analysiert werden können. Neben der Betrachtung der individuellen Bildungs- und Berufsverläufe der Studienberechtigten 2010 werden in dem Bericht auch verschiedene Studienberechtigtenkohorten miteinander verglichen, wobei aufgrund eines veränderten Erhebungsdesigns (siehe Abschnitt 1.2) ein Kohortenvergleich zwischen den Studienberechtigtenjahrgängen bis 2006 und jenen ab 2008 nur eingeschränkt möglich ist.

Mit Blick auf die einzelnen Kapitel werden zunächst die Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten 2010 betrachtet und dabei die typischen Zeitpunkte und die Dauer von Übergängen und Qualifizierungsphasen untersucht (**Kapitel 2**). Zudem werden die viereinhalb Jahre nach Schulabschluss (Dezember 2014) ausgeübten Tätigkeiten der Studienberechtigten dargestellt und Veränderungen im Vergleich zu vorangegangenen Kohorten aufgezeigt.

Im Anschluss daran beschäftigt sich **Kapitel 3.1** mit der Studienentscheidung. Zu Beginn dieses Kapitels werden die (geplante) Studienaufnahme sowie der Umfang der Realisierung von kurz vor Schulabschluss vorhandenen Studienplänen deskriptiv dargestellt. Auf Basis logistischer Regressionsanalysen werden anschließend Faktoren ermittelt, die eine Korrektur der ursprünglichen Qualifizierungsabsicht von einem Studienwunsch zu einer Berufsausbildung sowie umgekehrt von einer Ausbildungsintention zu einem Studium begünstigen.

Kapitel 3.2 nimmt Bezug auf die Studienfachwahl in grundständigen Studiengängen und deren Veränderung im Studienverlauf. Dabei wird zunächst in den Blick genommen, welche Fachrichtungen von den Studienberechtigten des Jahrgangs 2010 besonders nachgefragt werden, welche Interessen- und Begabungsprofile die Studierenden aufweisen und wie sich diese Profile zwischen den Fachrichtungen unterscheiden. Zudem wird im Kapitel 3.2 analysiert, in welchem Umfang die Studierenden im Laufe des Studiums die Fachrichtung wechseln und welche Faktoren einen Fachrichtungswechsel begünstigen.

In **Kapitel 3.3** liegt der Fokus auf den angestrebten Hochschulabschlüssen in grundständigen Studiengängen. Es wird betrachtet, welche Hochschularten und -abschlüsse von den Studienberechtigten des Jahrgangs 2010 gewählt werden und in welchem Umfang sowie in welche Richtung Abschlusskorrekturen vorgenommen werden.

Mit Blick auf die Studienstruktureform beschäftigt sich **Kapitel 3.4** mit der Frage, wer nach dem Bachelorstudium einen weiterführenden Masterabschluss anstrebt. Zentral hierbei sind institutionelle Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen sowie zwischen einzelnen Studienfachbereichen. Zudem werden der Zeitpunkt des Übergangs in ein Masterstudium und die Art des Masterstudiums betrachtet.

Im Unterschied zu den vorangegangenen Abschnitten beschäftigt sich **Kapitel 4** mit den Studienberechtigten, die im nachschulischen Verlauf eine Berufsausbildung aufnehmen. Es werden sowohl Vergleiche zwischen den Kohorten 2008 und 2010 als auch die Veränderungen innerhalb der Kohorte 2010 analysiert.

Abschließend beschäftigt sich Kapitel 5 mit den verschiedenen Qualifizierungswegen (Kapitel 5.1) und der Berufseinmündung (Kapitel 5.2) der Studienberechtigten. In **Kapitel 5.1** werden neben den klassischen Wegen einer Berufsausbildung und eines Studiums auch die sogenannten Doppelqualifizierungen betrachtet (nachschulische Berufsausbildung mit anschließendem Studium). Anhand eines Vergleichs der ein halbes Jahr und viereinhalb Jahre nach Schulabschluss angestrebten Qualifizierungswege werden Umfang und Richtung von Korrekturen aufgezeigt. Mittels einer logistischen Regression werden darüber hinaus die Bedingungsfaktoren einer nachträglichen

chen bzw. späten Entscheidung für eine Doppelqualifizierung untersucht. In **Kapitel 5.2** stehen dann zum einen die strukturellen Merkmale und die Adäquanz der Beschäftigung der viereinhalb Jahre nach Schulabschluss bereits erwerbstätigen Studienberechtigten im Fokus. Zum anderen werden monetäre und nicht-monetäre Bildungserträge mittels Regressionsanalysen untersucht. Dabei wird unterschieden zwischen Personen mit einem Bachelorabschluss von einer Fachhochschule, dem Bachelorabschluss von einer Universität, Personen mit einem Ausbildungsabschluss, einer Aufstiegsfortbildung sowie mit einem Abschluss einer Berufsakademie oder Verwaltungsfachhochschule.

1.2 Methodische Hinweise

Die Ergebnisse dieses Berichtes basieren auf der vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) mit finanzieller Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführten mehrmaligen Befragung der Studienberechtigten des Schulabschlussjahrgangs 2009/10. Im Rahmen dieser Längsschnittuntersuchung wurden die Studienberechtigten 2010 zunächst ein halbes Jahr vor Schulabgang (erste Befragung, Dezember 2009), dann ein halbes Jahr nach Erwerb der Hochschulreife (zweite Befragung, Dezember 2010) sowie schließlich viereinhalb Jahre nach Schulabgang (dritte Befragung, Dezember 2014) zu ihren Ausbildungs- und Studienabsichten, deren Realisierung sowie den weiteren nachschulischen Qualifizierungsschritten mittels standardisierter Fragebogen schriftlich befragt. Der Befragung liegt eine auf Bundes- und Länderebene, sowie nach den Merkmalen Geschlecht, Schulart und Art der Hochschulreife zufallsbasierte disproportionale Klumpenstichprobe an Personen zugrunde, die im Schuljahr 2009/10 an einer allgemeinbildenden oder beruflichen Schule die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife, die Fachhochschulreife, fach- oder landesgebundene Fachhochschulreife erworben haben. Durch ein Gewichtungsverfahren wurden die im Stichprobenplan festgelegte disproportionale Ziehung, der Unit-Nonresponse sowie die Panelmortalität zwischen den Befragungswellen ausgeglichen. Im Detail wurden das Geschlecht, das Bundesland, die Art der Schule und der Hochschulreife berücksichtigt. Neben diesen Merkmalen wurde für die Gewichtung der dritten Befragung der Teilnahmeausfall zwischen zweiter und dritter Welle zusätzlich anhand der Schulabschlussnote kontrolliert, da Leistungsschwächere eine höhere Ausfallwahrscheinlichkeit aufweisen als Leistungsstärkere.

Die Rücklaufquote der ersten Befragung lag mit 29.557 auswertbaren Fragebogen bei 49 Prozent. Ein Teil dieser Fragebogen, die über die Schulen an die zu diesem Zeitpunkt noch angehenden Studienberechtigten 2010 übermittelt wurden, war jedoch ohne Adressangaben, sodass für die zweite Befragung ein halbes Jahr nach Schulabgang nur knapp 22.900 Proband(inn)en postalisch angeschrieben werden konnten. Mit gut 8.600 auswertbaren Fragebogen ergibt sich bereinigt um nicht zustellbare Fragebogen für die zweite Befragung eine Netto-Rücklaufquote von 39 Prozent. Von den ca. 8.600 Proband(inn)en, die viereinhalb Jahre nach Schulabgang im Dezember 2014 schließlich ein drittes Mal befragt wurden, sendeten knapp 5.200 einen beantworteten Fragebogen zurück. Die Brutto-Rücklaufquote der dritten Befragung liegt damit bei 60,5 Prozent; die um postalisch nicht zustellbare Fragebogen bereinigte Netto-Rücklaufquote bei 62,4 Prozent. Zwischen den Bundesländern gibt es dabei erhebliche Unterschiede (Tabelle A1.1 im Anhang). Die höchste Teilnahmequote wurde mit 68,2 Prozent in Bayern erreicht. Deutlich unterdurchschnittlich war die Netto-Rücklaufquote im Saarland (51,2 %), in Bremen (53,8 %) und in Berlin (53,9 %).

Für die im Folgenden präsentierten Ergebnisse der dritten Welle ist auf einige **Besonderheiten** bzw. Einschränkungen hinzuweisen:

- Von 1990 bis 2006 wurden die von HIS bzw. dem DZHW untersuchten Studienberechtigtenjahrgänge dreieinhalb Jahre nach dem Erwerb der Hochschulreife ein weiteres Mal befragt. Mit der Kohorte 2008 wurde die dritte Befragung um ein Jahr auf den Zeitpunkt viereinhalb Jahre nach Schulabschluss verschoben. Ein **Kohortenvergleich** ist damit zum dritten Befragungszeitpunkt nur zwischen den Studienberechtigtenkohorten 2008 und 2010 uneingeschränkt möglich. Ein Zeitvergleich mit vorherigen Kohorten ist zwar bspw. für die Tätigkeitsverläufe bis zu dreieinhalb Jahre nach Schulabgang oder für die Anteile an Studienberechtigten, die bis zu dreieinhalb Jahre nach Schulabgang ein Studium aufgenommen haben, möglich, da diese Zeitspanne von allen Kohorten abgedeckt wird. Ein Zeitvergleich für die zu den unterschiedlichen Befragungszeitpunkten geäußerten Zukunftspläne sowie für die subjektiven Einstellungen und Einschätzungen ist jedoch problematisch, da sich nicht bestimmen lässt, inwiefern Unterschiede zwischen Kohorten lediglich auf den veränderten Befragungsturnus oder auf tatsächliche Entwicklungen im Kohortenvergleich zurückzuführen sind. Aus dem genannten Grund ist bspw. kein zuverlässiger Zeitvergleich für die standardmäßig ausgewiesenen Brutto-Studierquoten und Brutto-Ausbildungsquoten möglich, da diese auch den Anteil an Studienberechtigten beinhalten, die zum jeweiligen Befragungszeitpunkt – und somit bis 2006 dreieinhalb und seit 2008 jedoch viereinhalb Jahre nach Schulabgang – ein Studium bzw. eine Ausbildung für die Zukunft planen. Alternativ zur Brutto-Studier- und Brutto-Berufsausbildungsquote werden im Zeitvergleich daher lediglich die Anteile der Studienberechtigten mit bis zu dreieinhalb Jahre nach Schulabgang realisierter Studien- bzw. Ausbildungsaufnahme tabellarisch ausgewiesen. Ein Vorteil des um ein Jahr verschobenen Befragungszeitpunktes ist hingegen, dass sich durch den späteren Befragungszeitpunkt die Möglichkeit bietet, die viereinhalb Jahre nach Schulabgang häufiger bereits realisierten Übergänge in den Beruf oder in eine weiterführende Qualifikation (z. B. in Masterstudiengänge) genauer zu untersuchen (siehe Kapitel 3.4 sowie Kapitel 5.2).
- Bei der Untersuchung der Studienberechtigten 2010 wurden auch Schulabgänger(innen) befragt, die bei Schulabschluss nur den **schulischen Teil der Fachhochschulreife** erworben haben. In der dritten Befragung dieses Jahrgangs stellt diese Gruppe einen Anteil von unter einem Prozent, da sie bereits bei der Stichprobenziehung – soweit möglich – ausgeschlossen wurden. Zur Erlangung der Studienberechtigung müssen diese Personen noch ein gelenktes Praktikum von mindestens sechs Monaten oder eine berufliche Ausbildung erfolgreich absolvieren. Wegen der noch zu erbringenden Leistungen gehören diese Schulabgänger(innen) in der Regel nicht zum Jahrgang 2010, sondern zu den Jahrgängen 2011 oder folgenden – falls die genannten Bedingungen erfüllt werden. Eine sehr kleine Gruppe der Schulabgänger(inne)n mit schulischem Teil der Fachhochschulreife hat allerdings noch im Jahr 2010 die volle Studienberechtigung erworben. Nur sie wird in die Auswertungen für den Studienberechtigtenjahrgang 2010 einbezogen.
- Im Jahr 2009 sind die **Berufsakademien** in Baden-Württemberg in der neu gegründeten Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) aufgegangen, die den Fachhochschulen gleichgestellt ist. Diese Qualifizierungsform wird daher anders als die Berufsakademien dem Studium zugerechnet, sodass sich im Zeitvergleich ab der Kohorte 2006, die 2009 ein drittes Mal befragt wurde, eine strukturelle Zunahme der Studierquote und eine Abnahme der Berufsausbildungsquote ergeben.

- Mit dem Schulabschlussjahrgang 2010 werden erstmals die **Hochschulen der Bundeswehr** dem Studium zugerechnet, da sie einen Hochschulabschluss vergeben, der zu einem weiterführenden Studium an einer Fachhochschule, Universität oder ihnen gleichgestellten Hochschule berechtigt. Aufgrund dieser Änderung ist eine strukturelle Zunahme der Studierquote möglich, die allerdings sehr gering ausfällt, da sich nur ein marginaler Anteil von unter 0,5 Prozent für ein Studium an einer Hochschule der Bundeswehr entscheidet.
- Da in den Tabellen durchgängig **gerundete Werte** angegeben werden, können zwischen korrespondierenden Tabellen geringfügige Abweichungen auftreten. Auch ist es möglich, dass die Summe der einzelnen Prozentangaben nicht immer 100 Prozent ergibt und bei Differenzierungen (z. B. nach der Studienfachrichtung) die Summe der Einzelangaben nicht gänzlich mit der angegebenen Gesamtsumme (hier: Studium aufgenommen/beabsichtigt insgesamt) übereinstimmt.
- Die ausgewiesenen **Anteilswerte** beziehen sich in der Regel auf alle Studienberechtigten des jeweiligen Jahrgangs und nicht nur auf die jeweils im Mittelpunkt der Betrachtung stehenden Gruppen (z. B. Studienberechtigte mit Entscheidung für ein Studium). Auf diese Weise wird ein Gesamtbild für den Studienberechtigtenjahrgang 2010 nachgezeichnet. Dort, wo sich einzelne Auswertungen nur auf eine bestimmte Gruppe beziehen, ist dies gesondert ausgewiesen.
- Das Land **Berlin** wurde bis zum Jahrgang 2002 den alten Ländern zugeordnet. Ab 2006 ist Berlin in Anlehnung an die amtliche Statistik in der Gruppe der neuen Länder enthalten.

1.3 Definitionen

Ein **Studium** umfasst den Besuch von Fachhochschulen, der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und von Universitäten. Zum Universitätsstudium werden im Rahmen dieser Untersuchung auch Studiengänge an Technischen, Pädagogischen, Theologischen, Kunst- und Musikhochschulen sowie den Hochschulen der Bundeswehr gerechnet. Der Besuch einer Verwaltungsfachhochschule oder einer Berufsakademie wird dem Bereich der beruflichen Bildung zugeordnet.

Zur **beruflichen Ausbildung** gehören die betriebliche Ausbildung im dualen System, schulische Ausbildungen an Berufsfachschulen, Fachschulen, Fachakademien oder Schulen des Gesundheitswesens, der Besuch von Berufsakademien sowie die Beamtenausbildung (einschl. Verwaltungsfachhochschule).

Die **Brutto-Studierquote** ist der Anteil all jener Hochschulzugangsberechtigten eines Jahrgangs, die ein Studium an einer Universität, an einer Fachhochschule oder der Dualen Hochschule Baden-Württemberg aufnehmen (werden), unabhängig vom erfolgreichen Abschluss dieses Studiums. Sie wird ermittelt durch die Addition des Anteils derjenigen, die bis zum jeweiligen Befragungszeitpunkt (hier: viereinhalb Jahre nach Schulabgang) bereits ein Studium aufgenommen haben, und des Anteils derer, die noch feste Studienabsichten für die Folgezeit bekunden. Nicht in die Brutto-Studierquote einbezogen werden gemäß der obigen Hochschuldefinition die Anteile der Studienberechtigten, die eine Verwaltungsfachhochschule oder eine Berufsakademie besuchen bzw. besuchen wollen. Allerdings wird in diesem Bericht auch eine Studierquote in „weiter“ Definition, also unter Einschluss der genannten Institutionen, ausgewiesen.

Die **Brutto-Berufsausbildungsquote** ermittelt sich aus der Summe der Anteile der Studienberechtigten, die bis zum Befragungszeitpunkt eine der o. g. Berufsausbildungen aufgenommen haben, und derjenigen, die in der Folgezeit noch eine Berufsausbildung sicher aufnehmen wollen – ebenfalls unabhängig vom erfolgreichen Abschluss dieser Ausbildung und auch unabhän-

gig davon, ob sie im Anschluss an eine Berufsausbildung noch ein Hochschulstudium aufnehmen (wollen). Nicht einbezogen sind in diese Quote die Berufsausbildungen, die bereits vor oder mit Erwerb der Hochschulreife abgeschlossen worden sind. Studienberechtigte, die sich für ein Duales Studium an einer Fachhochschule oder Universität entschieden haben, werden ausschließlich in die Studierquote, nicht aber in die Berufsausbildungsquote einbezogen.

Die familiäre **Bildungsherkunft** der Studienberechtigten wird anhand des höchsten beruflichen Abschlusses der Eltern ermittelt. Dabei wird unterschieden zwischen Studienberechtigten, von denen mindestens ein Elternteil einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss erworben hat, und Studienberechtigten, deren Eltern keinen Hochschulabschluss erlangt haben.

Aus den Angaben zur Staatsangehörigkeit, dem Geburtsland der Eltern und Befragten (Deutschland/anderes Land) sowie der im Elternhaus normalerweise gesprochenen Sprache wurde das Merkmal **Migrationshintergrund** gebildet. Ein Migrationshintergrund liegt in der hier verwendeten Definition vor, wenn Studienberechtigte eine ausländische Staatsangehörigkeit besitzen oder mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde oder im Elternhaus kein Deutsch oder neben Deutsch noch eine andere Sprache gesprochen wird (insgesamt 16 Prozent aller Studienberechtigten 2010 in der zum dritten Befragungszeitpunkt realisierten Stichprobe).

2 Tätigkeitsstruktur nach Erwerb der Hochschulreife

Die Studienberechtigten der Schulabschlusskohorte 2010 sind auf vielfältigen Wegen zur Hochschulreife gelangt. Mit 61 Prozent hat die Mehrheit ein Gymnasium, eine Gesamtschule oder eine Waldorfschule besucht, ca. jede(r) zehnte Studienberechtigte hat die Hochschulreife an einem beruflichen Gymnasium erworben und ein gutes Viertel an einer anderen beruflichen Schule (z. B. Fachoberschule). Weitere zwei Prozent haben den zweiten Bildungsweg beschritten. Eng verknüpft mit den schulischen Wegen ist der Erwerb beruflicher Vorerfahrungen. So hatten zwölf Prozent dieser Studienberechtigten bei Erwerb der Hochschulreife bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen, darunter drei Prozent parallel zur Hochschulreife.

Das Spektrum der sich an den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung anschließenden Tätigkeiten ist diesen vielfältigen schulischen Wegen und unterschiedlichen beruflichen Vorerfahrungen entsprechend breit gefächert. Direkt nach dem Schulabschluss lassen sich häufig zunächst Phasen des Übergangs beobachten. Deren Dauer ist nicht zuletzt auch vom Informationsverhalten und dem Informationsstand bei Erwerb der Hochschulreife beeinflusst (siehe z. B. Spangenberg & Willich 2013). Von den Studienberechtigten 2010 fühlten sich 28 Prozent ein halbes Jahr vor Schulabschluss (eher) unzureichend über die verschiedenen in Frage kommenden Studien- und Ausbildungsmöglichkeiten informiert und mehr als jede(r) Fünfte war sich noch sehr unsicher, welche berufliche Tätigkeit ihm bzw. ihr auf Dauer zusagen könnte. Ein Jahr später, also ca. ein halbes Jahr *nach* Schulabschluss, befand sich von Letzteren gut die Hälfte in einer nachschulischen Qualifizierung oder Erwerbstätigkeit; von jenen, die sich schon vor Schulabschluss sicher waren, welche berufliche Tätigkeit ihnen auf Dauer zusagen könnte, waren es deutlich höhere 76 Prozent. Ein weiteres Jahr später hatten sich die Anteile mit 93 und 96 Prozent weitgehend angeglichen (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Auch bei einem Teil der Studienberechtigten, die bei Schulabschluss konkrete Vorstellungen über ihren beruflichen Werdegang hatten, lassen sich somit Phasen des Übergangs beobachten, in denen gejobbt, verreist oder bspw. ein freiwilliges soziales Jahr geleistet wird. Diese vielfältigen Übergangs-, Qualifizierungs- und Erwerbstätigkeitsphasen, die in ihrer Summe Tätigkeitsverläufe darstellen, bilden den Inhalt des folgenden Kapitels. Sie geben in erster Linie Auskunft über Zeitpunkt und Dauer des Übergangs von der Schule in ein Studium oder eine Berufsausbildung und der diesen Qualifizierungen vorangegangenen Übergangstätigkeiten. Sie geben vier- bis einhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife aber auch Hinweise auf die Ausdehnung der Qualifizierungsphase, den Übergang in ein Masterstudium nach Erwerb eines Bachelorabschlusses sowie den Übergang in eine Erwerbstätigkeit.

In diesem Kapitel werden zunächst die Tätigkeitsverläufe seit dem Erwerb der Hochschulreife in ihrer Gesamtheit betrachtet (Kapitel 2.1). Dabei werden die Zeitpunkte und die typische Dauer von Übergängen und Qualifizierungsphasen analysiert. Ausgewählte Tätigkeiten werden zudem im Kohortenvergleich betrachtet, um Entwicklungen aufzeigen zu können. Abschließend wird die Situation bzw. die Tätigkeitsstruktur am Ende des viereinhalbjährigen Untersuchungszeitraums vertiefend in den Blick genommen (Kapitel 2.2).

2.1 Nachschulische Tätigkeiten im Zeitverlauf

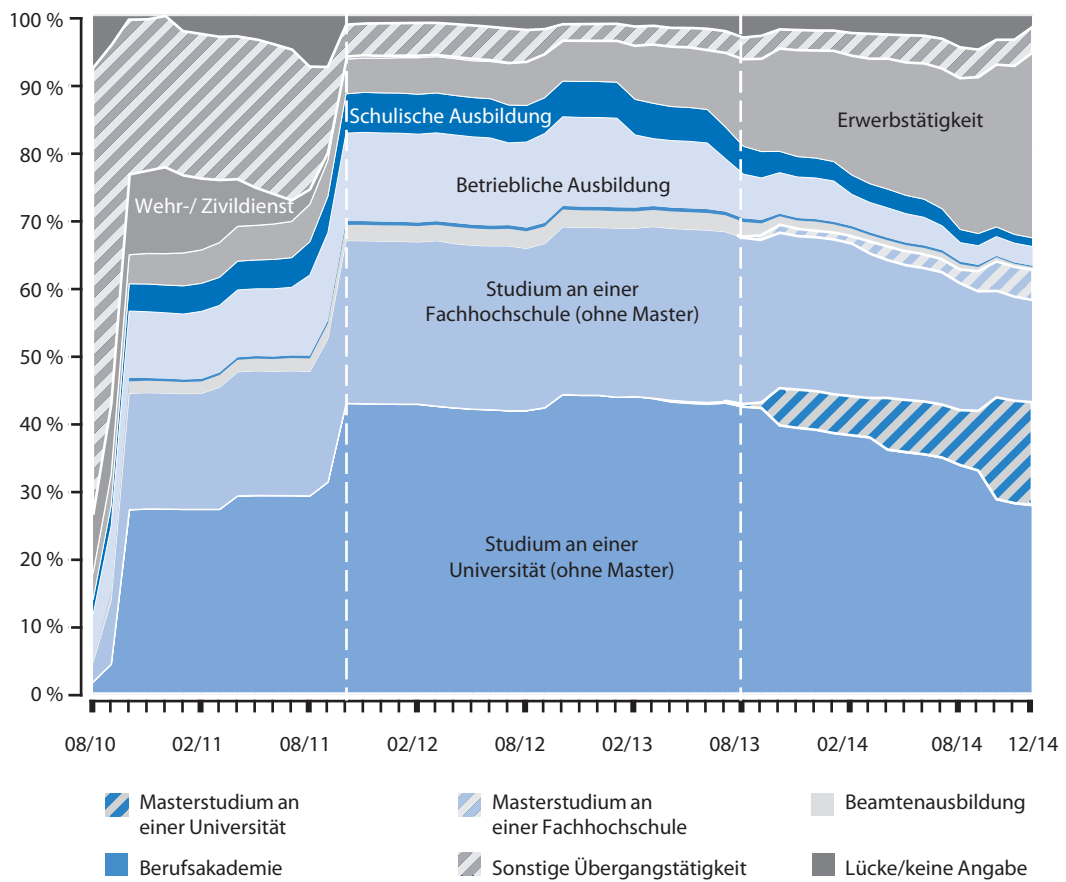
Die Betrachtung der kumulierten Tätigkeitsverläufe gibt einen ersten Einblick in die Dynamik der nachschulischen Werdegänge der Studienberechtigten. Sie ermöglicht Aussagen über die übliche Dauer und die Zeitpunkte des Übergangs in eine berufliche Qualifizierung bzw. Erwerbstätigkeit

sowie die sich anschließende Vielfalt der Qualifizierungswege. Abbildung 2.1 veranschaulicht die retrospektiv erhobenen Tätigkeitsverläufe¹ in aggregierter Form. In Monatsschritten sind die von August 2010 bis Dezember 2014 jeweils ausgeübten Tätigkeiten kumuliert dargestellt. Erkennbar ist, dass sich eine Phase des Übergangs in die (erste) nachschulische Qualifizierung, eine Qualifizierungsphase sowie eine Berufseintritts- und Weiterqualifizierungsphase unterscheiden lassen.

Abb. 2.1

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Tätigkeitsstruktur zwischen August 2010 und Dezember 2014**

(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Im direkten Anschluss an die Schulzeit beginnt für die große Mehrheit der Studienberechtigten eine *Phase des Übergangs in die erste nachschulische Qualifizierung* (75 %), die häufig durch feste Semesteranfangszeiten bzw. Ausbildungsjahre bedingt ist. So hatte sich im Oktober 2010 der Anteil der Personen, die sogenannte Übergangstätigkeiten ausübten, mehr als halbiert und lag bei nur noch 35 Prozent. Zu den Tätigkeiten, denen in der Übergangsphase typischerweise nachgegangen wird, gehören Praktika, jobben, reisen und Auslandsaufenthalte, ein freiwilliges soziales Jahr und der Wehr- oder Zivildienst. Die Dauer der Übergangsphase überschreitet aber auch bei Ableistung einer der beiden letztgenannten, längeren Übergangstätigkeiten selten 14 Monate. Der Anteil der Studienberechtigten, die sich im Oktober 2011, also zu Beginn des Wintersemes-

¹ Die Befragten waren aufgefordert, in ein spezielles Tableau die seit Schulabschluss im Sommer 2010 ausgeübten Tätigkeiten monatsgenau und lückenlos einzutragen.

ters 2011/12 noch in einer Übergangstätigkeit befanden, lag bei lediglich fünf Prozent. Die Phase des Übergangs in die nachschulische Qualifizierung lässt sich für die Studienberechtigtenkohorte 2010 somit auf August 2010 bis September 2011 eingrenzen.

Als zweite Phase wird in der Abbildung 2.1 die durch einen sehr hohen Anteil von Studienberechtigten in Studium oder Berufsausbildung charakterisierte *erste Qualifizierungsphase* sichtbar (Oktober 2011 bis Juli 2013). Im Oktober 2011, also 15 Monate nach Schulabschluss, befanden sich 88 Prozent der Studienberechtigten in einer beruflichen Qualifizierung. Das entspricht einem Anstieg von 28 Prozentpunkten im Vergleich zum Oktober des Vorjahres. Zwei Drittel der Studienberechtigten waren an einer Universität oder Fachhochschule immatrikuliert und 21 Prozent absolvierten eine Berufsausbildung, darunter 13 Prozent eine betriebliche, sechs Prozent eine schulische, zwei Prozent eine Beamtenausbildung und ein halbes Prozent eine Ausbildung an einer Berufsakademie. Der Zuwachs gegenüber 2010 war beim Studierendenanteil mit 23 Prozentpunkten erheblich größer als bei den Auszubildenden (+5 Prozentpunkte).

Während die erste, bis Juli 2013 reichende, Qualifizierungsphase bei den Studierenden zum Wintersemester 2013/14 vermehrt von einer zweiten akademischen Qualifizierungsphase, dem Masterstudium, abgelöst wurde, gingen die Auszubildenden zunehmend häufiger in eine Erwerbstätigkeit über. Es beginnt die *Berufseintritts- und Weiterqualifizierungsphase*. Zum Beginn dieser Phase waren 13 Prozent der Studienberechtigten erwerbstätig. Bis zum Ende des Betrachtungszeitraums, im Dezember 2014, stieg der Anteil der Erwerbstätigen auf 28 Prozent an. Der Anteil der Studienberechtigten im grundständigen Studium verringerte sich in diesem Zeitraum hingegen von 62 Prozent auf 43 Prozent und derjenige der Auszubildenden von elf Prozent auf fünf Prozent.

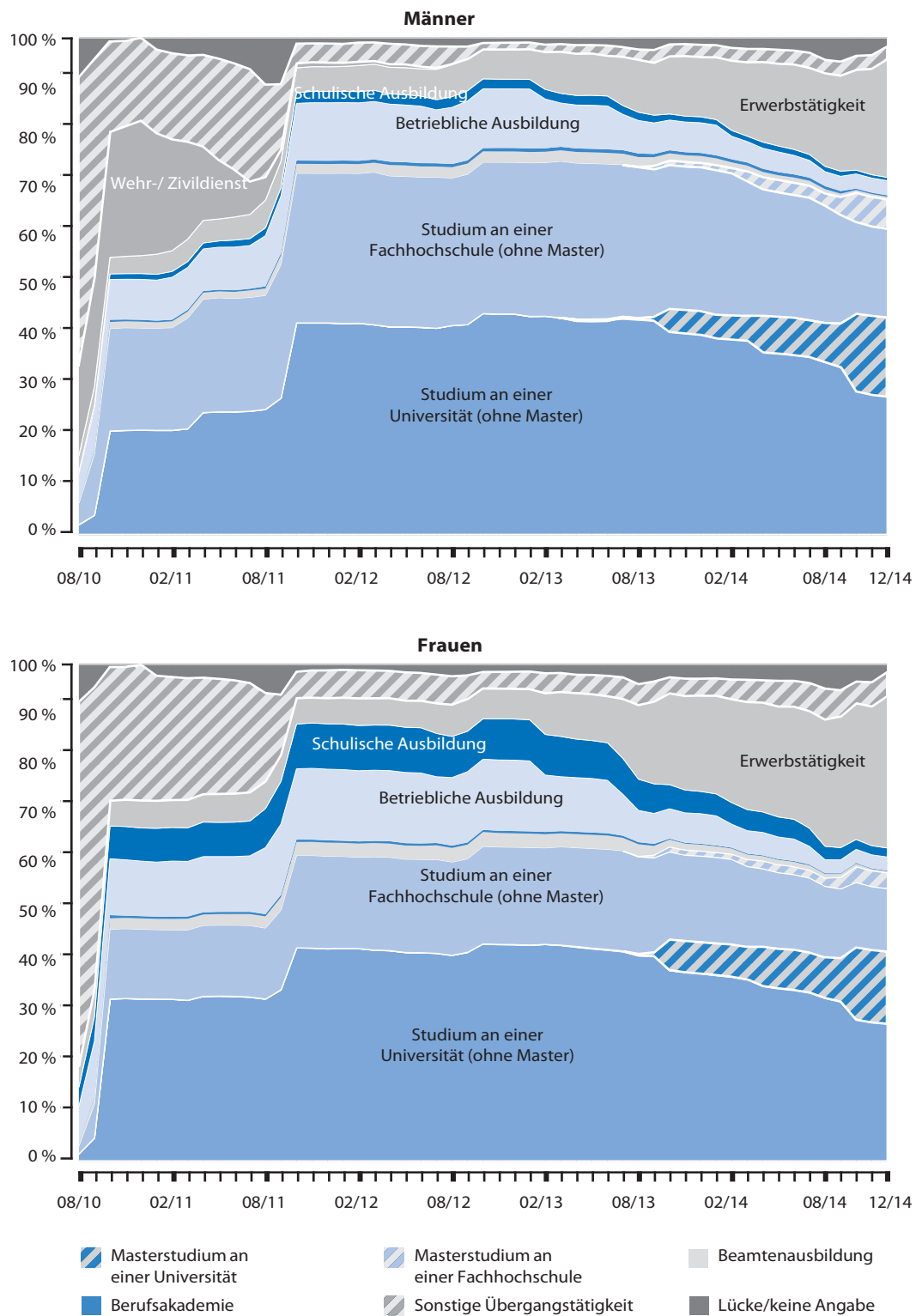
Wie in Abbildung 2.1 des Weiteren ersichtlich ist, gewann insbesondere das Masterstudium an Universitäten ab Oktober 2013 an Bedeutung. Der Anteil der Masterstudierenden an Universitäten verdreifachte sich bis Oktober 2014 auf 15 Prozent. Das Masterstudium an Fachhochschulen stieg im selben Zeitraum von einem auf vier Prozent. In diesem Befund spiegelt sich einerseits wider, dass Fachhochschulstudierende ihr Masterstudium vergleichsweise häufig an einer Universität beginnen und andererseits häufiger als Universitätsstudierende nach dem ersten berufsqualifizierenden Bachelorabschluss erwerbstätig werden und entsprechend kein weiteres Studium aufnehmen (siehe Kapitel 3.4).

Die Bildungsentscheidungen und die nachschulischen Bildungswege sind von verschiedenen Faktoren beeinflusst (z. B. Quast et al. 2014). Das Geschlecht und die Bildungsherkunft sind zwei individuelle Faktoren, die wirksam werden. In der Folge können die nachschulischen Werdegänge bei diesen Studienberechtigtengruppen unterschiedlich verlaufen. In einer differenzierten Betrachtung der kumulierten Tätigkeitsverläufe werden etwaige Unterschiede analysiert.

- **Geschlecht:** Die Phase des Übergangs in die nachschulische Qualifizierung unterscheidet sich deutlich zwischen Männern und Frauen (Abb. 2.2). Die männlichen Studienberechtigten der Schulabschlusskohorte 2010 unterlagen noch der erst ab 2011 ausgesetzten allgemeinen Wehrpflicht. Dementsprechend leistete im Oktober 2010 ein Viertel der männlichen Studienberechtigten den Wehr- oder Wehrrersatzdienst. Im Folgejahr sank der Anteil auf ein Prozent. Andere Übergangstätigkeiten, wie jobben, Auslandsaufenthalte und Praktika, spielten ebenfalls eine bedeutsame Rolle. Direkt nach Schulabschluss, im August 2010, gingen 57 Prozent der Männer einer solchen Übergangstätigkeit nach und ab Oktober 2010 bis August 2011 etwa ein Fünftel.

Abb. 2.2

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Tätigkeitsstruktur zwischen August 2010 und Dezember 2014 nach Geschlecht**
(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Obwohl die Frauen keine Wehrpflicht zu erfüllen hatten, zeichnet sich auch bei ihnen eine *Übergangsphase* von ca. 14 Monaten ab. Im Oktober 2010 befanden sich 27 Prozent der weiblichen Studienberechtigten in Übergangstätigkeiten. 67 Prozent hatten zu diesem Zeitpunkt eine nachschulische Qualifizierung begonnen. Bei den Männern lag der entsprechende Anteil bei 52 Prozent. Ein Jahr später, mit dem Beginn der *Qualifizierungsphase*, hatten 88 Prozent der Frauen und 89 Prozent der Männer ein Studium oder eine Berufsausbildung aufgenommen. Geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es nicht nur aufgrund der Wehrpflicht, auch die Qualifizierungsarten differieren erheblich. Die Männer befanden sich im gesamten Betrachtungszeitraum häufiger als die Frauen in einem Fachhochschulstudium und seltener in einer schulischen Berufsausbildung. Beim Universitätsstudium und der betrieblichen Berufsausbildung zeigten sich nur in der Übergangsphase bis zum Oktober 2011 geschlechtsspezifische Unterschiede. Frauen gingen in diesem Zeitraum beiden Tätigkeiten jeweils häufiger nach.

Im August 2013 begann sowohl bei den Männern als auch den Frauen die Berufseintritts- und Weiterqualifizierungsphase. Dem schnelleren Qualifizierungsbeginn direkt nach Schulabschluss entsprechend stieg der Anteil der Frauen in Erwerbstätigkeit zu diesem Zeitpunkt stärker als derjenige der Männer. Bis zum Dezember 2013 hatte er sich bei den Frauen von 15 auf 19 Prozent erhöht und bei den Männern von elf auf zwölf Prozent. Ein Jahr später, im Dezember 2014, lagen die Anteile bei 31 und 24 Prozent. Ebenfalls im Herbst 2013 begann bei einem Teil der Männer und Frauen eine zweite Qualifizierungsphase in Form eines weiterqualifizierenden Masterstudiums. In einem universitären Masterstudium befanden sich ab Oktober 2013 jeweils etwa gleich hohe Anteile der Männer und Frauen. Ein Masterstudium an einer Fachhochschule nahmen indes – dem höheren Anteil der Männer in einem Bachelorstudium an Fachhochschulen entsprechend – mehr Männer auf als Frauen. Die Differenz betrug im Oktober 2014 drei Prozentpunkte (6 % vs. 3 %).

- **Bildungsherkunft:** Unterschiede in den Tätigkeitsverläufen gibt es auch in Abhängigkeit von der familiären Bildungsherkunft (Tab. A2.5 und A2.6 im Anhang). Zwar gingen im ersten Vierteljahr nach Erwerb der Hochschulreife jeweils ca. drei Fünftel der Akademikerkinder sowie der Studienberechtigten aus einem nicht-akademischen Elternhaus in eine berufliche Qualifizierung über, letztgenannte jedoch überdurchschnittlich häufig in eine betriebliche Berufsausbildung (13 % vs. 7 %) oder ein Fachhochschulstudium (20 % vs. 15 %) und vergleichsweise selten in ein Universitätsstudium (22 % vs. 32 %). Darüber hinaus war die Übergangsphase der Studienberechtigten aus einem nicht-akademischen Elternhaus in höherem Maße von einer Erwerbstätigkeit (6 % vs. 2 %) und seltener von der Ableistung des Wehr- oder Wehrersatzdienstes (9 % vs. 14 %) geprägt. Hierzu hat u. a. der bei ihnen höhere Anteil von Personen beigetragen, die bereits eine Berufsausbildung vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife abgeschlossen hatten (25 % vs. 14 % der Akademikerkinder) sowie der höhere Anteil von älteren Studienberechtigten.

In der ersten Qualifizierungsphase sowie der Berufseintritts- und Weiterqualifizierungsphase setzen sich die genannten herkunftsspezifischen Unterschiede weitgehend fort. Jede(r) dritte Studienberechtigte aus einem nicht-akademischen Elternhaus war im Oktober 2011 an einer Universität immatrikuliert. Von den Akademikerkindern war es mehr als jede(r) zweite. Verkleinert hat sich in der ersten Qualifizierungsphase die herkunftsspezifische Differenz beim Fachhochschulstudium (26 % vs. 23 %). Relativ konstant ist sie hingegen bei der Ausübung einer Erwerbstätigkeit (7 % vs. 3 %) und dem Absolvieren einer betrieblichen Berufsausbildung geblieben (16 % vs. 9 %).

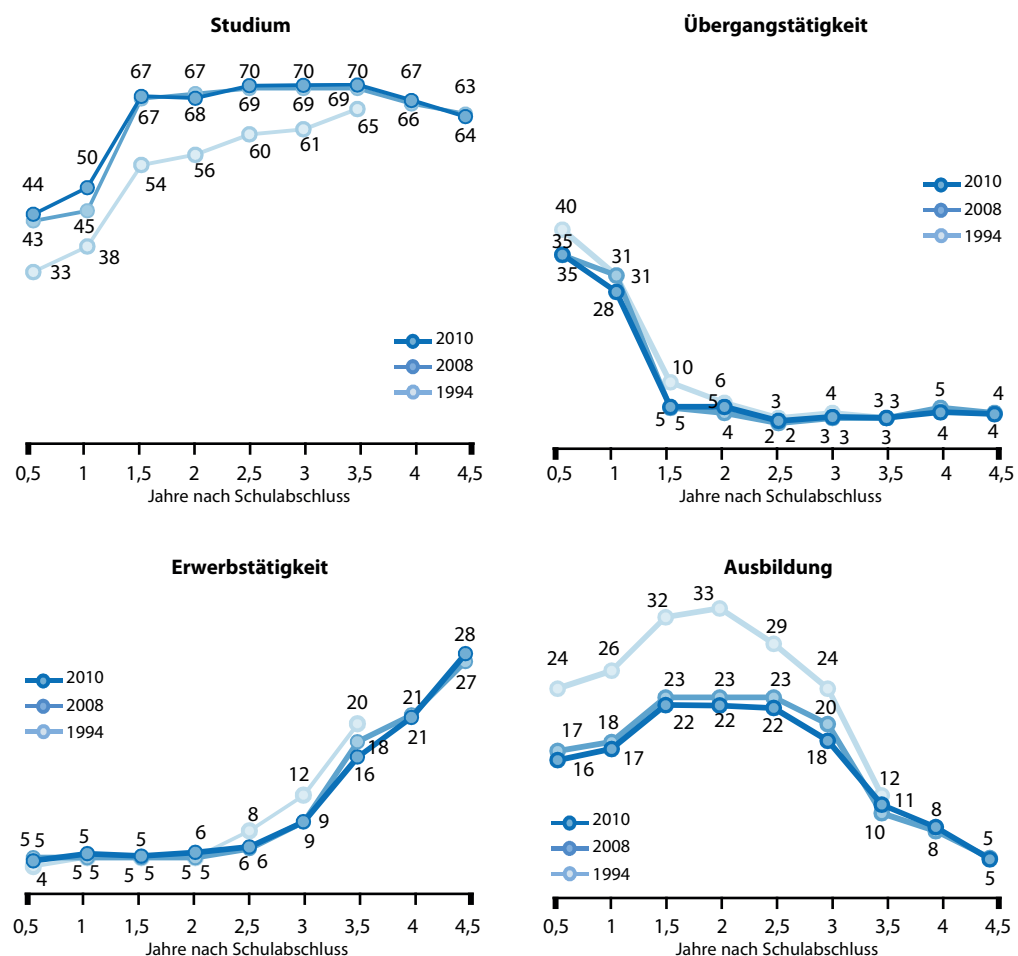
Nachschulische Tätigkeiten im Kohortenvergleich

Die vom DZHW zuvor untersuchten Studienberechtigtenkohorten wurden überwiegend bereits dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss befragt, während die dritten Befragungen der Studienberechtigten 2008 und 2010 erst viereinhalb Jahre nach Schulabschluss stattfanden. Der Vergleich mit älteren Kohorten ist daher eingeschränkt auf die Verläufe bzw. Tätigkeiten bis zum Zeitpunkt dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife. Um im Folgenden Veränderungen hinsichtlich der nachschulischen Werdegänge von Studienberechtigten im Kohortenvergleich aufzuzeigen, werden die Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten 2010 den Verläufen der Schulabsolvent(inn)en 2008 und 1994 gegenübergestellt. Auf diese Weise lassen sich sowohl kurzfristige als auch langfristige Veränderungen erkennen.

Generell zeigen die Studienberechtigten der Kohorte 2010 mit jenen der Kohorte 2008 bei allen vier unterschiedenen Tätigkeitsarten größere Ähnlichkeiten als mit den Studienberechtigten der Kohorte 1994 (Abb. 2.3). Ein Grund hierfür sind die erheblich differierenden Studierendenteile. Die Studienberechtigten der Kohorten 2008 und 2010 haben jeweils deutlich häufiger als diejenigen der Kohorte 1994 ein Studium aufgenommen und entsprechend seltener eine Berufsausbildung.

Abb. 2.3

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Vergleich der nach Schulabschluss ausgeübten Tätigkeiten zwischen den Studienberechtigten 1994, 2008 und 2010 (in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Der Übergang in die gewählte berufliche Qualifizierung vollzog sich bei den Studienberechtigten der Kohorte 1994 am langsamsten. Ein halbes Jahr nach Schulabschluss befanden sich 40 Prozent von ihnen in Übergangstätigkeiten. Bei den Kohorten 2008 und 2010 waren es 35 Prozent. Ein weiteres Jahr später, zum Beginn der Qualifizierungsphase, gingen mit zehn Prozent nach wie vor mehr Studienberechtigte der Kohorte 1994 einer Übergangstätigkeit nach als bei den Kohorten 2008 und 2010 (jeweils 5 %). Hierzu dürfte die zum Beginn der 1990er Jahre längere Dauer des Wehr- und Wehersatzdienstes beigetragen haben. Die Anteile der Studienberechtigten in Übergangstätigkeiten glichen sich dementsprechend erst zwei Jahre nach Erwerb der Hochschulreife zwischen den betrachteten Kohorten an.

In der Regel vollzogen die Studienberechtigten aller drei Kohorten den Übergang in ein Studium in den ersten eineinhalb Jahren nach Erwerb der Hochschulreife. Während der Studierendenanteil jedoch bei den Kohorten 2008 und 2010 anschließend nur noch geringfügig um insgesamt drei Prozentpunkte stieg, nahm er bei der Kohorte 1994 zweieinhalb und dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss jeweils um sechs bzw. fünf Prozentpunkte zu, sodass sich der Studierendenanteil von 54 Prozent auf 65 Prozent erhöhte und sich die Differenz zu den Kohorten 2008 und 2010 im Ergebnis von 13 auf fünf Prozentpunkte verringerte. Zu diesem Kohortenunterschied hat eine bei der Kohorte 1994 oftmals spätere Studienentscheidung bzw. -realisierung im Anschluss an eine Berufsausbildung ebenso beigetragen wie die in den 1990er Jahren längere Regelstudiendauer der grundständigen Studiengänge. Während die Absolvent(inn)en der Bachelorstudiengänge der Kohorten 2008 und 2010 zu erheblichen Anteilen bereits drei Jahre nach Schulabschluss das Hochschulsystem wieder verließen, kumulierten sich ab diesem Zeitpunkt bei der Kohorte 1994 die Anteile von Doppelqualifizierer(inne)n und ausschließlich Studierenden in höherem Maße.

Der Übergang in eine Berufsausbildung gestaltete sich in allen drei betrachteten Kohorten ähnlich, wenngleich – wie oben erwähnt – die Studienberechtigten der Kohorte 1994 überdurchschnittlich oft eine Berufsausbildung absolvierten. Eineinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife, zu Beginn der Qualifizierungsphase, befanden sich 23 bzw. 22 Prozent der Studienberechtigten der Kohorten 2008 und 2010 in Ausbildung, aber 32 Prozent der Studienberechtigten der Kohorte 1994. Bereits zweieinhalb Jahre nach Schulabschluss sank der Anteil bei letzteren wieder, ein halbes Jahr früher als bei den Kohorten 2008 und 2010. Dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss absolvierten mit zehn bis zwölf Prozent jeweils ähnlich hohe Anteile der Studienberechtigten aller drei Kohorten eine Berufsausbildung.

Korrespondierend zum früheren Ausbildungsende begann bei den Studienberechtigten der Kohorte 1994 der Erwerbseinstieg zeitiger. Während sich bei ihnen nach zuvor konstanten Werten von vier bis fünf Prozent der Anteil der erwerbstätigen Studienberechtigten bereits zweieinhalb Jahre nach Schulabschluss erhöhte (8 %), setzte der Anstieg bei den Kohorten 2008 und 2010 ein halbes Jahr später ein. Dreieinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife war jede(r) fünfte Studienberechtigte der Kohorte 1994 und ca. jede(r) siebente Studienberechtigte der Kohorte 2010 erwerbstätig.

2.2 Tätigkeiten viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife

Im Dezember 2014, viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife, befanden sich die Studienberechtigten in der durch einen wachsenden Anteil von Erwerbstätigen und Studierenden im Masterstudium charakterisierten Berufseintritts- und Weiterqualifizierungsphase (s.o.). 28 Prozent

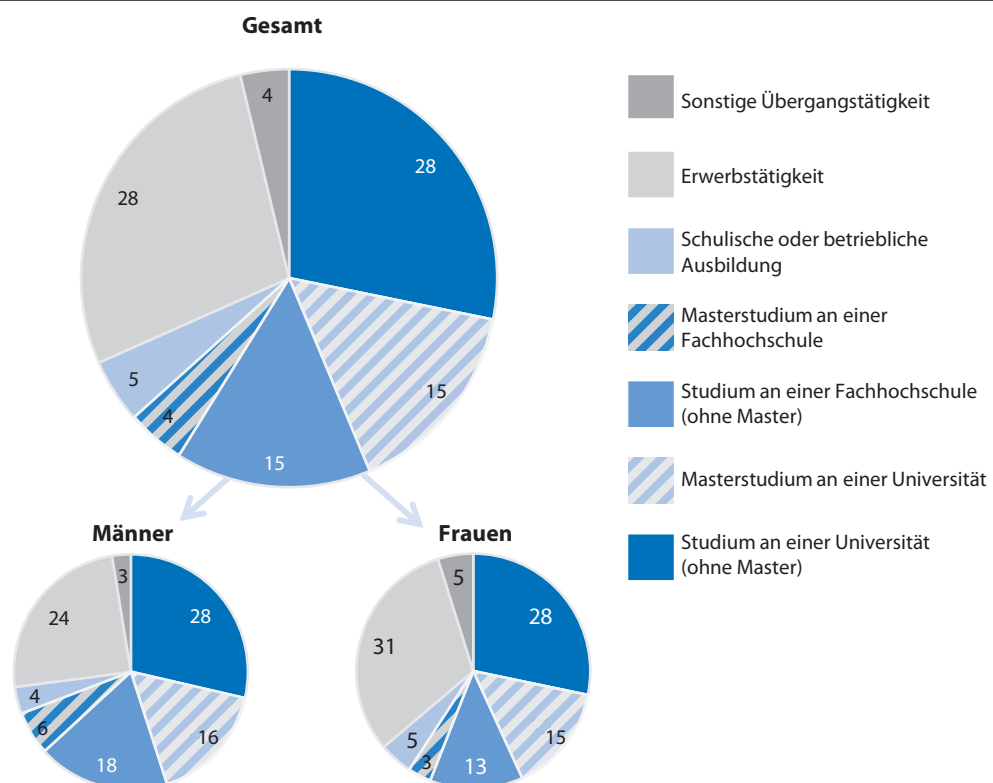
der Studienberechtigten waren zu diesem Zeitpunkt ausschließlich erwerbstätig² (Abb. 2.4), unter ihnen fünf Prozent, die bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung absolviert hatten, sowie acht Prozent, die ein Studium abgeschlossen hatten.

Die Frauen waren viereinhalb Jahre nach Schulabschluss zu höheren Anteilen als die Männer in eine Erwerbstätigkeit übergegangen (31 % vs. 24 %). Diese geschlechtsspezifische Differenz resultiert ausschließlich aus einem häufigeren nachschulischen Berufsausbildungsabschluss der Frauen (18 % vs. 10 %). Ein Studium hatten Männer und Frauen hingegen in jeweils gleichem Umfang vor ihrer Erwerbstätigkeit absolviert (8 %).

Viereinhalb Jahre nach Schulabschluss befand sich der überwiegende Anteil der Studienberechtigten der Kohorte 2010 noch in einer beruflichen Qualifizierung (68 %), darunter fünf Prozent in einer Berufsausbildung und 63 Prozent in einem Studium. 19 Prozent der Studienberechtigten hatten bereits ein erstes Studium abgeschlossen und sich in einem Masterstudiengang immatrikuliert, darunter 15 Prozent an einer Universität.

Während Frauen im Dezember 2014 – wie oben erwähnt – häufiger als Männer bereits in den Arbeitsmarkt übergegangen waren, befanden sich letztgenannte zu höheren Anteilen noch in einem Fachhochschulstudium (16 % vs. 24 %), und zwar sowohl in einem grundständigen (18 % vs. 13 %) als auch in einem Masterstudium (6 % vs. 3 %). An einer Universität studierten indes Männer und Frauen viereinhalb Jahre nach Schulabschluss in gleichem Umfang (44 % bzw. 43 %).

Abb. 2.4
Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Ausgeübte Tätigkeiten insgesamt und nach Geschlecht**
(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

² Weitere ca. 1,5 Prozent der Studienberechtigten 2010 sind viereinhalb Jahre nach Schulabschluss parallel zu ihrem Studium erwerbstätig. Sie werden hier dem Studium zugerechnet.

3 Studium

Mit dem Zeugnis der Hochschulreife erlangen die Schulabsolvent(inn)en die formale Berechtigung zur Aufnahme eines Hochschulstudiums. Nach dem Erwerb dieses Bildungszertifikates stehen den Studienberechtigten grundsätzlich verschiedene Bildungswege offen, und sie müssen häufig ihre erste autonome Bildungsentscheidung in dem sequentiellen Bildungsprozess treffen. Die überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten steht dabei vor den beiden übergeordneten Handlungsalternativen aus Hochschulstudium und beruflicher Ausbildung. In Kapitel 3 liegt der Fokus zunächst auf dem Studium, der erfolgten und geplanten Studienaufnahme (Kapitel 3.1), der Fachrichtungswahl und dem Fachrichtungswechsel (Kapitel 3.2), den Hochschulabschlüssen und dem Hochschulabschlusswechsel (Kapitel 3.3) sowie dem Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium (Kapitel 3.4).

3.1 Studienaufnahme

Wie im vorherigen Kapitel aufgezeigt, nimmt die Mehrheit der Studienberechtigten, die sich für ein Studium entschieden haben, dieses relativ zügig noch im ersten Wintersemester nach dem Erwerb der Hochschulreife auf. Andere Studienberechtigte indes gehen vor dem Studium zunächst einer Übergangstätigkeit nach und absolvieren einen Auslandsaufenthalt oder einen sozialen Dienst, um beispielsweise Erfahrungen außerhalb des Bildungssystems zu sammeln oder Zeit für die Entscheidungsfindung zu gewinnen. Diese Studienberechtigten gehen meist mit einer Verzögerung von etwa einem Jahr in das Studium über. Insbesondere die Abfolge von Berufsausbildung, zwischenzeitlicher Erwerbstätigkeit und anschließendem Studium kann zu einer zeitlich noch weiter verschobenen Studienaufnahme führen, sodass sich der Anteil der Studienberechtigten mit Entscheidung für ein Studium auch einige Jahre nach dem Schulabschluss noch erhöhen kann. Daher umfasst die im Folgenden zunächst betrachtete Brutto-Studierquote sowohl den Anteil der Studienberechtigten, die bis zum Befragungszeitpunkt (Dezember 2014) ein Hochschulstudium aufgenommen haben, als auch den Anteil derer, die ein zukünftiges Studium „fest“ einplanen (Kapitel 3.1.1). Bildungsentscheidungen, wie sie in der Brutto-Studierquote zum Ausdruck kommen, können das Ergebnis eines längeren Entscheidungsprozesses sein, in dessen Verlauf Bildungspläne überdacht und teils modifiziert wurden. Zusätzlich zur Brutto-Studierquote wird in Kapitel 3.1.2 daher im Längsschnitt betrachtet, inwieweit die am Ende der Schulzeit vorhandenen Bildungsabsichten im nachschulischen Verlauf tatsächlich realisiert oder abgeändert wurden und welche Faktoren zu einer Realisierung bzw. Umorientierung führen können.

3.1.1 Brutto-Studierquote viereinhalb Jahre nach Schulabschluss

Zum Zeitpunkt der dritten Befragung der Studienberechtigten 2010 – also viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife – ist der Entscheidungsprozess für bzw. gegen die Aufnahme eines Studiums dennoch weitestgehend abgeschlossen. So haben von den Studienberechtigten des Abschlussjahrgangs 2010 bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss 79 Prozent ihre Studienoption eingelöst und ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule begonnen. Ein sehr kleiner Anteil von einem Prozent plant für die Folgezeit die Aufnahme eines Hochschulstudiums noch „fest“ ein. Die Brutto-Studierquote liegt somit für den Jahrgang 2010 bei 80 Prozent (Abb. 3.1; Tab. A3.1 im Anhang).³ Ein Fünftel der Studienberechtigten 2010 hat sich entsprechend gegen

³ Werden in einer „weiten“ Definition von Studium auch die Verwaltungsfachhochschulen sowie die Berufsakademien zum Studium gezählt, erhöht sich die Studierquote um drei Prozentpunkte auf 83 Prozent (Tab. A3.3).

die Aufnahme eines Studiums an einer Universität oder Fachhochschule entschieden und wird die Studienoption auch zukünftig (wahrscheinlich) nicht einlösen. Im Jahrgangsvergleich mit der zuvor befragten Kohorte von 2008 sind hinsichtlich der Brutto-Studierquote keine Veränderungen festzustellen.⁴ Auch von den Studienberechtigten 2008 hatten sich vier Fünftel für ein Hochschulstudium entschieden (Tab. A3.1 im Anhang).⁵

Verschiedene Untersuchungen haben bereits gezeigt, dass sich die Studierquote beispielsweise nach dem Geschlecht oder der Bildungsherkunft deutlich unterscheidet (Spangenberg et al. 2011; Quast et al. 2012; Quast et al. 2014). Solche Unterschiede lassen sich auch bei der Schulabschlusskohorte 2010 beobachten:

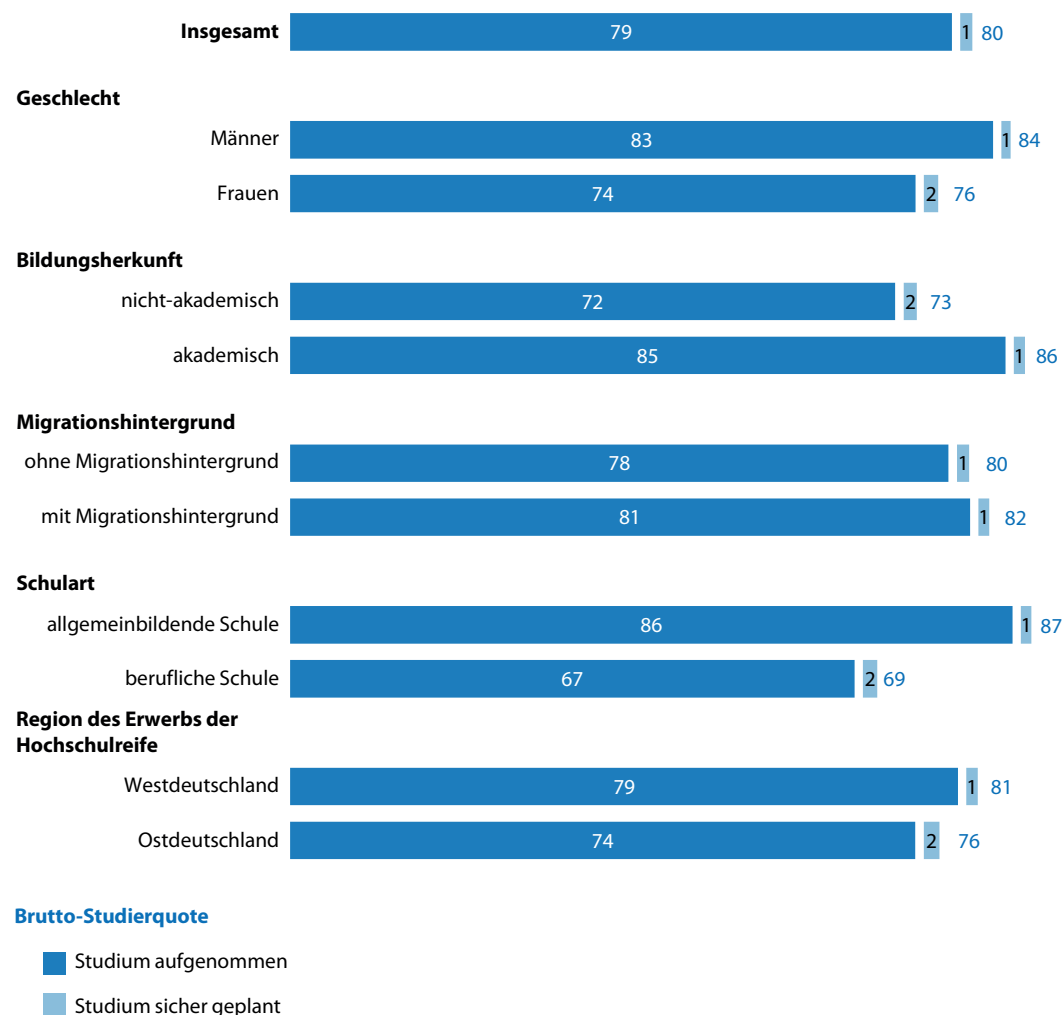
- **Geschlecht:** Weibliche Studienberechtigte entscheiden sich seltener für ein Studium als männliche (Abb.3.1; Tab. A3.1 im Anhang). Während von den Frauen des Schulabschlussjahrgangs 2010 viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife knapp drei Viertel (74 %) ein Studium begonnen haben und weitere zwei Prozent eine sichere Studienintention für die Folgezeit aufweisen, haben 83 Prozent der Männer ein Studium aufgenommen und ein Prozent plant diesen Schritt für die Zukunft noch ein. Die Brutto-Studierquote der Männer (84 %) liegt damit acht Prozentpunkte über der Quote der Frauen (76 %). Bei der Studienberechtigtenkohorte 2008 fiel der Unterschied zwischen den Geschlechtern ähnlich hoch aus (9 Prozentpunkte; Tab. A3.1 im Anhang).
- **Bildungsherkunft:** Die Studienentscheidung hängt aus verschiedenen Gründen deutlich von der sozialen Herkunft bzw. der Bildungsherkunft ab (Schindler & Reimer 2010; Schindler & Lörz 2012; Quast et al. 2012; Watermann et al. 2014; Neugebauer 2015). Dieser Zusammenhang zeigt sich für die Studienberechtigten 2010 erneut. Bei Studienberechtigten, von denen mindestens ein Elternteil einen Hochschulabschluss erworben hat, beläuft sich die Studierquote auf 86 Prozent (Abb. 3.1; Tab. A3.1 im Anhang). Von den Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus haben sich demgegenüber 73 Prozent für ein Studium entschieden. Das Ausmaß der sozialen Disparitäten fällt im Vergleich zum zuvor befragten Jahrgang 2008 nahezu unverändert hoch aus (2008: 12 Prozentpunkte; 2010: 13 Prozentpunkte; Tab. A3.1 im Anhang).

4 Bis 2008 wurden Studienberechtigte, die ein Studium an einer Hochschule der Bundeswehr aufgenommen haben, nicht in die Studierquote einbezogen. Ab 2010 werden sie demgegenüber zum Studium gezählt und in der Studierquote berücksichtigt. Da der Anteil der Studienberechtigten an einer Bundeswehrhochschule allerdings sehr klein ausfällt (<0,5 %) liegt die Studierquote 2010 auch ohne diese Studienberechtigten erneut bei 80 Prozent und somit auf dem Niveau von 2008.

5 Wie in der Einleitung (Kapitel 1.2) bereits ausgeführt, wurde in den Studienberechtigtenbefragungen 2008 und 2010 der Erhebungszeitpunkt der dritten Welle von dreieinhalb auf viereinhalb Jahre nach Schulabschluss verschoben. Aufgrund des veränderten Erhebungszeitpunktes ist ein Zeitvergleich mit Kohorten vor 2008 für die zu den unterschiedlichen Befragungszeitpunkten geäußerten Zukunftspläne schwierig, weil sich nicht bestimmen lässt, inwiefern Unterschiede zwischen Kohorten auf den veränderten Befragungsturnus oder auf tatsächliche Entwicklungen im Kohortenvergleich zurückzuführen sind. Es wird hier deshalb kein Vergleich mit Kohorten vor 2008 für die standardmäßig ausgewiesenen Brutto-Studierquoten vorgenommen, da diese auch den Anteil an Studienberechtigten beinhalten, die zum jeweiligen Befragungszeitpunkt ein Studium planen. Alternativ zur Brutto-Studierquote ist in der Anhangstabelle A3.5 dennoch der Anteil der Studienberechtigten mit bis zu dreieinhalb Jahre nach Schulabgang realisierter Studienaufnahme für die Studienberechtigten 1990 bis 2010 ausgewiesen, da diese Zeitspanne allen Kohorten gemeinsam ist.

Abb. 3.1

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Brutto-Studierquote nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart und Region des Erwerbs der Hochschulreife** (in v. H. aller Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

- Migrationshintergrund:** Kinder aus Migrantenfamilien sind im höheren Bildungssystem unterrepräsentiert (Kristen 2008, 2014; Gresch 2012). Sprachbarrieren und unterschiedliche Unterstützungsleistungen des Elternhauses führen oftmals dazu, dass Kinder mit Migrationshintergrund gewisse Leistungsdefizite haben und seltener die Hochschulreife erlangen. Wenn Studienberechtigte mit Migrationshintergrund eine Hochschulreife erwerben, entscheiden sie sich jedoch etwas häufiger für die Aufnahme eines Studiums als diejenigen ohne Migrationshintergrund. Während sich die Studierquote bei Studienberechtigten mit Migrationshintergrund auf 82 Prozent beläuft, haben sich von den Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund 80 Prozent für ein Studium entschieden. Dieser Befund entspricht bei Betrachtung der dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss realisierten Studienaufnahme den Ergebnissen vorheriger Studienberechtigtenbefragungen (Spangenberg et al. 2011). Eine Ausnahme stellt jedoch die Studienberechtigtenkohorte 2008 dar. Hier fiel die Studierquote bei Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund (81 %) höher aus als bei denjenigen aus Migrantenfamilien (77 %).

- **Region des Erwerbs der Hochschulreife:** Die Studienberechtigten 2010, die ihre Hochschulreife in Westdeutschland erworben haben, haben sich etwas häufiger für eine akademische Qualifikation entschieden als Studienberechtigte aus Ostdeutschland (81 % vs. 76 %). Dieser regionalspezifische Unterschied war bereits bei der Kohorte 2008 zu beobachten (Quast et al. 2014). Zwischen den einzelnen Bundesländern variiert die Studierquote deutlich stärker – zum Teil um über 20 Prozentpunkte (Tab. A3.2). Studienberechtigte aus Sachsen-Anhalt (62 %) und dem Saarland (68 %) haben sich im nachschulischen Verlauf dabei unterdurchschnittlich häufig an einer Hochschule immatrikuliert, wogegen Studienberechtigte aus Bayern (87 %) und Berlin (86 %) sich am häufigsten für ein Studium entschieden haben.

Verschiedene Faktoren, von denen die Studienaufnahme neben soziodemographischen Merkmalen abhängen kann, sind in vorhergehenden Studien (siehe z. B. Lörz et al. 2011a; Lörz et al. 2011b; Quast et al. 2014; Schneider & Franke 2014; Marczuk et al. 2015; Helbig et al. 2015) bereits umfangreich betrachtet worden und sollen im Folgenden nur kurz skizziert werden. Zunächst findet die Studienentscheidung nicht unabhängig von den bis zum Erwerb der Hochschulreife beschrittenen Bildungspfaden statt. Die Studienberechtigten verschiedener Schulzweige unterscheiden sich in ihren Bildungsbiographien, Fähigkeitsprofilen und nachschulischen Qualifizierungsoptionen (Schindler 2014). Während Absolvent(inn)en allgemeinbildender Schulen das Abitur erwerben und ihnen somit formal alle weiterführenden Qualifizierungswege offen stehen, wird an beruflichen Schulen mit der Fachhochschulreife oftmals ein Bildungszertifikat erworben, welches aufgrund der Zulassungsmodalitäten der Universitäten direkt nach Schulabgang ausschließlich ein Studium an einer Fachhochschule ermöglicht. Hinzu kommt, dass Absolvent(inn)en beruflicher Schulen häufig bereits vor oder mit Erwerb der Hochschulreife eine Ausbildung abgeschlossen haben und mit dieser eine qualifizierte Berufstätigkeit ausüben können. Vor dem Hintergrund der schulischen Bildungsprofile und unterschiedlichen (Studien-)Optionen unterscheidet sich die Brutto-Studierquote der Studienberechtigten von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen so auch deutlich (Abb. 3.1; Tab. A3.1 im Anhang). Während sich die Studierquote der Schulabsolvent(inn)en 2010 von allgemeinbildenden Schulen viereinhalb Jahre nach Schulabgang auf 87 Prozent beläuft, fällt sie bei Studienberechtigten aus beruflichen Schulen deutlich geringer aus (69 %; Abb. 3.1; Tab. A3.1 im Anhang).

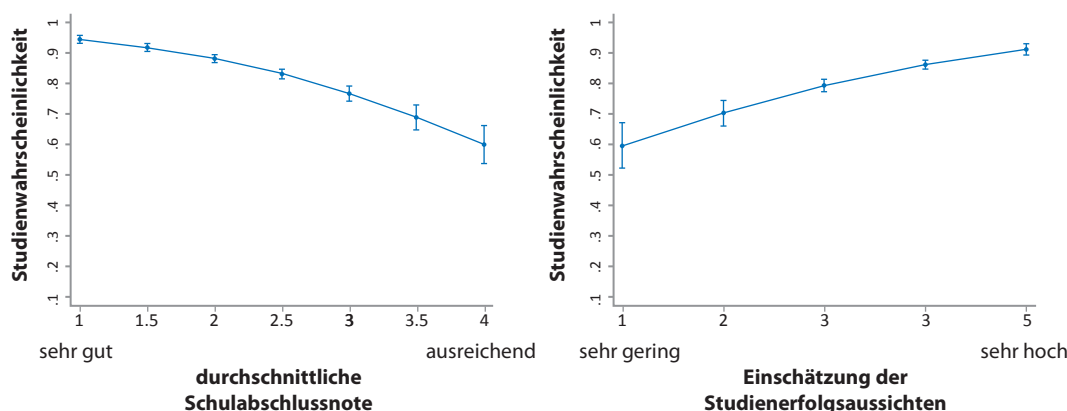
Auch leistungsbezogene Aspekte sind bedeutende Prädiktoren der Studienentscheidung (Maaz 2006; Quast et al. 2012; Watermann et al. 2014). Zum einen besteht ein deutlicher Zusammenhang zwischen der (objektiven) schulischen Leistung in Form der Schulabschlussnote und dem Übergang ins Studium. Wie in Abbildung 3.2 ersichtlich ist, fällt die Studierwahrscheinlichkeit umso größer aus, je besser die Schulabschlussnote ist. Dies ist u. a. darauf zurückzuführen, dass Studienberechtigte mit guten Schulleistungen ihre fachlichen Präferenzen trotz Zulassungsbeschränkungen realisieren (Schneider & Franke 2014) und häufiger an der gewünschten Hochschule ein Studium aufnehmen können. Zum anderen hängt die Studienentscheidung auch von der subjektiven Einschätzung der Erfolgsaussichten für Bildungsalternativen ab (Erikson & Jonsson 1996). Studienberechtigte, die sich in höherem Maße zutrauen, ein Studium erfolgreich zu bewältigen, weisen eine höhere Studierwahrscheinlichkeit auf als jene Studienberechtigten, die sich dies nicht zutrauen (Abb. 3.2).

Verschiedene Studien haben zudem gezeigt, dass die individuelle Entscheidung für ein Studium in hohem Maße von den erwarteten Bildungskosten und -erträgen beeinflusst wird (Becker & Hecken 2008; Schindler & Reimer 2010; Lörz 2012; Lörz et al. 2012; Quast et al. 2012; Quast et al. 2014; Watermann et al. 2014). Dabei entscheiden sich Studienberechtigte, die den finanziellen

und sozialen Kosten im Entscheidungsprozess eine hohe Bedeutung beimessen, oftmals gegen ein Studium. Demgegenüber wählen Studienberechtigte häufiger eine akademische Qualifikation, wenn sie die mit einem Studium verknüpften Bildungserträge als hoch bewerten (z. B. Arbeitsmarktperspektiven, Karrierevorteile, Verwirklichung intrinsischer Interessen).

Abb. 3.2

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Vorhergesagte Studierwahrscheinlichkeit nach Schulabschlussnote und Einschätzung der Studienerfolgsaussicht¹⁾



1) Basiert auf einer logistischen Regression zur Studienentscheidung unter Kontrolle von Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Region des Erwerbs d. Hochschulreife, Art d. Hochschulreife, Schulabschlussnote u. Studienerfolgseinschätzung

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Schließlich wird der Übergang von der Schule zur nachschulischen Qualifikation auch von den Erwartungen aus dem persönlichen Umfeld, vom regionalen Hochschulangebot (Gelegenheitsstrukturen) und regionalen Kontextfaktoren beeinflusst. So können soziale Normen des persönlichen Umfeldes (Ajzen & Fishbein 1977) die Studienaufnahme beeinflussen. Beispielsweise streben Studienberechtigte, deren Eltern die Aufnahme eines Studiums erwarten, signifikant häufiger einen Hochschulabschluss an (Lörz et al. 2012). Der Einfluss des regionalen Hochschulangebots äußert sich z. B. darin, dass Studienberechtigte umso häufiger ein Studium aufnehmen, je geringer die Distanz zwischen dem Wohnort zu Schulzeiten und der nächstgelegenen Hochschule ausfällt (Spiess & Wrohlich 2010; Denzler & Wolter 2010). Auch können regionale Arbeitsmarktbedingungen – wie etwa qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten – im Zusammenhang mit der Studiennachfrage stehen (Reimer 2013; Helbig et al. 2015).

3.1.2 Veränderungen zwischen Studienabsicht und realisierter Studienaufnahme

Bereits bei früheren Kohorten hat sich im Längsschnitt gezeigt, dass die Studierbereitschaft zwischen der Befragung kurz nach Erwerb der Hochschulreife und der späteren Befragung dreieinhalb bzw. viereinhalb Jahre nach Schulabschluss teils deutlich angestiegen ist (Spangenberg et al. 2011; Quast et al. 2014). Im nachschulischen Verlauf fand demzufolge eine erhebliche Umorientierung zugunsten einer akademischen Qualifizierung statt. Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden näher betrachtet, inwieweit es bei den Studienberechtigten 2010 ebenfalls zu Umorientierungen in den Studienabsichten gekommen ist und welche Faktoren dazu führen, dass Studienberechtigte ihre kurz vor Schulabschluss bestehenden Qualifizierungsabsichten im späteren Verlauf modifizieren.

Die Qualifizierungsentscheidung von Studienberechtigten kann als Resultat eines mehr oder weniger langwierigen Entscheidungsprozesses angesehen werden – angefangen von der Herausbildung einer Studien- oder Ausbildungsintention bis zu deren tatsächlicher Realisierung. Von den Studienberechtigten 2010, die an allen drei Befragungswellen teilgenommen haben, hatten ein halbes Jahr vor dem Schulabschluss 70 Prozent eine sichere Studienintention (Abb. 3.3).⁶ Zwölf Prozent waren sich bezüglich einer Studienaufnahme noch unsicher. Knapp ein Fünftel (18 %) hatte kurz vor dem Schulabschluss keine Studienabsichten und wollte entweder ausschließlich eine Berufsausbildung aufnehmen oder mit einer bereits vor bzw. mit dem Erwerb der Hochschulreife absolvierten Ausbildung berufstätig werden. Da die Studierquote viereinhalb Jahre nach Schulabschluss 80 Prozent beträgt, haben sich die Studienberechtigten 2010 entsprechend im nachschulischen Verlauf überproportional häufig zugunsten anstatt zuungunsten einer Studienaufnahme umorientiert.

In Abbildung 3.3 wird diese Umorientierung für bzw. gegen ein Studium differenziert nach der Festigkeit der ursprünglichen Studienintention näher in den Blick genommen. Hier wird ersichtlich, dass ein beachtlich hoher Anteil der Studienberechtigten, die gegen Ende ihrer Schulzeit eine sichere Studienintention hatten, diese im nachschulischen Verlauf auch tatsächlich realisiert hat. So haben 93 Prozent derjenigen, die ein halbes Jahr vor Schulabschluss sicher ein Studium planten, sich später auch an einer Hochschule immatrikuliert und ein weiteres Prozent plant diesen Schritt gut vier Jahre nach Erwerb der Hochschulreife weiterhin fest ein. Vergleichsweise geringe fünf Prozent wollen die ursprüngliche Studienabsicht hingegen nicht mehr realisieren.

Die realisierten Bildungswege der Studienberechtigten, die kurz vor dem Schulabschluss noch unsichere Studienabsichten äußerten, unterscheiden sich erwartungsgemäß deutlicher. Mit einem Anteil von gut drei Fünfteln hat die Mehrheit dieser Gruppe im späteren Verlauf ein Studium aufgenommen (59 %) oder strebt gut vier Jahre nach Schulabgang nun sicher ein Studium an (3 %). Knapp zwei Fünftel derjenigen mit ursprünglich vagen Studienabsichten haben sich im nachschulischen Verlauf indes gegen ein Studium entschieden und eine berufliche Ausbildung aufgenommen.

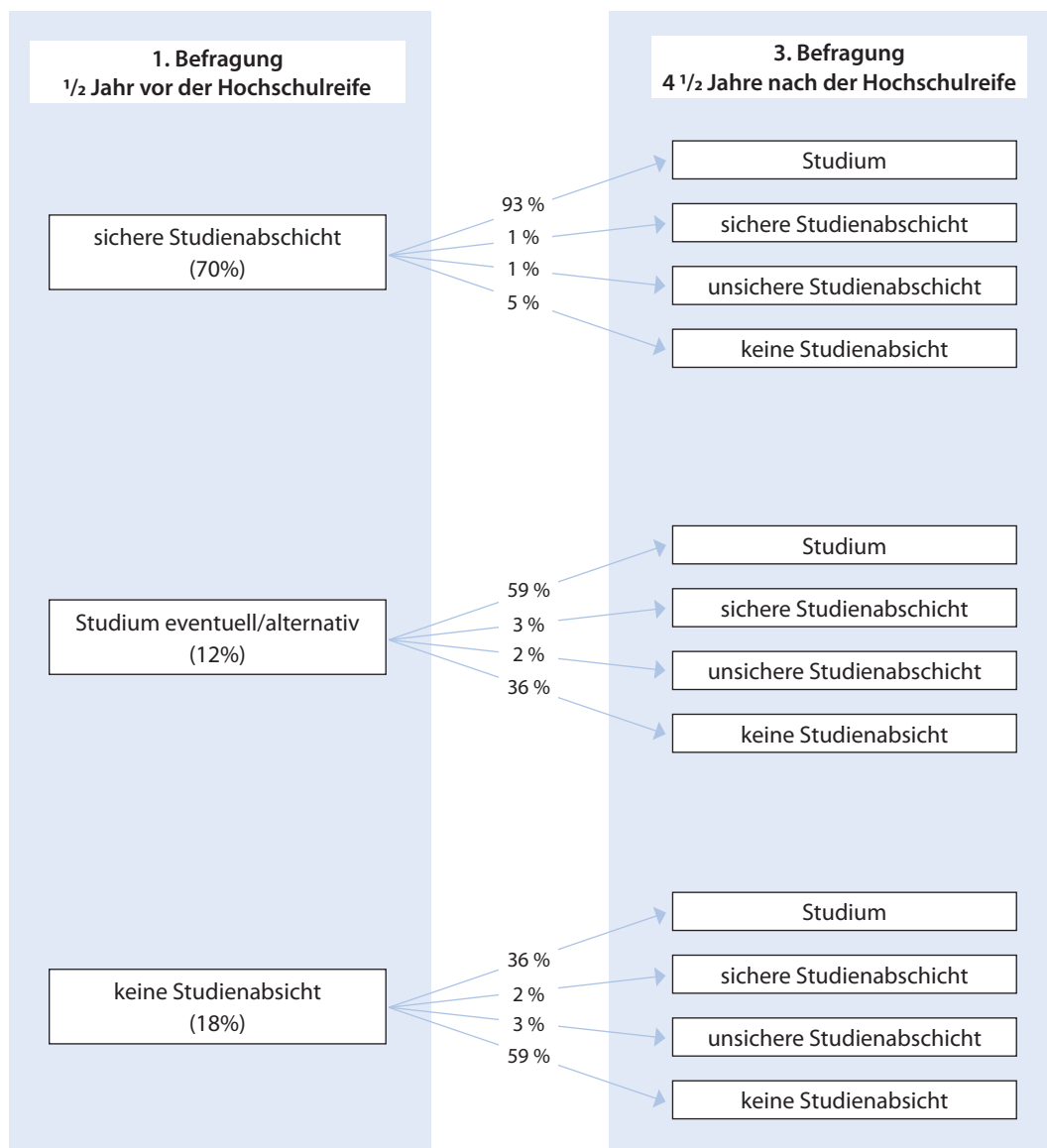
Die Studienberechtigten 2010, die zum Ende der Schulzeit keine Studienabsicht hatten, haben diese Studienverzichtsentscheidung zwar größtenteils beibehalten (59 %), allerdings haben 36 Prozent im späteren Verlauf dennoch ein Studium aufgenommen. In dieser Gruppe Studienberechtigter, die bis zum Ende der Schulzeit keine Studienintention herausgebildet hatten, später aber dennoch ein Studium aufgenommen haben, sind Doppelqualifizierer(innen) deutlich überproportional vertreten (36 % vs. 8 % im Durchschnitt aller Studienberechtigten; tabellarisch nicht ausgewiesen). Entsprechend haben diese Studienberechtigten, wie vor dem Schulabschluss geplant, oftmals zunächst die beabsichtigte berufliche Ausbildung absolviert, diese berufliche Qualifizierung aber anschließend häufig um eine akademische Qualifikation nachträglich ergänzt.

Die deskriptiven Befunde machen deutlich, dass nur ein kleiner Teil der Studienberechtigten, die vor dem Schulabschluss eine sichere Studienintention hatten, diese Qualifizierungsabsicht nach dem Erwerb der Hochschulreife aufgibt. Hingegen nehmen diejenigen, die eigentlich keine Studienabsicht hatten und (ausschließlich) eine Ausbildung absolvieren wollten, im nachschulischen Verlauf vergleichsweise häufig doch ein Studium auf. In Ergänzung der deskriptiven

6 Eine sichere Studienabsicht liegt vor, wenn die damals angehenden Studienberechtigten zum ersten Befragungszeitpunkt angaben, dass sie „sicher“ oder „sehr wahrscheinlich“ ein Studium anstreben. Die Absicht, eine Verwaltungsfachhochschule oder Berufsakademie besuchen zu wollen, wird hierbei dem Bereich der beruflichen Bildung und nicht dem Studium zugeordnet.

Abb. 3.3

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Veränderung in den Studienabsichten zwischen 2009 und 2014**
(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW Studienberechtigtenbefragung

Ausführungen wird im Folgenden in zwei Analyseschritten betrachtet, welche Faktoren dazu führen, dass Studienberechtigte sich einerseits zugunsten einer Studienaufnahme umorientieren (I) bzw. andererseits ihre ursprüngliche Studienintention im nachschulischen Verlauf aufgeben (II).

Um die Faktoren aufzuzeigen, die diesen Umorientierungen in den Bildungsabsichten zugrunde liegen, ist es sinnvoll, ein multivariates Analyseverfahren heranzuziehen. Ein geeignetes Verfahren ist die logistische Regression. Diese Methode bietet die Möglichkeit, die Einflussstärken mehrerer Variablen simultan zu schätzen und um den Einfluss der jeweils anderen in dem Modell berücksichtigten Variablen zu „bereinigen“.

In die folgenden Analysen zu den Veränderungen der Bildungsabsichten werden als unabhängige (erklärende) Variablen zunächst die soziodemographischen Merkmale Geschlecht, Bildungsherkunft und Migrationshintergrund sowie die Region des Erwerbs der Hochschulreife einbezogen. Als bildungsbiographisches Merkmal wird die Art der erworbenen Hochschulreife berücksichtigt. Die durchschnittliche Schulabschlussnote fließt als (objektives) Leistungsmerkmal in die Modelle ein.

In der Bildungsforschung haben sich zur Erklärung von Bildungsentscheidungen handlungstheoretische Ansätze etabliert und empirisch bewährt (z. B. Erikson & Jonsson 1996; Kristen 1999; Becker & Hecken 2007; Schindler & Reimer 2010; Stocké 2010; Lörz et al. 2015). Entscheidungstheoretische Ansätze gehen – vereinfacht dargestellt – davon aus, dass individuelle Bildungsentscheidungen auf einem Abwägen von antizipierten Bildungskosten, erwarteten Bildungserträgen sowie der selbsteingeschätzten Erfolgsaussichten für eine Bildungsalternative beruhen (Boudon 1974; Erikson & Jonsson 1996; Breen & Goldthorpe 1997). Diese Entscheidungskomponenten (Kosten, Erträge, Erfolgsaussichten) werden in den folgenden Modellen ebenfalls berücksichtigt. Die subjektiven Erfolgsaussichten werden hierbei über die Einschätzung abgebildet, ein Studium erfolgreich bewältigen zu können. Monetäre Kostenüberlegungen werden über die Bedeutung des Wahlmotivs einer „baldigen finanziellen Unabhängigkeit“ für den nachschulischen Werdegang operationalisiert. Die Bedeutung des Motivs der „örtlichen Bindungen“ für die Wahl des nachschulischen Werdegangs deckt neben finanziellen Kosten, die durch einen Ortswechsel anfallen können, zudem auch nicht-monetäre Kosten ab, die durch einen zwecks Studienaufnahme notwendigen Ortswechsel und somit durch das Verlassen des sozialen Umfeldes aus Sicht von Studienberechtigten entstehen können. Als arbeitsmarktbezogene Ertragsüberlegungen wird berücksichtigt, inwieweit Studienberechtigte mit einem Studium und einer beruflichen Ausbildung ein „hohes Einkommen“ und „gute Karrierechancen“ verknüpfen. Dabei wird die hinsichtlich des Einkommens und der Karrierechancen eingeschätzte Vorteilhaftigkeit eines Studiums relativ gegenüber einer nicht-akademischen Ausbildung betrachtet, d. h. es wurde die Differenz aus den Vorteilseinschätzungen für Studium und Ausbildung gebildet. Positive Werte dieser Differenz indizieren, dass ein hohes Einkommen bzw. gute Karriereperspektiven eher mit einem Studium als mit einer Ausbildung assoziiert werden. Mit einem Studium oder einer Ausbildung können auch immaterielle Erträge – wie bspw. die Befriedigung bestimmter Interessen – einhergehen. Als immaterieller Ertrag geht in die Analyse daher auch ein, wie wichtig den Studienberechtigten das Motiv „wissenschaftlich arbeiten“ für die Wahl des nachschulischen Werdegangs war. Abschließend wird in den Modellen auch berücksichtigt, wie wichtig es nach Einschätzung der Studienberechtigten ihren Eltern zum Zeitpunkt der ersten Befragung kurz vor Schulabschluss war, dass sie ein Studium bzw. eine berufliche Ausbildung absolvieren (soziale Normen des Elternhauses).

In Tabelle 3.1 werden zunächst die Ergebnisse der logistischen Regressionsanalyse zur Umorientierung zugunsten eines Studiums in sechs Modellschritten präsentiert.⁷ Die Ergebnisse geben Auskunft, inwieweit die verschiedenen Einflussfaktoren dazu führen, dass Studienberechtigte eine kurz vor Schulabschluss vorhandene „sichere“ Ausbildungsintention im nachschulischen

⁷ Durch die stufenweise Einführung der Einflussfaktoren lässt sich abschätzen, inwieweit sich bspw. die Bildungsherkunft vermittelt über die schulischen Leistungen auf die Realisierung einer vor Schulabschluss vorhandenen Ausbildungseinstellung auswirkt.

erlauf nicht realisieren und stattdessen ausschließlich ein Studium aufnehmen.⁸ Die Effektstärken der unabhängigen Variablen werden hierbei als *average marginal effects* (AME) ausgewiesen (Mood 2010). Diese geben an, inwieweit sich die Wahrscheinlichkeit ändert, anstatt einer geplanten Ausbildung ein Studium zu absolvieren, wenn die jeweils betrachtete unabhängige Variable um eine Einheit erhöht wird.

Das erste Modell in Tabelle 3.1 enthält lediglich die soziodemographischen Merkmale und die Region des Erwerbs der Hochschulreife. Hier wird ersichtlich, dass Männer eine um 17 Prozentpunkte signifikant höhere Wahrscheinlichkeit als Frauen aufweisen, eine ursprünglich sichere Ausbildungsintention nach dem Schulabschluss zugunsten einer Umorientierung in Richtung eines Studiums aufzugeben (AME = 0,17). Ähnlich deutlich fällt der hochsignifikante Effekt der Bildungsherkunft aus: Studienberechtigte aus akademischem Elternhaus haben im Vergleich zu denjenigen aus nicht-akademischem Elternhaus eine um zwölf Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, die ursprünglichen Berufsausbildungspläne nicht zu realisieren und stattdessen ein Studium aufzunehmen (AME = 0,12). Während sich für den Migrationshintergrund im ersten Modell kein signifikanter Effekt zeigt, geben Studienberechtigte aus Westdeutschland signifikant häufiger als diejenigen aus Ostdeutschland eine eigentliche Berufsausbildungsabsicht auf und nehmen dafür ein Studium auf.

Im zweiten und dritten Modell werden die Art der erworbenen Hochschulreife und die leistungsbezogenen Aspekte schrittweise in die Spezifikation aufgenommen. Im zweiten Modellschritt zeigt sich zunächst, dass sich Studienberechtigte mit allgemeiner und fachgebundener Hochschulreife deutlich häufiger in Richtung eines Studiums umorientieren als diejenigen mit Fachhochschulreife (AME = 0,16; siehe Modell 2 in Tab. 3.1). Darüber hinaus besteht sowohl zwischen der Schulabschlussnote als auch der subjektiven Einschätzung der Erfolgsaussichten für ein Studium und der Entscheidung, anstatt der ursprünglich beabsichtigten Ausbildung doch ein Studium zu absolvieren, ein deutlicher und signifikanter Zusammenhang. So verringert eine Verschlechterung der Schulabschlussnote um eine Notenstufe die Wahrscheinlichkeit, anstatt einer vorhandenen Ausbildungsabsicht ein Studium aufzunehmen, approximativ um beachtliche 17 Prozentpunkte. Umgekehrt bedeutet dies, dass insbesondere Leistungsbessere nach dem Schulabschluss ihre eigentliche Berufsausbildungsabsicht revidieren und sich doch an einer Hochschule immatrikulieren. Erwartungsgemäß orientieren sich zudem die Studienberechtigten, die sich die erfolgreiche Durchführung eines Studiums eher zutrauen, signifikant häufiger von der eigentlichen Ausbildungsabsicht in Richtung einer Studienaufnahme um (AME = 0,09; Modell 3 in Tab. 3.1). Unter Einbezug der Leistungsmerkmale nehmen insbesondere die direkten Effekte des Geschlechts und der Art der erworbenen Hochschulreife zwischen dem zweiten und dritten Modellschritt ab. Hier nicht ausgewiesene Modellschritte, in denen Schulleistung und Erfolgsaussichten einzelnen in die Spezifikation eingeführt wurden, zeigen, dass dies auf eine gruppenspezifische Einschätzung der Erfolgsaussichten für ein Studium zurückzuführen ist. Demzufolge absolvieren Männer häufiger als Frauen und Studienberechtigte mit Abitur häufiger als diejenigen mit Fachhochschulreife trotz einer eigentlich beabsichtigten Ausbildung ein Studium, weil sie sich eher zu trauen, dieses erfolgreich abzuschließen.

8 In dieses Analysemodell werden entsprechend nur die Studienberechtigten 2010 einbezogen, die vor dem Schulabschluss eine berufliche Ausbildung als nachschulische Qualifizierung „sicher“ geplant hatten. Doppelqualifizierer(innen), die im nachschulischen Verlauf also eine Ausbildung und anschließend ein Studium absolviert haben, werden in die Modelle nicht einbezogen, da die Modelle zum einen die Umorientierung zwischen Qualifikationsalternativen fokussieren und sich zum anderen anhand der Daten der ersten Welle nicht bestimmen lässt, inwieweit eine Doppelqualifikation bereits zum Ende der Schulzeit beabsichtigt wurde.

Tab. 3.1: Determinanten der Umentorierung von einer Ausbildungsabsicht zugunsten einer Studienaufnahme (binäre logistische Regression¹⁾)

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6
Soziodemographische Merkmale und Region						
Geschlecht (Ref. weiblich)						
männlich	0,17 ***	0,17 ***	0,15 ***	0,16 ***	0,12 **	0,11 *
Bildungsherkunft (Ref. nicht-akademisch)						
akademisch	0,12 ***	0,11 **	0,10 **	0,07 *	0,06 *	0,05
Migrationshintergrund (Ref. kein Migrationshintergrund)						
mit Migrationshintergrund	0,03	0,04	0,09	0,09	0,10 *	0,09
Region des Erwerbs der HZB (Ref. Ostdeutschland)						
Westdeutschland	0,15 ***	0,15 ***	0,14 ***	0,13 ***	0,13 **	0,14 ***
Bildungsbiographie						
Art der Hochschulreife (Ref. Fachhochschulreife)						
allg./fachgeb. Hochschulreife		0,16 **	0,12 *	0,11 *	0,11 *	0,09
Leistungsbezogene Aspekte						
durchschnittl. Schulabschlussnote			-0,17 ***	-0,17 ***	-0,14 ***	-0,12 ***
subjektive Erfolgsaussicht für Studium ²⁾			0,09 ***	0,08 ***	0,06 **	0,04
Kostenbezogene Aspekte						
Wahlmotiv: baldige finanzielle Unabhängigkeit ³⁾				-0,08 ***	-0,07 ***	-0,06 ***
Wahlmotiv: örtliche Bindungen ³⁾				-0,02	-0,02	-0,02
Ertragsbezogene Aspekte						
relativer Einkommensvorteil Studium vs. Ausbild. ⁴⁾					0,03 *	0,03
relativer Karrierevorteil Studium vs. Ausbild. ⁵⁾					0,07 ***	0,06 ***
Wahlmotiv: wissenschaftl. Arbeiten ³⁾					0,04 **	0,04 **
Bildungserwartungen des Elternhauses						
Elternerwartung: Studienaufnahme wichtig ⁶⁾						0,12 ***
Elternerwartung: Ausbildungsaufnahme wichtig ⁶⁾						-0,10 **
n	756	756	756	756	756	756
Pseudo-R ² (McFadden)	0,04	0,05	0,13	0,18	0,23	0,25

Signifikanzniveau: *** auf 0,1%-Niveau signifikant; ** auf 1%-Niveau signifikant; * auf 5%-Niveau signifikant

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) Ausgewiesene Effekte= Average Marginal Effects (AME)

2) fünfstufige Skala von 1,sehr gering' bis 5,sehr hoch'

3) sechsstufige Skala von 0,bedeutungslos' bis 5,sehr bedeutend'

4) Differenz aus den Einschätzungen inwieweit mit einem Studium oder einer Berufsausbildung 'ein hohes Einkommen' verbunden ist; jeweils fünfstufige Skala von 1,'gar nicht' bis 5,'in hohem Maße'

5) Differenz aus den Einschätzungen, inwieweit mit einem Studium oder einer Berufsausbildung 'gute Karrierechancen' verbunden sind; jeweils fünfstufige Skala von 1,'gar nicht' bis 5,'in hohem Maße'

6) Werte 5 und 4 einer fünfstufigen Skala von 1,'unwichtig' bis 5,'sehr wichtig' mit zusätzlicher Kategorie,'weiß nicht' zusammengefasst zu Kategorie,'wichtig' vs. übrige Skalenwerte

Im vierten Modell werden die Kostenüberlegungen zusätzlich in die Spezifikation integriert. Mit Blick auf die antizipierten Bildungskosten zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit, statt einer eigentlich geplanten Berufsausbildung ein Studium aufzunehmen, umso geringer ausfällt, je bedeutender den Studienberechtigten das Motiv einer „baldigen finanziellen Unabhängigkeit“ für die Wahl des nachschulischen Weges war ($AME = -0,08$). Kostensensible Studienberechtigte realisieren entsprechend häufiger eine ursprünglich geplante Berufsausbildung, um dadurch früher finanziell unabhängig zu sein. Der Einfluss des Motivs der „örtlichen Bindungen“ als Indikator für soziale Kosten, die durch einen für die Studienaufnahme – häufiger als für eine Berufsausbildung – notwendigen Ortswechsel entstehen können, ist nicht signifikant. Unter Einbezug der Kostenüberlegungen in das Modell reduziert sich insbesondere der direkte Einfluss der Bildungsherkunft von $AME = 0,10$ auf $AME = 0,07$ im vierten Modell. Das heißt, Studienberechtigte aus einem akademischen Elternhaus entscheiden sich häufiger als diejenigen aus nicht-akademischen Familien zugunsten eines Studiums um, weil die erwarteten Studienkosten in ihrem Entscheidungsprozess eine geringere Rolle spielen.

Den Kosten einer Bildungsalternative stehen die erwarteten Vorteile bzw. Erträge eines Bildungsweges gegenüber, und so wird die Umorientierung zugunsten einer Studienaufnahme auch von ertragsbezogenen Faktoren beeinflusst. Studienberechtigte, die die Einkommens- ($AME = 0,03$) und Karrieremöglichkeiten ($AME = 0,07$) mit einem Studium im Vergleich zu einer nicht-akademischen Qualifizierung ein halbes Jahr vor Schulabschluss vorteilhafter bewertet haben, realisieren die ursprünglich geplante Ausbildung nach dem Erwerb der Hochschulreife signifikant seltener als diejenigen, die diese Berufsausbildungserträge geringer bewerten (siehe Modell 5 in Tab. 3.1). Zudem entscheiden sich Studienberechtigte, für die eine wissenschaftliche Orientierung bei der Wahl des nachschulischen Werdegangs von höherer Bedeutung ist, zwecks Befriedigung des wissenschaftlichen Interesses nach Schulabgang oftmals in Richtung eines Studiums um ($AME = 0,04$).

Schließlich besteht auch zwischen den Bildungserwartungen der Eltern und der Realisierung einer Berufsausbildungsabsicht ein deutlicher Zusammenhang. Einerseits haben Studienberechtigte ihre ein halbes Jahr vor Schulabschluss ursprünglich fest beabsichtigte Berufsausbildung signifikant häufiger nicht realisiert und sich nach der Schule in Richtung eines Studiums umorientiert, wenn ihren Eltern die Aufnahme eines Studiums wichtig war ($AME = 0,12$; siehe Modell 6 in Tab. 3.1). Andererseits haben diejenigen, deren Eltern eine Ausbildung als nachschulische Qualifikation erwartet haben, ihre Berufsausbildungsabsicht auch nach dem Schulabschluss signifikant häufiger beibehalten und ausschließlich eine Ausbildung aufgenommen ($AME = -0,10$). Diese Befunde machen deutlich, dass die elterlichen Bildungserwartungen die Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten auch nach dem Erwerb der Hochschulreife noch in beachtlichem Maße beeinflussen können.

Nachdem die Faktoren der Umorientierung von einer Berufsausbildungsabsicht hin zu einer Studienaufnahme untersucht wurden, wird nun in den folgenden Modellen ergänzend der umgekehrte Fall betrachtet – also die Entscheidung, eine am Ende der Schulzeit bestehende sichere Studienabsicht nicht zu realisieren und dafür ausschließlich eine berufliche Ausbildung zu absolvieren.

Wie bereits erwähnt, hat sich von den Studienberechtigten 2010, die zum Ende der Schulzeit sicher eine Ausbildung für die Zukunft geplant hatten, ein vergleichsweise großer Anteil im nachschulischen Verlauf umentschieden und ein Studium aufgenommen (38 %; tabellarisch nicht ausgewiesen). Demgegenüber hat von denjenigen, die bereits vor dem Schulabschluss eine sichere Studienintention herausgebildet hatten, nur ein vergleichsweise kleiner Anteil die Studienabsicht später aufgegeben und eine Berufsausbildung begonnen (5 %). Mit Blick auf die Ergebnisse in Tabelle 3.2 wird ersichtlich (Modell 1), dass die Wahrscheinlichkeit, ein beabsichtigtes Studium

nicht zu realisieren, bei Männern im Vergleich zu Frauen und bei Akademikerkindern im Vergleich zu Kindern aus nicht-akademischen Familien dabei signifikant geringer ausfällt (jeweils AME = -0,04; siehe Modell 1). Umgekehrt formuliert verwerfen also Frauen und Kinder aus nicht-akademischem Elternhaus ihre Studienpläne im nachschulischen Verlauf etwas häufiger als die jeweilige Referenzgruppe. Ein signifikanter Effekt zeigt sich auch für die regionale Herkunft sowie die Art der erworbenen Hochschulreife: Studienberechtigte aus Westdeutschland verzichten etwas seltener als diejenigen aus Ostdeutschland auf die Realisierung ihrer in der Schulzeit herausgebildeten Studienintention (AME = -0,02; siehe Modell 1 in Tab. 3.2). Bei Studienberechtigten mit allgemeiner bzw. fachgebundener Hochschulreife fällt die Wahrscheinlichkeit, die Studienabsicht nach dem Schulabschluss nicht zu realisieren, ebenfalls geringer aus als bei Schulabsolvent(inn)en mit Fachhochschulreife (AME = -0,04; siehe Modell 2 in Tab. 3.2). Demgemäß sind es eher die Schulabsolvent(inn)en aus Studienberechtigten Gruppen, die ohnehin eine geringere Studierbereitschaft aufweisen (Lörz et al. 2011a; Schneider & Franke 2014), die ihre Bildungsintention im nachschulischen Verlauf korrigieren (müssen) und statt eines angestrebten Studiums eine Ausbildung absolvieren.

Neben den genannten Merkmalen besteht zwischen der Realisierung der Studienintention und der schulischen Performanz ein deutlicher Zusammenhang. So erhöht eine Verschlechterung der Schulabschlussnote um eine Notenstufe die Wahrscheinlichkeit, die ursprüngliche Studienabsicht nach dem Schulabschluss nicht zu verwirklichen, signifikant um sechs Prozentpunkte (siehe Modell 3; Tab. 3.2). Dies ist u. a. darauf zurückzuführen, dass Studienberechtigte mit schlechteren Schulabschlussnoten aufgrund von Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach ihre Studienplanung oftmals nicht realisieren können (Schneider & Franke 2014) und deshalb auf eine nicht-akademische Qualifizierung ausweichen (Heine et al. 2010). Die Einschätzung, ein Studium erfolgreich bewältigen zu können, hängt gemäß der Ergebnisse im dritten Modell nicht signifikant mit der Umorientierung von einer akademischen zu einer nicht-akademischen Qualifizierung zusammen. Wenn Studienberechtigte aus leistungsbezogenen Gründen die Studienintention nicht realisieren, so liegt dies demnach weniger daran, dass sie sich das Studium nicht zutrauen (subjektive Erfolgsaussichten), denn in diesem Fall hätten sie bereits keine sichere Studienabsicht entwickelt (Lörz et al. 2012; Schneider & Franke 2014), als vielmehr an Restriktionen beim Hochschulzugang durch (objektiv) schlechtere Schulabschlussnoten.

Mit Blick auf die Kosten- und Ertragsüberlegungen zeigt sich ferner, dass Studienberechtigte, bei denen das Motiv der „baldigen finanziellen Unabhängigkeit“ für die Wahl des nachschulischen Werdegangs von hoher Bedeutung war, etwas seltener ihre Studienabsicht verwirklicht haben (AME = 0,01; siehe Modell 4; Tab. 3.2). Werden mit einem Studium hingegen höhere Erträge verknüpft, so mindert dies die Wahrscheinlichkeit, dass eine sichere Studienabsicht verworfen wird. Studienberechtigte, die von einem Studium im Vergleich zu einer Berufsausbildung bessere Karrierechancen erwarten und „wissenschaftlich arbeiten“ wollen, geben ihre Studienintention signifikant seltener auf (jeweils AME = -0,02; siehe Modell 5).

Wie schon bei der Umorientierung von einer Berufsausbildungsabsicht zu einer Studienaufnahme zeigt sich der Zusammenhang zwischen Bildungserwartungen der Eltern und Korrektur der Bildungsabsichten auch bei der Umorientierung von einer Studienabsicht in Richtung Ausbildungsaufnahme. So realisieren Studienberechtigte, deren Eltern die Aufnahme einer beruflichen Ausbildung erwarten, ihre eigentliche Studienabsicht signifikant seltener und absolvieren stattdessen in Übereinstimmung mit den elterlichen Erwartungen eine Berufsausbildung (AME = 0,03).

Tab. 3.2: Determinanten der Umorientierung von einer Studienabsicht zu einer ausschließlichen Berufsausbildung (binäre logistische Regression¹⁾)

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6
Soziodemographische Merkmale und Region						
Geschlecht (Ref. weiblich)						
männlich	-0,04 ***	-0,05 ***	-0,05 ***	-0,05 ***	-0,04 **	-0,03 ***
Bildungsherkunft (Ref. nicht-akademisch)						
akademisch	-0,04 ***	-0,04 ***	-0,03 ***	-0,03 **	-0,03 **	-0,02 *
Migrationshintergrund (Ref. kein Migrationshintergrund)						
mit Migrationshintergrund	0,01	0,00	-0,01	-0,02	-0,02	-0,01
Region des Erwerbs der HZB (Ref. Ostdeutschland)						
Westdeutschland	-0,02 *	-0,02 *	-0,03 ***	-0,03 **	-0,03 **	-0,03 **
Bildungsbiographie						
Art der Hochschulreife (Ref. Fachhochschulreife)						
allg./fachgeb. Hochschulreife		-0,04 ***	-0,03 **	-0,03 **	-0,03 **	-0,03 **
Leistungsbezogene Aspekte						
durchschnittl. Schulabschlussnote			0,06 ***	0,06 ***	0,05 ***	0,05 ***
subjektive Erfolgsaussicht für Studium ²⁾			0,00	0,00	0,00 ***	0,00
Kostenbezogene Aspekte						
Wahlmotiv: baldige finanzielle Unabhängigkeit ³⁾				0,01 ***	0,01 ***	0,01 ***
Wahlmotiv: örtliche Bindungen ³⁾				0,00	0,00	0,00
Ertragsbezogene Aspekte						
relativer Einkommensvorteil Studium vs. Ausbild. ⁴⁾					-0,01	-0,00
relativer Karrierevorteil Studium vs. Ausbild. ⁵⁾					-0,02 ***	-0,02 ***
Wahlmotiv: wissenschaftl. Arbeiten ³⁾					-0,02 ***	-0,02 ***
Bildungserwartungen des Elternhauses						
Elternerwartung: Studienaufnahme wichtig ⁶⁾						-0,01
Elternerwartung: Ausbildungsaufnahme wichtig ⁶⁾						0,03 ***
n	2.989	2.989	2.989	2.989	2.989	2.989
Pseudo-R ² (McFadden)	0,04	0,06	0,13	0,14	0,20	0,21

Signifikanzniveau: *** auf 0,1%-Niveau signifikant; ** auf 1%-Niveau signifikant; * auf 5%-Niveau signifikant

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) Ausgewiesene Effekte= Average Marginal Effects (AME)

2) fünfstufige Skala von 1,'sehr gering' bis 5,'sehr hoch'

3) sechsstufige Skala von 0,'bedeutungslos' bis 5,'sehr bedeutend'

4) Differenz aus den Einschätzungen inwieweit mit einem Studium oder einer Berufsausbildung 'ein hohes Einkommen' verbunden ist; jeweils fünfstufige Skala von 1,'gar nicht' bis 5,'in hohem Maße'

5) Differenz aus den Einschätzungen, inwieweit mit einem Studium oder einer Berufsausbildung 'gute Karrierechancen' verbunden sind; jeweils fünfstufige Skala von 1,'gar nicht' bis 5,'in hohem Maße'

6) Werte 5 und 4 einer fünfstufigen Skala von 1,'unwichtig' bis 5,'sehr wichtig' mit zusätzlicher Kategorie,'weiß nicht' zusammengefasst zu Kategorie,'wichtig' vs. übrige Skalenwerte

Zusammenfassend kann fest gehalten werden: Vier Fünftel der Studienberechtigten 2010 haben viereinhalb Jahre nach dem Schulabschluss ein Studium aufgenommen (79 %) bzw. planen diesen Schritt für die Zukunft fest (1 %). Da kurz vor dem Schulabschluss ursprünglich ein kleinerer Anteil von 70 Prozent eine sichere Studienabsicht aufwies, haben die Studienberechtigten ihre Bildungsentscheidung im nachschulischen Verlauf entsprechend überproportional häufig zugunsten anstatt zuungunsten einer Studienaufnahme modifiziert. Mit Blick auf die Faktoren, die diesen Umorientierungen in den Bildungsabsichten zugrunde liegen, hat sich gezeigt, dass hierbei Mechanismen zum Tragen kommen, die sich auch in Analysen zur generellen Studienentscheidung bereits als relevant erwiesen haben (Quast et al. 2014; Schneider & Franke 2014; Marczuk et al. 2015). So haben beispielsweise Männer, Schulabsolvent(inn)en aus akademischen Familien und Studienberechtigte mit Abitur trotz einer am Ende der Schulzeit eigentlich sicher geplanten Berufsausbildung oftmals doch ein Studium begonnen. Gleichzeitig haben Frauen, Kinder aus einer nicht-akademischen Familie und Studienberechtigte mit Fachhochschulreife signifikant häufiger als die jeweilige Referenzgruppe eine sichere Studienintention nach dem Erwerb der Hochschulreife nicht realisiert und stattdessen ausschließlich eine berufliche Ausbildung absolviert. Die Umorientierungen in den Bildungsabsichten hängen zudem signifikant mit leistungsbezogenen Faktoren sowie antizipierten Kosten- und Ertragserwartungen zusammen. Während gute Schulleistungen und hohe erwartete Studienerfolgsaussichten dazu führen, dass anstatt einer zunächst geplanten Ausbildung doch ein Studium absolviert wird, erhöhen schlechtere Schulleistungen die Wahrscheinlichkeit, dass eine ursprüngliche Studienintention aufgegeben und dafür eine Ausbildung absolviert wird. Studienberechtigte, für die finanzielle Kosten eine hohe Bedeutung haben, orientieren sich seltener von einer Ausbildungsabsicht in Richtung Studium um bzw. absolvieren häufiger statt eines ursprünglich beabsichtigten Studiums eine berufliche Ausbildung. Werden mit einem Studium in Relation zu einer Ausbildung hingegen höhere Ertragserwartungen verknüpft (z. B. gute Karrierechancen), so erhöht dies zum einen die Wahrscheinlichkeit, statt einer zunächst geplanten Ausbildung ein Studium aufzunehmen und zum anderen die Wahrscheinlichkeit, dass ein geplantes Studium tatsächlich realisiert wird.

3.2 Fachrichtungswahl und Fachrichtungswechsel

Die im vorangegangenen Kapitel thematisierte generelle Entscheidung für ein Studium ist verbunden mit der Wahl eines konkreten Studienfaches. Ihr kommt aufgrund der in Deutschland engen Kopplung von Bildung und Beruf eine hohe Bedeutung zu. Die Studienfachwahl kennzeichnet den Beginn einer beruflichen Spezialisierung, die den individuellen Lebensweg über weite Strecken beeinflusst (Nagy 2006). Faktoren, die bei der Studienfachwahl wirksam werden, sind in mehreren Studien untersucht worden (z. B. Becker 2000, Georg 2005, Lörz 2012, Nagy 2006, Spangenberg et al. 2011, Windolf 1992). In der Zusammenschau können u. a. berufliche Interessen, fachspezifische Kompetenzen, soziodemographische Faktoren, wie das Geschlecht und die soziale Herkunft, subjektiv eingeschätzte Arbeitsmarktaussichten und berufliche Vererbung für die Studienfachwahl relevant sein.

Mit der Aufnahme des Studiums ist der Prozess der Studienfachwahl noch nicht in jedem Fall abgeschlossen. Häufig zeigt sich bereits in den ersten Studiensemestern, ob eine Korrektur der Fachentscheidung erforderlich ist. Welche Faktoren zu einer solchen Umentscheidung führen, wurde bislang vergleichsweise selten untersucht (z. B. Notter & Arnold 2006, Spiess 1997, Weck 1991). Insbesondere vor dem Hintergrund verschiedener Kampagnen zur Steigerung der Attraktivität von Studiengängen der Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT; z. B. „Komm, mach MINT“, „Frauen in MINT-Berufen“) rückt jedoch beispielsweise die Frage in den Vordergrund, ob es gelingt, die Studienanfänger(innen) auch längerfristig zu binden, die sich für ein solches Studium entschieden haben und welche Faktoren zu einer fachlichen Umorientierung beitragen.

Im vorliegenden Kapitel werden sowohl die Studienfachentscheidungen als auch die vorgenommenen Studienfachkorrekturen der Studienberechtigten der Schulabschlusskohorte 2010 analysiert. Hierbei wird aufgrund der Vielzahl der angebotenen Studienfächer eine Aggregation zu Fachrichtungen vorgenommen. Inhaltlich verwandte bzw. ähnliche Fächer werden auf diese Weise gemeinsam analysiert. Fachrichtungswechsel liegen in der Folge nur dann vor, wenn sie über diese Fachrichtungsgrenzen hinweg vorgenommen werden, also eine ausgeprägte inhaltliche Veränderung besteht. Insgesamt werden 17 Fachrichtungen⁹ unterschieden.

Am Beginn der Betrachtungen steht die Situation viereinhalb Jahre nach Schulabschluss und die zu diesem Zeitpunkt zuletzt angestrebte Fachrichtung in einem grundständigen Studium (Kapitel 3.2.1). In einem zweiten Schritt wird zunächst unter Verwendung der Angaben der ersten Befragung der Studienberechtigtenkohorte 2010 (ein halbes Jahr vor Erwerb der Hochschulreife) untersucht, inwieweit die vor Studienbeginn genannten Studienfachwahlabsichten zu einem späteren Zeitpunkt realisiert wurden (Kapitel 3.2.2). Anschließend werden die vollzogenen Fachrichtungswechsel in grundständigen Studiengängen, also die nach Studienaufnahme vorgenommenen Korrekturen, vertiefend in den Blick genommen. In diesem Zusammenhang werden das Ausmaß, der Zeitpunkt und die Richtung des Wechsels ebenso thematisiert wie die Anrechnung von bislang erbrachten Studienleistungen. In logistischen Regressionsmodellen werden zudem die Einflussfaktoren eines Fachrichtungswechsels ermittelt (Kapitel 3.2.3). Der Schwerpunkt liegt dabei auf den sogenannten MINT-Fächern. Dieser Schwerpunkt begründet sich aus der den technisch-naturwissenschaftlichen Disziplinen zugesprochenen Relevanz für Innovation und wirtschaftliches Wachstum in unserer Gesellschaft und der hohen Nachfrage nach Absolvent(inn)en dieser Fachrichtungen, die mit einem verstärkten Werben um Studienberechtigte für ein solches Studium einhergeht.

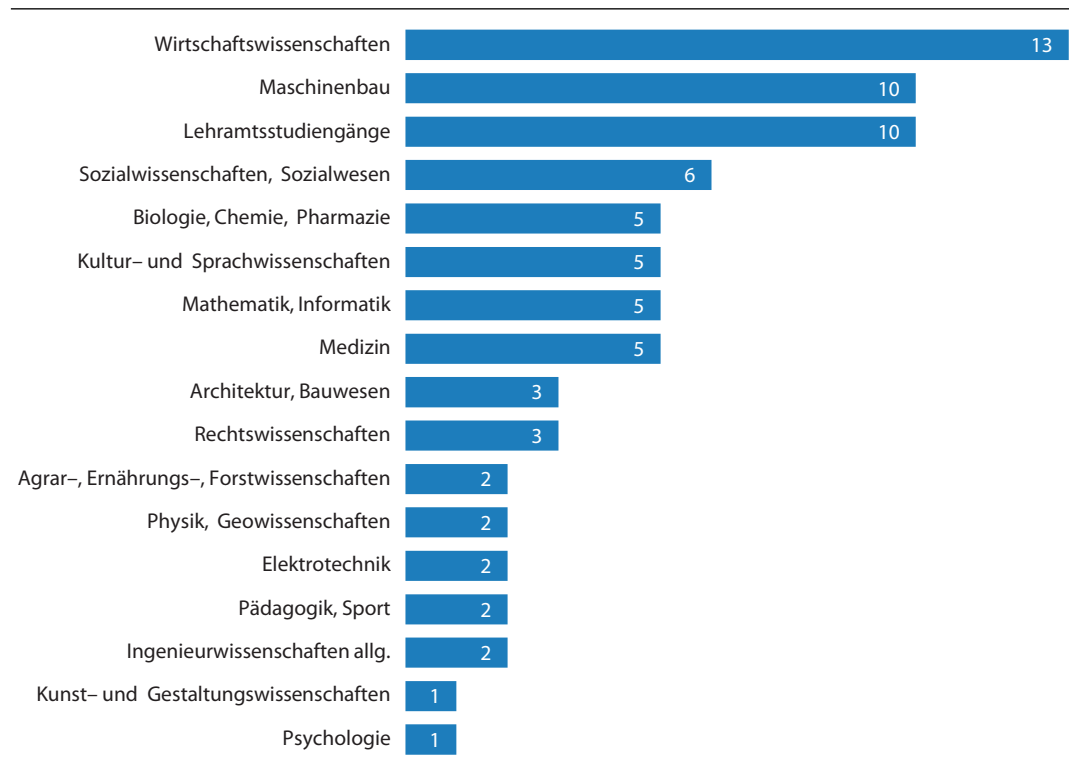
⁹ Im Folgenden wird der Begriff der Fachrichtungen verwendet. Fachrichtungen sind detaillierter als die in der amtlichen Statistik unterschiedenen neun Fächergruppen, stellen jedoch eine Aggregation der wiederum differenzierteren 60 Studienbereiche dar.

3.2.1 Gewählte Fachrichtungen

Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die zuletzt aufgenommene bzw. bei jenen Studienberechtigten, die viereinhalb Jahre nach Schulabschluss noch kein Studium begonnen hatten, auf die sicher geplante Fachrichtung in einem grundständigen Studiengang. Bezugsgruppe sind alle Studienberechtigten, also auch diejenigen, die kein Studium aufnehmen oder fest planen. Dieses Vorgehen bildet das Potenzial des gesamten Studienberechtigtenjahrgangs für einzelne Fachrichtungen ab.

Abb. 3.4

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Zuletzt aufgenommene bzw. geplante Fachrichtung im grundständigen Studium**
(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Die beliebteste Fachrichtung der Studienberechtigten sind erneut die Wirtschaftswissenschaften. 13 Prozent aller Studienberechtigten der Schulabschlusskohorte 2010 haben ein solches Studium gewählt. Mit jeweils zehn Prozent sind Maschinenbau und Lehramtsstudiengänge ebenfalls sehr beliebt. Es folgen mit weitaus geringeren Anteilen die Fachrichtungen Sozialwissenschaften/ Sozialwesen (6 %), Medizin, Mathematik/Informatik, Biologie/Chemie/Pharmazie sowie Kultur- und Sprachwissenschaften (jeweils 5%). Auf die übrigen Fachrichtungen entfallen Anteile von einem bis drei Prozent (Abb. 3.4). Im Vergleich zu den Studienberechtigten der Kohorte 2008 zeigen sich diesbezüglich keine nennenswerten Veränderungen (Tab. A3.6 im Anhang).

Einen Abschluss in einem MINT-Fach streben insgesamt 29 Prozent der Studienberechtigten 2010 an. Hierunter entfallen 17 Prozent auf die Ingenieurwissenschaften und zwölf Prozent auf Mathematik/Informatik und die Naturwissenschaften. Gegenüber der Kohorte 2008 ist damit ein leichter Anstieg um insgesamt zwei Prozentpunkte für den MINT-Bereich zu verzeichnen (2008: 16 % Ingenieurwissenschaften und 11 % Mathematik/Informatik u. Naturwissenschaften).

Die Wahl der Fachrichtung wird, wie oben erwähnt, von verschiedenen Aspekten beeinflusst. In psychologischen Theorien wird insbesondere die Person-Umwelt-Passung in den Blick genommen (z. B. Holland 1997). Das Gelingen des Übergangs in ein Studium hängt danach stark von den individuellen Fähigkeiten und deren Passung mit den umweltseitigen Anforderungen sowie von den beruflichen Interessen bzw. Wünschen und den Möglichkeiten, diese zu verwirklichen, ab (Nagy 2006). Nach der Berufswahltheorie von Holland (1997) bilden Kinder bereits in jungen Jahren eine spezifische Interessensstruktur aus, die im späteren Bildungsverlauf die Wahl von Fachrichtungen begünstigt, die eine hohe Passung mit ihrer Interessensstruktur aufweist. In Anlehnung an Holland werden nachfolgend sechs berufliche Interessensdimensionen unterschieden: technisch-praktisch (TP), wissenschaftlich-forschend (WF), künstlerisch-sprachlich (KS), sozial-helfend (SH), unternehmerisch-wirtschaftlich (UW) und ordnend-verwaltend (OV). Sie wurden mittels Faktorenanalyse aus dem am Ende der Schulzeit bekundeten Interesse an 24 verschiedenen Tätigkeiten extrahiert (vgl. auch Nagy 2006).

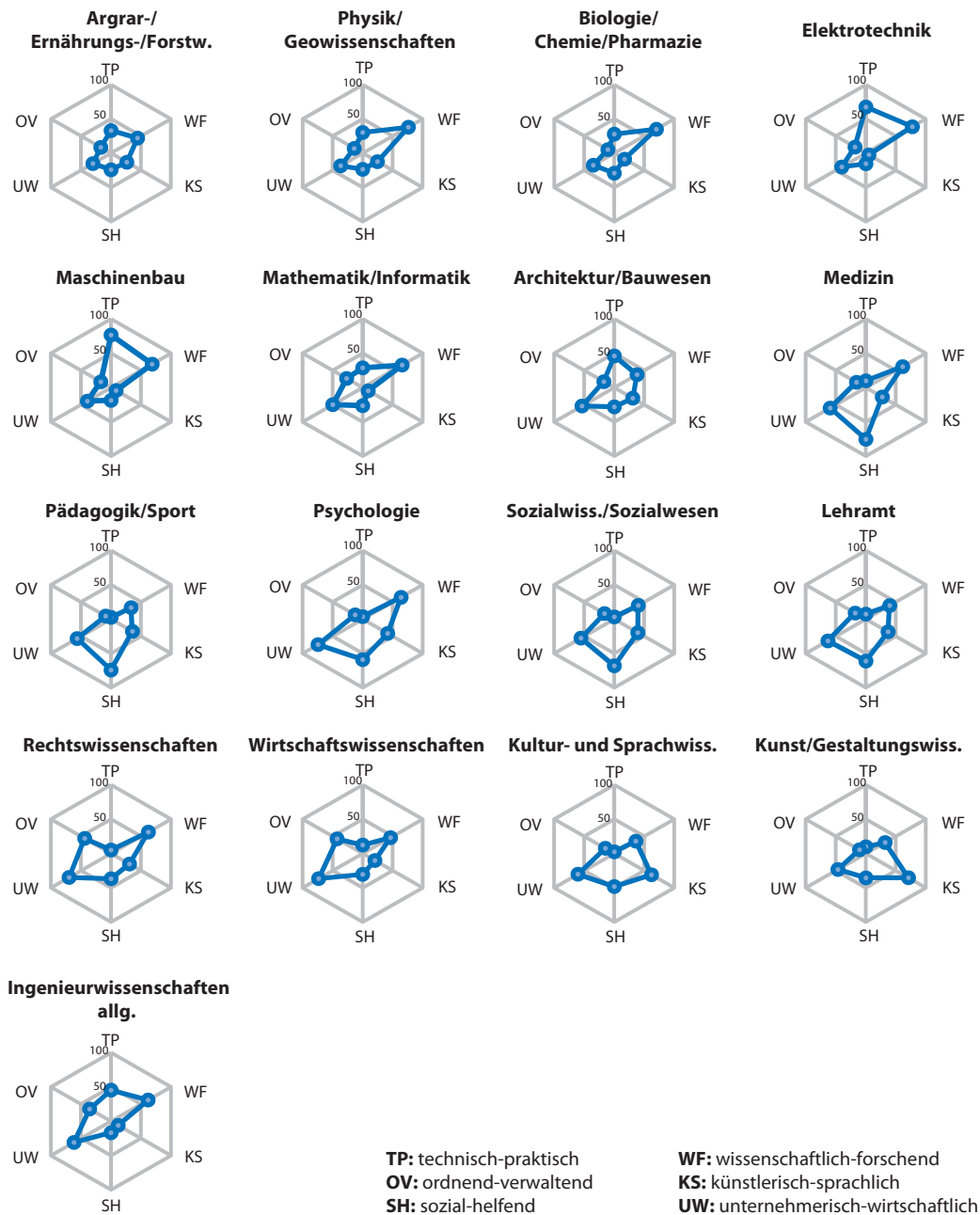
Wie Abbildung 3.5 zeigt, differieren den unterschiedlichen Studieninhalten entsprechend die Interessensprofile zwischen den Fachrichtungen deutlich. Die Studienberechtigten, die eine mathematische oder naturwissenschaftliche Studienrichtung eingeschlagen haben, interessieren sich überdurchschnittlich stark für wissenschaftlich-forschende Tätigkeiten (WF). Studierende des Maschinenbaus und der Elektrotechnik weisen zusätzlich hohe Interessenswerte im Bereich technisch-praktischer Tätigkeiten (TP) auf. In der Regel sind es eine bis drei Interessensdimensionen, die je nach Fachrichtung überdurchschnittlich stark bei den Studierenden ausgeprägt sind. Bei den Studienberechtigten, die eine medizinische Fachrichtung oder Psychologie gewählt haben, sind die Interessenswerte im Bereich wissenschaftlich-forschender (WF), sozial-helfender (SH) und unternehmerisch-wirtschaftlicher Tätigkeiten (UW) jeweils überdurchschnittlich hoch. Das fachspezifische Interessensprofil resultiert in diesen Fällen daraus, dass in der medizinischen Fachrichtung das sozial-helfende Interesse (SH) und in der Psychologie das unternehmerisch-wirtschaftliche Interesse (UW) stärker ausgeprägt ist.

Der zweite oben erwähnte Aspekt der Person-Umwelt-Passung beim Übergang in ein Studium betrifft die Kongruenz zwischen den individuellen Fähigkeiten und den umweltseitigen Anforderungen. Die Fähigkeiten der Studienberechtigten wurden mittels einer Einschätzung der eigenen Stärken und Schwächen erhoben. Es werden sechs Bereiche unterschieden: der sozial-kommunikative (SK), der technisch-praktische (TP), der sprachlich-literarische (SL), der künstlerisch-musische (KM), der wirtschaftliche (W) und der naturwissenschaftliche Bereich (NW).

Ebenso wie bei den beruflichen Interessen sind es bei den individuellen Fähigkeiten in der Regel eine bis drei Dimensionen, die bei den Studierenden einer Fachrichtung überdurchschnittlich stark ausgeprägt sind (Abb. 3.6). Die Studierenden der Fachrichtungen Elektrotechnik und Maschinenbau wiesen ein halbes Jahr nach Schulabschluss besonders hohe Werte in den naturwissenschaftlichen (NW) und technisch-praktischen Gebieten (TP) auf. In etwas abgeschwächter Form trifft dies auch auf die Studierenden der Mathematik und Informatik zu. Eine sprachlich-literarische Stärke (SL) schreibt sich hingegen nur etwa jede(r) fünfte Studierende dieser Fachrichtungen zu. In den naturwissenschaftlichen Fachrichtungen finden sich überdurchschnittliche Fähigkeiten ausschließlich im naturwissenschaftlichen Bereich (NW).

Abb. 3.5

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Interessensprofile nach zuletzt aufgenommener Fachrichtung im grundständigen Studium**
(in v. H. aller Studienberechtigten der jeweiligen Fachrichtung)

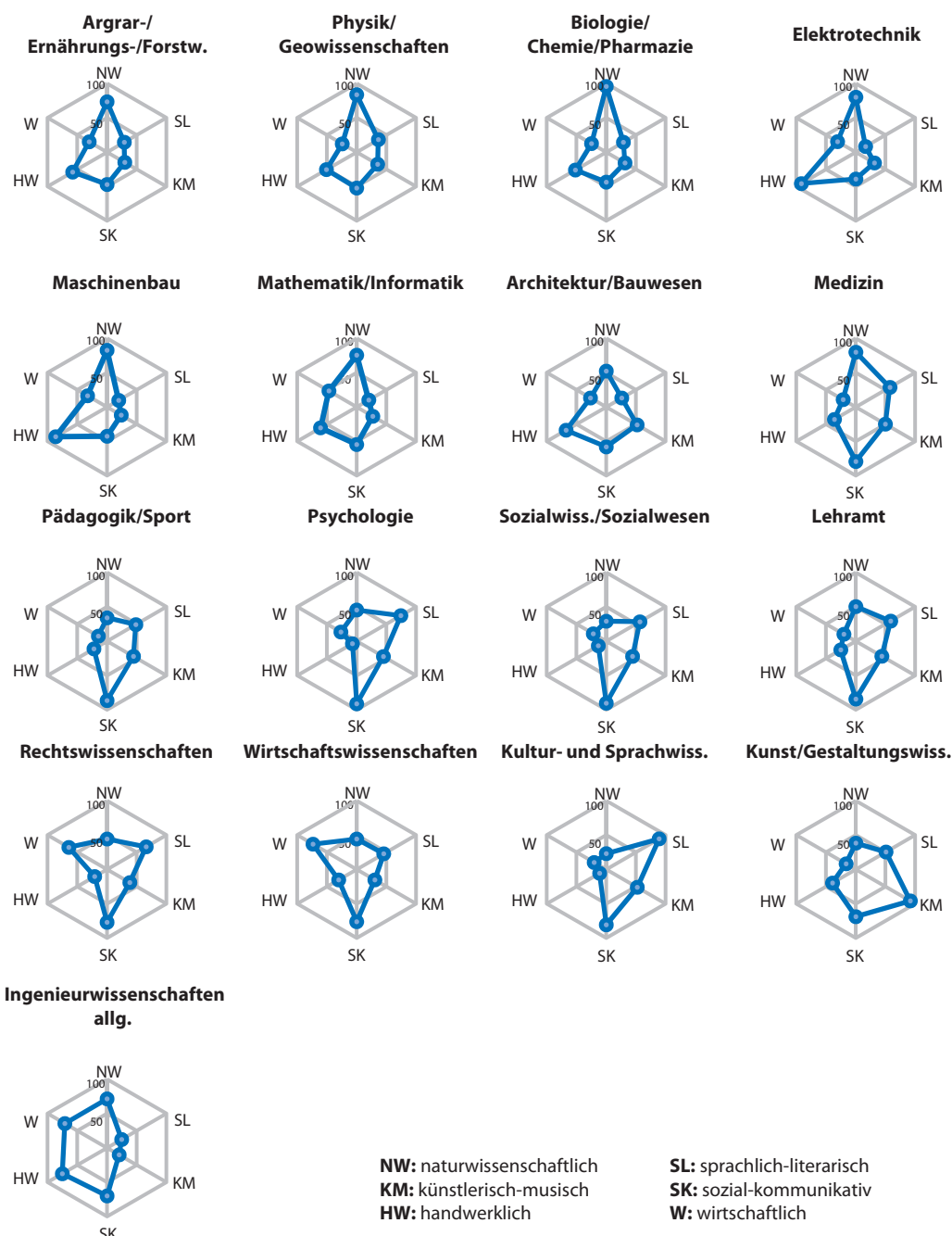


DZHW-Studienberechtigtenpanel

Die Studierenden der Fachrichtungen Psychologie, Kultur-/Sprachwissenschaften und Sozialwissenschaften/Sozialwesen sowie die Lehramts-Studierenden sehen ihre Stärken indes zu vergleichsweise hohen Anteilen im sprachlich-literarischen (SL) und im sozial-kommunikativen Bereich (SK). Bei den Studierenden der rechtswissenschaftlichen Studiengänge kommen gute Fähigkeiten im wirtschaftlichen Bereich (W) hinzu.

Abb. 3.6

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Begabungsprofile nach zuletzt aufgenommener Fachrichtung im grundständigen Studium**
(in v. H. aller Studienberechtigten der jeweiligen Fachrichtung)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

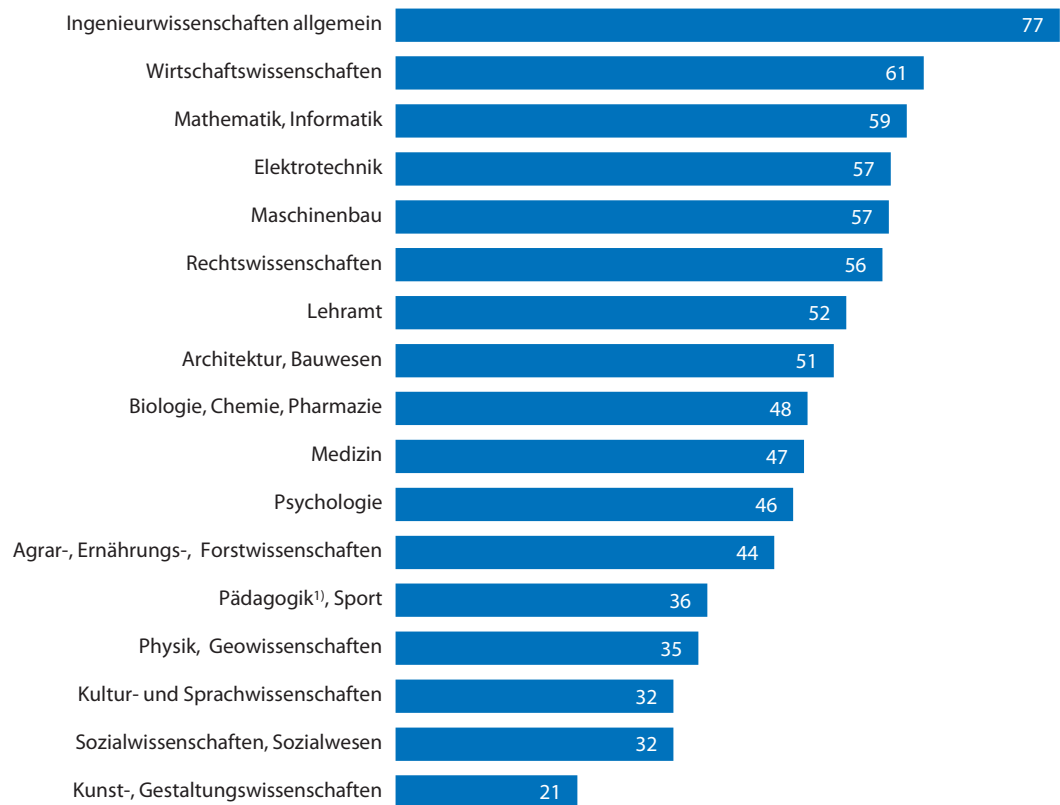
Die öffentliche Diskussion um einen Fachkräftemangel in mathematischen, naturwissenschaftlichen und technischen Berufsfeldern (einen Überblick hierzu geben z. B. Wolter et al. 2014) sowie die Kampagnen zur Erhöhung der Attraktivität von MINT-Studienfächern kann zu einer vermehrten Ausrichtung der Fachwahl an Arbeitsmarktaussichten führen. Erfolgt diese jedoch ohne Berücksichtigung der Person-Umwelt-Passung, also ohne Orientierung an den individuellen Fähig-

keiten und beruflichen Interessen, können ein Fachrichtungswechsel oder ein Studienabbruch aufgrund von Leistungsproblemen oder Motivationsmangel die Folge sein.

Abb. 3.7

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl nach erster grundständiger Fachrichtung

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Studium; Werte 1+2 auf einer fünfstufigen Skala von 1 „sehr große Rolle“ bis 5 „überhaupt keine Rolle“)



1) ohne Lehramt

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Abbildung 3.7 veranschaulicht die Anteile der Studierenden je Fachrichtung bei Erstimmatrikulation, bei denen Arbeitsmarktüberlegungen eine große oder sehr große Rolle bei der Studienwahl gespielt haben. Von den Studierenden der Fachrichtung „Ingenieurwissenschaften allgemein“, zu dem u. a. Mechatronik und Regenerative Energien gehören, gab ein halbes Jahr nach Schulabschluss mit 77 Prozent der höchste Anteil an, dass Arbeitsmarktüberlegungen eine wichtige Rolle bei der Studienwahl gespielt haben. Auch in den Wirtschaftswissenschaften, den MINT-Fachrichtungen Mathematik, Informatik, Elektrotechnik und Maschinenbau sowie in den Rechtswissenschaften sind die Anteile überdurchschnittlich hoch (56 % bis 61 %). Diese Befunde erlauben noch keine Aussage über eine potentielle Fachwechselneigung. In Kapitel 3.2.3 wird deshalb anhand von multivariaten Analysen der Zusammenhang zwischen beruflichen Interessen und Leistungen einerseits und der Einbeziehung von Arbeitsmarktüberlegungen in die Fachrichtungswahl andererseits berücksichtigt und näher untersucht.

Wie eingangs erwähnt wird die Studienfachwahl neben den beruflichen Interessen, den individuellen Fähigkeiten und subjektiven Arbeitsmarkteinschätzungen u. a. auch von soziodemographischen Merkmalen beeinflusst:

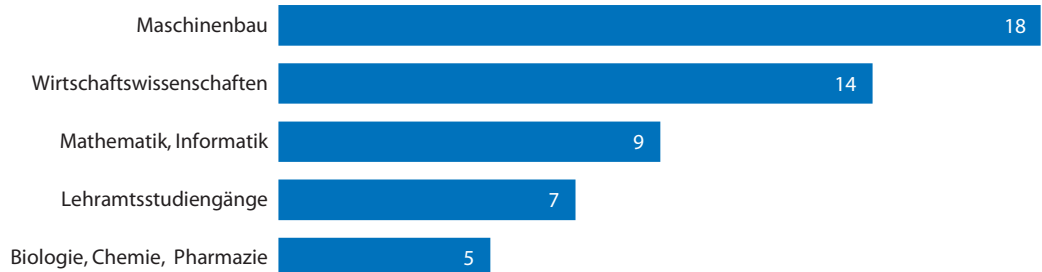
- **Geschlecht:** In der geschlechtsspezifischen Betrachtung zeigen sich die aus verschiedenen Studien (Lörz 2012; Spangenberg et al. 2011) bekannten Unterschiede. Insbesondere in den ingenieurwissenschaftlichen Fachrichtungen sind Frauen deutlich unterrepräsentiert. Ein Maschinenbau-Studium haben 18 Prozent der Männer und nur drei Prozent der Frauen aufgenommen, ein Elektrotechnik-Studium wählten vier Prozent der Männer und ein Prozent der Frauen (Tab. A3.6 im Anhang). Ebenfalls von Männern überproportional bevorzugte Fachrichtungen sind Mathematik/Informatik (9 % vs. 2 %) und Physik/Geowissenschaften (3 % vs. 1 %). Während wirtschaftswissenschaftliche Studiengänge für Männer (14 %) und Frauen (12 %) ähnlich attraktiv sind und bei beiden Geschlechtern in der Liste der am häufigsten gewählten Fachrichtungen jeweils auf Platz 2 rangieren (Abb. 3.8), entscheiden sich Frauen vor allem häufiger als Männer für Lehramtsstudiengänge (14 % vs. 7 %), Sozialwissenschaften/Sozialwesen (8 % vs. 3 %), Medizin (7 % vs. 3 %) sowie Kultur- und Sprachwissenschaften (6 % vs. 3 %).

Für diese geschlechtsspezifische Studienfachwahl sind unterschiedliche Interessensprofile von Männern und Frauen von besonderer Bedeutung. Während sich Frauen stärker als Männer für sozial-helfende und künstlerisch-sprachliche Tätigkeiten interessieren, ist bei den Männern das Interesse für wissenschaftlich-forschende und technisch-praktische Tätigkeiten ausgeprägter (Abb. 3.5). Aber auch die Frauen, die eine ingenieurwissenschaftliche Fachrichtung wählen und ein entsprechendes typisches Interessensprofil aufweisen, unterscheiden sich deutlich von den Männern dieser Fachrichtung. So haben in Maschinenbau 56 Prozent der Frauen, aber 71 Prozent der Männer ein hohes wissenschaftlich-forschendes Interesse und 43 Prozent der Frauen, aber 83 Prozent der Männer ein starkes technisch-praktisches Interesse (tabellarisch nicht ausgewiesen). Die Frauen weisen indes ein deutlich höheres Interesse an künstlerisch-sprachlichen Tätigkeiten auf als die Männer der Fachrichtung Maschinenbau (30 % vs. 4 %). Nicht nur die Interessensprofile unterscheiden sich zwischen Männern und Frauen erheblich und tragen zu einer geschlechtsspezifisch differierenden Studienfachwahl bei, sondern auch die Einschätzung der individuellen Fähigkeiten. Die Frauen schätzen sich häufiger als die Männer im sprachlich-literarischen (56 % vs. 32 %), künstlerisch-musischen (49 % vs. 27 %) und sozial-kommunikativen Bereich (78 % vs. 59 %) als leistungstark ein. Die Männer beurteilen hingegen ihre Fähigkeiten auf wirtschaftlichem (47 % vs. 27 %), naturwissenschaftlichem (68 % vs. 49 %) und technisch-praktischem Gebiet (61 % vs. 25 %) überdurchschnittlich oft als hoch.

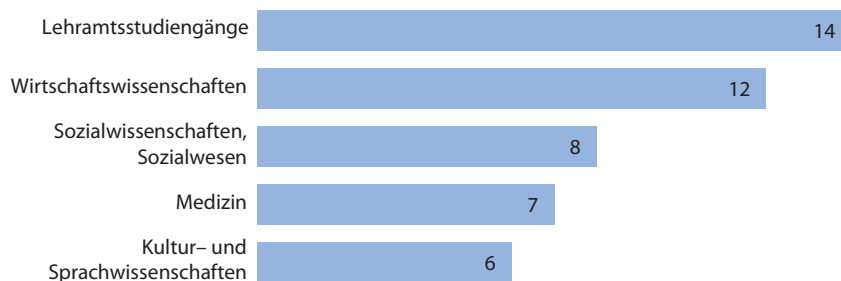
- **Bildungsherkunft:** Im Vergleich zu den geschlechtsspezifischen Differenzen in der Studienfachwahl fallen die herkunftsbedingten Unterschiede geringer aus. Letztere zeigen sich vornehmlich in der generellen Entscheidung für oder gegen ein Studium (siehe Kapitel 3.1). In Medizin und Rechtswissenschaften bestehen dennoch herkunftsbedingte Unterschiede (Tab. A3.6 im Anhang). So werden beide Fachrichtungen von Studienberechtigten aus akademischem Elternhaus doppelt so häufig gewählt (Medizin: 7 % vs. 3 %; Rechtswissenschaften: 4 % vs. 2 %). Studienberechtigte aus nicht-akademischem Elternhaus studieren demgegenüber geringfügig häufiger als Akademikerkinder Maschinenbau (11 % vs. 9 %). Werden nicht alle Studienberechtigten als Bezugsgruppe gewählt, sondern ausschließlich diejenigen, die ein Studium aufgenommen haben, steigt diese Differenz auf vier Prozentpunkte (15 % vs. 11 %).

Abb. 3.8
Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Die häufigsten Fachrichtungen des letzten
grundständigen Studiums nach Geschlecht
(in v. H. aller Studienberechtigten)

Männer



Frauen



DZHW-Studienberechtigtenpanel

- **Migrationshintergrund:** Studienberechtigte mit einem Migrationshintergrund unterscheiden sich in ihrer Studienfachwahl kaum von Studienberechtigten, die keinen Migrationshintergrund haben (Tab. A3.6 im Anhang). Migrantenkinder studieren etwas häufiger Kultur- und Sprachwissenschaften (6 % vs. 4 %) und Mathematik/Informatik (7 % vs. 5 %), während sich Studienberechtigte, die keinen Migrationshintergrund haben, zu höheren Anteilen für einen Lehramtsstudiengang entscheiden (11 % vs. 8 %).
- **Art der Hochschulreife:** Die Fachrichtungswahl steht in engem Zusammenhang mit der Art der erworbenen Hochschulzugangsberechtigung. Die Differenz zwischen Studienberechtigten mit Abitur und jenen mit Fachhochschulreife ist u. a. durch die Zugangsvoraussetzungen für die ausschließlich an Universitäten angebotenen Studienfächer begründet. So studieren Abiturient(inn)en häufiger eine medizinische (7 % vs. 1 %) oder rechtswissenschaftliche Fachrichtung (4 % vs. 1 %) sowie einen Lehramtsstudiengang (13 % vs. 3 %; Tab. A3.6 im Anhang). Studienberechtigte mit einer Fachhochschulreife beginnen indes zu höheren Anteilen ein Studium der Elektrotechnik (4 % vs. 2 %), des Maschinenbaus (13 % vs. 9 %) und des Sozialwesens (7 % vs. 5 %). Aufgrund der sich zwischen Abiturient(inn)en und Studienberechtigten mit Fachhochschulreife erheblich unterscheidenden Übergangsquoten in ein Studium (86 % vs. 64 %) zeigen sich zudem Differenzen bei der Aufnahme eines Studiums der Wirtschaftswissenschaften, der Biologie/Chemie/Pharmazie und der Psychologie. Diese Unterschiede bestehen nicht mehr, wenn ausschließlich die Studienberechtigten mit Entscheidung für ein Studium betrachtet werden.
- **Region des Erwerbs der Hochschulreife:** Zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten gibt es nur wenige Unterschiede hinsichtlich der Studienfachwahl (Tab. A3.6 im Anhang). Ebenso wie bei der Kohorte 2008 wählen Studienberechtigte, die ihre Hochschulzugangsberechtigung

berechtigung in Westdeutschland erlangt haben, häufiger als diejenigen aus Ostdeutschland einen Lehramtsstudiengang (11 % vs. 7 %) sowie die Fachrichtungen Maschinenbau (10 % vs. 8 %) und Wirtschaftswissenschaften (13 % vs. 11 %). Im Vergleich zur Kohorte 2008 haben sich die regionalen Unterschiede bei den beiden zuletzt genannten Fachrichtungen jedoch verringert, ein Befund, der aus einer rückläufigen Wahl bei den westdeutschen Studienberechtigten resultiert. Anders als noch bei der Kohorte 2008 gibt es überdies keine Unterschiede mehr zwischen ost- und westdeutschen Studienberechtigten bei der Wahl einer medizinischen Fachrichtung sowie eines Studiums der Biologie/Chemie/Pharmazie. Beide Fachrichtungen wurden 2008 von den ostdeutschen Studienberechtigten noch häufiger gewählt.

3.2.2 Fachrichtungswechsel

Die im vorherigen Abschnitt dargestellten Studienfachentscheidungen beschreiben die Situation zum Befragungszeitpunkt viereinhalb Jahre nach Erwerb der Hochschulreife. Im Fokus der Analysen stand die zuletzt gewählte Fachrichtung in einem grundständigen Studium. Dieser können jedoch Korrekturen im Sinne von Fachrichtungswechseln vorausgegangen sein. Nachfolgend werden deshalb der Umfang, der Zeitpunkt, die subjektiven Gründe sowie die Determinanten eines Fachrichtungswechsels untersucht. In einem ersten Schritt wird jedoch zunächst die Realisierung der am Ende der Schulzeit bestehenden Fachwahlabsichten bei der Studienaufnahme betrachtet.

Realisierung von Fachwahlabsichten

Ebenso wie die generelle Entscheidung für oder gegen ein Studium ist die Studienfachwahl als Ergebnis eines mehr oder weniger langen Entscheidungsprozesses zu betrachten. Bei einem erheblichen Teil der Studienberechtigten ist dieser Prozess bereits in der Schulzeit weit fortgeschritten. So hatten 57 Prozent der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr vor Schulabgang mindestens eine vage Studienabsicht äußerten, eine gefestigte Vorstellung über das Studienfach. Etwa jede(r) dritte Studienberechtigte war zwar kurz vor Schulabschluss noch unsicher, benannte aber ein präferiertes Fach. Sieben Prozent hatten zu diesem Zeitpunkt noch keinerlei Vorstellung über das Studienfach.

Nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung gilt es, je nach Fortschritt im Entscheidungsprozess, die Studienfachwahl zu präzisieren oder das Studium im gewählten Fach aufzunehmen. Äußere Bedingungen, wie die Entfernung zur nächsten Hochschule mit einem entsprechendem Studienangebot und Zulassungsbeschränkungen, können hierbei limitierend wirken. Aber auch Restriktionen und Veränderungen in der finanziellen und persönlichen Situation der Studienberechtigten oder geänderte Interessen können die Realisierung des ursprünglichen Studienfachwunsches beeinflussen. Die Realisierung eines Studienfachwunsches kann für den weiteren Studienverlauf und den Studienerfolg relevant sein. Laut Weck (1991) ist die Wahrscheinlichkeit eines Fachwechsels erhöht, wenn ein anderes als das in der Schulzeit geplante Studienfach aufgenommen wird, der ursprüngliche Wunsch also nicht realisiert wird bzw. werden kann. Wird daher die Realisierung des präferierten Studienfaches bezogen auf die Studienberechtigten 2010 betrachtet, die im letzten Schuljahr ein Studienfach benannt haben, das sie sicher studieren möchten oder präferieren, so haben 52 Prozent diesen anfänglichen Wunsch später realisiert (Tab. A3.8 im Anhang). 37 Prozent haben ein Studienfach einer anderen Fachrichtung gewählt und gut jede(r) zehnte Studienberechtigte mit ursprünglich mindestens vager Studienabsicht hat sich nach Schulabschluss gegen ein Studium entschieden. Für die einzelnen Fachrichtungen stellt sich die Reali-

sierungsquote unterschiedlich dar: Besonders hoch ist der Anteil der realisierten Studienwünsche bei jenen Studienberechtigten, die im letzten Schuljahr Rechtswissenschaften (71 %), Maschinenbau (66 %), Mathematik/Informatik (65 %) oder Biologie/Chemie/Pharmazie (62 %) planten. Am seltensten haben die Studienberechtigten ihren Studienfachwunsch realisiert, die ursprünglich ein Studium in den Fachrichtungen Pädagogik/Sport (20 %), Kunst/Gestaltung (27 %), Psychologie (35 %) und Sozialwissenschaften/Sozialwesen (38 %) angestrebt haben.

Fachrichtungswechsel im Studienverlauf

Nicht nur bei der Studienaufnahme kommt es zu Korrekturen der Fachrichtungswahl, sondern auch im anschließenden Studienverlauf; wenngleich Veränderungen nach Studienbeginn seltener vorgenommen werden. Elf Prozent der Studienberechtigten, die ein Studium begonnen haben, wechselten ihre Fachrichtung in den folgenden Semestern mindestens einmal.¹⁰ Bei Betrachtung der Ebene der einzelnen Studienfächer liegt der Wechselanteil bei etwas höheren 15 Prozent, d. h. vier Prozent der Studierenden haben zwar ihr Studienfach gewechselt, sind aber innerhalb einer Fachrichtung verblieben.

In Abbildung 3.9 sind die Wechsel aus und in die verschiedenen Fachrichtungen als Import- und Exportquoten veranschaulicht. Eine niedrige Exportquote steht für einen hohen Verbleib der Studienberechtigten in der ersten aufgenommenen Fachrichtung. Eine hohe Importquote bedeutet eine hohe Zuwanderung von Studienberechtigten aus anderen Fachrichtungen. Am geringsten ist die Exportquote und entsprechend hoch der Verbleib in den Fachrichtungen Medizin und Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften. Lediglich drei Prozent der Studienberechtigten, die ein solches Studium begonnen haben, wechselten in eine andere Fachrichtung. Vergleichsweise selten wird zudem aus den Fachrichtungen Psychologie (5 %) und Wirtschaftswissenschaften (6 %) herausgewechselt.

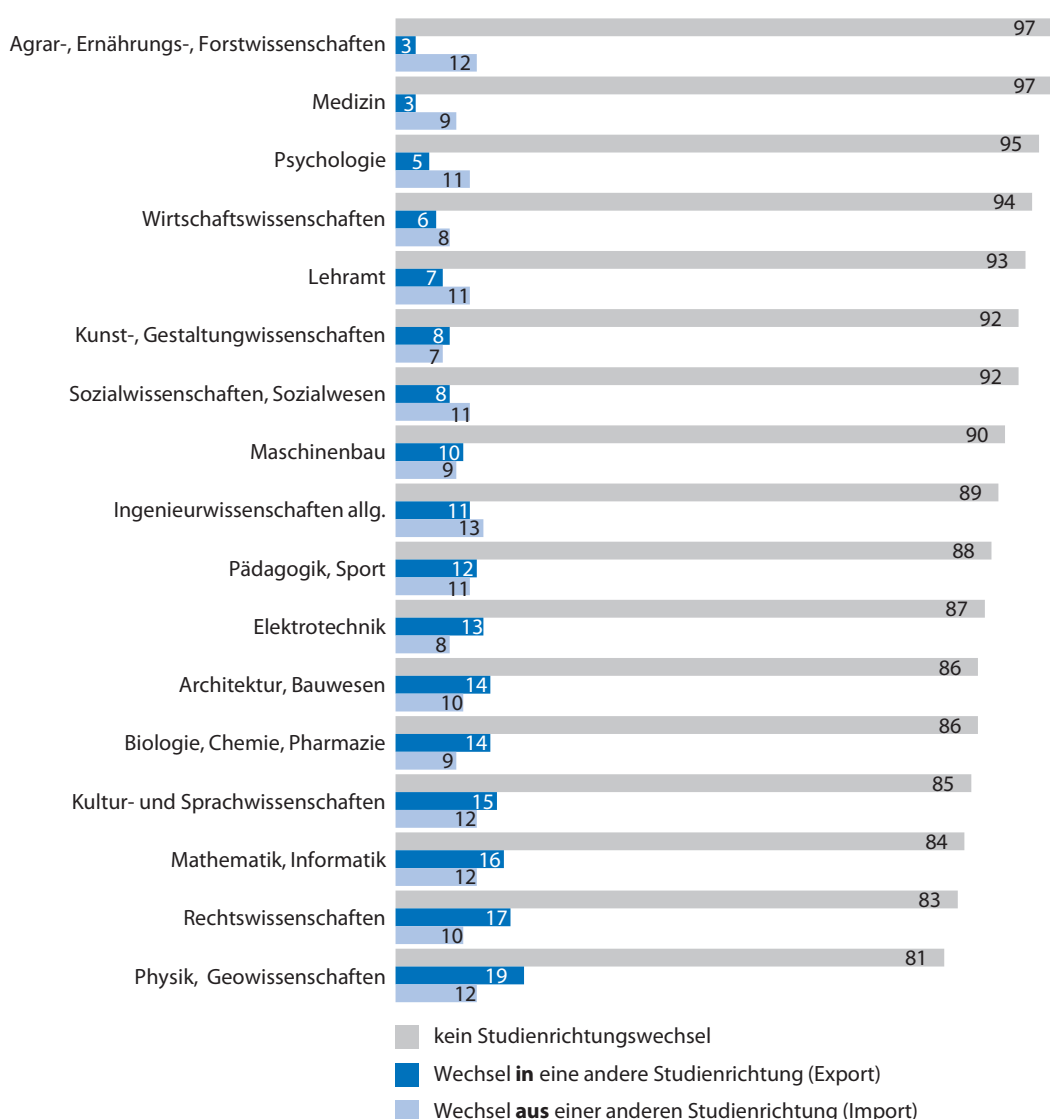
Fachrichtungen, die eine überdurchschnittliche Exportquote aufweisen, in denen also seltener verblieben wird, sind – gegenüber 2008 unverändert – Mathematik/Informatik (16 %), Rechtswissenschaften (17 %) und Physik/Geowissenschaften (19 %). Studienberechtigte, die zunächst ein Studium der Mathematik/Informatik begonnen haben, wechseln insbesondere in eine wirtschaftswissenschaftliche Fachrichtung (4 %; Tab. A3.9 im Anhang). Die Studierenden der Rechtswissenschaften entschieden sich ebenfalls vornehmlich für ein Studium der Wirtschaftswissenschaften um (5 %), aber auch für ein Studium der Sozialwissenschaften und des Sozialwesens (3 %). Die Studierenden der Physik und Geowissenschaften sind überwiegend im MINT-Bereich verblieben. Jeweils fünf Prozent wechselten zu Maschinenbau und Biologie/Chemie/Pharmazie und drei Prozent zu Mathematik/Informatik.

Eine Gegenüberstellung von Export- und Importquoten zeigt (Abb. 3.9), dass insbesondere die Studienrichtungen Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften (+9 Prozentpunkte), Psychologie und Medizin (jeweils +6 Prozentpunkte) mehr Importe als Exporte zu verzeichnen haben. Höhere Ab- als Zugänge sind insbesondere für die Fachrichtungen Physik/Geowissenschaften und Rechtswissenschaften (jeweils -7 Prozentpunkte) zu verzeichnen, aber auch für die MINT-Fachrichtungen Biologie/Chemie/Pharmazie und Elektrotechnik (jeweils -5 Prozentpunkte).

¹⁰ Nicht berücksichtigt werden die sehr seltenen Fachrichtungswechsel, bei denen die Studierenden nach mehrfachem Wechsel letztlich zu ihrer zuerst aufgenommenen Fachrichtung zurückkehren. Ein eventuell vorgenommener Studienabbruch wird ebenfalls nicht als Fachrichtungswechsel gewertet.

Abb. 3.9

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Ausmaß der Zu- und Abwanderung nach grundständiger Fachrichtung**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Studium)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Zeitpunkt des Fachrichtungswechsels

Wie eingangs dargestellt, werden Fachrichtungskorrekturen in erheblichem Umfang bereits im Zeitraum zwischen dem Erwerb der Studienberechtigung und der Aufnahme des Studiums vorgenommen. Aber auch wenn ein Fachwechsel erst nach der Studienaufnahme vollzogen wird (11 %), geschieht dies häufig zu einem frühen Zeitpunkt. 22 Prozent der Fachrichtungswechsler(innen) nehmen die Änderung bis zum Ende des ersten Hochschulseesters vor und 32 Prozent innerhalb des zweiten Hochschulseesters. Weitere 28 Prozent wechseln im dritten oder vierten Semester. Nach dem vierten Semester ändern 18 Prozent der Wechsler(innen) ihre Fachrichtung (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Bei diesen Angaben gilt es allerdings zu beachten, dass sowohl der Anteil der Fachrichtungswechsel als auch der Anteil der in einem höheren Semester vorgenommenen Wechsel weiter an-

steigen können, da es sich um eine Schulabschlusskohorte handelt, deren Studienberechtigzte zu unterschiedlichen Zeitpunkten ein Studium begonnen haben, sich also in verschiedenen Studienphasen befinden. Ein Vergleich mit den Befunden der Sozialerhebung (Middendorff et al. 2013), die einen Querschnitt aller Studierenden an deutschen Hochschulen abbildet, zeigt allerdings sowohl beim Anteil als auch dem Zeitpunkt des Fachwechsels ähnliche Ergebnisse. Die frühen, innerhalb der ersten beiden Hochschulse semester vorgenommenen, Korrekturen der Studienfachwahl sind bei der Sozialerhebung mit insgesamt 60 Prozent etwas häufiger zu finden als bei den Studienberechtigten der Kohorte 2010 (54 %).

Gründe des Fachrichtungswechsels

Für einen Fachrichtungswechsel können ganz verschiedene Gründe von Bedeutung sein. Den Studienberechtigten, die im Studienverlauf einen Fachrichtungswechsel vorgenommen haben, wurden 13 Motive vorgelegt, die auf einer fünfstufigen Skala von 1 „in sehr hohem Maße“ bis 5 „gar nicht“ hinsichtlich ihrer Bedeutung für den Studienfachwechsel beurteilt werden sollten. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, Gründe für den Fachwechsel hinzuzufügen. Hiervon machten elf Prozent der Fachwechsler(innen) Gebrauch.

Um die 13 verschiedenen Motive zu inhaltlichen (latenten) Dimensionen zusammenzufassen, wurden sie einer Hauptkomponenten-Faktoranalyse mit anschließender obliquen Rotation unterzogen und auf deren Basis zu vier Faktoren sowie einem Einzelitem zusammengefasst:

- (1) *Interessen*: Interessenverlagerung, falsche Vorstellungen vom Studiengang, mein Berufsziel hat sich geändert, Attraktivität des neuen Studiengangs
- (2) *ungenügende Leistungen*: Schwierigkeiten mit der Bewältigung des Lehrstoffes, zu erwartender schlechter Abschluss des Studiums
- (3) *Arbeitsmarktüberlegungen*: bessere Berufschancen, höheres Einkommen nach dem Studium
- (4) *Studienbedingungen*: schlechte Studienbedingungen, zu lange Studiendauer, seltener Kontakt zu den Lehrenden, unbefriedigende Kontakte zu den Kommiliton(inn)en
- sowie das Item „Aufnahme des ursprünglich gewünschten Studienfaches“.

Die Wechselmotive, die im Faktor „Interessen“ zusammengefasst sind, werden dem Forschungsstand entsprechend (z. B. Schallenger 1974) mit Abstand am häufigsten angeführt (Abb. 3.10). Bei 55 Prozent der Fachwechsler(innen) spielten sie eine große Rolle.¹¹ Eine fehlende Person-Umwelt-Passung führte in diesen Fällen zu einer Veränderung im Sinne eines Wechsels in eine neue „Umwelt“, d. h. hier in ein anderes Studienfach. Unterstrichen wird dies u. a. dadurch, dass Studienberechtigzte, die ihr Studienfach über die Grenze einer Fachrichtung hinaus gewechselt haben, sich also inhaltlich stärker verändern, zu größeren Anteilen interessen- und inhaltsbezogene Gründe geltend machen als Personen, die innerhalb einer Fachrichtung das Studienfach gewählt haben (63 % vs. 44 %).

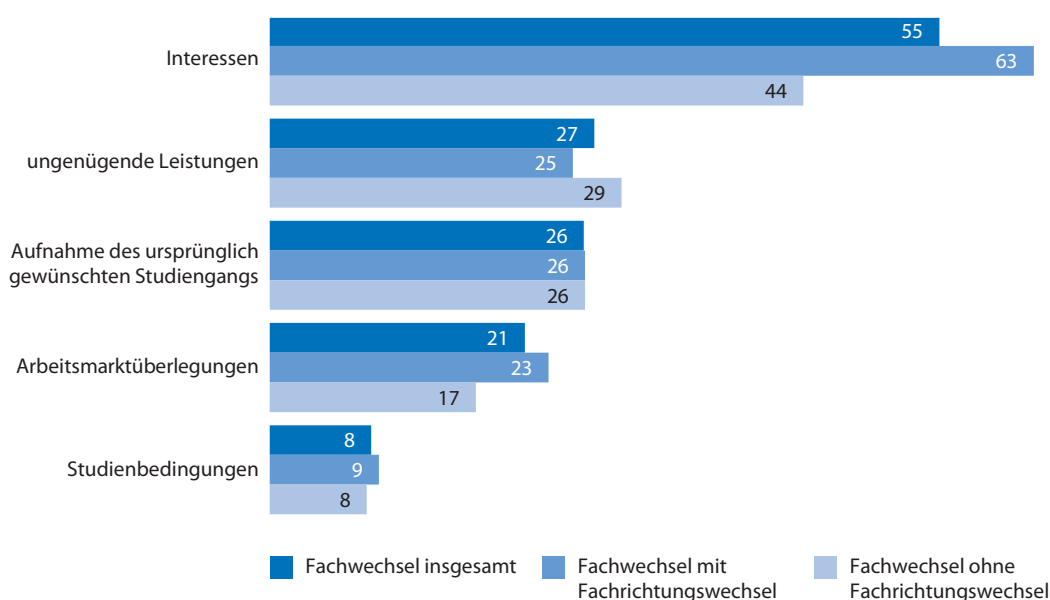
Ungenügende Studienleistungen spielten bei mehr als jeder bzw. jedem vierten Studienfachwechsler(in) eine große Rolle bei der Umementscheidung (Abb. 3.10). Ebenso viele Studienberechtigzte haben in das ursprünglich gewünschte Studienfach gewechselt. Arbeitsmarktüberlegungen führt jede(r) fünfte Fachwechsler(in) als wichtigen Grund an, ungünstige Studienbedingungen weniger als jede(r) zehnte.

¹¹ Für jeden Studienberechtigten wurde der Mittelwert gebildet aus den Skalenwerten der Items, die zu einem Faktor gehören.

Abb. 3.10

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Gründe für einen Studienfachwechsel

(in v. H. der Studienberechtigten mit Fachwechsel; Werte 1 und 2 auf einer fünfstufigen Skala von 1 „in sehr hohem Maße“ bis 5 „gar nicht“)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Eine Betrachtung der Fachwechselgründe in Abhängigkeit von der zuerst gewählten Fachrichtung ist aufgrund geringer Fallzahlen nur eingeschränkt möglich. Deshalb werden für den Vergleich die höher aggregierten Fächergruppen gewählt. Auf diese Weise sind Aussagen für fünf Fächergruppen möglich (Sprach-/Kulturwissenschaften/Sport, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Mathematik/Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften sowie die Lehramtsstudiengänge). In der Differenzierung nach Fächergruppen werden Leistungsprobleme überdurchschnittlich häufig von den Studierenden angeführt, die aus einer MINT-Fächergruppe herausgewechselt sind (32 % bzw. 31 %; Abb. A3.1 im Anhang), und zu vergleichsweise geringen Anteilen von Studierenden der Sprach- und Kulturwissenschaften, Sport (13 %). Letztere verlassen ihre Fächergruppe überdurchschnittlich oft, um das ursprünglich gewünschte Fach zu studieren (35 %) und aufgrund von Arbeitsmarktüberlegungen (31%). Die Studierenden der Lehramtsstudiengänge benennen Arbeitsmarktüberlegungen (16 %), aber auch interessenbezogene Gründe (46 %) indes besonders selten.

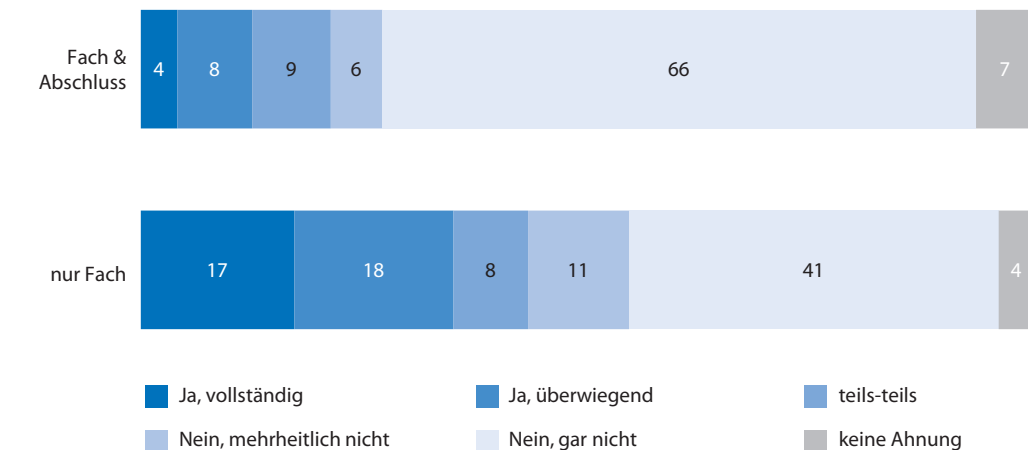
Anrechnung von Studienleistungen

Ein Studienfachwechsel kann für die Studierenden mit einer mehr oder minder großen zusätzlichen zeitlichen Investition verbunden sein. Ihr Umfang ist abhängig vom Zeitpunkt, zu dem die Korrektur erfolgt, und von der Möglichkeit, bisher erbrachte Studienleistungen im neuen Studiengang anrechnen zu lassen.

Studierende, die ausschließlich ihr Studienfach gewechselt haben, können die vor dem Wechsel erbrachten Studienleistungen häufiger anrechnen lassen als diejenigen, die zusätzlich auch den Studienabschluss gewechselt haben (Abb. 3.11). Letzteres trifft beispielsweise auch bei einem Wechsel von einem Bachelorstudiengang an einer Universität zu einem Bachelorstudiengang an einer Fachhochschule zu.

Abb. 3.11

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Anerkennung von vor dem Fachwechsel erbrachten Studienleistungen**
(in v. H. der Studierenden mit Fachwechsel)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

17 Prozent der Studierenden, die ausschließlich das Fach gewechselt haben, konnten ihre zuvor erbrachten Studienleistungen vollständig anrechnen lassen und weitere 18 Prozent der Studierenden zum überwiegenden Teil. Mit 41 Prozent ist jedoch der Anteil derer, die keine ihrer Studienleistungen im neuen Studiengang anrechnen lassen konnten, wesentlich größer. Wurde nicht nur das Studienfach, sondern auch der Studienabschluss korrigiert, erhöht sich dieser Anteil auf 66 Prozent. Lediglich vier Prozent der Studierenden, die Fach und Abschluss gewechselt haben, wurden alle bisherigen Studienleistungen anerkannt und weiteren acht Prozent zum überwiegenden Teil.

Studierende, die ihr Studienfach über eine Fachrichtungsgrenze hinweg gewechselt haben, können aufgrund der geringeren fachlichen Nähe erwartungsgemäß seltener ihre bisher erbrachten Studienleistungen im neuen Studiengang anrechnen lassen als jene, die innerhalb einer Fachrichtung gewechselt haben (28 % vs. 35 %; tabellarisch nicht ausgewiesen).

3.2.3 Determinanten des Fachrichtungswechsels

Für das Phänomen des Studienfachwechsels finden sich verschiedene theoretische Erklärungsansätze (z. B. psychologische und soziologische Entscheidungstheorien, Berufswahltheorie). Einen Überblick zu diesen Ansätzen sowie zentralen empirischen Befunden gibt Spiess (1997). Demnach beeinflussen u. a. die soziale Herkunft, die Passung zwischen beruflichen Interessen und Studieninhalten, die Realisierung des gewünschten Studienfaches und die Übereinstimmung mit geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen die Wahrscheinlichkeit eines Studienfachwechsels. Hinzu kommen Kontextfaktoren wie Studienbedingungen, Hochschulstrukturen und gesellschaftliche Gegebenheiten (z. B. die Arbeitsmarktsituation).

Nachfolgend wird anhand logistischer Regressionsmodelle und unter Berücksichtigung des Forschungsstandes untersucht, welche individuellen und kontextuellen Faktoren zu einem Fachrichtungswechsel beitragen. Die Analysen gehen über die Betrachtung der in Kapitel 3.2.2 dargestellten (subjektiven) Gründe für einen Fachwechsel hinaus, da verschiedene Einflussfaktoren simultan geschätzt und bildungsbiographische sowie soziodemographische Merkmale ebenfalls einbezogen werden.

Zunächst werden die Einflussfaktoren eines generellen, also nicht fachgruppenspezifischen, Fachrichtungswechsels (abhängige Variable) analysiert. Daran anschließend stehen die Determinanten eines Wechsels der Studierenden der Fächergruppen (1) *Mathematik und Naturwissenschaften* (Mathematik/Informatik, Physik/Geowissenschaften und Biologie/Chemie/Pharmazie), (2) *Ingenieurwissenschaften* (Elektrotechnik, Maschinenbau, Architektur/Bauwesen/Vermessung und Ingenieurwissenschaften allgemein) sowie (3) *Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport* (Pädagogik/Sport, Sprach-/Kulturwissenschaften, Psychologie) im Fokus. Für die logistischen Regressionsanalysen werden durchschnittliche marginale Effekte (AME) ausgewiesen. Diese geben an, um wie viele Prozentpunkte sich die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels erhöht, wenn die unabhängige Variable um eine Einheit (z. B. Semester, Skalenstufe) steigt.

In mehreren Modellschritten werden jeweils soziodemographische Merkmale (Geschlecht, familiäre Bildungsherkunft, Migrationshintergrund), die Region des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung (Ost- und Westdeutschland), bildungsbiographische Merkmale (besuchte Schulart, eine vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife abgeschlossene Berufsausbildung), die Schulabschlussnote, Merkmale des Entscheidungsprozesses (Realisierung der Studienrichtung intention, Laufbahnunsicherheit sowie Zulassungsbeschränkungen als Schwierigkeit bei der Studienwahl), berufliche Interessen (nach Holland 1997; jeweils Abweichung vom fachspezifischen Gruppenmittelwert), Motive der Bildungswahl und die Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl als erklärende Variablen eines Fachrichtungswechsels aufgenommen. Die bisherige Studiendauer in Semestern wird als Kontrollvariable verwendet, um den unterschiedlichen Studienfortschritt aufgrund eines zeitlich differierenden Studienbeginns berücksichtigen zu können. In die fachgruppenspezifischen Modelle werden darüber hinaus die Kontextfaktoren „fachspezifischer Frauenanteil“ und „branchenspezifische Arbeitslosenquote auf Kreisebene“ einbezogen. Auf diese Weise wird u. a. untersucht, ob sich in den überproportional von Männern gewählten Ingenieurwissenschaften ein steigender Frauenanteil und damit ein etwas ausgeglicheneres Geschlechterverhältnis positiv auf die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels im Sinne einer Senkung auswirkt. Hohe regional- und branchenspezifische Arbeitslosenquoten könnten hingegen zu einer Abkehr von der gewählten Fachrichtung führen, um die Arbeitsmarkterträge zu erhöhen. Mit Ausnahme der bisherigen Studiendauer wurden alle individuellen Merkmale bereits zum ersten oder zweiten Erhebungszeitpunkt (ein halbes Jahr *vor* und *nach* Schulabschluss) ermittelt, sodass eine grundlegende Voraussetzung für Aussagen über Wirkungsmechanismen erfüllt ist.

Zur Untersuchung der Determinanten eines Fachrichtungswechsels werden in einem ersten Modellschritt die soziodemographischen und bildungsbiographischen Merkmale betrachtet sowie die Kontrollvariable „bisherige Studiendauer“ (Tab. 3.3). Da sich in den deskriptiven Analysen gezeigt hat (siehe oben), dass die Häufigkeit eines Fachwechsels und die Studiendauer keinen linearen Zusammenhang aufweisen, wird zudem der quadratische Term der Studiendauer aufgenommen. Die Analyse ergibt, dass Studierende mit einem Migrationshintergrund eine um fünf Prozentpunkte höhere Wechselwahrscheinlichkeit haben als Nicht-Migranten. Die übrigen soziodemographischen und bildungsbiographischen Merkmale sowie die Studiendauer haben keinen signifikanten Einfluss auf einen Fachrichtungswechsel.

Die im zweiten Modellschritt hinzugenommene Schulabschlussnote hängt signifikant mit der Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels zusammen. Mit einer Verschlechterung der Schulabschlussnote um eine Notenstufe steigt die Wechselwahrscheinlichkeit um drei Prozentpunkte. Dem Forschungsstand entsprechend (Weck 1991) hat zudem die Verwirklichung des in der Schulzeit geäußerten Fachwunsches signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels (Modellschritt 3). Studierende, die ihre Fachintention realisieren konnten, wei-

sen eine um acht Prozentpunkte geringere Wechselwahrscheinlichkeit auf als diejenigen, die sich bei Studienaufnahme umorientiert haben. Wurde im letzten Schuljahr noch kein Studium beabsichtigt oder bestand noch kein konkreter Fachwunsch, ist die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels ebenfalls signifikant geringer als bei jenen Studierenden, die ihre Fachrichtung bei Studienbeginn geändert haben. Hingegen ist es für einen Fachrichtungswechsel nicht relevant, ob vor Schulabschluss noch eine große Unsicherheit bezüglich der nachschulischen Qualifizierung und beruflichen Laufbahn bestand. Gleiches gilt für Schwierigkeiten mit Zugangsbeschränkungen im angestrebten Studienfach bei der Wahl des weiteren Werdegangs.

Im vierten Modellschritt wird die bei Studienbeginn gewählte Fachrichtung berücksichtigt. In Übereinstimmung mit den deskriptiven Analysen ist die Wahrscheinlichkeit eines Wechsels in der Mehrzahl der Fachrichtungen bzw. Fächergruppen signifikant höher als in Medizin.

Im fünften Modellschritt werden die beruflichen Interessen der Studierenden hinzugenommen. Auf eine Berücksichtigung der selbst eingeschätzten fachlichen Begabungen muss aufgrund der hohen Korrelation mit den beruflichen Interessen verzichtet werden. Das Motiv der Qualifizierungswahl „gute Übereinstimmung mit der eigenen Leistungsfähigkeit“ erlaubt es jedoch, die Passung zwischen den Anforderungen der Fachrichtung und den individuellen Fähigkeiten näherungsweise abzubilden. Das ebenfalls verwendete Motiv „habe keine Alternative gesehen“ ist Ausdruck einer Verlegenheitslösung, die z. B. aus einer noch fehlenden Klarheit über den weiteren Werdegang oder aus einer nicht gelungenen Realisierung des Studienwunsches resultieren kann.

Die beruflichen Interessen bzw. deren jeweilige Abweichung vom Gruppenmittelwert der Fachrichtung (siehe auch Kapitel 3.2.1) haben keinen Effekt auf die fachunspezifische Wechselwahrscheinlichkeit. Eine gute Übereinstimmung der gewählten Qualifizierung mit der individuellen Leistungsfähigkeit senkt indes die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels um zwei Prozentpunkte je Skalenstufe. War die gewählte Fachrichtung eher eine Verlegenheitslösung, steigt die Wechselwahrscheinlichkeit um einen Prozentpunkt je Skalenstufe.

Im sechsten und letzten Modellschritt wird schließlich die Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl einbezogen. Je stärker die Studienwahl an Arbeitsmarktüberlegungen ausgerichtet wurde, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels. Mit jeder Skalenstufe steigt sie um einen Prozentpunkt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Realisierung des Studienrichtungswunsches und eine gute Passung zwischen Anforderungen und individueller Leistungsfähigkeit zu einer Verringerung von Fachrichtungskorrekturen im Studienverlauf beitragen. Die Ausrichtung der Studienwahl an Arbeitsmarktüberlegungen, die Wahl einer Verlegenheitslösung sowie ein Migrationshintergrund begünstigen hingegen einen Fachrichtungswechsel. Im Regressionsmodell wird als ein Grund für die höhere Wechselwahrscheinlichkeit von Migrant(inn)en deren etwas seltenere Realisierung ihres ursprünglichen Fachrichtungswechsels sichtbar.

Das Maß der Anpassungsgüte des Modells (Pseudo- R^2 nach Mc Fadden) ist mit 0,10 eher mäßig. D. h., die in das Modell einbezogenen individuellen Merkmale können einen Fachrichtungswechsel nur zu einem vergleichsweise kleinen Anteil vorhersagen. Wenngleich bei den in Kapitel 3.2.2 dargestellten subjektiven Gründen für einen Fachwechsel Studienbedingungen eine eher geringe Rolle spielten, wären entsprechende Informationen für das gewählte erste Studium eine sinnvolle Erweiterung des Modells. Zudem wäre die von Tinto (1975) betonte Bedeutung von akademischer und sozialer Integration in das Studium hinsichtlich ihres Einflusses auf die Wahrscheinlichkeit eines Fachwechsels zu untersuchen. Hierauf muss jedoch ebenso wie auf Informationen zu den Studienleistungen im ersten Studium wegen fehlender Daten verzichtet werden.

Tab. 3.3

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Determinanten eines Fachrichtungswechsels (binäre logistische Regression¹⁾)**

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6
Kontrollvariablen						
bisherige Studiendauer in Semestern	-0,00	-0,00	-0,00	-0,01	-0,00	-0,00
bisherige Studiendauer in Semestern (quadriert)	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
soziodemographische Merkmale und Region						
Mann (Ref. Frau)	-0,00	-0,00	-0,00	-0,02	-0,02	-0,01
akademische Bildungsherkunft (Ref. nicht-akademisch)	0,01	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02
Migrationshintergrund (Ref. kein Migrationshintergrund)	0,05 ***	0,05 *	0,04 *	0,04 *	0,04 *	0,04 *
Ostdeutschland (Ref. Westdeutschland)	0,01	0,02	0,02	0,02	0,01	0,01
bildungsbiographische Merkmale						
allgemeinbildende Schule (Ref. berufsbildende Schule)	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02	0,02
Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB (Ref. keine Berufsausb.)	-0,01	-0,01	-0,01	-0,02	-0,02	-0,02
Leistungsbezogene Aspekte						
durchschnittl. Schulabschlussnote		0,03 **	0,03 **	0,03 *	0,03 *	0,03 *
Entscheidungsprozess						
Laufbahnunsicherheit ²⁾			-0,00	-0,00	-0,01	-0,01
Schwierigkeit bei Studien-/Ausbildungswahl: Zugangsbeschränkung im angestrebten Fach (Ref. keine Schwierigkeit)			-0,01	-0,01	-0,01	-0,01
Realisierung der Fachintention (Ref. nicht realisiert)						
realisiert			-0,08 ***	-0,07 ***	-0,06 ***	-0,06 ***
keine Fachintention vor HZB-Erwerb			-0,04 *	-0,03	-0,03	-0,03
kein Studium beabsichtigt vor HZB-Erwerb			-0,09 ***	-0,06 **	-0,06 *	-0,06 *
Fachrichtung zu Studienbeginn						
(Ref. Medizin)						
Agrar-, Ernährungs-, Forstwiss.				0,02	0,02	0,02
Ingenieurwissenschaften/ Ingenieurwesen				0,09 ***	0,09 ***	0,09 ***
Mathematik/ Naturwissenschaften				0,16 ***	0,16 ***	0,16 ***
Kultur-, Sprachwiss., Pädagogik, Psychologie				0,10 ***	0,10 ***	0,11 ***
Kunst, Gestaltung				0,08	0,08	0,09
Rechtswiss.				0,10 ***	0,10 **	0,10 **
Sozialwesen, Sozialwiss.				0,04 *	0,04 *	0,05 *
Wirtschaftswiss.				0,04 *	0,03 *	0,03
Lehramtsstudiengänge				0,04 *	0,05 **	0,05 **
Interessen und Motive						
Berufliche Interessen³⁾						
technisch-praktisches Interesse					-0,01	-0,01
wissenschaftlich-forschendes Interesse					0,01	0,01
künstlerisch-sprachliches Interesse					0,01	0,01
sozial-helfendes Interesse					-0,00	-0,00
unternehmerisch-wirtschaftliches Interesse					0,01	0,01
ordnend-verwaltendes Interesse					-0,01	-0,01
Motive der Bildungswahl⁴⁾						
hab keine Alternative gesehen					0,01 **	0,01 **
gute Übereinstimmung mit der eigenen Leistungsfähigkeit					-0,02 **	-0,02 **
Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl⁵⁾						
						0,01 *
n	3.581	3.581	3.581	3.581	3.581	3.581
Pseudo-R ² (Mc Fadden)	0,02	0,03	0,05	0,08	0,10	0,10

Signifikanzniveau: *** auf 0,1%-Niveau signifikant; ** auf 1%-Niveau signifikant; * auf 5%-Niveau signifikant

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) Ausgewiesene Effekte= Average Marginal Effects (AME)

2) fünfstufige Skala von 1, 'trifft nicht zu' bis 5, 'trifft voll zu', Konstrukt aus acht Items

3) fünfstufige Skala von 1, 'überhaupt nicht' bis 5, 'sehr stark', Abweichung vom fachrichtungsspezifischen Mittelwert

4) sechsstufige Skala von 1, 'bedeutungslos' bis 6, 'sehr bedeutend'

5) fünfstufige Skala von 1, 'überhaupt keine Rolle' bis 5, 'sehr große Rolle'

Nachdem die Determinanten eines generellen Fachrichtungswechsels analysiert wurden, stehen im Folgenden nun die Einflussfaktoren des Wechsels aus einer Studienrichtung der Fachgruppen Mathematik/Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Sprach-/Kulturwissenschaften/ Sport im Fokus der Untersuchungen. In drei getrennten Modellen werden wiederum die oben genannten individuellen Merkmale der Studierenden in mehreren Modellschritten hinsichtlich ihres Effektes auf den Fachrichtungswechsel untersucht. In einem letzten Analyseschritt werden darüber hinaus die kontextuellen Faktoren „Frauenanteil je Studienfach“ und „branchenspezifische Arbeitslosenquote auf Kreisebene für das Jahr 2011“ berücksichtigt.

In der Fächergruppe **Mathematik/Naturwissenschaften** erhöht sich – ebenso wie im Gesamtmodell – die Wechselwahrscheinlichkeit, wenn der in der Schulzeit geäußerte Studienrichtungswunsch zunächst nicht realisiert wurde. Die Wahrscheinlichkeit eines Richtungswechsels steigt in diesem Fall um zehn Prozentpunkte gegenüber jenen Studierenden, die sich in ihrem Wunschfach immatrikuliert haben (Tab. A3.11 im Anhang).¹²

Anders als im Gesamtmodell ist in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften die Studiendauer statistisch bedeutsam für die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels. Mit steigender Semesterzahl sinkt die Wechselwahrscheinlichkeit. Dieser Effekt nimmt jedoch in seiner Stärke sukzessive ab, wie der quadrierte Term der Studiendauer zeigt. In der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften werden die Fachrichtungswechsel somit vornehmlich zu einem frühen Zeitpunkt im Studienverlauf vollzogen.

Auf den Fachrichtungswechsel der Studierenden der Fächergruppe Mathematik/ Naturwissenschaften wirkt sich der Besuch einer allgemeinbildenden Schule signifikant aus. Studierende, die ihre Hochschulreife an einer allgemeinbildenden Schule erlangt haben, weisen eine um zehn Prozentpunkte höhere Wechselwahrscheinlichkeit auf als jene, die eine berufliche Schule besucht haben. Eine Erklärung könnte die stärkere berufliche Ausrichtung des Unterrichts in berufsbildenden Schulen, zum Teil verbunden mit einer praktischen Berufsausbildung, bieten. Auf diese Weise werden die beruflichen Interessen und Fähigkeiten schon während des Erwerbs der Hochschulreife sichtbar, sodass die Studienfachwahl unmittelbar nach Schulabschluss entsprechend gezielter erfolgen kann.

Die Wahrscheinlichkeit eines Richtungswechsels sinkt in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachrichtungen zwar mit steigendem wissenschaftlich-forschendem Interesse. Dieser Zusammenhang ist jedoch entgegen den Erwartungen nicht signifikant. Stattdessen verringert sich mit einem im Vergleich zum Gruppenmittelwert dieser Fachrichtungen steigenden ordnend-verwaltenden Interesse die Wahrscheinlichkeit eines Richtungswechsels um fünf Prozentpunkte. Ein überdurchschnittliches unternehmerisch-wirtschaftliches Interesse erhöht hingegen die Wechselwahrscheinlichkeit um sechs Prozentpunkte je Skalenstufe. Dieser Befund korrespondiert mit dem in Kapitel 3.2.2 dargestellten Ergebnis, dass Fachwechsler(innen) der Mathematik/Informatik vergleichsweise oft in ein wirtschaftswissenschaftliches Studium wechseln.

In Übereinstimmung mit den Befunden des Gesamtmodells hat das Motiv „hab keine Alternative gesehen“ einen positiven Effekt auf die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels. Eine gute Passung zwischen den Anforderungen des Studienfachs und der individuellen Leistungsfähigkeit verringert hingegen die Wechselwahrscheinlichkeit. Sie sinkt mit jeder Skalenstufe um drei Prozentpunkte.

¹² Von den Studierenden der Fachgruppen „Mathematik, Naturwissenschaften“ und „Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport“ gehört jeweils niemand der Kategorie „vor Erwerb der Hochschulreife keine Studienabsicht“ an. Alle Studierenden dieser beiden Fachgruppen planten zum ersten Befragungszeitpunkt ein Studium.

Sowohl die Ausrichtung der Studienwahl an Arbeitsmarktüberlegungen als auch die Kontextfaktoren „Frauenanteil“ und „Arbeitslosenquote in Naturwissenschaft, Informatik, Geografie“ haben keinen statistisch bedeutsamen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels.

Die Anpassungsgüte ist mit einem Pseudo- R^2 (Mc Fadden) von 0,15 etwas höher als im Gesamtmodell.

Zur Fächergruppe **Ingenieurwissenschaften** gehören die Fachrichtungen Elektrotechnik, Maschinenbau, Architektur/Bauwesen/Vermessung und Ingenieurwissenschaften allgemein. Im ersten Modellschritt, der ausschließlich die soziodemographischen und bildungsbiographischen Merkmale der Studierenden sowie die Kontrollvariable „bisherige Studiendauer“ beinhaltet, erweist sich lediglich der Effekt des Migrationshintergrundes als signifikant bedeutsam für den Fachrichtungswechsel (Tab. A3.12 im Anhang). Im zweiten Modellschritt, unter Kontrolle der Schulabschlussnote, verringert sich der direkte Effekt des Migrationshintergrundes jedoch von zehn auf sieben Prozentpunkte und verliert seine Signifikanz. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Studierende mit Migrationshintergrund mit durchschnittlich schlechteren Schulabschlussnoten ein Studium beginnen und diese wiederum die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels signifikant erhöhen. Mit jeder Verschlechterung der Schulleistung um eine Notenstufe steigt das Wechselrisiko um neun Prozentpunkte.

Bei Hinzunahme der Merkmale des Entscheidungsprozesses (Laufbahnunsicherheit, Realisierung der Studienfachintention, Schwierigkeit bei der Entscheidungsfindung mit Zugangsbeschränkungen im gewünschten Fach) sowie der Fachrichtungen (Modellschritt 3) verringern sich der Effekt der Schulabschlussnote auf acht Prozentpunkte und der des Migrationshintergrundes auf fünf Prozentpunkte. Beide Veränderungen lassen sich auf die seltenere Realisierung des Studienrichtungswunsches bei schlechteren Schulnoten bzw. bei Vorliegen eines Migrationshintergrundes zurückführen. Studierende, die sich in der gewünschten Fachrichtung immatrikuliert haben, weisen eine um 13 Prozentpunkte geringere Wechselwahrscheinlichkeit auf als Studierende, die in der Schulzeit einen anderen Studienwunsch hatten. Im dritten Modellschritt wird zudem die bisherige Studiendauer statistisch bedeutsam. Mit jedem Semester steigt die Wechselwahrscheinlichkeit um sieben Prozentpunkte, d. h. anders als in Mathematik/Naturwissenschaften werden Fachrichtungswechsel demnach in den Ingenieurwissenschaften vermehrt im späteren Studienverlauf vollzogen.

Die im vierten Modellschritt hinzugenommenen beruflichen Interessen und Motive der Bildungswahl haben in der Mehrzahl keinen Einfluss auf den Fachrichtungswechsel in einer ingenieurwissenschaftlichen Studienrichtung. Ein ausgeprägtes, den Gruppenmittelwert überschreitendes technisch-praktisches Interesse mindert zwar die Wechselwahrscheinlichkeit. Dieser Effekt ist jedoch nur auf dem 10-Prozent-Niveau signifikant.

Die Einbeziehung von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl begünstigt einen Fachrichtungswechsel. Dieser Effekt ist jedoch nicht signifikant, u. a. wegen der deutlich geringeren Fallzahlen als im Gesamtmodell. Die betrachteten Kontextfaktoren haben ebenfalls keinen statistisch bedeutsamen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels.

Die Anpassungsgüte erreicht mit einem Pseudo- R^2 (Mc Fadden) von 0,17 einen höheren Wert als im Gesamtmodell und dem Modell für die Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften.

Auf den Fachrichtungswechsel der Studierenden der Fächergruppe **Sprach-, Kulturwissenschaften und Sport** haben die im Modell enthaltenen soziodemographischen und bildungsbiographischen Merkmale keinen signifikanten Einfluss (Tab. A3.13 im Anhang). Auch die im zweiten Mo-

dellschritt einbezogene Schulabschlussnote wirkt sich nicht auf die Wechselwahrscheinlichkeit aus. Im dritten Modellschritt, unter Berücksichtigung der Merkmale des Entscheidungsprozesses, hat die Realisierung des im letzten Schuljahr geäußerten Studienfachwunsches zwar ebenso wie in den übrigen fachgruppenspezifischen Modellen und im Gesamtmodell einen negativen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels, dieser Effekt ist jedoch statistisch nicht bedeutsam.

In Übereinstimmung mit dem Modell der Fächergruppe „Ingenieurwissenschaften“ hat die Mehrzahl der im vierten Modellschritt hinzugekommenen individuellen Merkmale keinen signifikanten Einfluss auf den Fachrichtungswechsel der Studierenden der Fachgruppe „Sprach-, Kulturwissenschaften und Sport“. Einzig das technisch-praktische Interesse ist statistisch bedeutsam. Je größer es im Vergleich zum Durchschnitt der Studierenden der Fachrichtung ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels.

Die Orientierung an Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl hat in der Fachgruppe „Sprach-, Kulturwissenschaften und Sport“ keinen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels (Modellschritt 5). Gleiches gilt für den Kontextfaktor „Arbeitslosenquote der Geisteswissenschaften, Kultur, Gestaltung“ (Modellschritt 6). Der Frauenanteil eines Studienfaches wirkt sich dagegen negativ auf die Wechselwahrscheinlichkeit aus, der Effekt ist jedoch lediglich auf dem 10-Prozent-Niveau signifikant. Mit jedem Prozentpunkt, um den der Frauenanteil steigt, sinkt die Wahrscheinlichkeit des Fachrichtungswechsels um 0,2 Prozentpunkte.

In der Fächergruppe Sprach-, Kulturwissenschaften und Sport hat die bisherige Studiendauer ebenso wie in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften einen signifikanten negativen Effekt auf die Wahrscheinlichkeit des Fachrichtungswechsels. Mit jedem Semester sinkt die Wechselwahrscheinlichkeit um neun Prozentpunkte. Dieser Effekt schwächt jedoch mit zunehmender Semesterzahl ab. Es dominieren auch in der Fächergruppe Sprach-, Kulturwissenschaften und Sport die frühen Fachrichtungswechsel. Das Pseudo- R^2 liegt im sechsten Modellschritt bei 0,14. Die Vorhersagekraft ist damit ebenso wie in den Modellen der anderen Fachgruppen begrenzt.

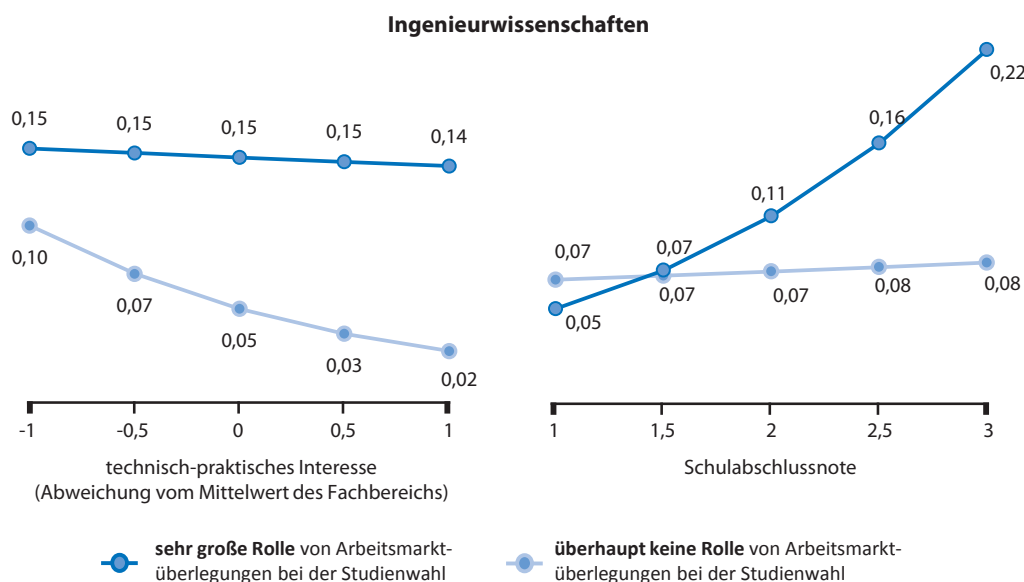
Ein **Vergleich** der drei fachgruppenspezifischen Modelle zeigt eine Reihe von Unterschieden in der Wirksamkeit der individuellen Merkmale auf die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels. So sind die an der Schulabschlussnote gemessenen Leistungsvoraussetzungen einzig bei den Ingenieurwissenschaften relevant. Die zum Erwerb der Hochschulreife besuchte Schulart sowie die Motive der Qualifizierungswahl haben ausschließlich bei den mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtungen einen signifikanten Effekt auf die Wechselwahrscheinlichkeit, während die Realisierung des Fachrichtungswunsches in beiden Fachgruppen von überzufälliger Bedeutung ist. Fachgruppenspezifische Unterschiede zeigen sich zudem bei der Wirksamkeit von beruflichen Interessen und der bisherigen Studiendauer. Während in den Fächergruppen „Mathematik/Naturwissenschaften“ und „Sprach-, Kulturwissenschaften, Sport“ die Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels im frühen Studienverlauf am höchsten ist, wechseln die Ingenieurwissenschaftler(inn)en vornehmlich in späteren Semestern.

Der eingangs formulierten Frage nach dem Zusammenhang zwischen einer im Zuge der Kampagnen zur Erhöhung der Attraktivität von MINT-Studienfächern gegebenenfalls vermehrten Ausrichtung der Fachwahl an Arbeitsmarktaussichten und einem Fachrichtungswechsel wird mittels Interaktionstermen in den fachgruppenspezifischen Modellen nachgegangen. Hierbei findet jeweils Berücksichtigung, ob die Fachrichtungswahl in Orientierung an einer Person-Umwelt-Passung, also an den beruflichen Interessen bzw. den schulischen Leistungsvoraussetzungen getroffen wurde.

Abb. 3.12

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels in den Ingenieurwissenschaften nach Schulabschlussnote, Arbeitsmarktüberlegungen und Interesse**

(vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten auf Basis eines logistischen Regressionsmodells¹⁾)



1) unter Kontrolle von soziodemographischen, bildungsbiographischen Merkmalen, der Region, Merkmalen des Entscheidungsprozesses, der Fachrichtung zu Studienbeginn, von beruflichen Interessen, Motiven der Bildungswahl, Arbeitsmarktüberlegungen, Arbeitslosenquote und Frauenanteil im ersten Studienfach

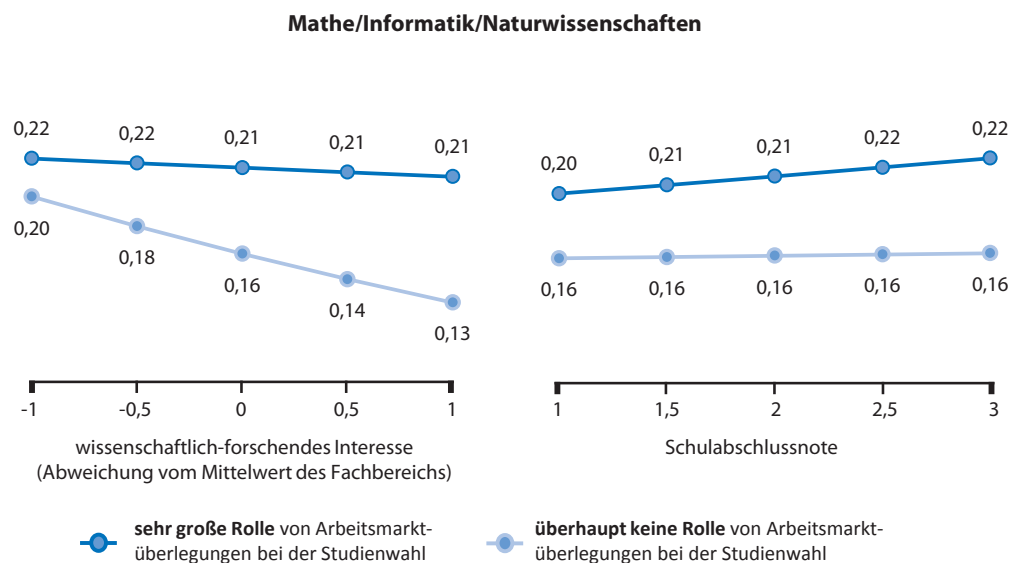
DZHW-Studienberechtigtenpanel

Abbildung 3.12 verdeutlicht, dass Studierende der Ingenieurwissenschaften, die ihre Fachrichtungswahl stark an Arbeitsmarktüberlegungen ausgerichtet haben, eine höhere Wechselwahrscheinlichkeit aufweisen als Studierende, bei denen Arbeitsmarktüberlegungen überhaupt keine Rolle spielten. Darüber hinaus führt bei den am Arbeitsmarkt orientierten Ingenieurwissenschaftler(inne)n auch ein hohes technisch-praktisches Interesse nicht zu einem Sinken des Wechselrisikos. Vielmehr sind die schulischen Leistungsvoraussetzungen von erheblicher Bedeutung. Studierende der Ingenieurwissenschaften, die ihre Studienwahl am Arbeitsmarkt ausgerichtet haben, wechseln vor allem aus Leistungsgründen. Die Studierenden der Ingenieurwissenschaften, bei denen Arbeitsmarktüberlegungen überhaupt keine Rolle spielten, können Leistungsunterschiede hingegen gut kompensieren. Unabhängig von ihrer Schulabschlussnote haben sie eine vergleichsweise niedrige Wechselwahrscheinlichkeit von sieben bis acht Prozent. Ein überdurchschnittliches technisch-praktisches Interesse trägt zu einer weiteren Senkung des Wechselrisikos bei. In der Fachgruppe „Mathematik/Naturwissenschaften“ zeigen sich dieselben Zusammenhänge zwischen der Ausrichtung der Fachrichtungswahl an Arbeitsmarktüberlegungen und den beruflichen Interessen bzw. schulischen Voraussetzungen wie in den Ingenieurwissenschaften, allerdings in wesentlich abgeschwächter Form (Abb. 3.13).

Eine Mobilisierung von Studierenden für die MINT-Fachrichtungen sollte also nicht über eine zu starke Fokussierung der Arbeitsmarktaussichten erfolgen, da dies hohe Wechselwahrscheinlichkeiten mit sich bringen kann. Vielmehr sollte die Passung zwischen Interessen und Studieninhalten sowie zwischen den schulischen Voraussetzungen und den Studienanforderungen im Mittelpunkt der Bemühungen stehen, mehr Studierende für den MINT-Bereich zu gewinnen.

Abb. 3.13

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Wahrscheinlichkeit eines Fachrichtungswechsels im Bereich Mathematik/Naturwissenschaften nach Schulabschlussnote, Arbeitsmarktüberlegungen und Interesse**
(vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten auf Basis eines logistischen Regressionsmodells¹⁾)



1) unter Kontrolle von soziodemographischen, bildungsbiographischen Merkmalen, der Region, Merkmalen des Entscheidungsprozesses, der Fachrichtung zu Studienbeginn, von beruflichen Interessen, Motiven der Bildungswahl, Arbeitsmarktüberlegungen, Arbeitslosenquote und Frauenanteil im ersten Studienfach

DZHW-Studienberechtigtenpanel

3.3 Hochschulabschlüsse und Hochschulabschlusswechsel

Mit der Entscheidung, ein Studium zu absolvieren (Kapitel 3.1), geht eine Vielzahl weiterer Entscheidungen einher, wie etwa die Wahl des Studienfaches (Kapitel 3.2), der Hochschulart und auch des angestrebten Hochschulabschlusses. Die im Zuge des Bologna-Prozesses angestoßenen Veränderungen haben hinsichtlich der Studienabschlüsse zu einem bedeutenden Wandel in der deutschen Hochschullandschaft geführt. So wurde das Angebot an Hochschulabschlüssen, das in Deutschland traditionell aus Diplom, Magister, Staatsexamen und dem Staatsexamen für das Lehramt bestand, im Verlauf dieses transnationalen Reformprozesses um die Bachelor- und Masterabschlüsse erweitert. Im Gegenzug wurden die Studiengänge mit den traditionellen Abschlüssen zunehmend seltener angeboten und schließlich weitgehend von den neuen Bachelor- und Masterabschlüssen abgelöst. Mittlerweile beginnen über 80 Prozent der Studienanfänger(innen) ein Studium, das zu einem Bachelorabschluss führt (Statistisches Bundesamt 2014). Die individuelle Entscheidung für einen bestimmten Hochschulabschluss wird neben dem Angebot an Abschlüssen im gewünschten Studienfach u. a. auch durch den Wunsch nach einer eher theoretischen oder praxisorientierten Ausrichtung des Studiums und die damit präferierte Hochschulart beeinflusst. War die Wahl des Hochschulabschlusses bisher teils eng an die Entscheidung für eine bestimmte Studienrichtung gekoppelt, wurden diese Strukturen mit der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge zum Teil aufgebrochen. So schließen die Rechtswissenschaften zwar noch überwiegend mit dem Staatsexamen ab, werden gleichzeitig jedoch auch mit den Abschlüssen Bachelor und Master angeboten. Ebenso besteht beim Lehramtsstudium die Möglichkeit, dieses in der gestuften Struktur als Bachelor- und anschließend Masterstudium oder in einem einteiligen traditionellen Studiengang zu absolvieren, auch wenn beide Varianten letztlich in das Staatsexamen einmünden. Studiengänge wie Medizin und Pharmazie schließen jedoch nach wie vor ausschließlich mit dem Staatsexamen ab.

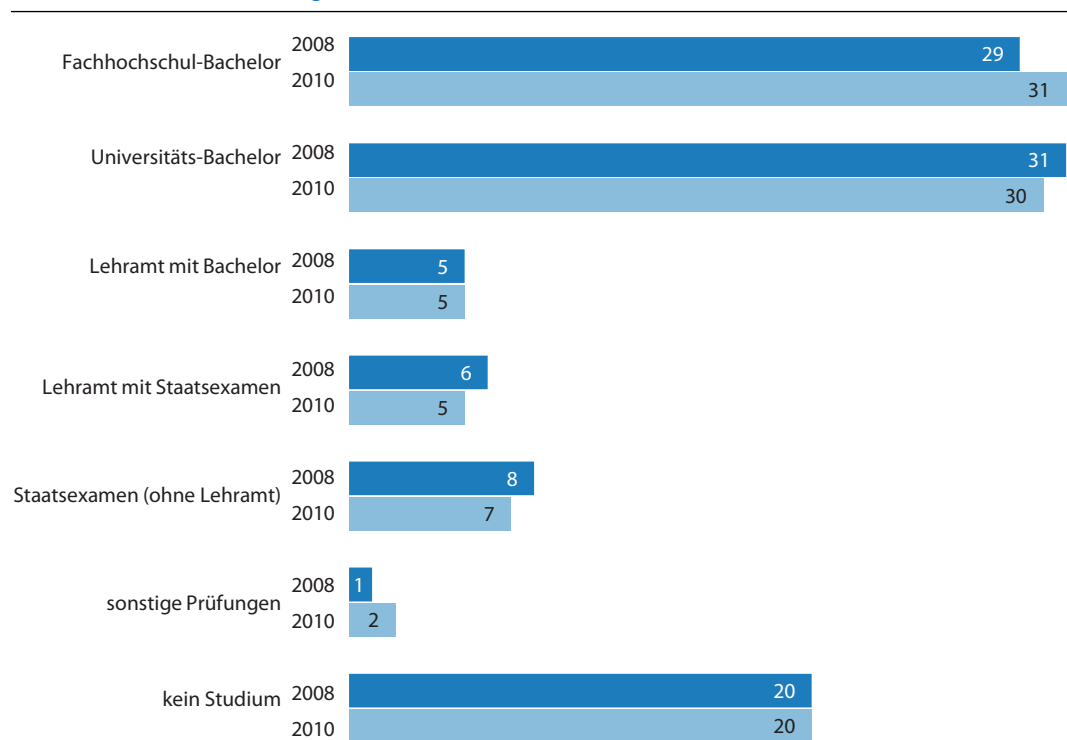
Die Entscheidung über den Hochschulabschluss wird zu Beginn des Studiums ein erstes Mal getroffen, kann aber – ebenso wie das Studienfach oder die Hochschule – im weiteren Studienverlauf korrigiert werden. Durch die Studienstrukturenreform stellt sich für Bachelorabsolvent(inn)en zudem die Frage, ob sie bereits mit dem Bachelor in den Arbeitsmarkt eintreten oder im Rahmen eines weiterführenden Masterstudiengangs einen weiteren Abschluss erwerben wollen. Im Folgenden werden jedoch zunächst ausschließlich die von den Studienberechtigten 2010 in grundständigen Studiengängen zuletzt angestrebten Hochschulabschlüsse betrachtet und die Abschlusskorrekturen in grundständigen Studiengängen thematisiert. Der Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium wird anschließend in einem eigenständigen Kapitel behandelt (Kapitel 3.4).

Von den Studienberechtigten des Schulabschlussjahrgangs 2010 haben sich vier Fünftel für das Absolvieren eines Studiums entschieden (Kapitel 3.1). Ein knappes Drittel hat dabei ein Fachhochschulstudium als erste (grundständige) akademische Qualifizierung begonnen bzw. plant diesen Schritt sicher für die Zukunft (31 %; Abb.3.14; Tab. A3.14 im Anhang). Bei den Fachhochschulabschlüssen handelt es sich nahezu ausschließlich um Bachelorstudiengänge (Fachhochschuldiplom <0,5 %). Für ein universitäres Studium hat sich etwa jede(r) Zweite entschieden (48 %), wobei hierunter auch zwei Prozent sind, die den (ersten) Studienabschluss an einer ausländischen Hochschule anstreben bzw. viereinhalb Jahre nach Schulabschluss bereits erworben haben (tabellarisch nicht ausgewiesen). Auch an den Universitäten sind die traditionellen Diplom- und Magisterabschlüsse mit einem Anteil von zusammen genommen einem Prozent nur noch marginal vertreten. Indes haben sich 35 Prozent der Schulabsolvent(inn)en des Schulabschlussjahrgangs 2010 für einen Bachelorabschluss von einer Universität entschieden. Darunter sind fünf Prozent, die einen universitären Bachelorstudiengang mit dem Studienprofil Lehramt aufgenommen ha-

ben, der nach einem anschließendem Masterstudiengang zur Ausübung des Lehrerberufs qualifiziert (Abb. 3.14). Einen traditionellen (einstufigen) Lehramtsstudiengang, der mit dem Staatsexamen abschließt, haben weitere fünf Prozent gewählt. Zusammengefasst streben demnach zehn Prozent der Studienberechtigten 2010 den Lehrerberuf an (siehe auch Kapitel 3.2). Für ein Staatsexamen ohne Lehramt, beispielsweise im Rahmen eines Medizin- oder Jurastudiums, haben sich sieben Prozent entschieden. Die sonstigen Abschlüsse, die neben Diplom- und Masterabschlüssen auch kirchliche und künstlerische Abschlüsse einschließen, werden mit einem Anteil von zwei Prozent nur sehr selten gewählt. Im Vergleich zur Studienberechtigtenkohorte 2008 haben sich die Anteile der gewählten Hochschulabschlüsse nur geringfügig um ein bis maximal zwei Prozentpunkte verändert (Tab. A3.14 im Anhang).

Abb. 3.14

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Art des zuletzt angestrebten Hochschulexamens in grundständigen Studiengängen**
(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

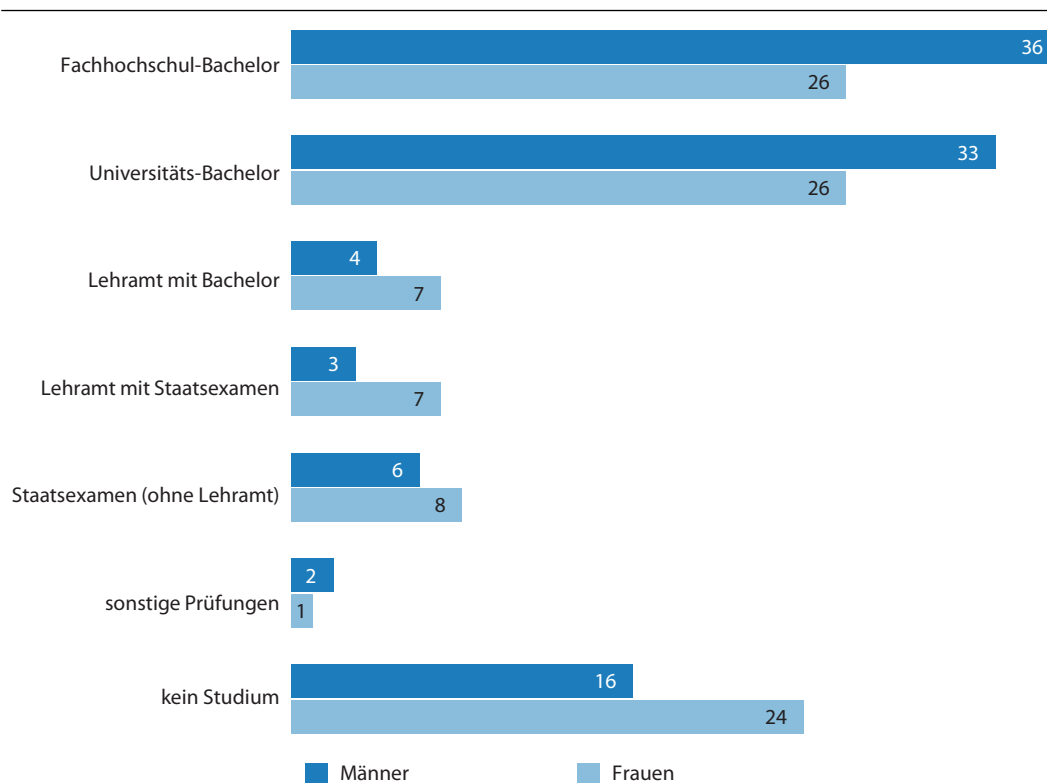
Wie bereits beim zuvor befragten Schulabschlussjahrgang 2008 zeigen sich vor allem differenziert nach dem Geschlecht, der Bildungsherkunft und der zum Erwerb der Hochschulreife besuchten Schulart Unterschiede bezüglich der gewählten Hochschulabschlüsse:

- **Geschlecht:** Die Schulabsolventen des Abschlussjahrgangs 2010 haben deutlich häufiger als die Schulabsolventinnen ein Fachhochschulstudium als grundständige akademische Qualifikation begonnen. So haben 36 Prozent der Männer und 26 Prozent der Frauen einen Bachelorstudiengang an einer Fachhochschule aufgenommen bzw. planen dies sicher. Die universitären Abschlüsse zusammengefasst haben sich weibliche und männliche Studienberechtigte in nahezu gleichem Umfang für ein Universitätsstudium entschieden (49 % vs. 48 %; vgl. Abb. 3.15; Tab. A3.14 im Anhang). Im Detail unterscheiden sich die einzelnen angestrebten Universitätsabschlüsse bedingt durch die geschlechtsspezifischen Studienfach-

präferenzen allerdings voneinander. Während Männer sich häufiger für einen universitären Bachelorabschluss ohne Lehramtsprofil entschieden haben (33 % vs. 26 % der Frauen), absolvieren Frauen häufiger sowohl die Lehramtsstudiengänge in der Bachelor-/Masterstruktur (7 % vs. 4 % der Männer) als auch die einstufigen Lehramtsstudiengänge mit dem Abschluss Staatsexamen (7 % vs. 3 %). Zudem streben Frauen aufgrund ihrer häufigeren Wahl der Studienrichtung Medizin (siehe Kapitel 3.2) etwas öfter als Männer ein Staatsexamen (ohne Lehramt) als Studienabschluss an (8 % vs. 6 %).

Abb. 3.15

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Art des zuletzt angestrebten Hochschulexamens in grundständigen Studiengängen nach Geschlecht (in v. H. aller Studienberechtigten)



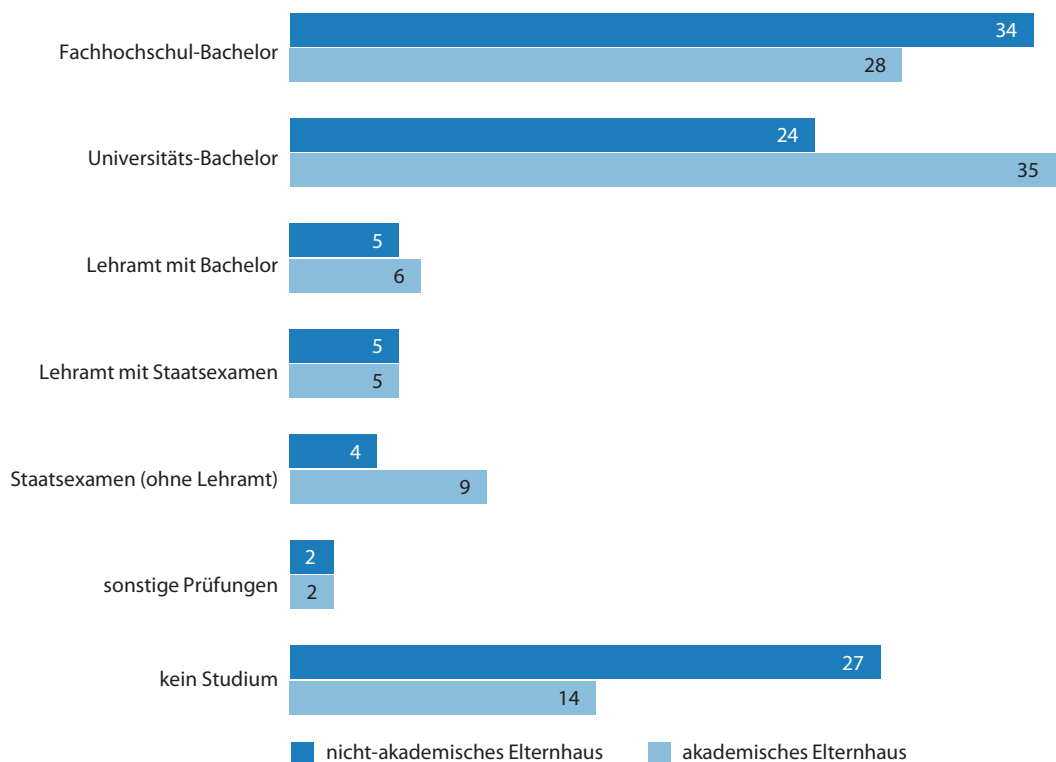
DZHW-Studienberechtigtenpanel

- **Bildungsherkunft:** Die gewählten Hochschulabschlüsse differieren zudem deutlich nach der Bildungsherkunft. Die Studienberechtigten 2010 aus einem akademischen Elternhaus streben mehr als doppelt so häufig ein Staatsexamen (ohne Lehramt) an wie Nicht-Akademikerkinder (9 % vs. 4 %; Abb. 3.16; Tab. A3.14 im Anhang). Dieser herkunftsspezifische Unterschied kann u. a. auf die Studienrichtungswahl zurückgeführt werden. So präferieren Akademikerkinder stärker die prestigeträchtigen Studienrichtungen Medizin und Rechtswissenschaften, die mit dem Staatsexamen abschließen und ausschließlich an Universitäten angeboten werden (siehe Kapitel 3.2; Lörz 2012). Während Studienberechtigte aus akademischen Familien zudem deutlich häufiger einen universitären Bachelorstudiengang gewählt haben (35 % vs. 25 %), befinden sich diejenigen aus hochschulfernem Elternhaus oftmals in einem Bachelorstudium an Fachhochschulen (34 % vs. 28 % der Akademikerkinder). Dass Studienberechtigte aus akademischen Familien häufiger an die Universitäten gelangen, hängt u. a. mit bildungsbiographischen Unterschieden hinsichtlich der zum Erwerb der Hochschulreife be-

suchten Schulart bzw. der Art der erworbenen Hochschulreife zusammen (Schindler 2012). Studienberechtigte aus akademischem Elternhaus besuchen häufiger eine allgemeinbildende Schule und erwerben deshalb zu größeren Anteilen als Nicht-Akademikerkinder das Abitur (80 % vs. 64 %, tabellarisch nicht ausgewiesen), das zum Universitätsstudium berechtigt. Demgegenüber erlangen Studienberechtigte aus nicht-akademischen Familien oftmals an beruflichen Schulen eine Fachhochschulreife, weshalb sie häufiger zunächst an Fachhochschulen einen (ersten) Studienabschluss anstreben.

Abb. 3.16

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Art des zuletzt angestrebten Hochschulexamens in grundständigen Studiengängen nach Bildungsherkunft**
(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

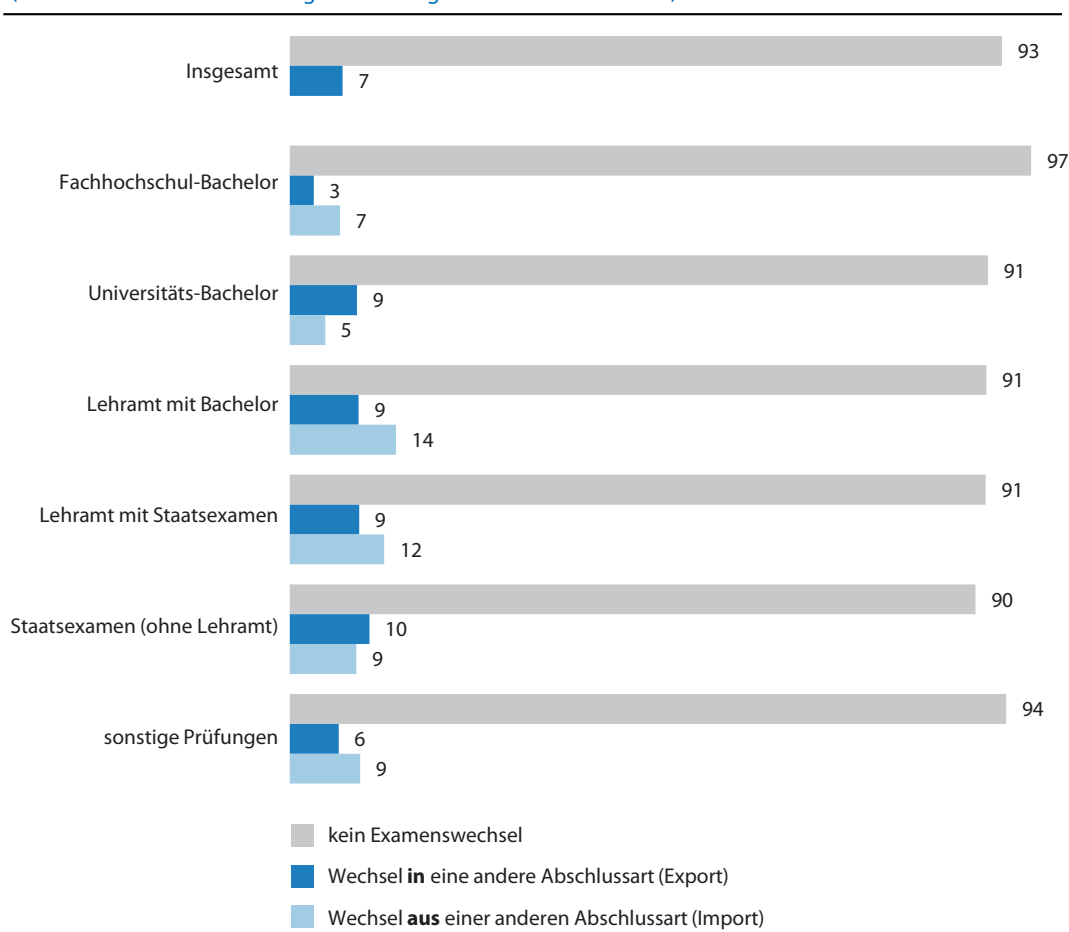
- **Schulart:** Wie oben bereits angeführt, haben sich Studienberechtigte von allgemeinbildenden Schulen, die ganz überwiegend das Abitur erworben haben, insbesondere überproportional häufig in einem universitären Studiengang immatrikuliert, der mit einem Bachelor (40 % vs. 12 % von berufl. Schulen; Tab. A3.14 im Anhang) oder einem Staatsexamen ohne Lehramt abschließt (10 % vs. 2 % von berufl. Schulen). Die Studienberechtigten von beruflichen Schulen, die oftmals eine Fachhochschulreife besitzen, womit ihnen die formale Zugangsberechtigung für die Universitäten fehlt, streben demgegenüber mehr als doppelt so häufig einen Bachelorabschluss an einer Fachhochschule an (47 % vs. 20 % der Studienberechtigten von allgemeinbildenden Schulen; Tab. A3.14 im Anhang).

Im vorangegangenen Abschnitt wurden die von Studienberechtigten in grundständigen Studiengängen zuletzt angestrebten Studienabschlüsse betrachtet. Bei den ausgewiesenen Anteilswerten handelt es sich um eine Momentaufnahme der zuletzt absolvierten bzw. angestrebten

grundständigen Studiengänge. Hieraus lässt sich nicht schließen, inwieweit die Studienberechtigten ihren angestrebten Hochschulabschluss im nachschulischen Verlauf verändert haben. Diese Abschlusskorrekturen werden im Folgenden in den Blick genommen. Im Detail werden dabei die Veränderungen zwischen dem ersten und zuletzt angestrebten Hochschulabschluss in grundständigen Studiengängen bezogen auf alle Studienberechtigten mit bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommenem Studium betrachtet.

Abb. 3.17

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderung zwischen dem ersten und dem zuletzt angestrebten Hochschulexamen in grundständigen Studiengängen**
(in v. H. aller Studienberechtigten mit aufgenommenem Studium)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

In Abbildung 3.17 sind die Zu- und Abwanderungen in den einzelnen Abschlussarten ausgewiesen. Insgesamt haben sieben Prozent der Studienberechtigten 2010, die ein Hochschulstudium begonnen haben, im Laufe ihres grundständigen Studiums die Abschlussart gewechselt. Die Abschlusswechsel stehen dabei in einem deutlichen Zusammenhang mit einem Wechsel der Studienrichtung. Knapp vier Fünftel der Abschlusswechsler(innen) haben in einem grundständigen Studiengang gleichzeitig die Studiengattung gewechselt (77 %; tabellarisch nicht ausgewiesen). Bezieht man die Hochschulwechsel ebenfalls in die Betrachtung ein, so zeigt sich, dass Studienberechtigte mit einem Fach- und Abschlusswechsel (80 %) oder einem ausschließlichen Abschlusswechsel (72 %) häufig zusätzlich die Hochschule gewechselt haben (Tab. A3.16 im Anhang). Demgemäß werden Fach-, Abschluss- und Hochschulwechsel oftmals gleichzeitig vollzogen bzw. sind interdependent.

Mit Blick auf die Abschlusskorrekturen weisen diejenigen Studierenden des Schulabschlussjahrgangs 2010 die geringste Wechselquote auf, die sich für einen Bachelorabschluss an einer Fachhochschule entschieden haben. Lediglich drei Prozent dieser Studienberechtigten haben ihre Abschlusswahl im Studienverlauf korrigiert (Abb. 3.17). Die vergleichsweise geringen Exportquoten bei den Bachelorabschlüssen an Fachhochschulen erklären sich teilweise durch die Art der Hochschulzugangsberechtigung. Während Studienberechtigte mit allgemeiner Hochschulreife zwischen allen Arten des Studienabschlusses wählen und wechseln können, ist diese Wahl bei den Studienberechtigten mit Fachhochschulreife i. d. R. auf den Erwerb eines Fachhochschulbachelors beschränkt.

Die Studienberechtigten, die ursprünglich einen der unterschiedlichen universitären Studienabschlüsse anstrebten, haben mit Exportquoten von neun bis zehn Prozent deutlich häufiger eine Abschlusskorrektur vorgenommen als diejenigen mit Entscheidung für einen Fachhochschulbachelor (Abb. 3.17). Diejenigen, die zunächst einen Bachelorstudiengang an einer Universität begonnen haben, sind vergleichsweise häufig zu einem Fachhochschulbachelor gewechselt (5 %; Tab. A.3.19 im Anhang). Diejenigen, die sich zunächst für einen Lehramtsstudiengang mit dem Abschluss Staatsexamen oder ein Staatsexamen ohne Lehramt entschieden hatten, haben häufig innerhalb der Hochschulart in Richtung eines universitären Bachelorabschlusses gewechselt (jeweils 5 %; Tab. A.3.19 im Anhang).

Werden die Zu- und Abwanderungen bilanzierend gegenübergestellt (siehe Abb. 3.17), so zeigen sich insbesondere bei Bachelorstudiengängen mit Lehramtsprofil (+ 5 Prozentpunkte) und für Bachelorabschlüsse an Fachhochschulen (+ 4 Prozentpunkte) höhere Import- als Exportquoten. Demgegenüber sind bei den universitären Bachelorabschlüssen die höchsten Abwanderungen zu verzeichnen (- 4 Prozentpunkte).

3.4 Vom Bachelor- zum Masterstudium

Die Einführung der gestuften Studiengänge im Zuge der Bologna-Reform stellt einen der bedeutsamsten Transformationsprozesse in der jüngeren Entwicklung des deutschen Hochschulsystems dar und ist mit weitreichenden Konsequenzen verbunden. Mit Blick auf die individuellen Bildungsverläufe wurde mit dem Übergang vom ersten berufsqualifizierenden Bachelor- zum weiterführenden (optionalen) Masterstudium innerhalb des tertiären Bildungssystems eine neue Gelenkstelle implementiert. Diese erweitert die strukturellen Studiengestaltungsmöglichkeiten der Studierenden und erfordert zugleich neue Bildungsentscheidungen. So können diese es einerseits bei einem erreichten Bachelorabschluss belassen, mit diesem dauerhaft in den Arbeitsmarkt übergehen und somit schon früher als nach den längeren Diplom- und Magisterstudiengängen ein Einkommen erzielen. Andererseits besteht die Option, das Studium im Rahmen eines Masterstudiengangs unmittelbar im Anschluss an den Bachelorabschluss oder auch nach einer Phase außerhalb der Hochschule fortzusetzen.

Wird der Blick von den neuen Übergangsmöglichkeiten auf deren Konsequenzen für die beruflichen Karrieren von Hochschulabsolvent(inn)en gewendet, so wurden mit der Studienstrukturreform zwei vertikal differenzierte Abschlussarten eingeführt, die mit unterschiedlichen Arbeitsmarktperspektiven einhergehen. Die Ergebnisse der bisherigen Studien deuten darauf hin, dass Absolvent(inn)en mit einem höher qualifizierenden Masterabschluss höhere Einkommen als Bachelorabsolvent(inn)en erzielen (Alesi et al. 2010; Torche 2011), häufiger adäquat beschäftigt sind (Noelke et al. 2012) und beim Berufseinstieg schneller einen unbefristeten Arbeitsvertrag erhalten (Schomburg 2011). Demgegenüber besteht mit einem Bachelorabschluss bereits nach etwa drei Jahren die Möglichkeit, in den Arbeitsmarkt einzutreten und ein Einkommen zu erzielen. Die Bildungsentscheidungen an der neuen Gelenkstelle vom Bachelor- zum Masterstudium können demzufolge für die individuellen beruflichen Karrierechancen von großer Bedeutung sein.

Im folgenden Abschnitt wird zunächst der Anteil der Studienberechtigten 2010, die im Anschluss an ein begonnenes Bachelorstudium einen Masterstudiengang aufgenommen haben bzw. diesen Schritt planen, differenziert nach verschiedenen Merkmalen betrachtet (Kapitel 3.4.1). Da viereinhalb Jahre nach Schulabgang nur ein Teil der Studienberechtigten mit Entscheidung für ein Bachelorstudium dieses bereits abgeschlossen hat, wird hierbei unterschieden, ob ein Masterstudium bereits begonnen wurde oder für die Zukunft „sicher geplant“ ist. Die Summe dieser beiden Anteile ergibt eine Art „Übergangsquote“ für den Bachelor-/Masterübergang der Studienberechtigten 2010. Diese Quote entspricht nicht der generellen Übergangsquote für eine bestimmte Bachelorabschlusskohorte, sondern bezieht sich ausschließlich auf den (teils noch geplanten) Masterübergang der Studienberechtigten 2010 viereinhalb Jahre nach Schulabgang. Im Anschluss an die Deskription der Übergangsanteile werden die Art des geplanten Masterstudiums und der (geplante) Übergangszeitpunkt betrachtet (Kapitel 3.4.2).

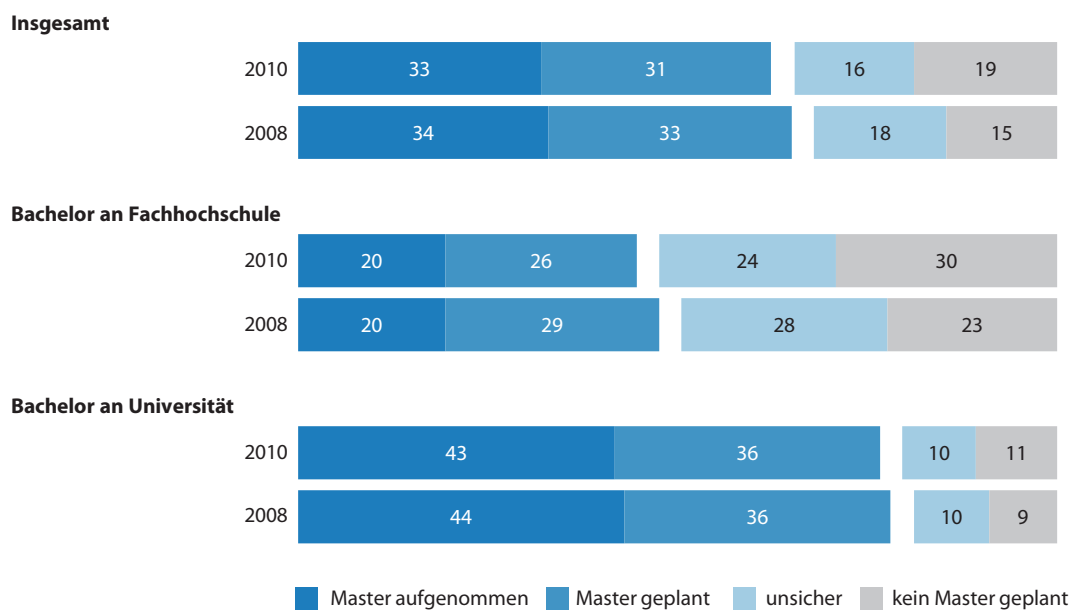
3.4.1 Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium

Bis viereinhalb Jahre nach dem Erwerb der Hochschulreife haben 63 Prozent der Studienberechtigten 2010 einen Bachelorstudiengang an einer Universität (34 %) oder Fachhochschule (29 %) begonnen und nicht abgebrochen. Die Hälfte dieser Studienberechtigten hat das Bachelorstudium bis zum Befragungszeitpunkt bereits erfolgreich abgeschlossen (tabellarisch nicht ausgewiesen). Für alle Bachelorstudierenden und -absolvent(inn)en des Schulabschlussjahrgangs 2010 stellt sich die Frage, ob sie ihre akademische Qualifizierung im Rahmen eines Masterstudiums fortsetzen oder es (zunächst) bei einem Bachelorabschluss belassen wollen. Dabei können mit der Aufnahme eines Masterstudiums Vor- und Nachteile verknüpft sein. Besonders häufig sprechen aus

Sicht der Studienberechtigten, die ein Bachelorstudium aufgenommen haben, auf die berufliche Karriere sowie auf die wissenschaftliche Weiterqualifizierung bezogene Aspekte für ein Masterstudium (Tab. A.3.21 im Anhang). So sehen 87 Prozent den Vorteil, dass sich durch den Master die Berufschancen verbessern und knapp drei Viertel (74 %) verknüpfen mit dem Erwerb eines Masterabschlusses Einkommensvorteile. Ähnlich häufig sprechen auf die fachliche Qualifizierung bezogene Aspekte wie die „persönliche Weiterbildung“ (85 %), den „fachlichen/beruflichen Neigungen nachkommen“ (81 %) oder eine „Qualifizierung für ein berufliches Spezialgebiet“ (75 %) aus Sicht der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en für einen Masterstudiengang. Gegen ein Masterstudium spricht hingegen oftmals die Möglichkeit, mit dem Bachelor direkt in den Beruf überzugehen, um praktische Berufserfahrungen zu sammeln (54 %; Tab. A3.25 im Anhang) oder möglichst schnell Geld zu verdienen (45 %). Ferner führen die Bachelorstudierenden und -absolvent(inn)en die Studienfinanzierung vergleichsweise häufig als Grund gegen eine Fortführung der akademischen Qualifizierung im Rahmen eines Masterstudiums an (38 %).

Abb. 3.18

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Aufnahme eines Masterstudiums insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Bezogen auf die Studienberechtigten 2010, die ein Bachelorstudium gewählt haben, ist vier- einhalb Jahre nach Schulabschluss ein Drittel in die Masterstufe übergegangen und ein knappes Drittel plant diesen Schritt „fest“ für die Zukunft (31 %; Abb. 3.18; Tab. A3.29 im Anhang). Damit be- läuft sich die „Übergangsquote“, die sich aus den beiden genannten Anteilen zusammensetzt, auf 64 Prozent. Die Hälfte dieser Studienberechtigten mit Entscheidung zugunsten eines Masterstu- diums hat sich schon vor Beginn des Bachelorstudiums für ein Masterstudium entschieden und weitere vier Prozent haben diese Entscheidung innerhalb der ersten beiden Semester des Erst- studiums getroffen (Tab. A3.38 im Anhang). Demzufolge ist die Entscheidung für einen Master- studiengang oftmals schon recht frühzeitig getroffen worden.

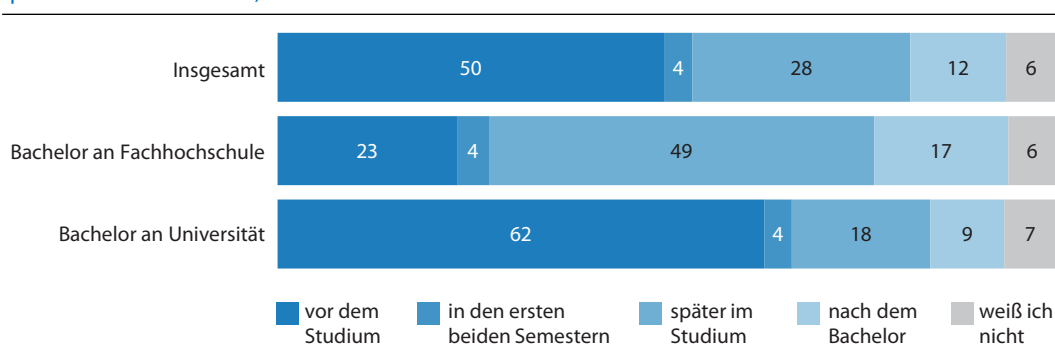
Unter den Bachelorstudierenden und -absolvent(inn)en, die zum dritten Befragungszeitpunkt kein Masterstudium planen, sind 16 Prozent noch unsicher, ob sie einen Masterstudiengang aufneh-

men wollen. Etwa ein Fünftel strebt keinen Masterabschluss an (Abb. 3.18). Im Vergleich mit der Studienberechtigtenkohorte 2008 sind sowohl der Anteil der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en mit Entscheidung zugunsten eines Masterstudiums (2008: 67 %; 2010: 64 %) als auch der Anteil derjenigen, die sich über die Aufnahme eines Masterstudiums noch unsicher sind (2008: 18 %; 2010: 16 %), leicht rückläufig (Abb. 3.18; Tab. A3.29). Korrespondierend mit dieser Entwicklung beabsichtigen die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en des Schulabschlussjahrgangs 2010 häufiger als 2008, keinen Masterabschluss zu erwerben (2008: 15 %; 2010: 19 %).

Abb. 3.19

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium sowie begonnenem/geplantem Masterstudium)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

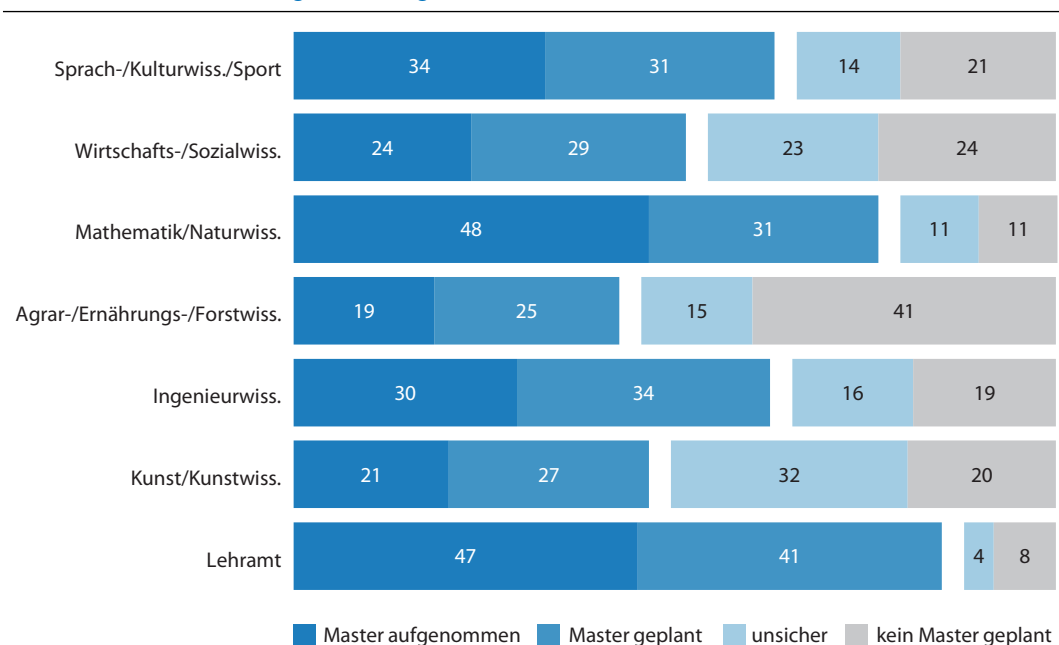
Vorhergehende Studien haben bereits gezeigt, dass sich die Quote für den Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium insbesondere zwischen den Hochschularten des Bachelorstudiums deutlich unterscheidet (Heine 2012; Quast et al. 2014). Wie in Abbildung 3.18 ersichtlich ist, trifft dies auch auf die Studienberechtigten 2010 mit aufgenommenem Bachelorstudium zu. Während 43 Prozent der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en der Studienberechtigtenkohorte 2010 einen Masterstudiengang aufgenommen haben und weitere 36 Prozent diesen Schritt fest anstreben, hat ein Fünftel der Bachelorstudierenden von Fachhochschulen ein Masterstudium begonnen und 26 Prozent wollen zukünftig eine solche Weiterqualifikation absolvieren (siehe Abb. 3.18; Tab. A3.33 im Anhang). Damit liegt der Übergangsanteil für die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten bei 79 Prozent und bei denjenigen von Fachhochschulen bei deutlich geringeren 46 Prozent. Die Studienberechtigten 2010, die ein universitäres Bachelorstudium begonnen haben und einen Masterabschluss erwerben möchten, haben sich hierbei überwiegend noch vor Beginn ihres Bachelorstudiums (62 %; Abb. 3.19) für den Master entschieden. Studienberechtigte mit einem Bachelorstudium an Fachhochschulen haben diese Entscheidung hingegen länger offen gehalten und häufiger erst im späteren Verlauf des Bachelorstudiums die Entscheidung zur Aufnahme des Masterstudiums getroffen. Da Bachelor- und Masterabschlüsse an Universitäten und Fachhochschulen formal gleichwertig sind, haben Bachelorstudierende die Möglichkeit, für das Masterstudium die Hochschulart zu wechseln. Studienberechtigte, die einen Bachelorstudiengang an einer Universität aufgenommen und sich für ein Masterstudium entschieden haben, machen von dieser Option allerdings selten Gebrauch. So wollen 97 Prozent den Masterabschluss ebenfalls an einer Universität erwerben (tabellarisch nicht ausgewiesen). Demgegenüber fällt der Anteil der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen, die das Masterstudium auch an einer Fachhochschule absolvieren (wollen), mit 69 Prozent deutlich geringer aus. Knapp

30 Prozent der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen mit aufgenommenem bzw. geplantem Masterstudium streben hingegen einen universitären Masterabschluss an.

Im Zeitvergleich mit der Studienberechtigtenkohorte von 2008 fällt die Übergangsquote für die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en des Schulabschlussjahrgangs 2010 von Universitäten nahezu unverändert hoch aus (2008: 80 %; 2010: 79 %). Bei den Bachelorstudierenden und -absolvent(inn)en an Fachhochschulen hat sie hingegen sichtbar abgenommen (2008: 49 %; 2010: 46 %). Dieser Rückgang ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass innerhalb der Gruppe der Bachelorstudierenden von Fachhochschulen insbesondere diejenigen mit einem dualen Studium deutlich seltener als zuvor einen Masterabschluss anstreben (2008: 52 %; 2010: 40 %; Tab. A.3.35 im Anhang).

Abb. 3.20

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Aufnahme eines Masterstudiums nach Fächergruppe des Bachelorstudiums
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Ähnlich große Unterschiede wie nach den Hochschularten zeigen sich auch in der Differenzierung nach den Fächergruppen des Bachelorstudiums.¹³ Die Studienberechtigten, die einen Lehramtsbachelor begonnen haben, weisen den höchsten Anteil mit Entscheidung zugunsten eines Masterstudiums auf, da sie zur Ausübung des anvisierten Lehrerberufes einen Masterabschluss benötigen (88 %; Abb. 3.20; Tab. A3.37 im Anhang). Wie bereits beim zuvor befragten Jahrgang von 2008 haben sich auch die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften deutlich überdurchschnittlich häufig für einen Master entschieden (79 %). Der hohe Anteil mit Entscheidung zugunsten eines Masters in dieser Fächergruppe hängt u. a. damit zusammen, dass Mathematik und Naturwissenschaften überwiegend an Universitäten angeboten werden und Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten eine höhere Präferenz für ein Masterstudium aufweisen. Hinzu kommt, dass insbesondere in den klassischen Naturwissenschaften häufig eine Promotion als weitere akademische Qualifizierung angestrebt wird.

¹³ Die Fächer(gruppen) Medizin und Rechtswissenschaften werden nicht betrachtet, da die Fallzahlen in diesen Fächergruppen aufgrund des geringen Angebots an Bachelorabschlüssen zu gering ausfallen.

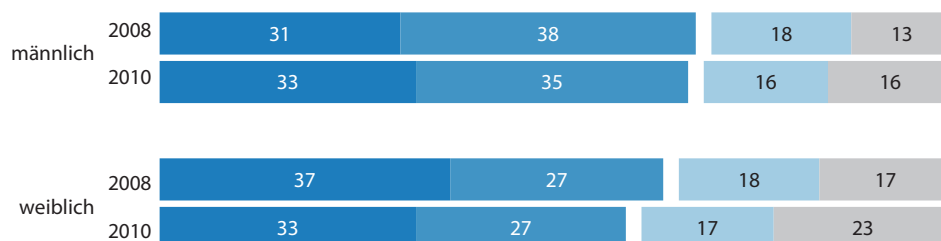
(37 % vs. 17 % im Durchschnitt der Fächergruppen¹⁴; tabellarisch nicht ausgewiesen) und der Master wiederum eine Voraussetzung für den Erwerb der Promotion darstellt.

Bereits bei der Studienberechtigtenkohorte 2008 fiel der Anteil mit realisiertem bzw. geplantem Masterübergang in der Fächergruppe Wirtschafts- und Sozialwissenschaften geringer aus als im Durchschnitt aller Fächergruppen (61 % vs. 67 % insgesamt; Tab. A3.37 im Anhang). Bei der aktuellen Studienberechtigtenkohorte von 2010 haben sich viereinhalb Jahre nach Schulabschluss 53 Prozent dieser Fächergruppe für ein Masterstudium entschieden (Abb. 3.20), womit der Übergangsanteil im Vergleich zu 2008 deutlich rückläufig ist (-8 Prozentpunkte). Die (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en der Ingenieurwissenschaften haben sich mit einem Anteil von 65 Prozent demgegenüber häufiger als zuvor für eine akademische Weiterqualifizierung im Rahmen eines Masterstudiums entschieden (2008: 60 %; Tab. A3.37 im Anhang).

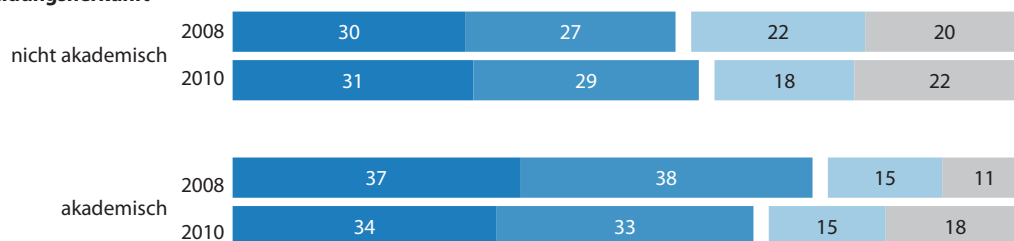
Abb. 3.21

Studienberechtigte 4 ½ Jahr nach Schulabschluss: Aufnahme eines Masterstudiums nach Geschlecht, Bildungsherkunft und Migrationshintergrund
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

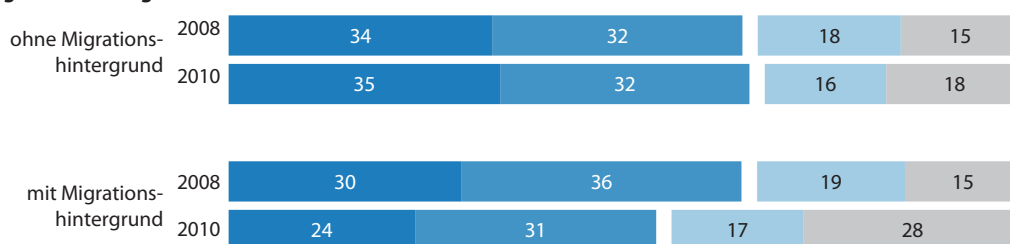
Geschlecht



Bildungsherkunft



Migrationshintergrund



■ Master aufgenommen ■ Master geplant ■ unsicher ■ kein Master geplant

DZHW-Studienberechtigtenpanel

¹⁴ Werte 1 und 2 in Prozent einer 5-stufigen Skala von 1=„ja, auf jeden Fall“ bis 5=„nein, auf keinen Fall“ sowie zusätzlicher Antwortoption „weiß ich nicht“.

Neben den dargestellten Disparitäten nach der Hochschulart und der Studienrichtung des Bachelorstudiums zeigen sich auch für die soziodemographischen Merkmale Geschlecht, Bildungsherkunft und Migrationshintergrund sowie die zum Erwerb der Hochschulreife besuchte Schulart Unterschiede hinsichtlich der Entscheidung, ein Masterstudium zu absolvieren:

- **Geschlecht:** Wenngleich unabhängig vom Geschlecht von den Studienberechtigten 2010 mit aufgenommenem Bachelorstudium viereinhalb Jahre nach Schulabschluss 33 Prozent einen Masterstudiengang begonnen haben (Abb. 3.21; Tab. A3.29 im Anhang), planen Männer jedoch deutlich häufiger als Frauen die zukünftige Aufnahme eines Masterstudiengangs „fest“ ein (35 % vs. 27 %). Demzufolge haben sich von den (angehenden) Bachelorabsolventen 68 Prozent für ein Masterstudium entschieden und von den Bachelorabsolventinnen ein geringerer Anteil von 60 Prozent. Im Kohortenvergleich mit 2008 haben die geschlechtsspezifischen Unterschiede um vier Prozentpunkte zugenommen, da Frauen seltener als zuvor einen Masterabschluss anstreben (2008: 69 % der Männer vs. 64 % der Frauen; 2010: 68 % der Männer vs. 60 % der Frauen).
- **Bildungsherkunft:** Von den (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en aus akademischem Elternhaus haben zusammengekommen 67 Prozent eine Entscheidung zugunsten der Aufnahme eines Masterstudiums getroffen (Abb. 3.21; Tab. A3.29 im Anhang). Bei (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en aus einem nicht-akademischen Elternhaus fällt der Anteil mit 60 Prozent geringer aus. Wie eine Studie von Lörz et al. (2015) zeigt, sind die sozialen Disparitäten am Bachelor-/Masterübergang dabei vorwiegend auf mit der sozialen Herkunft systematisch divergierende vorgelagerte Bildungsentscheidungen, leistungsbezogene Unterschiede und eine höhere Kostensensibilität weniger privilegierter Herkunftsgruppen zurückzuführen. Während die geschlechtsspezifischen Unterschiede am Bachelor-/Masterübergang gegenüber 2008 größer geworden sind, haben die Disparitäten für die Bildungsherkunft im Zeitvergleich deutlich abgenommen (2008: 13 Prozentpunkte Differenz; 2010: 7 Prozentpunkte). Diese Annäherung der Übergangsanteile ist darauf zurückzuführen, dass Studienberechtigte aus nicht-akademischem Elternhaus etwas häufiger als zuvor einen Masterabschluss anstreben (2008: 57 %; 2010: 60 %) und Studienberechtigte aus akademischen Familien gleichzeitig deutlich seltener als noch 2008 (2008: 74 %; 2010: 67 %; Tab. A3.29 im Anhang).
- **Migrationshintergrund:** Wie in Kapitel 3.1 dargestellt haben die Studienberechtigten 2010 mit Migrationshintergrund etwas häufiger als diejenigen ohne Migrationshintergrund ein Studium aufgenommen. An der späteren Übergangsschwelle vom Bachelor- zum Masterstudium zeichnet sich hingegen ein anderes Bild ab (Abb. 3.21). (Angehende) Bachelorabsolvent(inn)en mit Migrationshintergrund (55 %) haben sich deutlich seltener für ein Masterstudium entschieden als Studienberechtigte ohne einen Migrationshintergrund (66 %).
- **Schulart:** Studienberechtigte von allgemeinbildenden und beruflichen Schulen unterscheiden sich nicht nur hinsichtlich des Übergangs von der Schule zur Hochschule (Kapitel 3.1), sondern auch bezüglich des späteren Bildungsübergangs vom Bachelor- zum Masterstudium (Tab. A3.33 im Anhang). Haben von den Studienberechtigten von allgemeinbildenden Schulen knapp drei Viertel (73 %) nach einem Bachelorstudium einen Masterstudiengang aufgenommen bzw. planen dies, so trifft dies auf etwa die Hälfte der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en zu (48 %), die ihre Hochschulreife an einer beruflichen Schule erlangt haben. Dass die zum Erwerb der Hochschulreife besuchte Schulart mit der späteren Bildungsentscheidung am Bachelor-/Masterübergang zusammenhängt, ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass Studienberechtigte beruflicher Schulen das Bachelorstudium deutlich

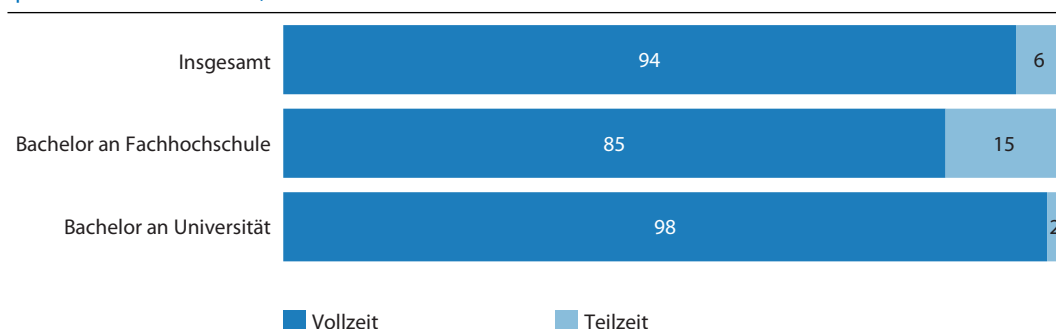
häufiger an einer Fachhochschule aufnehmen (Kapitel 3.1) und Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen seltener einen Masterabschluss anstreben. Die institutionelle Differenzierung auf Schulebene (allgemeinbildende vs. berufliche Schulen) wirkt sich demzufolge auf die Art der Hochschule für das Bachelorstudium aus (Universität vs. Fachhochschule) und diese wiederum darauf, ob ein Masterstudium aufgenommen wird oder nicht (Quast et al. 2014).

3.4.2 Art des (geplanten) Masterstudiums und Übergangszeitpunkt

Mit der Studienstruktureform wurden, wie oben erwähnt, die Möglichkeiten der strukturellen Studiengestaltung an der Schwelle vom Bachelor zum Master für Studierende in gewisser Hinsicht erweitert. Dadurch, dass der Bachelor bereits ein erster berufsqualifizierender tertiärer Abschluss ist, haben die Bachelorabsolvent(inn)en, die ein Masterstudium aufnehmen wollen, zum einen die Option, dieses als klassisches Vollzeitstudium oder aber als Teilzeitstudium bzw. berufsbegleitendes Studium parallel zu einer Erwerbstätigkeit zu absolvieren. Zum anderen besteht die Möglichkeit, den Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums im Rahmen der gegebenen strukturellen Optionen flexibel nach den eigenen Vorstellungen zu wählen. So können Bachelorabsolvent(inn)en – sofern sie einen Studienplatz erlangen – das Masterstudium direkt im Anschluss an das Bachelorstudium aufnehmen oder aber nach einer selbstbestimmten Übergangsphase, in der bspw. (erste) Berufserfahrungen im Rahmen einer qualifizierten Tätigkeit gesammelt werden und die Option besteht, ein Einkommen zu erwerben. Im Folgenden werden der Umfang und die Art des angestrebten bzw. begonnenen Masterstudiums (z. B. Vollzeit, berufsbegleitend) sowie der (geplante) Übergangszeitpunkt betrachtet. Die Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf die Studienberechtigten, die ein Bachelorstudium begonnen haben und die Aufnahme eines Masterstudiums „sicher“ planen bzw. sich viereinhalb Jahre nach Schulabschluss bereits in einem Masterstudiengang eingeschrieben haben.

Abb. 3.22

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Umfang des aufgenommenen Masterstudiums insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium sowie begunnenem/geplantem Masterstudium)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Masterstudiengänge werden von den Hochschulen ganz überwiegend als Vollzeitstudium angeboten und so erstaunt es kaum, dass 94 Prozent der Studienberechtigten, die sich für die Aufnahme eines Masterstudiums entschieden haben, dieses als Vollzeitstudium absolvieren (möchten) und lediglich sechs Prozent als Teilzeitstudium (Abb. 3.22; Tab. A3.40 im Anhang). Bei den (ange-

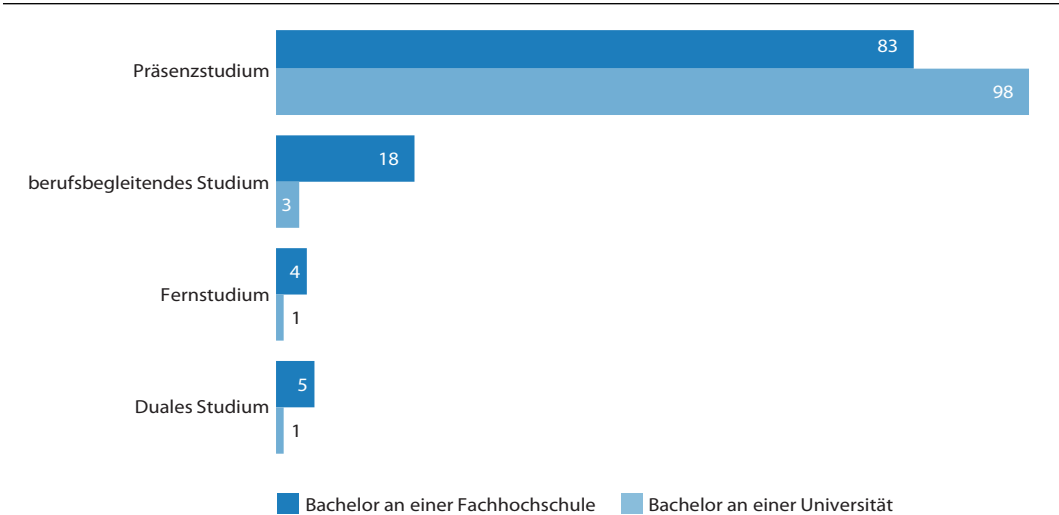
henden) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen ist der Anteil des Teilzeitstudiums mit 15 Prozent deutlich höher als bei jenen von Universitäten (2 %; Abb. 3.22).

Neben dem Umfang (Vollzeit vs. Teilzeit) kann sich auch die Art des Masterstudiums unterscheiden (z. B. Präsenz- vs. Fernstudium). Der überwiegende Teil der Studienberechtigten mit Entscheidung für ein Masterstudium will dieses als Präsenzstudium absolvieren (93 %; Abb. 3.23; Tab. A3.41 im Anhang).¹⁵ Dabei haben nahezu alle (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten ein solches Präsenzstudium gewählt (98 % vs. 83 % für Fachhochschulen; Abb. 3.23), während insbesondere berufsbegleitende Masterstudiengänge deutlich häufiger von den (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en der Fachhochschulen präferiert werden (18 % vs. 3 %).

Abb. 3.23

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Art des aufgenommenen Masterstudiums insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums**

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium sowie begonnenem/geplantem Masterstudium)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Mit Blick auf den (geplanten) Übergangszeitpunkt ins Masterstudium zeigt sich, dass die überwiegende Mehrheit ohne eine längere Übergangsphase direkt nach dem Bachelor in den Master übergehen möchte bzw. bereits übergegangen ist. Knapp vier Fünftel der Studienberechtigten 2010, die ein Bachelorstudium aufgenommen haben und zudem einen weiterqualifizierenden Masterabschluss anstreben, möchten unmittelbar im Anschluss an den Bachelorabschluss einen Masterstudiengang absolvieren (79 %; Abb. 3.24; Tab. A3.46 im Anhang). Etwa ein Fünftel (18 %) will oder muss nach dem Bachelor zunächst eine Studienpause einlegen und ein vergleichsweise kleiner Anteil von drei Prozent ist sich bezüglich des Aufnahmezeitpunkts des Masterstudiums noch nicht sicher. Im Zeitvergleich mit der Studienberechtigtenkohorte 2008 sind bezüglich des (geplanten) Übergangszeitpunktes keine wesentlichen Veränderungen festzustellen (Tab. A3.46 im Anhang).

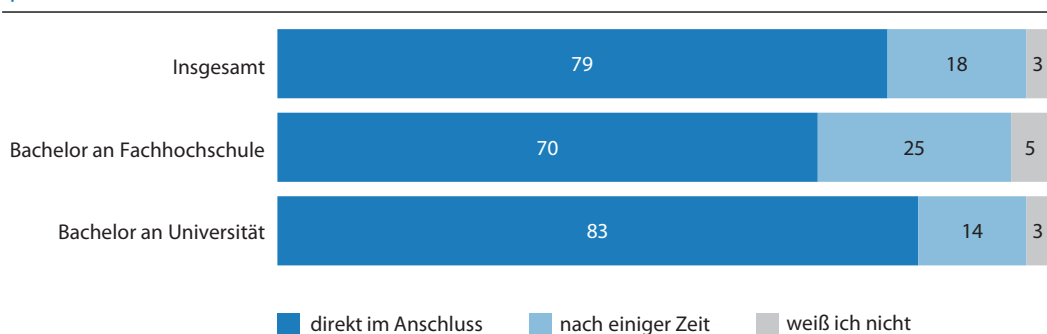
Die für den freiwillig oder unfreiwillig verzögerten Übergangszeitpunkt benannten Gründe sind vielfältig, insbesondere sind jedoch Aspekte relevant, die auf das Sammeln außerhochschulischer Erfahrungen in der Übergangsphase abzielen (Tab. A3.49 im Anhang). So begründen 28 Prozent den verzögerten Übergang damit, dass sie erst Berufserfahrung sammeln möchten,

¹⁵ Mehrfachnennungen möglich für die Art des Masterstudiums.

Abb. 3.24

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zeitpunkt der (geplanten) Aufnahme eines Masterstudiums insgesamt und nach Hochschulart des Bachelorstudiums

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium sowie begonnenem/geplantem Masterstudium)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

etwa ein Viertel (23 %) möchte zwischen Bachelor- und Masterstudium zunächst ein Praktikum absolvieren und 13 Prozent möchten die (optionale) Studienpause für den Erwerb von Auslandserfahrungen nutzen. Zudem können 16 Prozent das Masterstudium nicht direkt im Anschluss an das Bachelorstudium aufnehmen, da der Masterstudiengang erst später beginnt. Restriktionen, wie etwa das Fehlen formaler Zugangsvoraussetzungen (5 %) und das Nichterhalten eines Studienplatzes (3 %), werden hingegen selten als Grund für einen verzögerten Übergang genannt. Insofern handelt es sich bei dem verzögerten Übergang überwiegend um eine selbstbestimmte Studienpause.

Auch im Hinblick auf den realisierten bzw. geplanten Übergangszeitpunkt zeigen sich deutliche Unterschiede vor allem nach der Hochschulart des Bachelorstudiums. Während von den Studienberechtigten 2010 mit aufgenommenem universitären Bachelorstudium 83 Prozent direkt nach dem Bachelorabschluss ein Masterstudium beginnen (wollen), fällt dieser Anteil mit 70 Prozent bei denjenigen von Fachhochschulen geringer aus (Abb. 3.24; Tab. A3.48 im Anhang). Entsprechend wollen (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen häufiger erst einige Zeit nach dem vorangegangenen Bachelorstudium ein Masterstudium aufnehmen (25 % vs. 15%).

In der je nach Hochschulart des Bachelorstudiums unterschiedlichen Bedeutung von Verzögerungsgründen spiegelt sich eine unmittelbarere Arbeitsmarkt- und Erwerbsorientierung der Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen wider (Tab. A3.51 im Anhang). So begründen 42 Prozent der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen die Studienpause mit einem zwischenzeitlichen Einstieg in den Beruf und nur 17 Prozent der (angehenden) Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten. Letztere führen als Verzögerungsgrund deutlich häufiger das Absolvieren eines Praktikums an (36 % vs. 8 %). Dies ist u. a. darauf zurückzuführen, dass (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en an Universitäten seltener als diejenigen an Fachhochschulen bereits während des Bachelorstudiums Praktika absolvieren mussten. Verschiedene Studien haben darüber hinaus gezeigt, dass Studierende von Universitäten eine größere Bereitschaft zu studienbezogener Auslandsmobilität aufweisen als Studierende von Fachhochschulen (Lörz et al. 2016). Diese häufigere Bereitschaft der Studierenden von Universitäten zu Auslandsmobilität zeigt sich auch mit Blick auf die Gestaltung der Übergangsphase vom Bachelor- zum Masterstudium. So nutzen (angehende) Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten die zwischenzeitliche Studienpause häufiger für einen Auslandsaufenthalt als diejenigen von Fachhochschulen (17 % vs. 8 %).

4 Berufsausbildung

Mit dem deutschen Berufsausbildungssystem besteht für Schulabsolvent(inn)en eine im internationalen Vergleich nahezu einzigartige Qualifizierungsmöglichkeit. Die in den vergangenen Jahrzehnten gestiegene Beteiligung an zur Hochschulreife führenden Bildungsgängen hat allerdings dazu geführt, dass mittlerweile knapp 60 Prozent der altersgleichen Bevölkerung die Möglichkeit haben, mit einer schulischen Hochschulzugangsberechtigung ein Hochschulstudium aufzunehmen (Statistisches Bundesamt 2015). Die Mehrheit der Studienberechtigten löst die mit dem Abitur oder der Fachhochschulreife erworbene Studienoption (auf direktem Wege) auch ein (siehe Kapitel 3.1 und 5.1). Ein jeweils kleinerer Teil eines Studienberechtigtenjahrgangs entscheidet sich hingegen (zunächst) für eine Berufsausbildung in Form einer betrieblichen Ausbildung, einer schulischen Ausbildung an (Berufs-)Fachschulen, einer Beamtenausbildung oder einer Ausbildung an einer Berufsakademie. Einige dieser Studienberechtigten verzichten jedoch nicht gänzlich auf die Einlösung der Studienoption, sondern kombinieren eine Berufsausbildung mit einem Studium – entweder in zeitlicher Parallelität (Duales Studium) oder als zeitlich aufeinander folgende Bildungsetappen (Doppelqualifizierung; siehe Kapitel 5.1). Die Studienberechtigten, die eine der genannten Formen der nachschulischen Berufsausbildung bereits begonnen haben oder die Aufnahme einer Berufsausbildung viereinhalb Jahre nach Schulabschluss sicher planen, bilden die Brutto-Berufsausbildungsquote. Im Folgenden wird die Brutto-Berufsausbildungsquote der Studienberechtigten 2010 betrachtet.

Wie bereits beim zuvor befragten Studienberechtigtenjahrgang 2008 beläuft sich auch die Brutto-Berufsausbildungsquote der Studienberechtigten 2010 auf 28 Prozent (Abb. 4.1; Tab. A4.1 im Anhang).¹⁶ D. h. knapp drei von zehn studienberechtigten Schulabsolvent(inn)en des Jahrganges 2010 haben bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss eine betriebliche oder schulische Berufsausbildung, eine Beamtenausbildung oder eine Ausbildung an einer Berufsakademie aufgenommen bzw. planen dies fest. Der Anteil an Schulabgänger(inne)n mit einer noch nicht verwirklichten Ausbildungsabsicht macht viereinhalb Jahre nach Schulabschluss dabei lediglich noch 0,5 Prozent aus, da die Berufsausbildungsabsichten typischerweise in den ersten Jahren nach Schulabgang realisiert wurden. Mehr noch ist der Qualifizierungsabschnitt der Berufsausbildung viereinhalb Jahre nach Erlangen der Hochschulzugangsberechtigung größtenteils bereits abgeschlossen (siehe auch Kapitel 2). So haben vier Fünftel der Studienberechtigten, die eine Ausbildung begonnen haben, diese bis viereinhalb Jahre nach dem Schulabschluss erfolgreich beendet (tabellarisch nicht ausgewiesen).

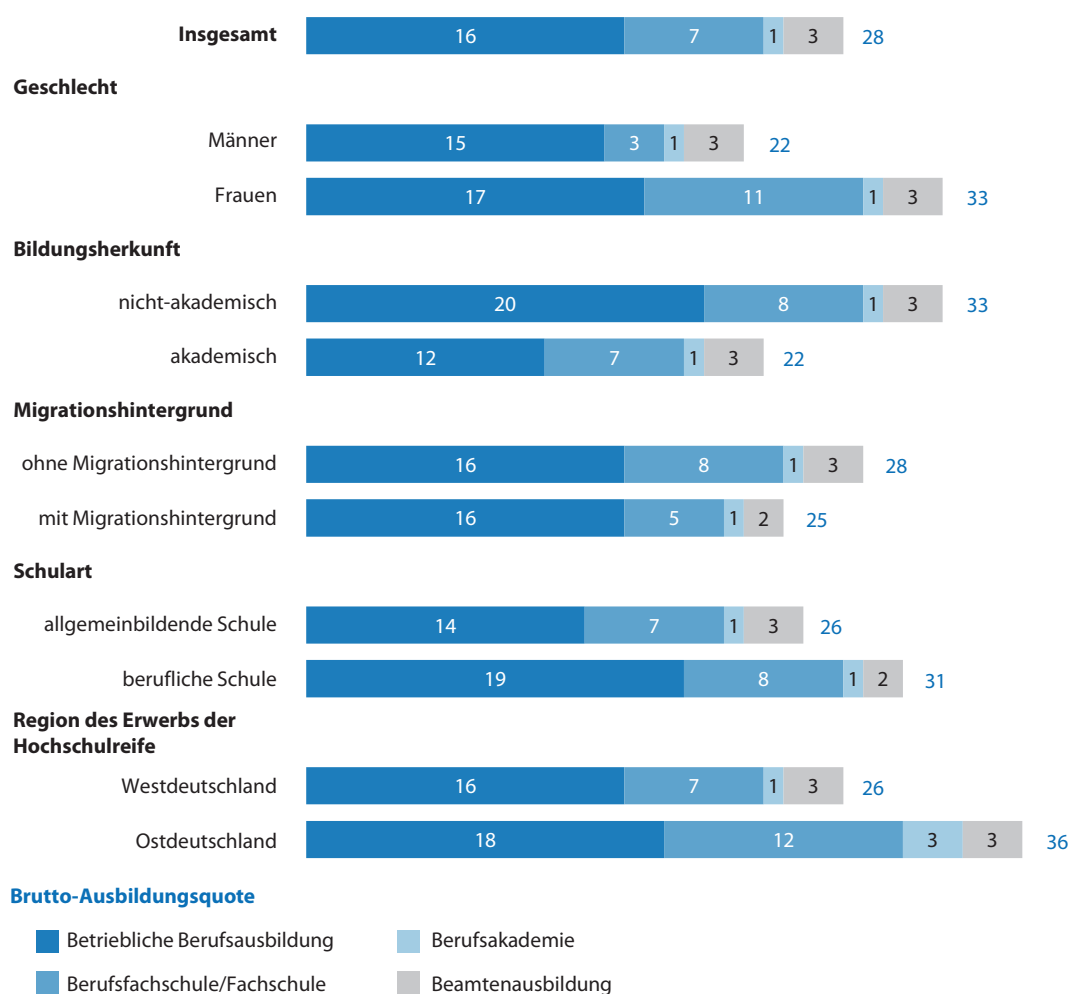
Die Entscheidung für eine Berufsausbildung impliziert die Entscheidung für eine spezifische berufliche Richtung und Ausbildungsart (Abb. 4.1; Tab. A4.1 im Anhang). Am häufigsten wird von den Studienberechtigten 2010 die betriebliche Berufsausbildung als Ausbildungsart gewählt (16 %), gefolgt von der schulischen Berufsausbildung (7 %), einer Beamtenausbildung (3 %) und der Ausbildung an einer Berufsakademie (1 %). Die von den Studienberechtigten gewählten schulischen

¹⁶ In der Tabelle Tab. A4.3 im Anhang findet sich ein längerer Zeitvergleich, für den die unterschiedlichen Zeitpunkte der dritten Befragungen durch Rechtszensierung berücksichtigt wurden (siehe methodische Hinweise in der Einleitung). Hier wird deutlich, dass die Berufsausbildungsquote der Studienberechtigten bis zum Ende der 1990 Jahre noch zwischen 35 Prozent bis 37 Prozent lag, bei der Kohorte 2002 auf 29 Prozent und somit deutlich absank und seitdem allerdings auf diesem niedrigerem Niveau relativ konstant verweilt (2002 und 2006 jeweils 29 %; 2008 und 2010 jeweils 27 %). Berücksichtigt man zudem, dass die aus den ehemaligen Berufsakademien hervorgegangene Duale Hochschule Baden-Württemberg aufgrund der Anerkennung des Hochschulstatus seit 2006 dem Studium und nicht den Berufsausbildungen zugeschlagen wird, so ist der gegenüber 2002 leichte Rückgang bei den Studienberechtigtenbefragungen 2008 und 2010 (-2 Prozentpunkte) auf diese Umstellung zurückzuführen.

Berufsausbildungen an einer (Berufs-)Fachschule bereiten überwiegend auf einen Beruf im Gesundheits- und Sozialbereich vor. Für die am häufigsten gewählte Art der Berufsausbildung, die betriebliche Ausbildung, lassen die Fallzahlen auch eine weitere Unterscheidung der beruflichen Richtungen zu (Tab. A4.1 im Anhang): Wird das weite Spektrum an Berufen nach Berufsbereichen zusammengefasst, nehmen sechs Prozent aller Studienberechtigten eine Ausbildung im Bereich der „Organisations- und Büroberufe“ und jeweils drei Prozent in den Bereichen „Bank- und Versicherungsberufe“ sowie „Fertigungs- und technische Berufe“ auf. Vier Prozent entscheiden sich für eine Ausbildung in einem der übrigen Berufe.

Abb. 4.1

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Brutto-Berufsausbildungsquote**
(in v. H. aller Studienberechtigten)

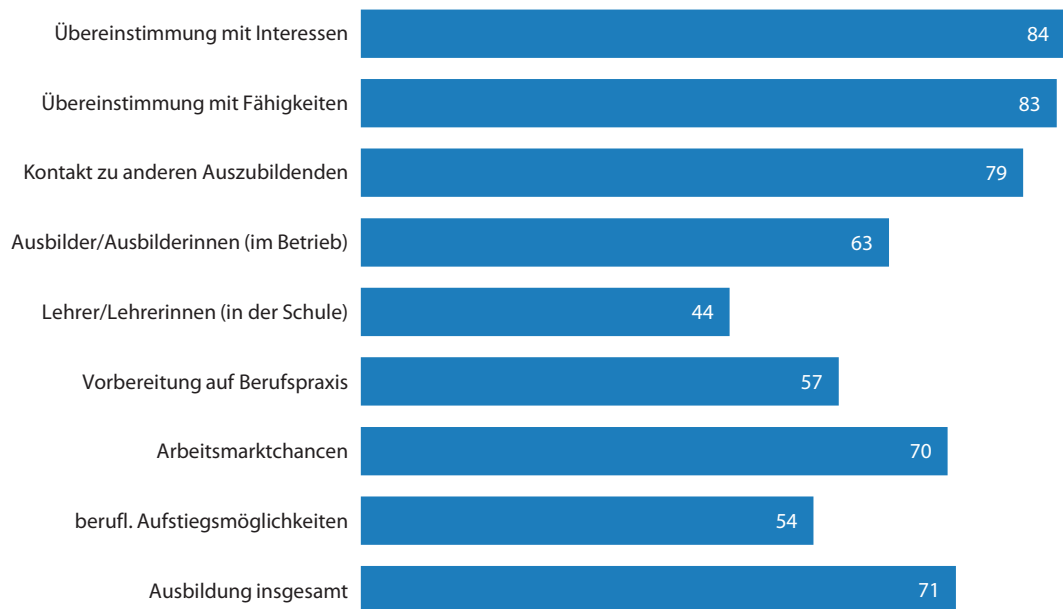


DZHW-Studienberechtigtenpanel

Abb. 4.2

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zufriedenheit mit der beruflichen Ausbildung hinsichtlich verschiedener Aspekte

(Werte 1 und 2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr zufrieden“ bis 5=„sehr unzufrieden“ in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommener betrieblicher oder schulischer Ausbildung)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Die Studienberechtigten des Schulabschlussjahrgangs 2010, die eine berufliche Ausbildung begonnen haben, waren mit dieser mehrheitlich „Alles in Allem“ (sehr) zufrieden (71 %; Abb. 4.2).¹⁷ Eine hohe Zufriedenheit bestand im Detail insbesondere hinsichtlich der Übereinstimmung der Ausbildung mit den eigenen Interessen (84 %) und Fähigkeiten (83 %). Gut die Hälfte war mit den beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten durch die gewählte Berufsausbildung zufrieden. Diejenigen, die mit den Aufstiegsoptionen hingegen eher unzufrieden waren, haben sich vergleichsweise häufig dafür entschieden, die berufliche Qualifikation durch ein anschließendes Studium zu ergänzen (58 % vs. 37 % der hinsichtlich der Aufstiegsmöglichkeiten Zufriedenen; tabellarisch nicht ausgewiesen).

Ebenso wie die Studierquote differiert auch die Brutto-Berufsausbildungsquote verschiedener Studienberechtigtengruppen, wobei die Studienberechtigtengruppen, die seltener ein Studium aufgenommen haben, sich korrespondierend hierzu überproportional häufig für eine berufliche Ausbildung entschieden haben:

- **Geschlecht:** Der Anteil der weiblichen Studienberechtigten 2010, die viereinhalb Jahre nach Schulabschluss eine Berufsausbildung aufgenommen haben, liegt mit 33 Prozent deutlich über dem Anteil der Männer (22 %; Abb. 4.1; Tab. A4.1 im Anhang). Besonders groß ist der Unterschied bei der schulischen Berufsausbildung an (Berufs-)Fachschulen. Drei Prozent der Männer nehmen eine solche Ausbildung auf, aber elf Prozent der Frauen. Nur geringfügig häufiger als Männer wählen Frauen eine betriebliche Ausbildung (17 % vs. 15 % der Männer). Für die Ausbildung an einer Berufsakademie (jeweils 1 %) und die Beamtenausbildung (jeweils 3 %) bestehen keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Im Zeitvergleich mit der

¹⁷ Aufgrund der Filterführung im Fragebogen sind Studienberechtigte, die eine Ausbildung an einer Verwaltungsfachhochschule oder Berufsakademie begonnen haben, in den Zufriedenheitsurteilen nicht enthalten.

Studienberechtigtenkohorte 2008 sind keine nennenswerten Entwicklungen hinsichtlich der geschlechtsspezifischen Ausbildungsquoten zu verzeichnen. Dass Frauen trotz im Mittel besserer Schulabschlussnoten häufiger als Männer ihre Studienoption nicht einlösen und eine Berufsausbildung aufnehmen, ist insbesondere darauf zurückzuführen, dass sie die Arbeitsmarkterträge eines Studiums vergleichsweise gering und die Erträge einer Ausbildung höher einschätzen als Männer (Schneider & Franke 2014; Quast et al. 2014; Lörz et al. 2011b).

- **Bildungsherkunft:** Die herkunftsspezifischen Unterschiede sind ebenso hoch wie die Disparitäten nach dem Geschlecht (Abb. 4.1). Während sich ein Drittel der Studienberechtigten 2010 aus einer nicht-akademischen Familie für eine berufliche Ausbildung entschieden hat, fällt dieser Anteil bei Akademikerkindern mit 22 Prozent deutlich geringer aus. Mit Blick auf die einzelnen Ausbildungsarten unterscheiden sich Studienberechtigte aus nicht-akademischem und akademischem Elternhaus dabei insbesondere hinsichtlich der Wahl betrieblicher Ausbildungen (20 % vs. 12 %; Tab. A.4.1 im Anhang). Die Faktoren, warum sich Studienberechtigte aus nicht-akademischem Elternhaus häufiger gegen ein Studium und für eine berufliche Ausbildung entscheiden, wurden bereits vielfach untersucht. Zu nennen sind beispielsweise mit der Bildungsherkunft systematisch divergierende Bildungspfade zum Erwerb der Hochschulreife, die im Mittel schlechteren Schulabschlussnoten und geringeren Studienerfolgseinschätzungen sowie eine höhere Kostensensibilität der Kinder aus nicht-akademischen Familien und die von Studienberechtigten aus akademischem Elternhaus höher eingeschätzten Studiererträge (Schindler & Reimer 2010; Schindler & Lörz 2012; Quast et al. 2012; Watermann et al. 2014; Marczuk et al. 2015).
- **Schulart:** 31 Prozent der Studienberechtigten 2010 von beruflichen Schulen und 26 Prozent der Schulabsolvent(inn)en allgemeinbildender Schulen nehmen eine Berufsausbildung auf (Abb. 4.1). Im Zeitvergleich mit der Kohorte 2008 haben die Unterschiede hinsichtlich der Ausbildungsquote abgenommen, da die Studienberechtigten von beruflichen Schulen seltener als zuvor eine Ausbildung aufnehmen (2008: 34 %; 2010: 31 %), wogegen der Anteil der Studienberechtigten von allgemeinbildenden Schulen konstant geblieben ist (2008 und 2010 jeweils 26 %; Tab. A4.1 im Anhang).
- **Migrationshintergrund:** Wie im Kapitel zur Studierquote ausgeführt (Kapitel 3.1), haben sich Studienberechtigte mit Migrationshintergrund etwas häufiger für ein Studium entschieden als diejenigen ohne einen Migrationshintergrund. Korrespondierend hierzu fällt die Berufsausbildungsquote bei Studienberechtigten mit Migrationshintergrund etwas niedriger aus als bei denjenigen ohne einen solchen familiären Hintergrund (25 % vs. 28 %; Tab. A4.1 im Anhang).
- **Region des Erwerbs der Hochschulreife:** Die Studienberechtigten, die ihre Hochschulreife in Ostdeutschland erworben haben, entscheiden sich traditionell häufiger gegen ein Studium und für eine berufliche Ausbildung als diejenigen aus Westdeutschland (Tab. A4.3 im Anhang). Dies trifft auch auf die Schulabschlusskohorte 2010 zu: Die Berufsausbildungsquote beläuft sich für ostdeutsche Studienberechtigte auf 36 Prozent und für westdeutsche Studienberechtigte auf 26 Prozent (Abb. 4.1). Noch deutlichere Unterschiede zeigen sich in der Differenzierung nach einzelnen Bundesländern. Während Studienberechtigte aus Schleswig-Holstein und dem Saarland mit jeweils 40 Prozent die höchste Berufsausbildungsquote aufweisen, haben Studienberechtigte aus Baden-Württemberg (21 %) und insbesondere aus Bayern (16 %) vergleichsweise selten eine berufliche Ausbildung aufgenommen (Tab. A4.2 im Anhang).

5 Berufliche Qualifizierungswege und Berufseinmündung

Die Studienberechtigten gelangen mittels verschiedener Qualifizierungsarten in den Beruf. Der überwiegende Teil löst die mit der Hochschulreife erworbene Studienoption ein und nimmt ein Hochschulstudium auf (Kapitel 3). Aber auch eine Berufsausbildung wird von mehr als jedem vierten Studienberechtigten als Qualifizierungsform gewählt (Kapitel 4). Im folgenden Kapitel werden diese beiden Hauptrichtungen der beruflichen Qualifizierung nun gemeinsam betrachtet und dabei deren Kombination ebenso berücksichtigt wie bereits vor Erwerb der Hochschulreife erlangte berufliche Qualifikationen. Im Ergebnis zeigen sich nicht nur einzelne berufliche Qualifizierungsabschnitte, sondern Qualifizierungswege in den Beruf (Kapitel 5.1). Beim anschließenden Eintritt in die Erwerbstätigkeit können die erworbenen beruflichen Zertifikate sowohl für die zu erzielenden monetären als auch die nicht-monetären Bildungserträge relevant sein. In Kapitel 5.2 werden daher beide Formen von Bildungserträgen viereinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Absolvent(inn)en eines Bachelorstudiums an Fachhochschulen und Universitäten, einer Berufsausbildung, einer Aufstiegsfortbildung sowie einer Ausbildung an Verwaltungsfachhochschulen/Berufsakademien vergleichend analysiert.

5.1 Berufliche Qualifizierungswege

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln die beiden Hauptrichtungen der beruflichen Qualifizierung von Studienberechtigten, das Studium und die Berufsausbildung, separat betrachtet wurden, stehen nachfolgend die Qualifizierungswege im Fokus. Das Spektrum der beruflichen Qualifizierungswege umfasst neben den beiden genannten Qualifizierungsarten auch deren Kombination und variierbare Abfolge (z. B. nachschulische Berufsausbildung mit anschließendem Studium). Hinzu kommen eventuell schon vor oder parallel zur Hochschulreife erworbene berufliche Qualifikationen (z. B. zweiter Bildungsweg). Dieses Kapitel geht aber über eine bloße zusammenfassende Typisierung dieser Angaben hinaus, indem zwischenzeitlich vorgenommene Korrekturen, insbesondere Studien- und Ausbildungsabbrüche, berücksichtigt werden. So wird beispielsweise ein Wechsel von einem abgebrochenen Studium in eine Berufsausbildung sowohl in der Brutto-Studierquote (Kapitel 3.1) als auch der Brutto-Berufsausbildungsquote (Kapitel 4) jeweils als Qualifizierung erfasst. Bei den Wegen in den Beruf wird er hingegen ausschließlich als Berufsausbildung berücksichtigt.

Gegenstand dieses Kapitels ist es, typische berufliche Qualifizierungswege in den Beruf darzustellen (Kapitel 5.1.1) und Veränderungen gegenüber den ein halbes Jahr nach Schulabschluss verfolgten Wegen aufzuzeigen (Kapitel 5.1.2). Darüber hinaus werden Determinanten einer Korrektur des Qualifizierungsweges in Richtung einer Doppelqualifizierung (Berufsausbildung mit anschließendem Hochschulstudium) untersucht (Kapitel 5.1.2).

5.1.1 Wege in den Beruf

Im Wesentlichen können vier typische berufliche Qualifizierungswege unterschieden werden: (a) ein ausschließliches Hochschulstudium, (b) ein Hochschulstudium, dem eine bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife absolvierte Berufsausbildung vorausgegangen ist, (c) eine sogenannte Doppelqualifizierung – also eine nach dem Erwerb der Hochschulreife absolvierte Be-

rufsausbildung mit anschließendem Studium^{18 19}, (d) eine ausschließliche nachschulische Berufsausbildung. Bei den Studienberechtigten, die keine (weitere) berufliche Qualifizierung anstreben, kann unterschieden werden, (e) ob sie mit einer bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung ins Erwerbsleben eintreten oder (f) (bislang) keinerlei berufliche Qualifizierungsabsichten haben.

76 Prozent der Studienberechtigten der Kohorte 2010 streben einen Hochschulabschluss an bzw. haben bereits einen erworben (Tab. A5.1 im Anhang). Darunter qualifizieren sich 55 Prozent ausschließlich mittels eines Studiums (Weg „a“). Weitere 13 Prozent streben einen Hochschulabschluss an, hatten aber vor oder mit dem Erwerb der Hochschulreife bereits eine Berufsausbildung abgeschlossen (Weg „b“). Acht Prozent der Studienberechtigten 2010 gelangen über eine Doppelqualifizierung in den Beruf (Weg „c“).

24 Prozent der Studienberechtigten streben keinen Hochschulabschluss an. Darunter haben 18 Prozent ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung gewählt (Weg „d“). Fünf Prozent besitzen einen vor oder mit dem Erwerb der Hochschulreife erlangten Berufsabschluss (Weg „e“) und wollen es (vorerst) bei diesem Stand der beruflichen Qualifizierung belassen. Ein Prozent der Studienberechtigten der Kohorte 2010 hat zum Befragungszeitpunkt keinerlei berufliche Qualifizierungsabsichten (Weg „f“).

Im Vergleich zur zuvor befragten Studienberechtigtenkohorte 2008 sind nur wenige Veränderungen in den Qualifizierungswegen zu konstatieren (Tab. A5.1 im Anhang). Mit 18 Prozent möchte ein geringfügig höherer Anteil der Studienberechtigten 2010 ausschließlich eine Berufsausbildung absolvieren (+ 2 Prozentpunkte). Damit ist der Gesamtanteil der Studienberechtigten, die keinen Hochschulabschluss anstreben, ebenfalls um zwei Prozentpunkte gegenüber der Kohorte 2008 gestiegen, während der Anteil der Studienberechtigten mit Hochschulstudium im gleichen Umfang gesunken ist.

In den vorangegangenen Kapiteln wurden die Unterschiede in den Bildungsentscheidungen verschiedener Studienberechtigtengruppen aufgezeigt. In den beruflichen Qualifizierungswegen finden sich diese Differenzen im Wesentlichen wieder (Tab. A5.1 im Anhang):

- **Geschlecht:** Männliche Studienberechtigte streben deutlich häufiger einen Hochschulabschluss an als weibliche (80 % vs. 72 %). Ein Grund hierfür sind die bereits geschlechtsspezifisch unterschiedlichen Qualifizierungswege vor Erwerb der Hochschulreife. So haben männliche Studienberechtigte zu größeren Anteilen bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen und streben nun einen Hochschulabschluss an (17 % vs. 9 %). Frauen absolvieren hingegen häufiger als die Männer ausschließlich eine nachschulische Berufsausbildung (22 % vs. 14 %).
- **Bildungsherkunft:** Studienberechtigte aus akademischem Elternhaus streben zu höheren Anteilen einen Hochschulabschluss an als Nicht-Akademikerkinder (83 % vs. 69 %), und zwar insbesondere ohne eine vorgelagerte Berufsausbildung (66 % vs. 44 %). Studienberechtigte, deren Eltern selbst keinen Hochschulabschluss erlangt haben, absolvieren indes mehrheitlich eine Berufsausbildung. 24 Prozent tun dies im Vorhinein eines Studiums (darunter 16 % bereits vor Erwerb der Hochschulreife). Weitere 30 Prozent belassen es bei einer nachschu-

¹⁸ Personen, die ein duales Hochschulstudium absolviert haben (2 %), werden dem Qualifizierungsweg „ausschließliches Hochschulstudium“ zugerechnet.

¹⁹ In der Regel wird das Studium im Anschluss an die Berufsausbildung absolviert (93 %). Sieben Prozent der Doppelqualifizierer(innen) haben ihre Berufsausbildung hingegen nach dem Studienabschluss aufgenommen.

lischen Berufsausbildung (23 %) oder gehen mit einer bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife abgeschlossenen Berufsausbildung in eine Erwerbstätigkeit über (7 %).

- **Migrationshintergrund:** Die Studienberechtigten mit einem Migrationshintergrund unterscheiden sich in ihren beruflichen Qualifizierungswegen nicht wesentlich von den Studienberechtigten ohne Migrationshintergrund. Im Vergleich zur Kohorte 2008 haben sich die Unterschiede verringert.
- **Region des Erwerbs der Hochschulreife:** Zwischen Studienberechtigten, die ihre Hochschulreife in Ost- bzw. Westdeutschland erworben haben, bestehen charakteristische Unterschiede. Die ostdeutschen Studienberechtigten streben deutlich seltener einen Hochschulabschluss an (70 % vs. 77 %) und entsprechend häufiger einen Berufsausbildungsabschluss. Die regionalspezifischen Unterschiede beschränken sich dabei jeweils auf den Weg eines ausschließlichen Hochschulstudiums bzw. einer ausschließlichen Berufsausbildung. Im Vergleich zur Kohorte 2008 zeigen sich vor allem in Ostdeutschland Veränderungen, die im Ergebnis zu ähnlichen Werten wie bei der Kohorte 2006 führen (Spangenberg et al. 2011). Auch innerhalb Ost- und Westdeutschlands – also zwischen den einzelnen Bundesländern – gibt es zum Teil deutliche regionale Unterschiede hinsichtlich der beruflichen Qualifizierungswege (Tab. A5.2 im Anhang).

5.1.2 Veränderungen zwischen zweiter und dritter Befragung

Die Gegenüberstellung der zum zweiten und zum dritten Befragungszeitpunkt, also ein halbes Jahr und viereinhalb Jahre nach Schulabschluss, gewählten beruflichen Qualifizierungswege zeigt nur eine wesentliche Veränderung, nämlich einen Anstieg der Doppelqualifizierungen zum dritten Befragungszeitpunkt (von 3 % auf 8 %; Tab. A5.3 im Anhang). Insgesamt betrachtet führt die überwiegende Mehrheit der Studienberechtigten den ein halbes Jahr nach Schulabschluss eingeschlagenen Weg vier Jahre später unverändert fort (84 % = Summe der markierten Diagonale in Tab. A5.3 im Anhang). 16 Prozent aller Studienberechtigten hingegen haben sich zwischenzeitlich umorientiert. Im Folgenden soll verdeutlicht werden, welche Umorientierungen im Einzelnen stattgefunden haben, d. h. zwischen welchen Qualifizierungsarten Wechsel zu beobachten sind.

Ausgehend von der Situation im Dezember 2010 sind in Tabelle 5.1 der Verbleib in der ursprünglich gewählten Qualifizierung (markierte Diagonale) sowie die Wechsel zu anderen Qualifizierungswegen abgebildet.²⁰ Durch eine hohe Konstanz zeichnen sich die Wege eines ausschließlichen Hochschulstudiums und eines Studiums mit einer vorschulischen Berufsausbildung aus. 91 bzw. 93 Prozent der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss diese Qualifizierungswege anstrebten, führen sie vier Jahre später unverändert fort. Sechs bzw. sieben Prozent haben keine Studienabsicht mehr.

Vergleichsweise gering ist die Kontinuität des Qualifizierungsweges bei den Studienberechtigten, die ursprünglich eine Doppelqualifizierung anstrebten. 35 Prozent dieser Studienberechtigten haben sich umorientiert. Der mit 27 Prozent größte Anteil absolviert nun ausschließlich eine Berufsausbildung und acht Prozent ausschließlich ein Studium (darunter 3 % mit vorschulischer Berufsausbildung). Im Gegenzug streben 23 Prozent der Studienberechtigten, die ein halbes Jahr nach Schulabschluss ausschließlich eine Berufsausbildung planten, vier Jahre später zusätzlich ein Studium und somit eine Doppelqualifizierung an.

²⁰ Im Unterschied zu Kapitel 3.1.2 wird hier nicht die nachschulische Realisierung der ein halbes Jahr vor Schulabschluss (erste Welle) bestehenden Bildungsintentionen betrachtet, sondern die Veränderungen der Qualifizierungswege zwischen der zweiten Welle (ein halbes Jahr nach Schulabschluss) und der dritten Welle (4 ½ Jahre nach Schulabschluss).

Tab.5.1

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen der zweiten (Dezember 2010) und dritten Befragung (Dezember 2014)** (in v. H. aller Studienberechtigten, **horizontal prozentuiert**)

Dezember 2014							Insgesamt
Dezember 2010	nur Hochschulabschluss angestrebt	Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	nur nachschulische Berufsausbildung	nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	nur Hochschulreife ¹⁾	
nur Hochschulabschluss angestrebt	91	-	3	5	-	1	100
Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	-	93	-	2	5	-	100
nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	5	3	65	27	-	1	100
nur nachschulische Berufsausbildung	5	2	23	69	1	1	100
nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	-	13	-	7	80	-	100
nur Hochschulreife ¹⁾	54	-	8	25	-	14	100

1) zum Befragungszeitpunkt keine weitere Qualifizierung begonnen oder beabsichtigt

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Studienberechtigte, die zum zweiten Befragungszeitpunkt (noch) keine Qualifizierungsabsicht hatten, sind zum dritten Befragungszeitpunkt mehrheitlich in ein ausschließliches Studium (54 %) oder eine ausschließliche Berufsausbildung (25 %) übergegangen. Weitere acht Prozent planen eine Doppelqualifizierung.

Mit veränderter, auf die Situation viereinhalb Jahre nach Schulabschluss gerichteter Perspektive lässt sich der Umfang der den letztendlichen Qualifizierungswegen vorausgegangenen Umorientierungen aufzeigen (Spalten in Tab. 5.2). Er ist wiederum bei den Studienberechtigten, die im Dezember 2014 ausschließlich ein Studium oder ein Studium mit vorschulischer Berufsausbildung anstreben, vergleichsweise gering (5 % bzw. 8 %) und resultiert bei letzteren zum größten Teil aus Personen, die ursprünglich mit ihrer Berufsausbildung ohne weitere Qualifizierung in die Erwerbstätigkeit übergehen wollten (6 %).

Trotz des oben erwähnten Anstiegs der Doppelqualifizierungen zwischen zweitem und drittem Befragungszeitpunkt hatten lediglich 22 Prozent der Studienberechtigten dieses Qualifizierungsweges schon ein halbes Jahr nach Schulabschluss die Doppelqualifizierung geplant. Mit 21 Prozent ist der Anteil der Studienberechtigten, die ursprünglich ausschließlich studieren wollten, fast ebenso groß. Wesentlich stärker haben zum Bedeutungsanstieg der Doppelqualifizierungen die Studienberechtigten beigetragen, die zum zweiten Befragungszeitpunkt ausschließlich eine Berufsausbildung angestrebt hatten (54 %).

Tab. 5.2

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen der zweiten (Dezember 2010) und dritten Befragung (Dezember 2014)**
(in v. H. aller Studienberechtigten, **vertikal prozentuiert**)

	Dezember 2014					
	nur Hochschulabschluss angestrebt	Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	nur nachschulische Berufsausbildung	nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	nur Hochschulreife ¹⁾
Dezember 2010						
nur Hochschulabschluss angestrebt	95	-	21	15	-	(49)
Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	-	92	-	1	13	(-)
nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	0	1	22	4	-	(1)
nur nachschulische Berufsausbildung	2	2	54	73	4	(11)
nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	-	6	-	2	84	(-)
nur Hochschulreife ¹⁾	3	-	3	4	-	(38)
Insgesamt	100	100	100	100	100	100

1) zum Befragungszeitpunkt keine weitere Qualifizierung begonnen oder beabsichtigt

DZHW-Studienberechtigtenpanel

(-) aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen möglich

Mittels einer multivariaten Analyse wird daher nachfolgend untersucht, welche Faktoren zu einer späteren Korrektur des Qualifizierungsweges von einer ausschließlichen nachschulischen Berufsausbildung hin zu einer Doppelqualifizierung beitragen. Die Vergleichsgruppe bilden in der verwendeten logistischen Regression die Studienberechtigten, die zu beiden Befragungszeitpunkten eine Doppelqualifizierung angestrebt haben, diese also längerfristig geplant haben. In verschiedenen Untersuchungen zu den Determinanten einer Doppelqualifizierung (z. B. Bellmann et al., 2008; Büchel & Helberger, 1995; Lewin et al., 1996; Ulrich et al., 1997) werden u. a. die schulischen Leistungen, ein ausgeprägtes Karrierestreben, Zulassungsbeschränkungen im gewünschten Studienfach sowie die Unsicherheit bezüglich der beruflichen Laufbahn und damit verbunden das Hinauszögern einer längerfristigen beruflichen Entscheidung aufgeführt. Es stellt sich die Frage, ob diese Faktoren sowie soziodemographische und bildungsbiographische Merkmale auch zur Erklärung speziell von späten Doppelqualifizierungen beitragen

Tab. 5.3

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Determinanten einer späten Doppelqualifizierungsentscheidung (binäre logistische Regression ¹⁾)

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2
soziodemographische und bildungsbiographische Merkmale sowie Region		
Mann (Ref. Frau)	-0,15 *	-0,15 *
akademische Bildungsherkunft (Ref. nicht-akademisch)	-0,10 *	-0,07
Migrationshintergrund (Ref. kein Migrationshintergrund)	-0,08	-0,07
allgemeinbildende Schule bei Erwerb der HZB (Ref. berufsbildende Schule)	-0,05	-0,02
Ostdeutschland (Ref. Westdeutschland)	-0,02	-0,00
Leistungsbezogene Aspekte		
durchschnittl. Schulabschlussnote	0,12 *	0,11 *
selbst eingeschätzte Ausbildungsleistung im Vergleich zu Mitazubildenden ²⁾	-0,01 **	-0,01 **
Entscheidungsprozess		
Laufbahnunsicherheit ³⁾	0,03	0,03
Motive der Bildungswahl ⁴⁾		
Orientierung vor der endgültigen Entscheidung	-0,01	-0,01
Rat von Verwandten, Freunden, Bekannten	0,05 **	0,04 **
örtliche Bindungen	0,05 **	0,04 **
Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei Studien-/Ausbildungswahl ⁵⁾		
	-0,03	-0,03
Bildungserwartungen des Elternhauses		
Elternerwartung: Studienaufnahme wichtig (Ref. unwichtig)	-0,13 *	-0,11 *
Elternerwartung: Ausbildungsaufnahme wichtig (Ref. unwichtig)	0,11 *	0,07
Ausbildungsrichtung		
(Ref. Gesundheitsberufe)		
technische und Fertigungsberufe		0,18 *
Bank- & Versicherungsberufe, Warenkaufleute		0,20 *
Organisations-, Verwaltungs-, Büroberufe		0,25 **
sonstige Berufe		0,06
n	291	291
Pseudo R² (Mc Fadden)	0,23	0,27

Signifikanzniveau:

*** auf 0,1%-Niveau signifikant; ** auf 1%-Niveau signifikant; * auf 5%-Niveau signifikant

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) Ausgewiesene Effekte= Average Marginal Effects (AME)

2) elfstufige Skala von -5, 'unterdurchschnittlich' bis +5, 'überdurchschnittlich'

3) fünfstufige Skala von 1, 'trifft nicht zu' bis 5, 'trifft voll zu', Konstrukt aus acht Items

4) sechsstufige Skala von 1, 'bedeutungslos' bis 6, 'sehr bedeutend'

5) fünfstufige Skala von 1, 'überhaupt keine Rolle' bis 5, 'sehr große Rolle'

Im ersten Modell, das die Ausbildungsrichtung zunächst unberücksichtigt lässt, zeigt sich, dass Männer signifikant häufiger als Frauen (15 Prozentpunkte) und Studienberechtigte aus einem akademischen Elternhaus signifikant häufiger als Nicht-Akademikerkinder (10 Prozentpunkte) ihre Doppelqualifizierung schon ein halbes Jahr nach Schulabschluss geplant hatten (Tab. 5.3). Leistungsaspekte sind für den Entscheidungszeitpunkt ebenfalls statistisch bedeutsam. Je schlechter die Schulabschlussnote ist, desto häufiger erfolgt die Entscheidung für eine Doppelqualifizierung erst zu einem späteren Zeitpunkt. Gleiches gilt für die Ausbildungsleistungen. Sind sie nur unterdurchschnittlich, wird der Studienentschluss später gefasst, unter Umständen auch, weil keine Übernahme durch den Ausbildungsbetrieb erfolgt.

Studienberechtigte, die sich bei ihrer beruflichen Qualifizierungsentscheidung von örtlichen Bindungen oder dem Rat Dritter haben leiten lassen, haben eine höhere Wahrscheinlichkeit, die Studienentscheidung erst nach Beginn oder Abschluss der Berufsausbildung zu treffen. Die Bildungserwartungen der Eltern beeinflussen den Entscheidungszeitpunkt zusätzlich. Studienberechtigte, die angeben, ihren Eltern sei es wichtig, dass sie ein Studium aufnehmen, planen ihre Doppelqualifizierung häufiger schon frühzeitig. Erwarteten die Eltern hingegen die Aufnahme einer Berufsausbildung, erfolgte die Studienentscheidung häufiger erst nachgelagert.

Im zweiten Modell werden die Erklärungsfaktoren um die Ausbildungsrichtung ergänzt. In der Folge sind die familiäre Bildungsherkunft und die Elternerwartung hinsichtlich einer Ausbildungsaufnahme statistisch nicht mehr bedeutsam. Darüber hinaus zeigt sich, dass die Studienberechtigten, die eine Ausbildung in einem Gesundheitsberuf absolvieren, signifikant häufiger als die Auszubildenden der technischen und Fertigungsberufe (18 Prozentpunkte), der Bank- und Versicherungsberufe (20 Prozentpunkte) sowie der Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufe (25 Prozentpunkte) schon frühzeitig eine Studienabsicht haben, die Doppelqualifizierung also längerfristig planen. Eine naheliegende Erklärung sind die Zulassungsbeschränkungen in Medizin.

Zusammenfassend lässt sich somit festhalten, dass eine Korrektur der Qualifizierungsentscheidung von einer ausschließlichen Berufsausbildung hin zu einer Doppelqualifizierung bei Frauen, Leistungsschwächeren und Personen, die sich bei ihrer Entscheidung zunächst vom Rat Dritter oder örtlichen Bindungen haben leiten lassen, wahrscheinlicher ist. Dagegen haben Männer, Auszubildende der Gesundheitsberufe und Studienberechtigte, deren Eltern eine Studienaufnahme wichtig ist, die Doppelqualifizierung häufiger schon ein halbes Jahr nach Schulabschluss geplant.

5.2 Berufseinmündung

Die DZHW-Studienberechtigtenbefragungen untersuchen die Bildungsverläufe aller Studienberechtigten, unabhängig von der Art der nachschulischen Qualifizierung. Dieses Vorgehen erlaubt es, die berufliche Einmündung und die Bildungserträge von Absolvent(inn)en akademischer und nicht-akademischer Bildungswege, die bis viereinhalb Jahre nach Schulabschluss eine Berufstätigkeit aufgenommen haben, einander gegenüberzustellen. Es kann also u. a. der Frage nachgegangen werden, wie der Eintritt in den Arbeitsmarkt bei Bachelorabsolvent(inn)en im Vergleich zu Absolvent(inn)en einer Berufsausbildung verläuft und welche Einkommen beim Berufseinstieg erzielt werden. Auf diese Weise lassen sich Erkenntnisse gewinnen, inwieweit die (neuen) Bachelorstudienabschlüsse am Arbeitsmarkt akzeptiert werden. Bei den folgenden Ausführungen zur Berufseinmündung gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass es sich bei den viereinhalb Jahre nach Schulabschluss bereits Erwerbstätigen um eine spezielle Gruppe an Studienberechtigten von etwa 30 Prozent handelt, die entweder ihre nachschulische Qualifizierung (z. B. Berufsausbildung, Bachelorstudium) ohne lange Übergangsphase nach der Schule aufgenommen hat, diese Qualifizierung bereits abgeschlossen hat und zudem ohne größere Friktionen hinsichtlich der Stellensuche in den Arbeitsmarkt eingetreten ist oder beispielsweise ausschließlich mit einer vor bzw. mit Erwerb der Hochschulreife erworbenen Berufsausbildung erwerbstätig geworden ist.

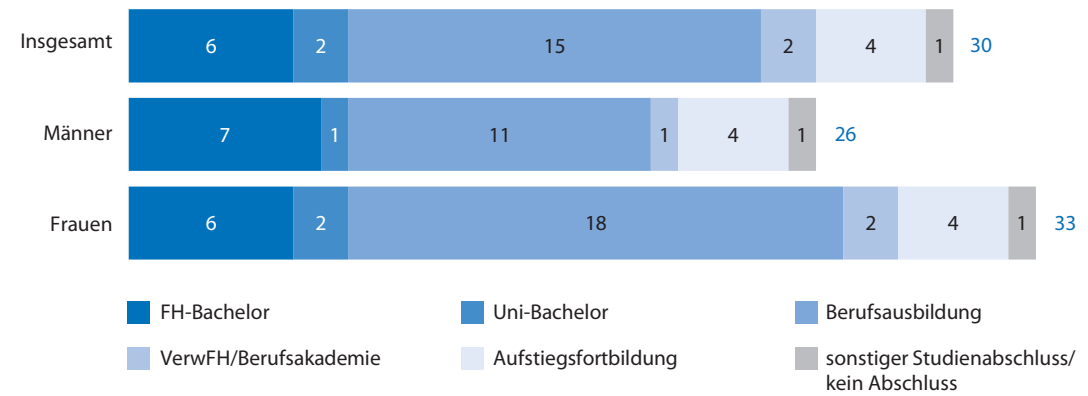
Zum dritten Befragungszeitpunkt, also viereinhalb Jahre nach Schulabschluss, haben zwei von drei Studienberechtigten einen ersten berufsqualifizierenden Berufsabschluss erlangt. Darunter sind 32 Prozent mit einem Studienabschluss und elf Prozent, die bereits vor oder parallel zum Erwerb der Hochschulreife eine Berufsausbildung abgeschlossen hatten. An den ersten Berufsabschluss schließt sich bei einem erheblichen Teil der Studienberechtigten eine weitere Qualifizierung an (z. B. ein Studium nach einer Berufsausbildung oder ein Masterstudium nach einem Bachelorstudium; siehe auch Kap. 3.4 und 5.1). Einer Erwerbstätigkeit gehen zum dritten Befragungszeitpunkt daher erst 30 Prozent²¹ der Studienberechtigten nach, also weniger als die Hälfte der Personen mit einem Berufsabschluss.

Frauen sind, wie bereits in Kapitel 2.3 dargestellt, viereinhalb Jahre nach Schulabschluss häufiger erwerbstätig als Männer (33 % vs. 26 %), ein Befund, der auf den von den Frauen häufiger verfolgten Weg einer ausschließlichen nachschulischen Berufsausbildung (siehe Kap. 5.1) zurückzuführen ist. So sind unter den 33 Prozent erwerbstätigen Frauen 18 Prozent mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung (Abb. 5.1, Tab. A5.4). Bei den Männern sind es elf der insgesamt 26 Prozent erwerbstätigen Personen. Die Anteile der Studienabsolvent(inn)en (8 %) und der Personen mit einer Fortbildung (4 %) unterscheiden sich hingegen geschlechtsspezifisch nicht.

Wird in veränderter Perspektive betrachtet, wie hoch der Anteil der Erwerbstätigen in Abhängigkeit vom erlangten berufsqualifizierenden Abschluss ist, zeigt sich, dass die Absolvent(inn)en einer Verwaltungsfachhochschule oder Berufsakademie viereinhalb Jahre nach Schulabschluss fast ausnahmslos erwerbstätig sind (Abb. 5.2). Auch eine Berufsausbildung mit Fortbildung führt in der Regel zügig in eine Erwerbstätigkeit (91 %). Von den Studienberechtigten, die ausschließlich eine Berufsausbildung abgeschlossen haben oder die einen Bachelorabschluss an einer Fachhochschule erlangt haben, ist zum dritten Befragungszeitpunkt hingegen erst ca. jede(r) zweite erwerbstätig.

²¹ In Abweichung zu Kapitel 2.3 werden Studierende im Teilzeitstudium mit paralleler Erwerbstätigkeit (ca. 1,5 %) den Erwerbstätigen zugerechnet.

Abb. 5.1
Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Erwerbstätigenanteil nach Geschlecht**
(in v. H. aller Studienberechtigten)

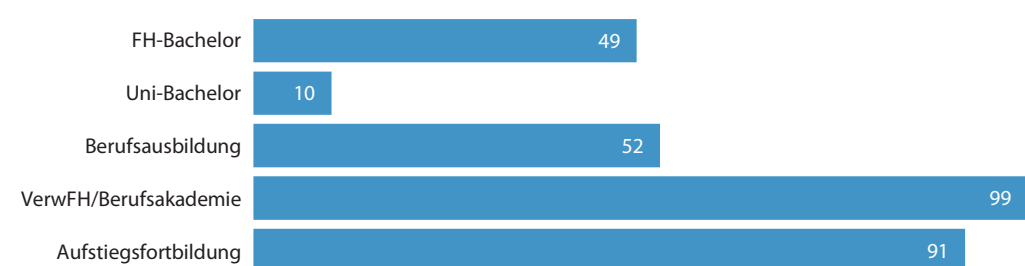


DZHW-Studienberechtigtenpanel

Am niedrigsten ist der Anteil jedoch bei den Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten, da diese überwiegend noch einen Masterabschluss anstreben (vgl. hierzu Kap. 3.4). Jede(r) zehnte von ihnen ist viereinhalb Jahre nach Schulabschluss in den Arbeitsmarkt eingestiegen.

Von Arbeitslosigkeit sind die Studienberechtigten der Kohorte 2010, die einen berufsqualifizierenden Abschluss erlangt haben, zum Befragungszeitpunkt selten betroffen. Der Anteil variiert zwischen einem Prozent bei den Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten, den Absolvent(inn)en von Verwaltungsfachhochschulen/Berufsakademien sowie den Personen mit einer Aufstiegsfortbildung und drei Prozent bei den Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Abb. 5.2
Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Erwerbstätigenanteil nach Qualifizierungsart**
(in v. H. aller Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

5.2.1 Strukturelle Merkmale und Adäquanz der Beschäftigung

Die Bachelorabsolventinnen und -absolventen von Universitäten gehen nicht nur besonders selten direkt in eine Erwerbstätigkeit über, die Merkmale ihrer Beschäftigung unterscheiden sich viereinhalb Jahre nach Schulabschluss zudem zum Teil deutlich von den Absolvent(inn)en mit einer anderen beruflichen Qualifizierung (Tab. A5.5 und A5.7 im Anhang). 18 Prozent von ihnen sind teilzeitbeschäftigt und mehr als jede(r) zweite ist befristet angestellt. Bei den Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigten halb so groß (9 %) und jede(r) dritte

befindet sich in einer befristeten Beschäftigung. Bei den Absolvent(inn)en einer Aufstiegsfortbildung trifft letzteres nur auf 17 Prozent zu.

Frauen sind im Vergleich zu Männern doppelt so häufig teilzeitbeschäftigt (15 % vs. 7 %) und zudem zu höheren Anteilen befristet angestellt (30 % vs. 24 %; Tab. A5.6 und A5.8 im Anhang).

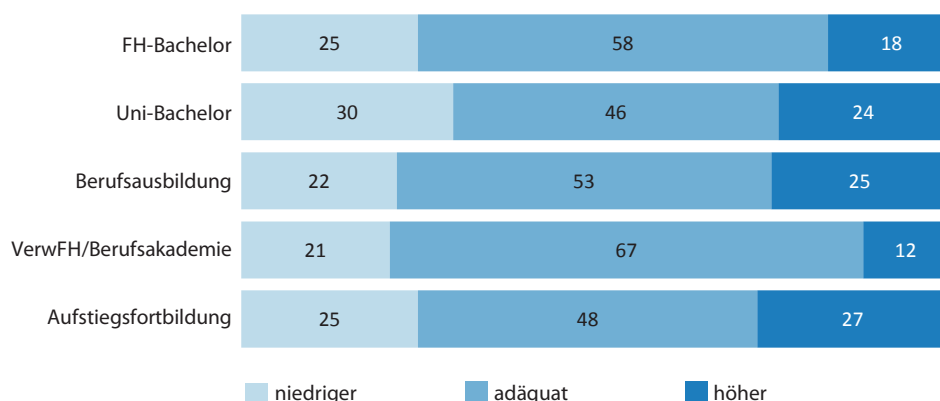
Ein Charakteristikum der beruflichen Einmündung ist neben den strukturellen Merkmalen der Beschäftigung auch deren Adäquanz hinsichtlich der fachlichen Inhalte, der beruflichen Stellung und des Niveaus der Arbeitsaufgaben. Bezogen auf die fachlichen Inhalte sind jeweils 63 Prozent der Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten und Fachhochschulen zum Befragungszeitpunkt ihrer beruflichen Qualifizierung entsprechend beschäftigt (Tab. A5.8 im Anhang). Mit einer Berufsausbildung (mit Fortbildung) sowie dem Abschluss einer Verwaltungsfachhochschule oder Berufsakademie ist – der engeren Kopplung zwischen Qualifizierung und Berufstätigkeit entsprechend – die Adäquanz der fachlichen Inhalte mit 69 bis 74 Prozent höher.

Das Niveau der Arbeitsaufgaben bezeichnet ca. jede(r) zweite Studienberechtigte mit einem Bachelorabschluss als adäquat und 42 bzw. 45 Prozent der Absolvent(inn)en einer Berufsausbildung (mit Fortbildung). Die Absolvent(inn)en von Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien sind mit 61 Prozent hinsichtlich des Niveaus der Arbeitsaufgaben am häufigsten adäquat beschäftigt (Tab. A5.9 im Anhang). Dementsprechend haben ihre Aufgaben seltener ein niedrigeres (24 % vs. 27 % bzw. 29 %) und noch seltener ein höheres Niveau (15 %). Von einem höheren Niveau der Arbeitsaufgaben als ihrer Qualifizierung angemessen berichten vor allem die Ausbildungsabsolvent(inn)en (27 % bzw. 30 %).

Hinsichtlich der beruflichen Stellung ist ebenfalls die Adäquanz bei den Absolvent(inn)en von Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien am höchsten (67 %). Besonders gering ist sie bei den Absolvent(inn)en von Universitäten (46 %). Die Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten sind also nicht nur vergleichsweise häufig teilzeitbeschäftigt und befristet angestellt, sondern sie sind zudem relativ oft vertikal inadäquat beschäftigt. 30 Prozent von ihnen bekunden, dass sie eine niedrigere berufliche Stellung haben als ihrer Qualifizierung angemessen wäre (Abb. 5.3). Allerdings ist auch etwa jede(r) vierte Bachelorabsolvent(in) von Universitäten in einer höheren beruflichen Stellung tätig. Bei den Absolvent(inn)en von Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien trifft dies nur auf zwölf Prozent und bei den Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen auf 18 Prozent zu.

Abb. 5.3

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Adäquanz der beruflichen Stellung nach höchstem beruflichem Abschluss**
(in v. H. der erwerbstätigen Studienberechtigten)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Für die Einordnung und Interpretation dieser Ergebnisse sind die Fachrichtungen der Absolventinnen und Absolventen der verschiedenen beruflichen Qualifizierungen zu berücksichtigen. Die bereits berufstätigen Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen haben überproportional häufig ein Studium der Ingenieurwissenschaften (30 %) und der Wirtschafts-/Sozialwissenschaften (53 %) abgeschlossen, während die Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten vergleichsweise oft ein sprach- oder kulturwissenschaftliches Studium absolviert haben (27 %). Ein Studium der auf dem Arbeitsmarkt stark nachgefragten Ingenieurwissenschaften haben dagegen nur zehn Prozent von ihnen abgeschlossen (tabellarisch nicht ausgewiesen).

Frauen sind ebenso wie Männer hinsichtlich der fachlichen Inhalte mehrheitlich ihrer beruflichen Qualifikation angemessen beschäftigt (69 % bzw. 70 %; Tab. A5.10 im Anhang). Bei der beruflichen Position und dem Niveau der Arbeitsaufgaben gibt es jedoch geschlechtsspezifische Unterschiede zugunsten der Männer, die u. a. aus der geschlechtsspezifischen Studienfachwahl und Qualifizierungsart resultieren können. Frauen befinden sich häufiger in einer niedrigeren (26 % vs. 19 %) und seltener in einer höheren Berufsposition (18 % vs. 28 %) als ihrer Qualifikation angemessen wäre. Hinsichtlich des Niveaus der Arbeitsaufgaben beurteilen die Frauen ihre Erwerbstätigkeit häufiger als adäquat (49 % vs. 44 %) und seltener als höher (22 % vs. 29 %) als die Männer.

5.2.2 Monetäre Bildungserträge

Nachfolgend werden die monetären Erträge der verschiedenen beruflichen Qualifizierungen in den Blick genommen. Hierbei werden die in Kapitel 5.2.1 aufgezeigten Unterschiede hinsichtlich der strukturellen Merkmale der Beschäftigung berücksichtigt. Darüber hinaus werden in das verwendete lineare Regressionsmodell die Fach- bzw. Ausbildungsrichtung, der selbst eingeschätzte Leistungsstand in Studium bzw. Berufsausbildung in Relation zu den Mitlernenden und die Persönlichkeitsmerkmale („Big Five“) einbezogen. Das Geschlecht, die regionale Herkunft²², die familiäre Bildungsherkunft und die Schulabschlussnote sind Faktoren, die dem erreichten Bildungsabschluss kausal vorgelagert sind und ebenfalls Berücksichtigung finden. In Anlehnung an die Mincer-Einkommensfunktion (Mincer, 1974) wird des Weiteren die bisherige Berufserfahrung hinzugenommen. Auf diese Weise werden die Humankapitalerträge, die durch praktische Tätigkeit erreicht werden, aus den Bildungserträgen herausgerechnet. Mincer nimmt an, dass der Zusammenhang zwischen Berufserfahrung und Einkommen nicht linear ist, sondern die Einkommenssteigerung mit jedem zusätzlichen Jahr etwas kleiner ausfällt. Aufgrund der kurzen Beobachtungszeit, die in der Regel Erwerbszeiten von maximal zweieinhalb Jahren zur Folge hat, wird hier auf die Hinzunahme der quadrierten Berufserfahrung verzichtet.²³

Die in Tabelle 5.4 ausgewiesenen Regressionskoeffizienten geben an, um wieviel Prozent das Bruttostundeneinkommen steigt, wenn sich die jeweilige abhängige Variable um eine Einheit erhöht (z. B. ein Jahr Berufserfahrung) bzw. um wieviel Prozent das Bruttostundeneinkommen im Vergleich zur Referenzkategorie steigt (z. B. Männer im Vergleich zu Frauen). Im ersten Modellschritt sind zunächst ausschließlich die verschiedenen beruflichen Qualifizierungen enthalten. Im Vergleich zu Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen ist das Bruttostundeneinkommen der Personen aller übrigen Abschlussarten signifikant geringer, und zwar um 25 bis 30 Prozent. Einzig die Berufsausbildungsabsolvent(inn)en mit einer Aufstiegsfortbildung erzielen nur um 14 Prozent geringere Einkommen als die Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen.

22 In den Analysen kann aufgrund der Datenlage lediglich die Region bei Erwerb der Hochschulreife, nicht aber die des Arbeitsortes berücksichtigt werden, auch wenn der Arbeitsort für die Höhe der monetären Bildungserträge wesentlich relevanter sein dürfte.

23 Testauswertungen haben keinen signifikanten Einfluss des quadrierten Terms ergeben.

Werden in Modellschritt 2 die strukturellen Merkmale der Beschäftigung, „Arbeitszeit“, „Befristung“ und „Öffentlicher Dienst“ sowie die Adäquanz der beruflichen Stellung, die Fach- bzw. Ausbildungsrichtung und die Berufserfahrung berücksichtigt, so verändern sich die Einkommensunterschiede. Unter Hinzunahme der genannten Faktoren verringert sich der Einkommensvorsprung der Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen gegenüber den Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten von 27 auf 22 Prozent merklich. Die Differenz gegenüber den Personen mit einer Aufstiegsfortbildung erhöht sich indes deutlich von 14 auf 24 Prozent. Dieser Befund spiegelt die deskriptiven Ergebnisse wider, die für Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten deutliche Abweichungen u. a. hinsichtlich des Umfangs und der Art sowie der Adäquanz der Beschäftigung ergeben haben. Personen mit einer Aufstiegsfortbildung verfügen dagegen zu höheren Anteilen über eine längere Berufserfahrung.

Begünstigend wirken sich auf das Bruttostundeneinkommen ein Berufsabschluss im MINT-Bereich, eine hohe berufliche Stellung, eine Beschäftigung im öffentlichen Dienst und Berufserfahrung aus. Mit jedem Jahr Berufserfahrung steigt das Bruttostundeneinkommen um drei Prozent. Beschäftigte im öffentlichen Dienst haben, zumindest in den Anfangsjahren bzw. beim Berufseinstieg, ein um acht Prozent höheres Bruttostundeneinkommen als Beschäftigte außerhalb des öffentlichen Dienstes. Befristet angestellte Personen und Beschäftigte mit einem Honorar- oder Werkvertrag haben ein signifikant geringeres Bruttostundeneinkommen als unbefristet Beschäftigte.

Im dritten Modellschritt werden die soziodemographischen Merkmale und die Region bei Erwerb der Hochschulreife hinzugenommen. Männer haben gegenüber Frauen und westdeutsche Studienberechtigte gegenüber ostdeutschen einen Einkommensvorsprung von sieben Prozent. Die familiäre Bildungsherkunft hat hingegen, unter Kontrolle der übrigen Merkmale, keinen Einfluss auf die Höhe des Bruttostundeneinkommens.

Die selbst eingeschätzte Studien- bzw. Ausbildungsleistung im Vergleich zu den Mitlernenden (Modellschritte 4 und 5) wirkt sich nicht auf das Bruttostundeneinkommen aus. Anders verhält es sich mit der Schulabschlussnote. Mit jeder Stufe, um die sich die Note bei Erwerb der Hochschulreife verschlechtert, sinkt das Bruttostundeneinkommen näherungsweise um fünf Prozent. Die Schulabschlussnote misst neben der fachlichen Leistung offenbar verschiedene andere Aspekte, wie überfachliche Kompetenzen und Einstellungen, die für die Einkommenshöhe relevant sind. Die Persönlichkeitsmerkmale Extraversion, Offenheit, Neurotizismus, Gewissenhaftigkeit und Verträglichkeit wurden im letzten Modellschritt hinzugenommen. Sie haben jedoch keinen statistisch bedeutsamen Einfluss auf das Bruttostundeneinkommen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Art der beruflichen Qualifizierung bzw. der Berufsabschluss bei den viereinhalb Jahre nach Schulabschluss bereits erwerbstätigen Studienberechtigten einen erheblichen Einfluss auf den monetären Ertrag in Form des Bruttostundeneinkommens hat. Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen haben unter Kontrolle aller in das Modell einbezogenen Faktoren das mit Abstand höchste Gehalt. Zwischen den Bachelorabsolvent(inn)en von Universitäten, den Absolvent(inn)en einer Verwaltungsfachhochschule oder Berufsakademie und den Personen mit einer Berufsausbildung plus Aufstiegsfortbildung gibt es keinen signifikanten Einkommensunterschied. Sie erzielen aber ein höheres Bruttostundeneinkommen als Absolvent(inn)en einer Berufsausbildung ohne Fortbildung. Die Vorhersagekraft des Modells ist mit einem R^2 von 0,35 vergleichsweise gut.

Tab. 5.4

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Monetäre Bildungserträge (abhängige Variable = log. Bruttostundeneinkommen) und ihre Einflussfaktoren**

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5
höchster Berufsabschluss (Ref. FH-Bachelor)					
Universitäts-Bachelor	-0,27 ***	-0,22 ***	-0,21 ***	-0,21 ***	-0,22 ***
Berufsausbildung	-0,30 ***	-0,32 ***	-0,31 ***	-0,31 ***	-0,27 ***
Abschluss einer VerwFH/Berufsakademie	-0,25 ***	-0,23 ***	-0,22 ***	-0,23 ***	-0,23 ***
Aufstiegsfortbildung	-0,14 ***	-0,24 ***	-0,23 ***	-0,24 ***	-0,21 ***
Strukturelle Merkmale und Adäquanz der Beschäftigung					
Arbeitszeit (Ref. Vollzeit)					
Teilzeit		-0,01	0,00	0,00	0,00
ohne feste Vereinbarung		-0,14	-0,15	-0,15	-0,15
Befristung (Ref. unbefristet)					
befristet		-0,10 ***	-0,09 ***	-0,09 ***	-0,09 ***
Honorar-/Werkvertrag		-0,16 **	-0,17 ***	-0,17 **	-0,22 ***
selbständig/freiberuflich		0,08	0,09	0,09	0,07
sonstige Regelung		0,06	0,04	0,04	0,02
Beschäftigung im öffentl. Dienst (Ref. ja)					
nein		-0,08 ***	-0,08 ***	-0,08 ***	-0,08 ***
Adäquanz der berufl. Stellung (Ref. niedriger)					
genau richtig		0,09 ***	0,08 ***	0,08 ***	0,08 ***
höher		0,15 ***	0,14 ***	0,14 ***	0,13 ***
Berufserfahrung (in Jahren)		0,03 ***	0,03 ***	0,03 ***	0,03 ***
Fach-/Ausbildungsrichtung (Ref. MINT)					
medizinische Berufe		-0,18 ***	-0,16 ***	-0,16 ***	-0,16 ***
Sozialwissenschaften, -wesen		-0,22 ***	-0,20 ***	-0,20 ***	-0,19 ***
Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Handel		-0,09 **	-0,07 *	-0,07 *	-0,08 *
Lehramt, Erzieher, Pädagogik, Psychologie		-0,09 *	-0,07	-0,07	-0,06
sonstige (Sprach-, Kulturwiss., Kunst, Landwirtschaft etc.)		-0,22 ***	-0,20 ***	-0,20 ***	-0,20 ***
soziodemographische Merkmale und Region					
Geschlecht (Ref. weiblich)					
männlich			0,06 **	0,06 **	0,06 **
Familiäre Bildungsherkunft (Ref. nicht-akademisch)					
akademisch			0,01	0,01	0,00
Region bei Erwerb der HZB (Ref. Ostdeutschl.)					
Westdeutschland			0,07 **	0,07 **	0,08 ***
Leistungsbezogene Aspekte					
Studien-/Ausbildungsleistung im Vergleich zu Kommilitonen/ Mitauszubildenden ¹⁾				-0,00	-0,00
Schulabschlussnote					-0,05 ***
Persönlichkeitsmerkmale ²⁾					
Extraversion					0,01
Offenheit					-0,00
Neurotizismus					-0,02
Gewissenhaftigkeit					-0,00
Verträglichkeit					0,00
Konstante	2,94 ***	3,03 ***	2,93 ***	2,93 ***	2,93 ***
n	1124	1124	1124	1124	1124
R²	0,18	0,33	0,34	0,34	0,35

Signifikanzniveau: *** auf 0,1%-Niveau signifikant; ** auf 1%-Niveau signifikant; * auf 5%-Niveau signifikant

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) elfstufige Skala von -5, 'unterdurchschnittlich' bis +5, 'überdurchschnittlich'

2) siebenstufige Skala bis von 1, 'trifft gar nicht zu' bis 7, 'trifft voll zu'

5.2.3 Berufliche Zufriedenheit

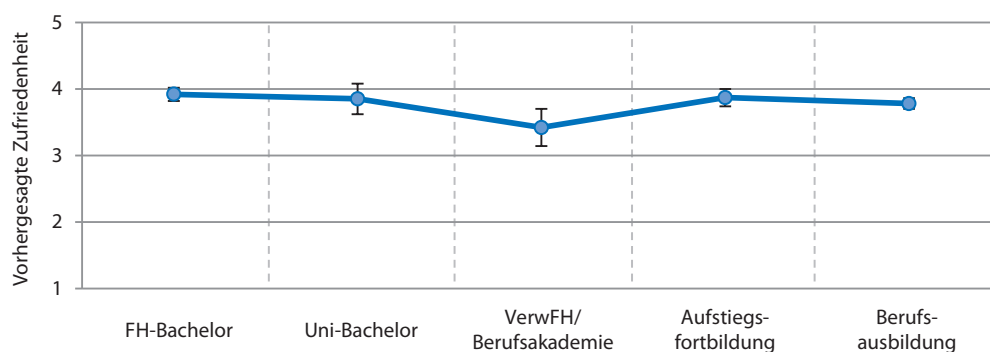
Bildungserträge sind nicht nur monetärer Art. Aspekte, wie Lebenszufriedenheit, Gesundheit und die nachfolgend betrachtete berufliche Zufriedenheit, zählen ebenso zu den Erträgen von Bildung.

Den erwerbstätigen Studienberechtigten wurden zwölf verschiedene Aspekte beruflicher Tätigkeit vorgelegt. Diese sollten hinsichtlich der Zufriedenheit mit der eigenen Berufstätigkeit auf einer fünfstufigen Skala von „sehr zufrieden“ bis „gar nicht zufrieden“ bewertet werden. Eine Hauptkomponenten-Faktoranalyse mit anschließender obliquer Rotation ergab drei Faktoren: (1) Work-Life-Balance (Raum für Privatleben, Arbeitszeitorganisation, Umfang der Arbeitszeit, Vereinbarkeit von Beruf und Familie), (2) Inhalte (Tätigkeitsinhalte; Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen), (3) Einkommen und Karriere (berufliche Position, Verdienst/Einkommen, Aufstiegsmöglichkeiten). Drei Items konnten keinem der Faktoren zugeordnet werden: Arbeitsbedingungen, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und Arbeitsklima.

Mit Aspekten der Work-Life-Balance sind 69 Prozent der Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen und 70 Prozent der Absolvent(inn)en von Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien zufrieden oder sehr zufrieden (Tab. A5.11 im Anhang). Die Erwerbstätigen mit einem anderen Berufsabschluss sind vergleichsweise seltener, aber ebenfalls mehrheitlich mit den Aspekten der Work-Life-Balance zufrieden (60 % bis 63 %).

Abb. 5.4

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zufriedenheit mit Tätigkeitsinhalten nach höchstem beruflichem Abschluss
(Vorhersagewert ¹⁾ auf einer 5-stufigen Skala von 1 „gar nicht zufrieden“ bis 5 „sehr zufrieden“, mit Konfidenzintervallen)

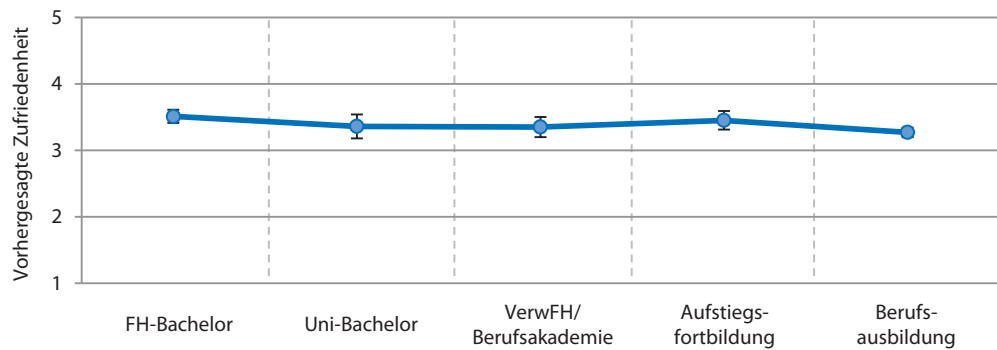


1) Vorhergesagte Zufriedenheit auf Basis einer linearen Regression unter Kontrolle der strukturellen Beschäftigungsmerkmale und der Fachrichtung

DZHW-Studienberechtigtenpanel

In Bezug auf die Zufriedenheit mit den Inhalten der beruflichen Tätigkeit sind die qualifikations-spezifischen Unterschiede deutlich ausgeprägter. Während ca. vier von fünf Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen und Universitäten sowie der Personen mit Berufsausbildung plus Fortbildung zufrieden oder sehr zufrieden sind, trifft dies auf 74 Prozent der Berufsausbildungsabsolvent(inn)en und mit 56 Prozent besonders selten auf die Absolvent(inn)en von Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien zu. Auch unter Kontrolle der strukturellen Merkmale der Beschäftigung (Arbeitszeit, Befristung, Beschäftigung im öffentlichen Dienst) und der Fachrichtung zeigen sich diese qualifikationsspezifischen Differenzen (Abb. 5.4).

Abb. 5.5
Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zufriedenheit mit Einkommen/Position nach höchstem beruflichem Abschluss
 (Vorhersagewert¹⁾ auf einer 5-stufigen Skala von 1 „gar nicht zufrieden“ bis 5 „sehr zufrieden“, mit Konfidenzintervallen)



1) Vorhergesagte Zufriedenheit auf Basis einer linearen Regression unter Kontrolle der strukturellen Beschäftigungsmerkmale und der Fachrichtung

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Vergleichsweise gering ist die Zufriedenheit mit Aspekten des Einkommens und der Karriere. Den monetären Erträgen entsprechend ist unter den Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen der Anteil der Zufriedenen mit 63 Prozent am größten. Die Absolvent(inn)en der anderen Qualifizierungsarten geben mit 49 bis 54 Prozent deutlich seltener eine solche Einschätzung ab. Werden die strukturellen Merkmale der Beschäftigung und die Fachrichtung berücksichtigt, ergibt sich für die Berufsausbildungsabsolvent(inn)en der niedrigste Zufriedenheitswert. Er ist signifikant geringer als derjenige der Bachelorabsolvent(inn)en von Fachhochschulen (Abb. 5.5).

Literaturverzeichnis

- Ajzen, I. & Fishbein, M. (1977). Attitude-Behavior Relations: A Theoretical Analysis and Review of Empirical Research. *Psychological Bulletin*, 84(5), 888-918.
- Alesi, B., Schomburg, H. & Teichler, U. (2010). Humankapitalpotenziale der gestuften Hochschulabschlüsse. In: Alesi, B. & Merkator, N. (Hrsg.), *Aktuelle hochschulpolitische Trends im Spiegel von Expertisen. Internationalisierung, Strukturwandel, Berufseinstieg für Absolventen* (S. 129–195). Werkstattbericht 72. Kassel: Internationales Zentrum für Hochschulforschung (INCHER-Kassel).
- Becker, R. (2000). *Studierbereitschaft und Wahl von ingenieurwissenschaftlichen Studienfächern. Eine empirische Untersuchung sächsischer Abiturienten der Abschlussjahrgänge 1996, 1998 und 2000*. Discussion Paper FS I 00-210. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung.
- Becker, R. & Hecken, A. (2007). Studium oder Berufsausbildung? Eine empirische Überprüfung der Modelle von Esser sowie Breen und Goldthorpe. *Zeitschrift für Soziologie*, 36(2), 100–117.
- Becker, R. & Hecken, A. E. (2008). Warum werden Arbeiterkinder vom Studium an Universitäten abgehalten? Eine empirische Überprüfung der „Ablenkungsthese“ von Müller und Pollak (2007) und ihrer Erweiterung durch Hillmert und Jacob (2003). *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 60(1), 3–29.
- Bellmann, L., Hall, A. & Janik, F. (2008). *Abitur und dann? Gründe für eine Doppelqualifikation*. LASER Discussion Papers, No. 18.
- Boudon, R. (1974). *Education, Opportunity, and Social Inequality. Changing Prospects in Western Society*. New York: Wiley & Sons.
- Breen, R. & Goldthorpe J. H. (1997). Explaining Educational Differentials. Towards a Formal Rational Action Theory. *Rationality and Society*, 9, 275-305.
- Büchel, F. & Helberger, C. (1995). Bildungsnachfrage als Versicherungsstrategie. Der Effekt eines zusätzlich erworbenen Lehrabschlusses auf die beruflichen Startchancen von Hochschulabsolventen. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 28, 32-42.
- Denzler, S. & Wolter, S. C. (2010). Der Einfluss des lokalen Hochschulangebots auf die Studienwahl. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 13(4), 683–706.
- Erikson, R. & Jonsson, J.O. (1996). *Can education be equalized? The Swedish case in comparative perspective*. Stockholm: Westview.
- Georg, W. (2005). Studienfachwahl: Soziale Reproduktion oder fachkulturelle Entscheidung. *ZA-Information*, 57, 61-82.
- Gresch, C. (2012). *Der Übergang in die Sekundarstufe I. Leistungsbeurteilung, Bildungsaspiration und rechtlicher Kontext bei Kindern mit Migrationshintergrund*. Wiesbaden: Springer VS.

- Heine, C., Quast, H., & Beuße, M. (2010). *Studienberechtigte 2008 ein halbes Jahr nach Schulabschluss. Übergang in Studium, Beruf und Ausbildung*. HIS:Forum Hochschule 3/2010. Hannover: HIS.
- Helbig, M., Jähnen, S. & Marczuk, A. (2015). *Bundesländerunterschiede bei der Studienaufnahme*, WZB Discussion Paper P 2015-001, Berlin: WZB.
- Holland, J. L. (1997). *Making vocational choices: A theory of vocational personalities and work environments*. Odessa.
- Kristen, C. (1999). *Bildungsentscheidungen und Bildungsungleichheit - ein Überblick über den Forschungsstand*. Arbeitspapiere - Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Nr. 5, Mannheim: MZES.
- Kristen, C. (2008). Primary school choice and ethnic school segregation in German elementary schools, *European Sociological Review*, 24(4), 495-510.
- Kristen, C. (2014). Migrationsspezifische Ungleichheiten im deutschen Hochschulbereich. *Journal for Educational Research Online*, Vol. 6, No. 2, 113-134.
- Lewin, K., Minks, K.-H. & Uhde, S. (1996). Abitur-Berufsausbildung-Studium. Zur Strategie der Doppelqualifizierung von Abiturienten. *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 29(3), 431-454.
- Lörz, M. (2012). Mechanismen sozialer Ungleichheit beim Übergang ins Studium: Prozesse der Status- und Kulturreproduktion. In: Becker, R. & Solga, H. (Hrsg.), *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderband 52, Soziologische Bildungsforschung. S. 302-324. Wiesbaden: Springer VS.
- Lörz, M., Quast, H., & Woisch, A. (2011a). *Bildungsintentionen und Entscheidungsprozesse. Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr vor Schulabgang*. HIS:Forum Hochschule 14/2011. Hannover: HIS.
- Lörz, M., S. Schindler & J. Walter. (2011b). Gender Inequalities in higher education. Extent, development and mechanisms of gender differences in enrolment and field of study choice. *Irish Educational Studies*, 30(2), 179-198.
- Lörz, M., Quast, H., & Woisch, A. (2012). *Erwartungen, Entscheidungen und Bildungswege. Studienberechtigte 2010 ein halbes Jahr nach Schulabgang* (HIS:Forum Hochschule 5/2012). Hannover: HIS.
- Lörz, M., Quast, H. & Roloff, J. (2015). Konsequenzen der Bologna-Reform: Warum bestehen auch am Übergang vom Bachelor- ins Masterstudium soziale Ungleichheiten? *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 44, Heft 2, 137-155.
- Lörz, M., N. Netz & H. Quast. (2016). Why do students from underprivileged families less often intend to study abroad? *Higher Education*, 72(2), 153-174
- Maaz, K. (2006). *Soziale Herkunft und Hochschulzugang. Effekte institutioneller Öffnung im Bildungssystem*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Marczuk, A., M. Lörz, M. Helbig & S. Jähnen (2015). Wer will studieren, wer nicht und warum? Individuelle und kontextuelle Einflussfaktoren beim Übergang ins Studium. *Theorie und Praxis der sozialen Arbeit*, 66(4): 286-296.
- Middendorff, E., Apolinariski, B., Poskowsky, J., Kandulla, M., Netz, N. (2013). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Mincer, J. (1974). *Schooling, experience, and earnings*. New York: National Bureau of Economic Research; distributed by Columbia University Press.
- Nagy, G. (2006). *Berufliche Interessen, kognitive und fachgebundene Kompetenzen: Ihre Bedeutung für die Studienfachwahl und die Bewährung im Studium*. Dissertation an der Freien Universität Berlin.
- Neugebauer, M. (2015). The introduction of bachelor degrees and the underrepresentation of students from low social origin in higher education in Germany: A pseudo-panel approach. *European Sociological Review* 31(5), 591-602.
- Noelke, C., Gebel, M. & Kogan, I. (2012). Uniform Inequalities: Institutional Differentiation and the Transition from Higher Education to Work in Post-socialist Central and Eastern Europe. *European Sociological Review*, 28, 704–716.
- Notter, P. & Arnold, C. (2006). *Der Übergang ins Studium II. Bericht zu einem Projekt der Konferenz der Schweizerischen Gymnasialrektoren (KSGR) und der Rektorenkonferenz der Schweizerischen Universitäten (CRUS)*. Bern: Staatssekretariat für Bildung und Forschung.
- Quast, H., Spangenberg, H., Hannover, B., & Braun, E. (2012). Determinanten der Studierbereitschaft unter besonderer Berücksichtigung von Studiengebühren. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 15(2), 305-326.
- Quast, H., Scheller, P. & Lörz, M. (2014). *Bildungsentscheidungen im nachschulischen Verlauf: Dritte Befragung der Studienberechtigten 2008 viereinhalb Jahre nach Schulabschluss*. Forum Hochschule: 2014 (9). Hannover: DZHW.
- Rehn, T., Brandt, G., Fabian, G. & Briedis, K. (2011). *Hochschulabschlüsse im Umbruch*. HIS: Forum Hochschule 17/2011. Hannover: HIS.
- Reimer, D. (2013). Kontexteffekte und soziale Ungleichheit beim Übergang von der Schule zur Hochschule. In: Becker, R. & Schulze, A. (Hrsg.), *Bildungskontexte: Strukturelle Voraussetzungen und Ursachen ungleicher Bildungschancen* (S. 405-429). Wiesbaden: Springer-VS.
- Schallenberger, U. (1974). *Studienverlauf und Studienerfolg. Ein Beitrag zur Studienverlaufsfor-schung aufgrund einer retrospektiven Longitudinalstudie beim Immatrikulationsjahrgang 1961 der Zürcher Hochschulen*. Basel: Beltz.
- Schindler, S. (2014). *Wege zur Studienberechtigung – Wege ins Studium? Eine Analyse sozialer Inklusions- und Ablenkungsprozesse*. Wiesbaden: Springer VS.

- Schindler, S. & Lörz, M. (2012). Mechanisms of Social Inequality Development: Primary and Secondary Effects in the Transition to Tertiary Education between 1976 and 2005, *European Sociological Review*, 28(5), 647–660.
- Schindler, S. & Reimer, D. (2010). Primäre und sekundäre Effekte der sozialen Herkunft beim Übergang in die Hochschulbildung, *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 62(4), 623–653.
- Schneider, H., & Franke, B. (2014). *Bildungsentscheidungen von Studienberechtigten. Studienberechtigte 2012 ein halbes Jahr vor und ein halbes Jahr nach Schulabschluss* (Forum Hochschule 6|2014). Hannover: DZHW.
- Schomburg, H. (2011). Bachelor Graduates in Germany: Internationally Mobile, Smooth Transition and Professional Success. In: Schomburg, H. & Teichler, U. (Hrsg.), *Employability and mobility of Bachelor graduates in Europe. Key results of the Bologna Process* (S. 89–110). Rotterdam: Sense Publ.
- Spangenberg, H., Beuße, M. & Heine, C. (2011). *Nachschulische Werdegänge des Studienberechtigtenjahrgangs 2006. Dritte Befragung der studienberechtigten Schulabgänger/innen 2006 3 ½ Jahre nach Schulabschluss im Zeitvergleich*. HIS: Forum Hochschule 18/2011. Hannover: HIS.
- Spangenberg, H. & Willich, J. (2013). Zum Einfluss des Entscheidungs- und Informationsverhaltens auf die Studienaufnahme. In: Asdonk, J., Kuhnen, S. U., & Bornkessel, P. (Hrsg.), *Von der Schule zur Hochschule. Analysen, Konzeptionen und Gestaltungsperspektiven des Übergangs* (S. 167–178). Münster, New York, USA: Waxmann.
- Spiess, C. (1997). *Studienfachwechsel. Ausmass, Bedingungen und Folgen*. Chur/Zürich: Verlag Rüegger.
- Spiess, C.K. & Wrohlich, K. (2010). Does distance determine who attends a university in Germany? *Economics of Education Review*, 29(3), 470–479.
- Statistisches Bundesamt (2014). *Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen*. Fachserie 11, Reihe 4.1. Statistisches Bundesamt. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2015). *Bildung und Kultur. Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen*. Fachserie 11, Reihe 4.3, Wiesbaden.
- Stocké, V. (2010). Der Beitrag der Theorie rationaler Entscheidung zur Erklärung von Bildungsungleichheit. In: G. Quenzel (Hrsg.), *Bildungsverlierer. Neue Ungleichheiten* (S. 73–94). Wiesbaden: VS.
- Tinto, V. (1975). Dropouts from Higher Education: A Theoretical Synthesis of Recent Research. *Review of Educational Research*, 45(1), 89–125.
- Torche, F. (2011). Is a College Degree Still the Great Equalizer? Intergenerational Mobility across Levels of Schooling in the United States. *American Journal of Sociology*, 117, 763–807.
- Ulrich, J., Krekel, E. M. & Herget, H. (1997). *Ausbildung, Beruf, Studium. Zum Entscheidungsverhalten von dual ausgebildeten Fachkräften mit Studienberechtigung*. Ausgewählte Ergebnisse eines BIBB/HIS-Kooperationsprojektes. HIS-Kurzinformation A4/97. Hannover: HIS.

- Watermann, R., A. Daniel & K. Maaz, (2014). Primäre und sekundäre Disparitäten des Hochschulzugangs. In: Maaz, K., Neumann, M. & Baumert, J. (Hrsg.), *Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter* (S.233–261). Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Sonderheft 24. Wiesbaden: VS.
- Weck, M. (1991). *Der Studienfachwechsel. Eine Längsschnittanalyse der Interaktionsstruktur von Bedingungen des Studienverlaufs*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Windolf, P. (1992). Fachkultur und Studienfachwahl. Ergebnisse einer Befragung von Studienanfängern. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 42(1), 76-98.
- Wolter, A., Kamm, C., Lenz, K., Renger, P. & Spexard, A. (Hrsg.) (2014). *Potenziale des dualen Studiums in den MINT-Fächern. Eine empirische Untersuchung*. acatech STUDIE. http://www.acatech.de/fileadmin/user_upload/Baumstruktur_nach_Website/Acatech/root/de/Publikationen/Projektberichte/acatech_STUDIE_Duales_Studium_WEB.pdf (letzter Zugriff 19.05.2016).

Anhang

Tabellen/Abbildungen

Tab. A1.1
Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Rücklauf und Rücklaufquote nach Bundesland

Bundesland	ingesetzte Adressen	neutrale Ausfälle	bereinigte Adressen	Rücklauf (absolut)	Brutto-Rücklaufquote	Netto-Rücklaufquote
Schleswig-Holstein	278	13	265	167	60,1	63,0
Hamburg	149	7	142	91	61,1	64,1
Niedersachsen	801	14	787	490	61,2	62,3
Bremen	187	14	173	93	49,7	53,8
Nordrhein-Westfalen	1683	55	1628	1003	59,6	61,6
Hessen	587	22	565	361	61,5	63,9
Rheinland-Pfalz	493	10	483	290	58,8	60,0
Baden-Württemberg	1089	22	1067	660	60,6	61,9
Bayern	1222	23	1199	818	66,9	68,2
Saarland	218	3	215	110	50,5	51,2
Berlin	357	14	343	185	51,8	53,9
Brandenburg	329	18	311	197	59,9	63,3
Mecklenburg-Vorpommern	231	8	223	145	62,8	65,0
Sachsen	344	18	326	211	61,3	64,7
Sachsen-Anhalt	234	15	219	132	56,4	60,3
Thüringen	334	8	326	211	63,2	64,7
Insgesamt	8.536	264	8272	5164	60,5	62,4

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A2.1
Studienberechtigte 3 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss ausgeübte Tätigkeit nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	insgesamt										Geschlecht					Bildungsherkunft										regionale Herkunft															
											Männer					Frauen					nicht-akademisch					akademisch					Westdeutschland ⁵⁾					Ostdeutschland ⁶⁾					
Ausgeübte Tätigkeit	1990	1994	1999	2002	2006	2008	2010	1990	1994	1999	2002	2006	2008	2010	1990	1994	1999	2002	2006	2008	2010	1990	1994	1999	2002	2006	2008	2010	1990	1994	1999	2002	2006	2008	2010						
	68	65	66	71	68	68	70	74	70	71	75	75	74	76	60	59	61	66	62	64	64	60	59	57	63	57	61	62	79	71	76	79	78	76	77						
	48	46	45	50	43	46	45	49	47	46	49	43	46	45	47	45	45	51	43	46	45	37	34	34	39	30	37	35	65	57	59	62	53	55	55						
	20	19	20	20	24	21	24	25	24	25	26	32	27	30	13	14	15	15	18	17	18	23	22	23	26	23	25	14	15	17	17	23	20	22							
	-	-	1	1	1	1	1	-	-	1	0	1	1	1	-	-	1	1	1	1	2	-	-	1	1	1	1	-	-	1	1	1	1	-	0	0	1	1			
	10	12	14	9	9	10	10	15	18	15	7	12	9	10	10	10	12	11	9	12	12	13	17	15	12	11	14	8	11	10	10	7	8	9	10	13	11	15	12	13	16
	2	2	2	1	1	1	1	2	2	3	2	1	2	1	2	1	2	1	1	1	1	3	2	3	2	1	1	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	2			
	1	1	2	2	0	0	0	1	2	4	3	0	1	1	1	1	1	0	0	1	1	2	2	0	1	0	1	1	2	2	0	0	1	1	3	2	1	1	2		
	5	6	7	6	5	5	6	6	9	10	8	5	7	6	4	4	4	5	4	6	6	7	9	8	7	6	8	4	5	5	4	4	4	4	5	6	7	6	7	5	7
	2	3	3	3	3	3	3	1	2	2	2	1	2	1	3	4	3	5	5	4	5	2	3	3	4	3	3	2	3	2	3	2	3	3	2	2	2	3	5	6	5
Erwerbstätigkeit insgesamt																																									
Erwerbstätigkeit mit nach- schulischer Berufsausbildung																																									
Erwerbstätigkeit mit vor- schulischer Berufsausbildung																																									
Sonstige Tätigkeiten																																									
Wehr- und Zivildienst																																									
sonstige Tätigkeiten ⁴⁾																																									

Anm.: Zwecks intertemporaler Vergleichbarkeit Rechtszenzierung auf dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Studienberechtigten 2008 und 2010 (siehe methodische Hinweise der Einleitung)

t) einschließlich Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, bis 2008 ohne Hochschulen der Bundeswehr

2) einschließlich entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne VerwFfin

3) Besuch von Berufsfachschulen, Schulen des Gesundheitswesens und Fachakademien

4) Jobben, Urlaub, Praktikum, Au-Pair-Tätigkeit, Freiwilliges Soziales Jahr etc.

s) Berlin wird bis 2002 Westdeutschland und ab 2006 Ostdeutschland zugeordnet

6) Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

Tab. A2.2

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Tätigkeitsverläufe in kumulierter Darstellung**
(in v. H. aller Studienberechtigten)

	Uni-Studium ohne MA ¹⁾	Uni-Studium nur MA ¹⁾	FH-Studium ohne MA ²⁾	FH-Studium nur MA ²⁾	Beamten- ausbildung	Berufs- akademie	betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	Erwerbs- tätigkeit	Wehr-/Zivil- dienst	Sonstige	Lücke/keine Angabe
Aug. 10	2	-	3	-	1	0	6	2	4	9	66	8
Sep. 10	4	-	9	-	1	0	10	3	5	10	53	4
Okt. 10	27	-	17	-	2	1	10	4	4	12	23	1
Nov. 10	27	-	17	-	2	0	10	4	5	12	22	1
Dez. 10	27	-	17	-	2	0	10	4	5	13	22	0
Jan. 11	27	-	17	-	2	0	10	4	5	12	21	2
Feb. 11	27	-	17	-	2	0	10	4	5	11	21	3
Mrz. 11	27	-	18	-	2	0	10	4	5	9	21	3
Apr. 11	29	-	18	-	2	0	10	4	5	7	21	3
Mai 11	29	-	18	-	2	0	10	4	5	6	22	4
Jun. 11	29	-	18	-	2	0	10	4	5	5	22	4
Jul. 11	29	-	18	-	2	0	10	4	5	3	22	5
Aug. 11	29	-	18	-	2	0	12	5	6	2	18	7
Sep. 11	31	-	21	-	2	0	13	5	5	1	13	8
Okt. 11	43	-	24	-	2	1	13	6	5	0	5	1
Nov. 11	43	-	24	-	2	1	13	6	5	0	5	1
Dez. 11	43	-	24	-	2	1	13	6	5	0	5	1
Jan. 12	43	-	24	-	2	1	13	6	5	0	5	1
Feb. 12	43	-	24	-	2	1	13	6	5	0	5	1
Mrz. 12	42	-	24	-	2	1	13	6	5	0	5	1
Apr. 12	42	-	24	-	2	1	13	6	5	0	5	1
Mai 12	42	-	24	-	2	1	13	6	5	0	5	1
Jun. 12	42	-	24	-	2	1	13	6	5	0	5	2
Jul. 12	42	-	24	-	3	1	12	6	6	0	5	2
Aug. 12	42	-	24	-	3	1	13	5	6	0	5	2
Sep. 12	42	0	24	-	3	1	13	5	6	0	4	2
Okt. 12	44	0	25	-	3	1	13	5	6	-	2	1
Nov. 12	44	0	25	-	3	1	13	5	6	-	2	1
Dez. 12	44	0	25	-	3	1	13	5	6	-	2	1
Jan. 13	44	0	25	-	3	1	13	5	6	-	2	1
Feb. 13	44	0	25	-	2	1	11	5	8	-	3	2
Mrz. 13	44	0	25	-	2	1	10	5	9	-	3	1
Apr. 13	43	0	25	0	3	1	10	5	9	-	3	2
Mai 13	43	0	25	0	3	1	10	5	9	-	3	2
Jun. 13	43	0	25	0	3	1	10	5	9	-	3	2
Jul. 13	43	0	25	0	2	1	8	5	11	-	3	2
Aug. 13	42	0	25	0	2	1	7	4	13	-	3	3
Sep. 13	42	1	24	1	2	1	6	4	14	-	3	3
Okt. 13	40	5	23	1	2	0	6	3	16	-	3	2
Nov. 13	39	6	23	1	1	0	6	3	16	-	3	2
Dez. 13	39	6	23	1	1	0	6	3	16	-	3	2
Jan. 14	38	6	23	1	1	0	6	3	17	-	3	2
Feb. 14	38	6	23	1	1	0	5	3	18	-	3	3
Mrz. 14	38	6	21	2	1	0	4	3	19	-	4	3
Apr. 14	36	8	20	2	1	0	4	3	20	-	4	3
Mai 14	36	8	20	2	1	0	4	3	20	-	4	3
Jun. 14	35	8	20	2	1	0	4	3	20	-	4	3
Jul. 14	35	8	19	2	1	0	4	3	21	-	4	3
Aug. 14	34	8	19	2	1	0	3	2	23	-	5	5
Sep. 14	33	9	18	3	1	0	3	2	23	-	4	5
Okt. 14	29	15	16	4	1	0	3	1	24	-	4	4
Nov. 14	28	15	15	4	0	0	3	1	25	-	4	4
Dez. 14	28	15	15	4	0	0	3	1	27	-	4	2

MA=Masterstudium

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) einschließlich Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Hochschulen im Ausland

2) einschließlich entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen

Tab. A2.3

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der männlichen Studienberechtigten in kumulierter Darstellung
(in v. H. aller männlichen Studienberechtigten)

	Uni-Studium ohne MA ¹⁾	Uni-Studium nur MA ¹⁾	FH-Studium ohne MA ²⁾	FH-Studium nur MA ²⁾	Beamten- ausbildung	Berufs- akademie	betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	Erwerbs- tätigkeit	Wehr /Zivil- dienst	Sonstige	Lücke/keine Angabe
Aug. 10	2	-	4	-	0	0	5	0	3	19	57	8
Sep. 10	4	-	12	-	1	0	8	1	4	22	44	4
Okt. 10	21	-	21	-	1	0	8	1	4	25	18	1
Nov. 10	21	-	21	-	1	0	8	1	4	26	17	1
Dez. 10	21	-	21	-	1	0	8	1	4	27	17	0
Jan. 11	21	-	21	-	1	0	8	1	4	24	17	2
Feb. 11	21	-	21	-	1	0	9	1	5	22	17	3
Mrz. 11	21	-	22	-	1	0	9	1	5	20	17	4
Apr. 11	25	-	23	-	1	0	8	1	5	15	18	3
Mai 11	25	-	23	-	1	0	9	1	5	12	20	4
Jun. 11	25	-	23	-	1	0	9	1	5	10	21	5
Jul. 11	25	-	23	-	1	0	9	1	5	7	23	6
Aug. 11	25	-	23	-	1	0	10	2	6	5	19	9
Sep. 11	27	-	27	-	2	0	12	2	6	2	13	9
Okt. 11	43	-	30	-	2	1	12	2	6	1	4	1
Nov. 11	43	-	30	-	2	1	12	2	6	1	4	1
Dez. 11	43	-	30	-	2	1	12	2	6	1	4	1
Jan. 12	43	-	30	-	2	1	12	2	6	1	4	1
Feb. 12	43	-	30	-	2	1	12	2	6	1	4	1
Mrz. 12	42	-	31	-	2	1	12	2	6	1	4	1
Apr. 12	42	-	30	-	2	1	12	2	6	1	4	1
Mai 12	42	-	30	-	2	1	12	2	6	1	4	1
Jun. 12	42	-	30	-	2	1	11	2	6	1	4	2
Jul. 12	42	-	30	-	2	1	11	2	7	0	4	2
Aug. 12	42	-	30	-	2	1	11	2	7	0	3	2
Sep. 12	42	-	30	-	2	1	12	2	7	0	2	2
Okt. 12	45	-	30	-	2	1	12	2	7	-	1	1
Nov. 12	44	-	31	-	2	1	12	2	7	-	1	1
Dez. 12	44	-	31	-	2	1	12	2	7	-	1	1
Jan. 13	44	-	31	-	2	1	12	2	7	-	1	1
Feb. 13	44	-	31	-	2	1	10	2	8	-	1	1
Mrz. 13	44	0	31	-	2	1	9	2	9	-	1	1
Apr. 13	43	0	32	-	2	1	9	2	9	-	2	1
Mai 13	43	0	31	-	2	1	9	2	9	-	2	1
Jun. 13	43	0	31	-	2	1	9	2	9	-	2	2
Jul. 13	44	0	31	-	2	1	7	2	10	-	2	2
Aug. 13	43	0	30	0	2	1	7	2	11	-	2	2
Sep. 13	43	1	30	1	2	1	6	2	11	-	3	2
Okt. 13	41	5	29	1	2	1	6	1	12	-	2	1
Nov. 13	40	5	29	1	1	1	6	1	13	-	2	1
Dez. 13	40	5	29	1	1	1	6	1	13	-	2	1
Jan. 14	40	5	29	1	1	1	6	1	13	-	2	1
Feb. 14	39	5	29	1	1	1	5	1	15	-	3	2
Mrz. 14	39	5	27	2	1	1	4	1	16	-	3	2
Apr. 14	37	7	26	2	1	1	4	1	17	-	3	2
Mai 14	36	7	25	2	1	1	4	1	17	-	3	2
Jun. 14	36	8	25	2	1	1	4	1	18	-	3	3
Jul. 14	36	8	25	2	1	1	3	1	18	-	3	3
Aug. 14	35	8	24	2	1	1	3	1	19	-	3	4
Sep. 14	34	9	22	4	1	1	3	1	20	-	3	5
Okt. 14	29	16	18	6	1	0	3	1	21	-	3	4
Nov. 14	28	16	18	6	1	0	3	1	22	-	3	3
Dez. 14	28	16	18	6	1	0	3	1	24	-	3	2

MA=Masterstudium

DZHW-Studienberechtigtenpanel

¹⁾ einschließlich Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr²⁾ einschließlich entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen

Tab. A2.4

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Tätigkeitsverläufe der weiblichen Studienberechtigten in kumulierter Darstellung**
(in v. H. aller weiblichen Studienberechtigten)

	Uni-Studium ohne MA ¹⁾	Uni-Studium nur MA ¹⁾	FH-Studium ohne MA ²⁾	FH-Studium nur MA ²⁾	Beamten- ausbildung	Berufs- akademie	betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	Erwerbs- tätigkeit	Wehr-/Zivil- dienst	Sonstige	Lücke/keine Angabe
Aug. 10	1	-	2	-	1	-	7	4	5	-	73	8
Sep. 10	5	-	7	-	1	0	11	5	5	0	61	5
Okt. 10	33	-	14	-	2	1	11	7	5	0	27	0
Nov. 10	33	-	14	-	2	0	11	7	5	0	27	0
Dez. 10	33	-	14	-	2	0	11	7	6	0	27	0
Jan. 11	33	-	14	-	2	0	11	7	6	0	25	2
Feb. 11	33	-	14	-	2	0	11	7	6	0	25	2
Mrz. 11	32	-	14	-	2	0	11	7	6	0	24	3
Apr. 11	33	-	14	-	2	0	11	7	6	0	23	3
Mai 11	33	-	14	-	2	0	11	7	6	0	23	3
Jun. 11	33	-	14	-	2	0	11	7	6	0	23	3
Jul. 11	33	-	14	-	2	0	11	7	6	0	22	4
Aug. 11	33	-	14	-	2	0	13	8	5	0	18	6
Sep. 11	35	-	16	-	3	0	14	9	5	0	12	6
Okt. 11	43	-	19	-	3	0	14	9	5	-	5	1
Nov. 11	43	-	19	-	3	0	14	9	5	-	5	1
Dez. 11	43	-	19	-	3	0	14	9	5	-	6	1
Jan. 12	43	-	18	-	3	0	14	9	5	-	6	1
Feb. 12	43	-	18	-	3	0	14	9	6	-	6	1
Mrz. 12	43	-	19	-	3	0	14	9	5	-	6	1
Apr. 12	42	-	19	-	3	0	14	9	6	-	5	1
Mai 12	42	-	19	-	3	0	14	9	5	-	6	2
Jun. 12	42	-	19	-	3	0	14	9	6	-	6	2
Jul. 12	42	-	19	-	3	0	13	9	6	-	6	2
Aug. 12	41	-	19	-	3	0	14	8	6	-	6	2
Sep. 12	42	0	19	-	3	0	14	8	7	-	5	2
Okt. 12	44	0	20	-	3	0	14	8	6	-	3	1
Nov. 12	44	0	20	-	3	0	14	8	6	-	3	1
Dez. 12	44	0	20	-	3	0	14	8	6	-	3	2
Jan. 13	44	0	20	-	3	0	14	8	6	-	3	1
Feb. 13	44	0	19	-	3	0	11	8	8	-	4	2
Mrz. 13	43	0	20	-	3	0	11	8	9	-	4	2
Apr. 13	43	0	20	-	3	0	11	8	9	-	4	2
Mai 13	43	0	20	-	3	0	11	8	9	-	4	2
Jun. 13	42	0	20	-	3	0	11	8	9	-	4	2
Jul. 13	42	0	20	-	3	0	8	7	12	-	4	3
Aug. 13	41	0	20	0	2	0	6	6	15	-	4	4
Sep. 13	41	1	19	0	2	0	6	6	17	-	4	3
Okt. 13	38	6	18	1	2	0	6	5	18	-	3	3
Nov. 13	38	6	17	1	1	0	6	5	19	-	3	3
Dez. 13	38	6	17	1	1	0	6	4	19	-	3	3
Jan. 14	37	6	17	1	1	0	6	4	20	-	3	3
Feb. 14	37	7	17	1	1	0	5	4	21	-	4	3
Mrz. 14	37	7	16	1	1	0	5	4	22	-	4	3
Apr. 14	35	8	16	2	1	0	5	4	22	-	4	3
Mai 14	35	8	15	2	1	0	4	4	22	-	5	3
Jun. 14	34	8	15	2	1	0	4	4	23	-	5	3
Jul. 14	34	8	15	2	1	0	4	4	24	-	6	4
Aug. 14	33	8	14	2	1	0	3	3	26	-	6	5
Sep. 14	32	9	14	2	1	0	3	2	27	-	5	5
Okt. 14	28	15	13	3	1	0	3	2	28	-	4	3
Nov. 14	28	15	13	3	0	0	3	2	28	-	5	4
Dez. 14	28	15	13	3	0	0	3	2	31	-	5	2

MA=Masterstudium

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) einschließlich Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Hochschulen im Ausland

2) einschließlich entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen

Tab. A2.5

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten aus akademischem Elternhaus in kumulierter Darstellung**
(in v. H. aller Studienberechtigten aus akademischem Elternhaus)

	Uni-Studium ohne MA ¹⁾	Uni-Studium nur MA ¹⁾	FH-Studium ohne MA ²⁾	FH-Studium nur MA ²⁾	Beamten- ausbildung	Berufs- akademie	betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	Erwerbs- tätigkeit	Wehr-/Zivil- dienst	Sonstige	Lücke/keine Angabe
Aug. 10	2	-	3	-	0	-	5	2	2	11	68	8
Sep. 10	5	-	9	-	1	0	7	3	2	12	56	5
Okt. 10	32	-	15	-	2	0	7	3	2	14	24	1
Nov. 10	32	-	15	-	2	0	7	3	2	15	23	1
Dez. 10	32	-	15	-	2	0	7	3	3	15	24	0
Jan. 11	32	-	15	-	2	0	7	3	3	13	23	2
Feb. 11	32	-	15	-	2	0	7	3	3	12	23	3
Mrz. 11	32	-	16	-	2	0	7	3	3	11	23	3
Apr. 11	35	-	16	-	2	0	7	3	3	8	23	3
Mai 11	35	-	17	-	2	0	7	4	3	6	24	4
Jun. 11	35	-	16	-	2	0	7	4	3	5	24	4
Jul. 11	35	-	17	-	2	0	7	4	3	4	24	5
Aug. 11	35	-	17	-	2	0	8	4	3	3	20	8
Sep. 11	37	-	20	-	2	0	9	5	3	1	14	8
Okt. 11	52	-	23	-	2	0	9	5	3	1	4	1
Nov. 11	52	-	23	-	2	0	10	5	3	1	4	1
Dez. 11	52	-	23	-	2	0	10	5	3	1	4	1
Jan. 12	52	-	23	-	2	0	10	5	3	0	4	1
Feb. 12	52	-	22	-	2	0	10	5	3	0	4	1
Mrz. 12	52	-	23	-	2	0	10	5	3	0	4	1
Apr. 12	52	-	22	-	2	0	10	5	3	0	5	1
Mai 12	51	-	22	-	2	0	9	5	4	0	4	1
Jun. 12	51	-	22	-	2	0	9	5	4	0	4	1
Jul. 12	51	-	22	-	2	0	9	5	4	0	4	1
Aug. 12	51	-	22	-	2	0	9	4	5	0	4	2
Sep. 12	52	-	23	-	2	0	9	4	4	0	4	2
Okt. 12	53	-	23	-	2	0	9	4	4	-	2	1
Nov. 12	53	-	23	-	2	0	9	4	4	-	2	1
Dez. 12	53	-	23	-	2	0	9	4	4	-	2	1
Jan. 13	53	-	23	-	2	0	9	4	4	-	2	1
Feb. 13	53	-	23	-	2	0	7	4	6	-	2	1
Mrz. 13	53	0	24	-	2	0	7	4	6	-	2	1
Apr. 13	52	0	24	-	2	0	7	4	6	-	2	1
Mai 13	52	0	24	-	2	0	7	4	6	-	2	1
Jun. 13	52	0	24	-	2	0	7	4	6	-	3	2
Jul. 13	52	0	24	-	2	0	5	4	8	-	3	2
Aug. 13	51	0	23	0	2	0	4	3	9	-	3	3
Sep. 13	51	1	23	0	2	0	4	3	10	-	3	3
Okt. 13	48	6	22	0	1	0	4	3	11	-	2	2
Nov. 13	48	7	22	0	1	0	4	3	11	-	2	2
Dez. 13	47	7	22	0	1	0	4	3	12	-	2	2
Jan. 14	47	7	22	1	1	0	4	3	12	-	2	2
Feb. 14	47	7	22	1	1	1	3	3	13	-	2	2
Mrz. 14	46	7	21	1	1	1	3	3	13	-	3	2
Apr. 14	44	9	20	1	1	1	3	3	14	-	3	2
Mai 14	44	9	19	1	1	1	3	2	14	-	4	2
Jun. 14	43	9	19	1	1	1	3	2	15	-	4	2
Jul. 14	43	9	19	1	1	1	3	2	15	-	4	3
Aug. 14	41	10	18	1	1	1	2	2	17	-	4	4
Sep. 14	40	11	16	3	0	0	2	1	18	-	4	5
Okt. 14	35	18	15	4	0	0	2	1	19	-	3	3
Nov. 14	34	18	14	4	0	0	2	1	19	-	4	3
Dez. 14	34	18	14	4	0	0	2	1	22	-	3	2

MA=Masterstudium

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) einschließlich Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Hochschulen im Ausland

2) einschließlich entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen

Tab. A2.6

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Tätigkeitsverläufe der Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus in kumulierter Darstellung

(in v. H. aller Studienberechtigten aus nicht-akademischem Elternhaus)

	Uni-Studium ohne MA ¹⁾	Uni-Studium nur MA ¹⁾	FH-Studium ohne MA ²⁾	FH-Studium nur MA ²⁾	Beamten- ausbildung	Berufs- akademie	betriebliche Ausbildung	schulische Ausbildung	Erwerbs- tätigkeit	Wehr-/Zivil- dienst	Sonstige	Lücke/keine Angabe
Aug. 10	1	-	3	-	1	0	8	3	6	7	63	8
Sep. 10	3	-	10	-	1	0	13	4	7	8	50	4
Okt. 10	22	-	20	-	2	1	13	5	6	9	22	0
Nov. 10	22	-	20	-	2	1	13	5	7	10	21	1
Dez. 10	22	-	20	-	2	1	13	5	7	10	21	0
Jan. 11	22	-	20	-	2	1	13	5	7	9	19	3
Feb. 11	22	-	20	-	2	1	13	5	7	9	19	3
Mrz. 11	22	-	20	-	2	1	13	5	7	8	19	3
Apr. 11	23	-	20	-	2	1	13	5	7	6	19	3
Mai 11	23	-	21	-	2	1	13	5	7	5	20	3
Jun. 11	23	-	21	-	2	1	13	5	8	4	20	4
Jul. 11	23	-	20	-	2	1	13	5	8	2	21	4
Aug. 11	23	-	20	-	2	1	16	5	8	2	16	6
Sep. 11	24	-	23	-	3	1	16	6	8	1	11	7
Okt. 11	33	-	26	-	3	1	16	7	7	0	5	1
Nov. 11	33	-	26	-	3	1	17	7	7	0	5	1
Dez. 11	33	-	26	-	3	1	17	7	7	0	6	1
Jan. 12	33	-	26	-	3	1	17	7	7	0	5	1
Feb. 12	33	-	26	-	3	1	16	7	8	0	6	1
Mrz. 12	33	-	26	-	3	1	16	7	8	0	5	1
Apr. 12	32	-	26	-	3	1	16	7	8	0	5	1
Mai 12	32	-	26	-	3	1	16	7	7	0	5	2
Jun. 12	32	-	26	-	3	1	16	7	7	0	5	2
Jul. 12	32	-	26	-	3	1	15	6	8	0	6	2
Aug. 12	32	-	26	-	3	1	16	6	8	0	5	2
Sep. 12	32	-	26	-	3	1	17	6	9	-	4	2
Okt. 12	34	0	26	-	3	1	17	6	8	-	3	1
Nov. 12	34	0	26	-	3	1	17	6	8	-	3	1
Dez. 12	34	0	26	-	3	1	17	6	8	-	3	1
Jan. 13	34	0	27	-	3	1	17	6	8	-	3	1
Feb. 13	34	0	27	-	3	1	14	6	10	-	3	2
Mrz. 13	33	0	27	-	3	1	13	6	11	-	3	2
Apr. 13	33	0	27	-	3	1	13	6	11	-	3	2
Mai 13	33	0	27	-	3	1	13	6	12	-	3	2
Jun. 13	33	0	27	-	3	1	13	6	11	-	4	2
Jul. 13	33	0	27	-	3	1	11	6	14	-	4	3
Aug. 13	33	0	27	-	2	1	9	5	17	-	4	4
Sep. 13	33	0	26	1	2	1	8	5	18	-	4	3
Okt. 13	31	5	24	1	2	0	8	4	20	-	3	2
Nov. 13	30	5	24	1	2	0	8	4	20	-	3	3
Dez. 13	30	5	24	1	2	0	8	3	21	-	3	3
Jan. 14	30	5	24	1	2	0	8	3	21	-	3	3
Feb. 14	29	5	24	1	1	0	6	3	23	-	4	3
Mrz. 14	29	5	22	2	1	0	6	3	25	-	4	3
Apr. 14	27	6	21	3	1	0	6	3	25	-	4	3
Mai 14	27	6	20	3	1	0	5	3	25	-	4	4
Jun. 14	27	7	20	3	1	0	5	3	26	-	4	3
Jul. 14	26	7	20	3	1	0	5	3	27	-	5	4
Aug. 14	26	7	19	3	1	0	4	2	28	-	5	5
Sep. 14	25	7	19	3	1	0	4	2	29	-	4	5
Okt. 14	22	12	17	5	1	0	4	2	30	-	4	4
Nov. 14	22	12	16	5	1	0	4	1	31	-	4	4
Dez. 14	22	12	16	5	1	0	4	1	34	-	4	1

MA=Masterstudium

DZHW-Studienberechtigtenpanel

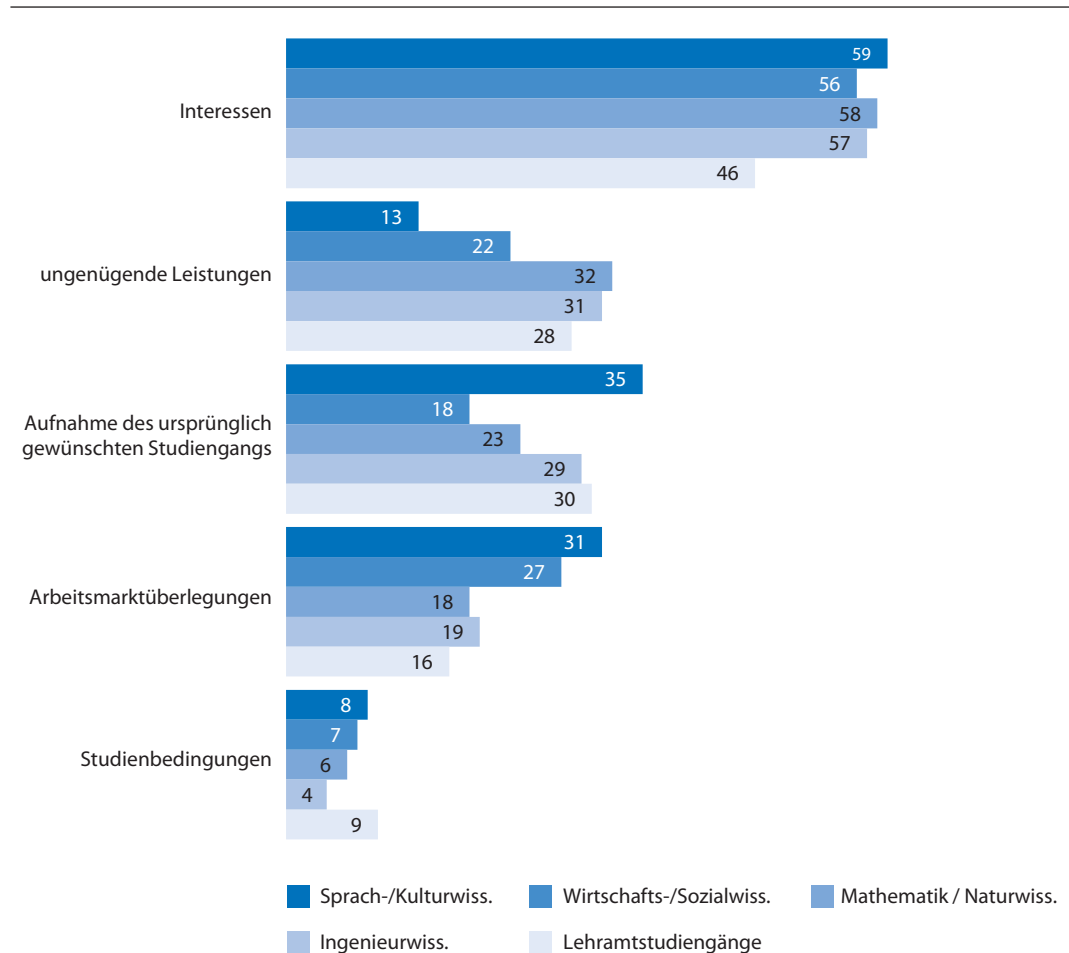
1) einschließlich Technischer, Pädagogischer, Theologischer, Kunst- und Musikhochschulen, Hochschulen der Bundeswehr und Hochschulen im Ausland

2) einschließlich entsprechender Studiengänge an Gesamthochschulen, ohne Verwaltungsfachhochschulen

Abb. A3.1

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Gründe für einen Studienfachwechsel nach zuerst gewählter Fächergruppe

(in v. H. der Studienberechtigten mit Fachwechsel; Werte 1 und 2 auf einer fünfstufigen Skala von 1 „in sehr hohem Maße“ bis 5 „gar nicht“)



DZHW-Studienberechtigtenpanel

Bildungsentscheidungen und Umorientierungen im nachschulischen Verlauf

101

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Berufsakademien (2008 ohne Hochschulen der Bundeswehr)

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Berufsakademien (2008 ohne Hochschulen der Bundeswehr)

2) 2008.3 Befragung 4 1/2 Jahre nach HZB; 2010.2 Befragung 1 1/2 Jahr nach HZB

3) inkl. Berlin

Tab. A3.2
Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Brutto-Studierquote nach Bundesland des Erwerbs der Hochschulreife
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Studierquote ¹⁾	Ingesamt	Schleswig-Holstein	Hamburg ²⁾	Niedersachsen	Bremen ²⁾	Nordrhein-Westfalen	Hessen	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg
erfolgt oder geplant (Brutto-Studierquote)	80	72	(83)	78	(84)	78	84	74	84
darunter:									
– bereits erfolgt	79	70	(83)	77	(80)	76	82	72	82
– noch geplant	1	2	(0)	1	(5)	2	1	2	1
kein Studium aufgenommen oder geplant	20	28	(17)	22	(16)	22	16	26	16
Studierquote ¹⁾	Ingesamt	Bayern	Saarland	Berlin	Brandenburg	Mecklenburg-Vorpommern	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen
erfolgt oder geplant (Brutto-Studierquote)	80	87	68	86	75	77	76	62	70
darunter:									
– bereits erfolgt	79	87	68	85	71	76	74	61	68
– noch geplant	1	1	0	1	4	1	2	2	2
kein Studium aufgenommen oder geplant	20	13	32	14	25	23	24	38	30

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Berufskademies

2) aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzangaben möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.3
Studienberechtigte 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Brutto-Studierquote (weite Definition)¹⁾ nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schultart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft**
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	Insgesamt		Geschlecht		Bildungsherkunft			Migrationshintergrund			Schultart		Art der Hochschulreife		regionale Herkunft		
	2008	2010	Männer	Frauen	nicht-akademisch	akademisch		ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund		allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Fachhochschulreife	allgemeine Hochschulreife	West-deutschland	Ostdeutschland ²⁾	2010
Studierquote¹⁾																	
erfolgt oder geplant (Brutto-Studierquote)	83	83	88	87	77	88	88	83	82	79	83	70	71	89	83	82	80
darunter:																	
– bereits erfolgt	81	81	87	86	75	86	87	81	81	78	82	68	69	87	81	79	78
– noch geplant	2	1	1	3	2	2	1	2	1	2	1	2	2	2	2	3	1
kein Studium aufgenommen oder geplant	17	17	12	13	23	12	12	17	18	21	17	30	29	11	17	18	20

1) einschließlich Verwaltungsfachhochschulen, Berufsakademien und Hochschulen der Bundeswehr

2) inkl. Berlin

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.4
Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Brutto-Studierquote (weite Definition)¹⁾ nach Bundesland des Erwerbs der Hochschulreife**
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Studierquote ¹⁾	Ingesamt	Schleswig-Holstein	Hamburg ²⁾	Niedersachsen	Bremen ²⁾	Nordrhein-Westfalen	Hessen	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg
erfolgt oder geplant (Brutto-Studierquote)	83	82	(84)	81	(86)	80	86	78	86
darunter:	81	79	(84)	79	(81)	78	85	76	84
– bereits erfolgt	1	4	(0)	1	(5)	1	1	2	2
– noch geplant									
kein Studium aufgenommen oder geplant	17	18	(16)	19	(14)	20	14	22	14
Studierquote ¹⁾	Ingesamt	Bayern	Saarland	Berlin	Brandenburg	Mecklenburg-Vorpommern	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen
erfolgt oder geplant (Brutto-Studierquote)	83	88	77	88	77	83	81	67	74
darunter:	81	88	77	87	73	82	81	66	73
– bereits erfolgt	1	1	0	1	4	1	0	1	1
– noch geplant									
kein Studium aufgenommen oder geplant	17	12	23	12	23	17	19	33	26

1) einschließlich Verwaltungsfachhochschulen, Berufsakademien

2) aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzangaben möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.5

Studienberechtigte 3 ½ Jahre nach Schulabschluss: Anteil der Studienberechtigten mit Studienaufnahme¹⁾ bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft (in v. H. aller Studienberechtigten)

Studienaufnahme bis 3 ½ Jahre nach Schulabschluss							
	1990	1994	1999	2002	2006 ⁴⁾	2008 ⁴⁾	2010 ⁴⁾
Insgesamt	71	68	69	74	74	76	75
Geschlecht							
Männer	78	73	74	79	81	81	80
Frauen	64	63	65	71	68	71	70
Bildungsherkunft							
nicht-akademisch	64	59	60	67	63	66	68
akademisch	82	77	80	83	83	80	81
Regionale Herkunft²⁾							
Westdeutschland	71	69	70	75	75	77	76
Ostdeutschland ³⁾	79	62	65	71	71	72	70

Anm.: Zwecks intertemporaler Vergleichbarkeit Rechtszenzierung auf dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Studienberechtigten 2008 und 2010 (siehe methodische Hinweise in der Einleitung)

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) ohne Verwaltungsfachhochschulen, Berufsakademien und Hochschulen der Bundeswehr (2010 inkl. Hochschulen der Bundeswehr)

2) Berlin wird bis 2002 Westdeutschland und ab 2006 Ostdeutschland zugeordnet

3) Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

4) 2006 bis 2010 einschließlich Duale Hochschule Baden-Württemberg

Tab. A3.6

Studienberechtigte 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Fachrichtung des aufgenommenen bzw. geplanten grundständigen Studiums nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schularzt, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)*

	Insgesamt	Geschlecht				Bildungsherkunft				Migrationshintergrund				Schularzt				Art der Hochschulreife				regionale Herkunft			
		Männer		Frauen		nicht-akademisch		akademisch		ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund		allgemeinbildende Schulen		berufliche Schulen		Fachhochschulreife		allgemeine Hochschulreife		West-deutschland		Ostdeutschland ¹⁾	
		2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
Fachrichtung		2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	1	1	1	2	3	3	3	3	1	2	2	2	3	3
Architektur, Bauwesen	3	3	3	3	3	4	2	3	3	3	3	5	3	3	3	4	3	6	3	3	3	3	3	4	3
Physik, Geowissenschaften	2	2	3	3	1	1	2	2	2	2	2	1	2	3	3	0	1	0	1	3	2	2	2	3	2
Biologie, Chemie, Pharmazie	5	5	5	5	4	4	4	6	5	5	5	4	4	6	6	3	3	1	3	6	5	5	5	7	5
Elektrotechnik	2	2	4	4	1	3	2	2	2	3	2	2	3	1	2	5	4	5	4	2	2	3	2	1	2
Kultur- und Sprachwissenschaften	5	5	3	7	6	4	4	6	5	5	4	7	6	7	6	3	2	2	1	7	6	5	4	6	6
Kunst- und Gestaltungswissenschaften	2	1	2	2	2	1	1	2	1	2	1	2	1	2	2	1	1	1	1	2	1	2	1	2	2
Maschinenbau	11	10	18	4	3	10	11	9	11	10	8	10	10	10	9	12	12	13	13	10	9	11	10	8	8
Mathematik, Informatik	4	5	8	9	1	4	5	5	6	4	5	6	7	4	5	4	6	4	5	4	5	4	5	4	4
Medizin	6	5	4	3	7	4	3	7	7	6	5	6	4	8	7	2	2	1	1	7	7	5	5	8	6
Pädagogik, Sport	2	2	1	3	3	2	2	2	2	2	2	1	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	3
Psychologie	2	1	1	0	2	1	1	2	2	2	1	2	1	2	2	1	1	0	0	2	2	2	1	2	2
Rechtswissenschaften	3	3	3	3	3	2	2	4	4	3	3	4	4	4	4	1	1	1	1	4	4	3	3	3	3
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	5	6	3	3	7	6	6	4	6	5	6	4	7	5	5	6	7	7	7	5	5	5	6	5	5
Wirtschaftswissenschaften	15	13	16	14	14	15	13	16	13	15	13	15	14	15	13	14	13	12	11	16	14	16	13	12	11
Lehramtsstudiengänge	11	10	8	7	13	11	10	11	11	11	11	7	8	12	13	8	6	4	3	13	13	12	11	8	7
Ingenieurwissenschaften allg.	/	2	/	3	/	/	2	/	2	/	2	/	2	/	2	/	2	/	1	/	2	/	2	/	1
kein Studium	20	20	15	16	24	26	27	14	14	19	20	23	18	13	13	31	31	40	36	14	14	19	19	23	24

* Differenzen zu 100 Prozent resultieren aus fehlenden Angaben

1) inkl. Berlin

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.7

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Fachrichtung des aufgenommenen bzw. geplanten grundständigen Studiums nach Bundesland
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)*

Fachrichtung	Insgesamt	Schleswig-Holstein	Hamburg	Niedersachsen	Bremen	Nordrhein-Westfalen	Hessen	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg	Bayern	Saarland	Berlin	Brandenburg	Mecklenburg-Vorpommern	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	2	1	(2)	4	(3)	1	1	2	2	3	1	4	6	4	0	1	5
Architektur, Bauwesen	3	4	(6)	2	(2)	3	5	2	2	3	1	2	2	1	7	1	5
Physik, Geowissenschaften	2	2	(1)	1	(6)	2	1	3	2	3	1	4	1	2	1	1	2
Biologie, Chemie, Pharmazie	5	1	(2)	4	(3)	5	6	7	5	4	2	7	7	6	3	6	1
Elektrotechnik	2	0	(2)	3	(2)	3	1	4	2	3	0	1	4	2	2	2	1
Kultur- und Sprachwissenschaften	5	4	(6)	5	(3)	4	4	5	5	5	3	10	5	4	6	3	5
Kunst- und Gestaltungswissenschaften	1	1	(1)	1	(1)	2	1	1	1	2	0	1	2	1	2	1	1
Maschinenbau	10	12	(13)	10	(12)	9	12	7	13	12	6	7	7	5	12	9	5
Mathematik, Informatik	5	5	(0)	5	(7)	6	5	3	7	7	3	8	2	5	3	2	3
Medizin	5	4	(5)	5	(8)	5	5	2	4	6	2	3	7	9	8	6	7
Pädagogik, Sport	2	3	(4)	2	(1)	2	1	2	2	2	0	2	4	2	3	7	0
Psychologie	1	1	(3)	1	(2)	1	2	1	0	1	3	2	1	2	2	1	2
Rechtswissenschaften	3	4	(4)	2	(1)	3	6	3	1	4	4	4	1	6	3	1	3
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	6	3	(10)	5	(2)	6	6	3	6	5	5	5	5	6	3	5	9
Wirtschaftswissenschaften	13	8	(13)	15	(14)	12	11	12	18	14	20	15	9	10	11	11	9
Lehramtsstudiengänge	10	11	(8)	10	(13)	11	11	12	10	13	15	8	5	10	7	5	9
Ingenieurwissenschaften allgemein	2	2	(2)	2	(0)	2	3	2	3	1	3	1	1	0	0	1	0
kein Studium	20	28	(17)	22	(16)	22	16	26	16	13	32	14	25	23	24	38	30

0 aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzangaben möglich

* Differenzen zu 100 Prozent resultieren aus fehlenden Angaben

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.8

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Realisierung von Fachrichtungswünschen bei Studienaufnahme
(in v. H. aller Studienberechtigten mit ursprünglicher Studienabsicht, horizontal prozenturiert)

Fachrichtungswunsch ½ Jahr vor Erwerb der HZB	Realisierung	Umentscheidung	kein Studium
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	50	38	12
Architektur, Bauwesen	46	45	9
Physik, Geowissenschaften	(44)	(56)	(-)
Biologie, Chemie, Pharmazie	62	30	8
Elektrotechnik	55	41	4
Kultur- und Sprachwissenschaften	44	56	10
Kunst- und Gestaltungswissenschaften	27	58	15
Maschinenbau	66	29	5
Mathematik, Informatik	65	30	5
Medizin	55	35	10
Pädagogik, Sport	20	52	28
Psychologie	(35)	(61)	(4)
Rechtswissenschaften	71	24	5
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	38	37	25
Wirtschaftswissenschaften	53	35	12
Lehramtsstudiengänge	53	37	10
Insgesamt	52	37	11

() aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.9

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Veränderung zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Fachrichtung des grundständigen Studiums**
(in v. H. aller Studierenden, *horizontal prozentuiert*)

Fachrichtung im Dezember 2014																	
Fachrichtung bei Studienaufnahme	Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	Architektur, Bauwesen	Physik, Geowissenschaften	Biologie, Chemie, Pharmazie	Elektrotechnik	Kultur- und Sprachwissenschaften	Kunst- und Gestaltungswissenschaften	Maschinenbau	Mathematik, Informatik	Medizin	Pädagogik, Sport	Psychologie	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften, Sozialwesen	Wirtschaftswissenschaften	Lehramtsstudiengänge	Ingenieurwissenschaften allgemein
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	97	-	-	1	-	-	-	-	1	-	-	-	-	1	-	1	-
Architektur, Bauwesen	1	86	1	1	-	2	0	3	1	-	-	-	-	-	3	1	1
Physik, Geowissenschaften	-	1	81	5	-	1	-	5	3	-	-	1	-	1	1	2	-
Biologie, Chemie, Pharmazie	2	1	-	86	-	1	0	1	-	3	-	-	-	1	1	3	1
Elektrotechnik	-	2	-	-	87	-	-	9	-	0	-	-	-	-	0	1	-
Kultur- und Sprachwissenschaften	-	1	0	1	-	85	0	1	2	1	1	-	1	1	1	6	0
Kunst- und Gestaltungswissenschaften	(-)	(-)	(-)	(-)	(-)	(-)	(92)	(-)	(2)	(-)	(-)	(-)	(-)	(2)	(2)	(2)	(-)
Maschinenbau	1	0	1	1	1	-	0	90	2	1	-	-	0	1	1	1	0
Mathematik, Informatik	-	1	1	2	1	1	0	2	83	1	-	0	1	1	4	1	1
Medizin	-	-	-	0	0	-	-	-	-	97	-	0	-	1	0	1	-
Pädagogik, Sport	-	-	-	-	-	-	0	-	1	1	88	-	-	2	4	4	-
Psychologie	(-)	(-)	(-)	(-)	(-)	(2)	(1)	(-)	(-)	(1)	(-)	(95)	(-)	(-)	(1)	(0)	(-)
Rechtswissenschaften	-	0	1	0	-	1	-	-	1	1	2	1	83	3	5	1	-
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	-	-	-	-	-	-	-	1	0	0	0	-	1	92	1	2	-
Wirtschaftswissenschaften	-	0	-	-	-	0	0	1	1	0	-	0	1	1	94	1	0
Lehramtsstudiengänge	0	-	0	0	-	2	-	1	1	0	1	1	-	1	1	93	0
Ingenieurwissenschaften allgemein	(1)	(3)	(-)	(-)	(-)	(1)	(-)	(1)	(1)	(-)	(-)	(-)	(2)	(-)	(3)	(1)	(89)

() aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.10

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderung zwischen der ersten und zuletzt aufgenommenen Fachrichtung des grundständigen Studiums**
(in v. H. aller Studierenden, *vertikal prozentuiert*)

Fachrichtung bei Studienaufnahme	Fachrichtung im Dezember 2014																
	Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	Architektur, Bauwesen	Physik, Geowissenschaften	Biologie, Chemie, Pharmazie	Elektrotechnik	Kultur- und Sprachwissenschaften	Kunst- und Gestaltungswissenschaften	Maschinenbau	Mathematik, Informatik	Medizin	Pädagogik, Sport	Psychologie	Rechtswissenschaften	Sozialwissenschaften, Sozialwesen	Wirtschaftswissenschaften	Lehramtsstudiengänge	Ingenieurwissenschaften allgemein
Agrar-, Ernährungs-, Forstwissenschaften	88	-	-	1	-	-	(-)	-	0	-	-	(-)	-	0	-	0	(-)
Architektur, Bauwesen	1	90	2	1	-	1	(1)	1	1	-	-	(-)	-	-	1	0	(2)
Physik, Geowissenschaften	-	0	88	2	-	0	(-)	1	1	-	-	(2)	-	0	0	0	(-)
Biologie, Chemie, Pharmazie	3	1	1	91	-	2	(1)	0	0	3	-	(-)	-	1	0	1	(3)
Elektrotechnik	-	2	-	-	92	-	(-)	2	-	0	-	(-)	-	-	0	0	(-)
Kultur- und Sprachwissenschaften	-	2	1	1	-	88	(2)	0	1	1	3	(-)	1	1	0	3	(1)
Kunst- und Gestaltungswissenschaften	-	-	-	-	-	-	(90)	-	0	-	-	(-)	-	1	0	0	(-)
Maschinenbau	6	1	3	1	5	-	(3)	90	4	2	-	(-)	0	1	1	1	(2)
Mathematik, Informatik	-	2	3	3	2	1	(1)	1	88	1	-	(2)	1	1	2	1	(3)
Medizin	-	-	-	0	0	-	(-)	-	-	91	-	(2)	-	1	0	0	(-)
Pädagogik, Sport	-	-	-	-	-	-	(1)	-	0	1	89	(-)	-	1	1	1	(-)
Psychologie	-	-	-	-	-	0	(1)	-	-	0	-	(89)	-	-	0	0	(-)
Rechtswissenschaften	-	0	2	0	-	1	(-)	-	0	1	4	(1)	90	2	1	0	(-)
Sozialwissenschaften, Sozialwesen	-	-	-	-	-	1	(-)	1	0	0	0	(-)	2	89	1	1	(-)
Wirtschaftswissenschaften	-	0	-	-	-	1	(0)	2	1	1	-	(0)	5	2	92	2	(1)
Lehramtsstudiengänge	1	-	2	1	-	3	(-)	1	2	1	3	(4)	-	1	0	89	(1)
Ingenieurwissenschaften allgemein	1	2	-	-	-	0	(-)	0	0	-	-	(0)	1	-	0	0	(87)
Insgesamt	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

() aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.11

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Determinanten eines Fachrichtungswechsels in Mathematik und Naturwissenschaften (logistische Regression¹⁾)**

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6
Kontrollvariablen						
bisherige Studiendauer in Semestern	-0,09 *	-0,09 *	-0,10 *	-0,07	-0,07	-0,07
bisherige Studiendauer in Semestern (quadriert)	0,01 **	0,01 **	0,01 **	0,01 **	0,01 **	0,01 **
soziodemographische Merkmale und Region						
Mann (Ref. Frau)	-0,04	-0,04	-0,04	-0,03	-0,03	-0,03
akademische Bildungsherkunft (Ref. nicht-akademisch)	-0,00	0,00	0,01	0,01	0,01	0,00
Migrationshintergrund (Ref. kein Migrationshintergrund)	0,07	0,07	0,06	0,06	0,06	0,06
Ostdeutschland (Ref. Westdeutschland)	0,02	0,02	0,03	0,04	0,04	0,03
bildungsbiographische Merkmale						
allgemeinbildende Schule (Ref. berufsbildende Schule)	0,09	0,09	0,10 *	0,10 *	0,10 *	0,10 *
Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB (Ref. keine Berufsausb.)	0,03	0,03	0,03	0,04	0,03	0,03
Leistungsbezogene Aspekte						
durchschnittl. Schulabschlussnote		0,01	0,00	-0,02	-0,02	-0,01
Entscheidungsprozess						
Laufbahnunsicherheit ²⁾			-0,01	-0,03	-0,03	-0,03
Schwierigkeit bei Studien-/Ausbildungswahl: Zugangsbeschränkung im angestrebten Fach (Ref. keine Schwierigkeit)			0,01	-0,01	-0,02	-0,02
Realisierung der Fachintention (Ref. nicht realisiert)						
realisiert			-0,10 *	-0,09	-0,09	-0,09
keine Fachintention vor HZB-Erwerb			-0,02	-0,03	-0,03	-0,02
Fachrichtung zu Studienbeginn						
(Ref. Physik/Geowiss.)						
Biologie, Chemie, Pharmazie			-0,03	-0,03	-0,04	-0,05
Mathematik, Informatik			-0,00	0,00	-0,00	0,00
Interessen und Motive						
Berufliche Interessen ²⁾						
technisch-praktisches Interesse				-0,00	-0,00	-0,00
wissenschaftlich-forschendes Interesse				-0,03	-0,03	-0,03
künstlerisch-sprachliches Interesse				0,01	0,01	0,02
sozial-helfendes Interesse				-0,01	-0,00	-0,01
unternehmerisch-wirtschaftliches Interesse				0,07 **	0,06	0,06
ordnend-verwaltendes Interesse				-0,05 *	-0,05 *	-0,05 *
Motive der Bildungswahl ⁴⁾						
hab keine Alternative gesehen				0,03 **	0,03 **	0,03 **
gute Übereinstimmung mit der eigenen Leistungsfähigkeit				-0,03 *	-0,03 *	-0,03 **
Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl ⁵⁾						
					0,01	0,01
Kontexte						
Frauenanteil (je Studienfach)						0,00
Arbeitslosenquote Naturwissenschaft, Informatik, Geografie (je Kreis)						0,02
n	518	518	518	518	518	518
Pseudo R ² (Mc Fadden)	0,08	0,08	0,09	0,14	0,15	0,15

Signifikanzniveau: *** auf 0,1%-Niveau signifikant; ** auf 1%-Niveau signifikant; * auf 5%-Niveau signifikant

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) ausgewiesene Effekte = Average Marginal Effects (AME)

2) fünfstufige Skala von 1, 'trifft nicht zu' bis 5, 'trifft voll zu', Konstrukt aus acht Items

3) fünfstufige Skala von 1, 'überhaupt nicht' bis 5, 'sehr stark', Abweichung vom fachrichtungsspezifischen Mittelwert

4) sechsstufige Skala von 1, 'bedeutungslos' bis 6, 'sehr bedeutend'

5) fünfstufige Skala von 1, 'überhaupt keine Rolle' bis 5, 'sehr große Rolle'

Tab. A3.12

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Determinanten eines Fachrichtungswechsels in Ingenieurwissenschaften/-wesen (logistische Regression¹⁾)

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6
Kontrollvariablen						
bisherige Studiendauer in Semestern	0,04	0,06	0,07 *	0,07 *	0,08 *	0,08 *
bisherige Studiendauer in Semestern (quadriert)	-0,00	-0,00	-0,00	-0,00	-0,00	-0,00
soziodemographische Merkmale und Region						
Mann (Ref. Frau)	-0,06	-0,06	-0,05	-0,03	-0,03	-0,03
akademische Bildungsherkunft (Ref. nicht-akademisch)	0,04	0,05	0,05	0,05	0,05	0,05
Migrationshintergrund (Ref. kein Migrationshintergrund)	0,10 *	0,07	0,05	0,05	0,04	0,04
Ostdeutschland (Ref. Westdeutschland)	-0,02	-0,00	-0,02	-0,02	-0,02	0,02
bildungsbiographische Merkmale						
allgemeinbildende Schule (Ref. berufsbildende Schule)	0,01	0,02	0,01	0,01	0,01	0,01
Berufsausb. vor/mit Erwerb der HZB (Ref. keine Berufsausb.)	-0,00	0,00	0,01	-0,01	-0,01	-0,01
Leistungsbezogene Aspekte						
durchschnittl. Schulabschlussnote		0,09 ***	0,08 **	0,07 *	0,07 **	0,07 **
Entscheidungsprozess						
Laufbahnunsicherheit ²⁾			0,01	-0,00	-0,01	-0,01
Schwierigkeit bei Studien-/Ausbildungswahl: Zugangsbeschränkung im angestrebten Fach (Ref. keine Schwierigkeit)			0,00	-0,01	-0,01	-0,01
Realisierung der Fachintention (Ref. nicht realisiert)						
realisiert			-0,13 ***	-0,12 ***	-0,12 ***	-0,12 ***
keine Fachintention vor HZB-Erwerb			-0,06	-0,07	-0,07	-0,07
kein Studium beabsichtigt vor HZB-Erwerb			-0,01	-0,01	0,00	0,00
Fachrichtung zu Studienbeginn						
(Ref. Architektur, Bauwesen, Vermessung)						
Elektrotechnik			0,06	0,03	0,04	0,04
Maschinenbau			0,00	-0,02	-0,01	-0,01
Ingenieurwesen allgemein			-0,04	-0,03	-0,03	-0,03
Interessen und Motive						
Berufliche Interessen ³⁾						
technisch-praktisches Interesse				-0,03	-0,03	-0,03
wissenschaftlich-forschendes Interesse				-0,02	-0,02	-0,02
künstlerisch-sprachliches Interesse				-0,00	0,00	0,00
sozial-helfendes Interesse				-0,00	-0,00	-0,00
unternehmerisch-wirtschaftliches Interesse				0,02	0,02	0,02
ordnend-verwaltendes Interesse				-0,01	-0,01	-0,01
Motive der Bildungswahl ⁴⁾						
hab keine Alternative gesehen				0,02	0,02	0,02
gute Übereinstimmung mit der eigenen Leistungsfähigkeit				-0,01	-0,01	-0,01
Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl ⁵⁾						
					0,01	0,02
Kontexte						
Frauenanteil (je Studienfach)						0,00
Arbeitslosenquote Produktion, Fertigung, Rohstoffgewinnung (je Kreis)						-0,00
Arbeitslosenquote Bau, Architektur, Vermessung, Gebäudetechnik (je Kreis)						-0,00
n	637	637	637	637	637	637
Pseudo R ² (Mc Fadden)	0,04	0,08	0,14	0,17	0,17	0,17

Signifikanzniveau: *** auf 0,1%-Niveau signifikant; ** auf 1%-Niveau signifikant; * auf 5%-Niveau signifikant

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) ausgewiesene Effekte = Average Marginal Effects (AME)

2) fünfstufige Skala von 1, 'trifft nicht zu' bis 5, 'trifft voll zu', Konstrukt aus acht Items

3) fünfstufige Skala von 1, 'überhaupt nicht' bis 5, 'sehr stark', Abweichung vom fachrichtungsspezifischen Mittelwert

4) sechsstufige Skala von 1, 'bedeutungslos' bis 6, 'sehr bedeutend'

5) fünfstufige Skala von 1, 'überhaupt keine Rolle' bis 5, 'sehr große Rolle'

Tab. A3.13

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Determinanten eines Fachrichtungswechsels in Kultur-, Sprachwissenschaften, Pädagogik und Psychologie (logistische Regression¹⁾)**

Erklärende Variablen	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6
Kontrollvariablen						
bisherige Studiendauer in Semestern	-0,09 *	-0,08 *	-0,07 *	-0,08 *	-0,08*	-0,09*
bisherige Studiendauer in Semestern (quadriert)	0,01 **	0,01 **	0,01 **	0,01 **	0,01**	0,01**
soziodemographische Merkmale und Region						
Mann (Ref. Frau)	0,07	0,06	0,05	0,04	0,04	0,02
akademische Bildungsherkunft (Ref. nicht-akademisch)	0,04	0,05	0,05	0,05	0,05	0,05
Migrationshintergrund (Ref. kein Migrationshintergrund)	0,07	0,05	0,06	0,07	0,07	0,06
Ostdeutschland (Ref. Westdeutschland)	0,01	0,01	0,01	-0,00	-0,00	-0,01
bildungsbiographische Merkmale						
allgemeinbildende Schule (Ref. berufsbildende Schule)	0,02	0,03	0,03	0,02	0,02	0,02
Berufsausbildung vor/mit Erwerb der HZB (Ref. keine Berufsausb.)	0,00	0,01	-0,01	-0,03	-0,03	-0,02
Leistungsbezogene Aspekte						
durchschnittl. Schulabschlussnote		0,05	0,04	0,00	0,00	0,00
Entscheidungsprozess						
Laufbahnunsicherheit ²⁾						
Schwierigkeit bei Studien-/Ausbildungswahl: Zugangsbeschränkung im angestrebten Fach (Ref. keine Schwierigkeit)			-0,02	-0,04	-0,04	-0,04
Realisierung der Fachintention (Ref. nicht realisiert)			-0,02	-0,01	-0,01	0,00
realisiert						
keine Fachintention vor HZB-Erwerb			-0,05	-0,04	-0,04	-0,05
kein Studium beabsichtigt vor HZB-Erwerb			-0,06	-0,09	-0,09	-0,08
Fachrichtung zu Studienbeginn						
(Ref. Sprach-, Kulturwiss.)						
Pädagogik, Sport			0,02	0,04	0,04	0,03
Psychologie			-0,07	-0,07	-0,07	-0,06
Interessen und Motive						
Berufliche Interessen ³⁾						
technisch-praktisches Interesse				0,06 *	0,06*	0,06*
wissenschaftlich-forschendes Interesse				-0,03	-0,03	-0,04
künstlerisch-sprachliches Interesse				0,01	0,01	0,02
sozial-helfendes Interesse				0,00	0,00	0,00
unternehmerisch-wirtschaftliches Interesse				-0,02	-0,02	-0,02
ordnend-verwaltendes Interesse				0,01	0,01	0,01
Motive der Bildungswahl ⁴⁾						
hab keine Alternative gesehen				0,01	0,01	0,01
gute Übereinstimmung mit der eigenen Leistungsfähigkeit				-0,03	-0,03	-0,03
Rolle von Arbeitsmarktüberlegungen bei der Studienwahl ⁵⁾						
					-0,01	-0,01
Kontexte						
Frauenanteil (je Studienfach)						-0,00
Arbeitslosenquote Geisteswiss., Kultur, Gestaltung (je Kreis)						0,01
n	439	439	439	439	439	439
Pseudo R ² (Mc Fadden)	0,06	0,07	0,09	0,13	0,13	0,14

Signifikanzniveau: *** auf 0,1%-Niveau signifikant; ** auf 1%-Niveau signifikant; * auf 5%-Niveau signifikant

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) ausgewiesene Effekte = Average Marginal Effects (AME)

2) fünfstufige Skala von 1, 'trifft nicht zu' bis 5, 'trifft voll zu', Konstrukt aus acht Items

3) fünfstufige Skala von 1, 'überhaupt nicht' bis 5, 'sehr stark', Abweichung vom fachrichtungsspezifischen Mittelwert

4) sechsstufige Skala von 1, 'bedeutungslos' bis 6, 'sehr bedeutend'

5) fünfstufige Skala von 1, 'überhaupt keine Rolle' bis 5, 'sehr große Rolle'

Tab. A3.14

Studienberechtigte 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Zuletzt angestrebtes Hochschulexamen in grundständigen Studiengängen nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	Insgesamt		Geschlecht		Bildungsherkunft		Migrationshintergrund		Schulart		Art der Hochschulreife		regionale Herkunft													
	2008	2010	Männer	Frauen	nicht-akademisch	akademisch	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Fachhochschulreife		West-deutschland		Ostdeutschland ²⁾											
											2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010								
Hochschulexamen ¹⁾	29	31	35	36	24	26	33	34	26	28	30	30	26	34	21	20	45	47	51	53	23	22	2010	2008	2010	2008
Fachhochschul-Bachelor	31	30	35	33	29	26	25	24	38	35	31	29	35	31	41	40	15	12	5	5	40	39	31	30	33	29
Universitäts-Bachelor	5	5	4	4	6	7	5	5	5	6	5	6	3	4	6	7	4	3	3	2	6	7	5	6	4	5
Lehramt mit Bachelor	6	5	4	3	7	7	5	5	6	5	6	5	4	4	7	7	4	2	2	1	7	7	6	5	4	3
Lehramt mit Staatsexamen	8	7	6	6	9	8	5	4	10	9	7	7	9	7	11	10	1	2	0	1	10	9	7	7	10	8
Staatsexamen (ohne Lehramt)	1	2	1	2	1	1	1	2	1	2	1	2	1	1	1	2	0	2	0	2	1	2	1	2	1	4
sonstige Prüfungen	20	20	15	16	24	24	26	27	14	14	19	20	23	18	13	13	31	31	14	14	39	36	19	19	23	24
kein Studium																										

¹⁾ ohne Verwaltungsfachhochschulen, Berufsakademien (2008 ohne Hochschulen der Bundeswehr)

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.15

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Fach-, Abschluss- und Hochschulwechsel in grundständigen Studiengängen**(in v. H. aller Studienberechtigten mit aufgenommenem Studium, *horizontal prozentuiert*)

Hochschulwechsel	Fach-/Abschlusswechsel					Insgesamt
	Fach- und Abschlusswechsel	nur Fachwechsel	nur Abschlusswechsel	nein, aber demnächst	nein	
ja	49	27	7	0	16	100
nein, aber demnächst	0	0	0	75	25	100
nein	2	5	0	0	93	100

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.16

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Fach-, Abschluss- und Hochschulwechsel in grundständigen Studiengängen**(in v. H. aller Studienberechtigten mit aufgenommenem Studium, *vertikal prozentuiert*)

Hochschulwechsel	Fach-/Abschlusswechsel				
	Fach- und Abschlusswechsel	nur Fachwechsel	nur Abschlusswechsel	nein, aber demnächst	nein
ja	80	40	72	0	2
nein, aber demnächst	0	0	0	53	0
nein	20	60	28	47	98
Insgesamt	100	100	100	100	100

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.17

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Fach-, Abschluss- und Hochschulwechsel in grundständigen Studiengängen**(in v. H. aller Studienberechtigten mit aufgenommenem Studium, *Zellenprozentuierung*)

Hochschulwechsel	Fach-/Abschlusswechsel		
	Fach- und Abschlusswechsel	nur Fachwechsel	nur Abschlusswechsel
ja	5	3	1
nein, aber demnächst	0	0	0
nein	1	5	0

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.18

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Veränderung zwischen dem zuerst und dem zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulexamen**
(in v. H. aller Studierenden, *vertikal prozentuiert*)

bei Studienaufnahme angestrebtes Hochschulexamen	zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebtes Hochschulexamen					
	Fachhochschul-Bachelor	Universitäts-Bachelor	Lehramt mit Bachelor	Lehramt mit Staatsexamen	Staatsexamen (ohne Lehramt)	sonstige Prüfungen
Fachhochschul-Bachelor	93	2	4	2	2	2
Universitäts-Bachelor	5	95	8	6	6	5
Lehramt mit Bachelor	0	1	87	2	0	1
Lehramt mit Staatsexamen	0	1	1	88	0	1
Staatsexamen (ohne Lehramt)	1	1	0	1	91	2
sonstige Prüfungen	0	0	0	0	0	91
Insgesamt	100	100	100	100	100	100

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.19

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Veränderung zwischen dem zuerst und dem zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulexamen**
(in v. H. aller Studierenden, *horizontal prozentuiert*)

zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebtes Hochschulexamen							Insgesamt
bei Studienaufnahme angestrebtes Hochschulexamen	Fachhochschul-Bachelor	Universitäts-Bachelor	Lehramt mit Bachelor	Lehramt mit Staatsexamen	Staatsexamen (ohne Lehramt)	sonstige Prüfungen	
Fachhochschul-Bachelor	97	2	1	0	0	0	100
Universitäts-Bachelor	5	91	1	1	1	0	100
Lehramt mit Bachelor	3	3	91	2	0	0	100
Lehramt mit Staatsexamen	3	5	1	91	1	0	100
Staatsexamen (ohne Lehramt)	3	5	0	1	90	0	100
sonstige Prüfungen	2	3	0	0	1	94	100

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.20

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Veränderung zwischen dem zuerst und dem zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebten Hochschulexamen**
(in v. H. aller Studienberechtigten, *Zellenprozentuierung*)*

zuletzt in grundständigen Studiengängen angestrebtes Hochschulexamen							
bei Studienaufnahme angestrebtes Hochschulexamen	Fachhochschul-Bachelor	Universitäts-Bachelor	Lehramt mit Bachelor	Lehramt mit Staatsexamen	Staatsexamen (ohne Lehramt)	sonstige Prüfungen	kein Studium
Fachhochschul-Bachelor	28,5	0,5	0,2	0,1	0,1	0,0	0,0
Universitäts-Bachelor	1,5	28,3	0,4	0,3	0,4	0,1	0,0
Lehramt mit Bachelor	0,1	0,2	4,8	0,1	0,0	0,0	0,0
Lehramt mit Staatsexamen	0,1	0,2	0,1	4,4	0,0	0,0	0,0
Staatsexamen (ohne Lehramt)	0,2	0,4	0,0	0,1	6,3	0,0	0,0
sonstige Prüfungen	0,0	0,1	0,0	0,0	0,0	1,8	0,0
kein Studium	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	20,1

* Differenzen zu 100 Prozent resultieren aus fehlenden Angaben

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.21

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Aspekte, die für die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Geschlecht und Bildungsherkunft

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr stark“ bis 5=„überhaupt nicht“- in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Aspekte für ein Masterstudium	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft	
		Männer	Frauen	nicht-akademisch	akademisch
meinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen	81	81	81	79	83
meine Berufschancen verbessern	87	88	86	87	88
mich persönlich weiterbilden	85	84	87	86	85
Zeit für die Berufsfindung gewinnen	38	36	41	35	41
fachliche Defizite ausgleichen	45	40	51	45	45
höheres Berufseinkommen erzielen	74	73	76	75	74
viele nehmen einen Master auf	20	22	18	20	21
nicht arbeitslos sein	26	21	33	27	25
mich für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren	75	71	79	73	76
eine akademische Laufbahn einschlagen	40	40	40	40	41
den Status als Student(in) aufrechterhalten	24	26	22	23	25
mein Berufsziel setzt einen Master voraus	49	46	52	49	49

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.22

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Aspekte, die für die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr stark“ bis 5=„überhaupt nicht“- in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Aspekte für ein Masterstudium	Insgesamt	Migrationshintergrund		regionale Herkunft	
		ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
meinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen	81	81	81	81	84
meine Berufschancen verbessern	87	88	86	87	89
mich persönlich weiterbilden	85	86	85	84	92
Zeit für die Berufsfindung gewinnen	38	38	41	38	37
fachliche Defizite ausgleichen	45	44	49	44	50
höheres Berufseinkommen erzielen	74	74	76	74	78
viele nehmen einen Master auf	20	21	19	20	23
nicht arbeitslos sein	26	26	30	25	33
mich für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren	75	75	75	74	80
eine akademische Laufbahn einschlagen	40	39	46	40	41
den Status als Student(in) aufrechterhalten	24	23	29	24	24
mein Berufsziel setzt einen Master voraus	49	49	46	48	53

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.23

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Aspekte, die für die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr stark“ bis 5=„überhaupt nicht“- in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Aspekte für ein Masterstudium	Insgesamt	Schulart		Hochschulart des BA-Studiums	
		allgemein- bildende Schule	berufliche Schule	Fachhochschule	Universität
meinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen	81	83	77	78	84
meine Berufschancen verbessern	87	90	83	81	92
mich persönlich weiterbilden	85	85	86	85	85
Zeit für die Berufsfindung gewinnen	38	40	35	33	43
fachliche Defizite ausgleichen	45	45	45	43	47
höheres Berufseinkommen erzielen	74	75	73	75	74
viele nehmen einen Master auf	20	21	20	16	24
nicht arbeitslos sein	26	26	27	23	29
mich für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren	75	76	73	73	77
eine akademische Laufbahn einschlagen	40	40	40	40	40
den Status als Student(in) aufrechterhalten	24	26	20	20	28
mein Berufsziel setzt einen Master voraus	49	51	46	41	56

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.24

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Aspekte, die für die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Fächergruppe des Bachelorstudiums

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr stark“ bis 5=„überhaupt nicht“- in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Aspekte für ein Masterstudium	Insgesamt	Fächergruppe des Bachelorstudiums						
		Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/So- zialwiss.	Mathema- tik/Natur- wiss.	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Ingenieur- wiss.	Kunst/ Kunstwiss. ¹⁾	Lehramt
meinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen	81	81	80	87	81	81	(85)	76
meine Berufschancen verbessern	87	88	85	94	72	89	(83)	88
mich persönlich weiterbilden	85	87	84	87	85	86	(88)	81
Zeit für die Berufsfindung gewinnen	38	52	40	36	47	35	(46)	25
fachliche Defizite ausgleichen	45	52	44	47	49	42	(66)	40
höheres Berufseinkommen erzielen	74	72	79	76	76	75	(66)	62
viele nehmen einen Master auf	20	20	21	24	17	17	(14)	23
nicht arbeitslos sein	26	34	25	29	29	18	(29)	37
mich für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren	75	77	77	76	78	70	(81)	71
eine akademische Laufbahn einschlagen	40	39	39	48	45	35	(30)	43
den Status als Student(in) aufrechterhalten	24	30	25	29	14	18	(28)	21
mein Berufsziel setzt einen Master voraus	49	52	43	53	44	41	(21)	89

1) aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.25

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Aspekte, die gegen die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Geschlecht und Bildungsherkunft

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr stark“ bis 5=„überhaupt nicht“- in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Aspkete gegen ein Masterstudium	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft	
		Männer	Frauen	nicht-akademisch	akademisch
zu theoretisch ausgerichtet	27	31	24	29	26
Studienfinanzierung nicht gesichert	38	44	33	45	33
zu lange Gesamtstudiendauer	39	44	36	44	35
notwendiger Ortswechsel	16	20	12	17	15
Bachelor für Berufsziel ausreichend	35	38	33	39	32
möglichst schnell Geld verdienen	45	48	42	50	41
gute Akzeptanz des Bachelor bei Arbeitgebern	30	32	28	33	27
Berufserfahrung sammeln	54	59	49	56	52
zu anspruchsvoll	13	13	13	15	11
zu hohe Zulassungsvoraussetzungen	26	28	24	25	27

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.26

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Aspekte, die gegen die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr stark“ bis 5=„überhaupt nicht“- in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Aspekte gegen ein Masterstudium	Insgesamt	Migrationshintergrund		regionale Herkunft	
		ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
zu theoretisch ausgerichtet	27	26	31	28	22
Studienfinanzierung nicht gesichert	38	36	47	37	44
zu lange Gesamtstudiendauer	39	37	50	40	33
notwendiger Ortswechsel	16	15	21	15	21
Bachelor für Berufsziel ausreichend	35	35	39	36	29
möglichst schnell Geld verdienen	45	44	51	45	43
gute Akzeptanz des Bachelor bei Arbeitgebern	30	30	31	30	26
Berufserfahrung sammeln	54	53	56	54	49
zu anspruchsvoll	13	12	18	13	15
zu hohe Zulassungsvoraussetzungen	26	25	31	26	26

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.27

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Aspekte, die gegen die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr stark“ bis 5=„überhaupt nicht“- in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Aspekte gegen ein Masterstudium	Insgesamt	Schulart		Hochschulart des BA-Studiums	
		allgemein- bildende Schule	berufliche Schule	Fachhochschule	Universität
zu theoretisch ausgerichtet	27	24	33	33	22
Studienfinanzierung nicht gesichert	38	34	46	44	33
zu lange Gesamtstudiendauer	39	34	50	48	33
notwendiger Ortswechsel	16	13	22	22	11
Bachelor für Berufsziel ausreichend	35	29	48	53	21
möglichst schnell Geld verdienen	45	40	54	54	36
gute Akzeptanz des Bachelor bei Arbeitgebern	30	25	39	43	18
Berufserfahrung sammeln	54	50	61	64	44
zu anspruchsvoll	13	9	20	17	10
zu hohe Zulassungsvoraussetzungen	26	23	31	29	23

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.28

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Aspekte, die gegen die Aufnahme eines Masterstudiums sprechen, nach Fächergruppe des Bachelorstudiums

(Werte 1+2 einer 5-stufigen Skala von 1=„sehr stark“ bis 5=„überhaupt nicht“- in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Aspekte gegen ein Masterstudium	Insgesamt	Fächergruppe des Bachelorstudiums						
		Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirt- schafts-/ Sozialwiss.	Mathema- tik/Natur- wiss.	Agrar-/Er- nährungs-/ Forstwiss.	Ingenieur- wiss.	Kunst/ Kunstwiss. ¹⁾	Lehramt
zu theoretisch ausgerichtet	27	33	33	17	39	24	(42)	22
Studienfinanzierung nicht gesichert	38	45	43	32	42	32	(49)	38
zu lange Gesamtstudiendauer	39	36	41	33	57	40	(43)	41
notwendiger Ortswechsel	16	17	18	11	24	14	(16)	15
Bachelor für Berufsziel ausreichend	35	32	42	25	51	39	(59)	17
möglichst schnell Geld verdienen	45	40	48	39	56	50	(45)	32
gute Akzeptanz des Bachelor bei Arbeitgebern	30	25	34	20	44	33	(46)	20
Berufserfahrung sammeln	54	54	58	39	65	60	(59)	35
zu anspruchsvoll	13	10	17	13	20	11	(11)	7
zu hohe Zulassungsvoraussetzungen	26	33	35	17	19	22	(22)	19

1) aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.29

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Geschlecht und Bildungsherkunft**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt		Geschlecht				Bildungsherkunft			
			Männer		Frauen		nicht-akademisch		akademisch	
	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
Übergangsanteil	67	64	69	68	64	60	57	60	74	67
darunter:										
- Masterstudium bereits aufgenommen	34	33	31	33	37	33	30	31	37	34
- Masterstudium geplant	33	31	38	35	27	27	27	29	38	33
weiß noch nicht/unsicher	18	16	18	16	18	17	22	18	15	15
kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant	15	19	13	16	17	23	20	22	11	18

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.30

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Geschlecht und Bildungsherkunft**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt		Geschlecht				Bildungsherkunft			
			Männer		Frauen		nicht-akademisch		akademisch	
	noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abgeschl.
Übergangsanteil	52	76	56	80	46	73	48	73	55	79
darunter:										
- Masterstudium bereits aufgenommen	-	65	-	68	-	63	-	64	-	67
- Masterstudium geplant	52	11	56	12	46	10	48	9	55	12
weiß noch nicht/unsicher	23	10	22	10	24	10	25	12	22	9
kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant	25	14	22	10	30	17	28	15	23	12

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.31

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

	Insgesamt		Migrationshintergrund				regionale Herkunft			
	2008	2010	ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund		Westdeutschland		Ostdeutschland	
Übergang Bachelor-/Masterstudium	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
Übergangsanteil	67	64	67	66	66	55	66	64	71	67
darunter:										
- Masterstudium bereits aufgenommen	34	33	34	35	30	24	33	32	38	36
- Masterstudium geplant	33	31	32	32	36	31	33	32	33	31
weiß noch nicht/unsicher	18	16	18	16	19	17	18	17	17	13
kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant	15	19	15	18	15	28	16	19	12	21

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.32

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

	Insgesamt		Migrationshintergrund				regionale Herkunft			
	noch im BA	BA abgeschl.	ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund		Westdeutschland		Ostdeutschland	
Übergang Bachelor-/Masterstudium	noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abgeschl.
Übergangsanteil	52	76	54	77	45	70	51	76	56	77
darunter:										
- Masterstudium bereits aufgenommen	-	65	-	66	-	61	-	65	-	69
- Masterstudium geplant	52	11	54	11	45	9	51	11	56	8
weiß noch nicht/unsicher	23	10	23	10	23	8	23	10	18	8
kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant	25	14	24	12	32	22	25	13	26	15

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.33

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt		Schulart				Hochschulart des BA-Studiums			
	2008	2010	allgemeinbildende Schule		berufliche Schule		Fachhochschule		Universität	
			2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
Übergangsanteil	67	64	74	73	50	48	49	46	80	79
darunter:										
- Masterstudium bereits aufgenommen	34	33	39	38	23	24	20	20	44	43
- Masterstudium geplant	33	31	36	35	27	25	29	26	36	36
weiß noch nicht/unsicher	18	16	14	13	27	22	28	24	10	10
kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant	15	19	11	14	23	29	23	30	9	11

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.34

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand sowie Hochschulart des Bachelorstudiums**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt		Schulart				Hochschulart des BA-Studiums			
	noch im BA	BA abgeschl.	allgemeinbildende Schule		berufliche Schule		Fachhochschule		Universität	
			noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abgeschl.
Übergangsanteil	52	76	61	84	36	62	37	56	66	91
darunter:										
- Masterstudium bereits aufgenommen	-	65	-	73	-	51	-	42	-	82
- Masterstudium geplant	52	11	61	11	36	11	37	14	66	9
weiß noch nicht/unsicher	23	10	18	8	30	13	29	20	17	3
kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant	25	14	21	8	33	25	34	24	17	6

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.35

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Hochschulart des Bachelorstudiums (differenziert)**
(in v.H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt		Hochschulart des BA-Studiums (differenziert)					
			Fachhochschulstudium (ohne Duales Studium)		Universität		Duales Studium	
	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
Übergangsanteil	67	64	48	47	80	79	52	40
darunter:								
- Masterstudium bereits aufgenommen	34	33	21	21	44	43	18	12
- Masterstudium geplant	33	31	27	26	36	36	34	28
weiß noch nicht/unsicher	18	16	28	23	10	10	28	33
kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant	15	19	24	30	9	11	20	27

DZHW Studienberechtigtenbefragung

Tab. A3.36

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Stand des Bachelorstudiums sowie Migrationshintergrund und regionaler Herkunft Hochschulart (differenziert)**
(in v.H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt		Hochschulart des BA-Studiums (differenziert)					
			Fachhochschulstudium (ohne Duales Studium)		Universität		Duales Studium	
	noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abschl.	noch im BA	BA abgeschl.	noch im BA	BA abschl.
Übergangsanteil	52	76	37	60	66	92	37	41
darunter:								
- Masterstudium bereits aufgenommen	-	65	-	49	-	82	-	18
- Masterstudium geplant	52	11	37	11	66	9	37	23
weiß noch nicht/unsicher	23	10	29	15	17	3	24	37
kein Masterstudium aufgenommen bzw. geplant	25	14	34	25	17	6	38	22

DZHW Studienberechtigtenbefragung

Tab. A3.37

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Übergang vom Bachelor- zum Masterstudium nach Fächergruppe des Bachelorstudiums

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Übergang Bachelor-/Masterstudium	Insgesamt		Fächergruppe des Bachelorstudiums													
			Sprach-/ Kulturwiss./ Sport		Wirtschafts-/ Sozialwiss.		Mathematik/ Naturwiss.		Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwiss.		Ingenieur- wiss.		Kunst/Kunst- wiss. ¹⁾		Lehramt	
	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
Übergangsanteil	67	64	72	65	61	53	79	79	54	45	60	65	(56)	(48)	92	88
darunter:																
- Masterstudium bereits aufgenommen	34	33	39	34	29	24	50	48	35	19	26	30	(13)	(21)	46	47
- Masterstudium geplant	33	31	33	31	32	29	29	31	19	25	35	34	(43)	(27)	46	41
weiß noch nicht/unsicher	18	16	17	14	19	23	11	11	23	15	24	16	(22)	(32)	2	4
kein Masterstudium auf- genommen bzw. geplant	15	19	10	21	21	24	10	11	22	41	15	19	(23)	(20)	6	8

1) aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.38

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, regionaler Herkunft, Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Zeitpunkt der Entscheidung	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft		Migrationshintergrund		regionale Herkunft		Schulart		Hochschulart des BA-Studiums	
		Männer	Frauen	nicht-akademisch	akademisch	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	West-deutsches land	Ostdeutsches land ²⁾	allgemein-bildende Schulen	berufliche Schulen	Fachhochschule	Universität
vor dem Studium	50	52	47	45	53	51	42	49	54	55	36	23	62
in den ersten beiden Semestern	4	3	4	3	4	3	5	4	2	4	4	4	4
später im Studium	28	29	26	35	23	27	34	27	31	23	42	49	18
nach dem Bachelor	12	10	16	13	12	12	11	13	10	11	15	17	9
weiß ich nicht	6	6	7	4	9	6	8	7	3	8	4	6	7

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.39

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Zeitpunkt der Entscheidung für ein Masterstudium nach Fächergruppe des Bachelorstudiums

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium)

Zeitpunkt der Entscheidung	Insgesamt	Fächergruppe des Bachelorstudiums						
		Sprach-/ Kulturwiss./ Sport	Wirtschafts-/ Sozialwiss.	Mathematik/ Naturwiss.	Agrar-/ Ernährungs-/ Forstwiss.	Ingenieur- wiss.	Kunst/Kunst- wiss.	Lehramt
vor dem Studium	50	43	31	58	38	49	(44)	89
in den ersten beiden Semestern	4	5	3	6	10	2	(5)	1
später im Studium	28	27	37	23	28	34	(33)	2
nach dem Bachelor	12	14	22	7	17	9	(19)	3
weiß ich nicht	6	11	7	6	8	6	(0)	4

() aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.40

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Umfang des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium und Entscheidung für ein Masterstudium)

Umfang des aufgenommenen/ geplanten Masterstudiums	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft	
		Männer	Frauen	nicht- akademisch	akademisch
Vollzeitstudium	94	95	93	93	95
Teilzeitstudium	6	5	7	7	5

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.41

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Art des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium und Entscheidung für ein Masterstudium)

Art des aufgenommenen/ geplanten Masterstudiums (Mehrfachnennung möglich)	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft	
		Männer	Frauen	nicht- akademisch	akademisch
Präsenzstudium	93	93	92	91	94
berufsbegleitendes Studium	8	7	9	10	7
Fernstudium	2	2	3	2	2
Duales Studium	2	1	3	2	2

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.42

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: Umfang des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium und Entscheidung für ein Masterstudium)

Umfang des aufgenommenen/ geplanten Masterstudiums	Insgesamt	Migrationshintergrund		regionale Herkunft	
		ohne Migrations- hintergrund	mit Migrations- hintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
Vollzeitstudium	94	94	92	94	96
Teilzeitstudium	6	6	8	6	4

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.43

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Art des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium und Entscheidung für ein Masterstudium)

Art des aufgenommenen/ geplanten Masterstudiums (Mehrfachnennung möglich)	Insgesamt	Migrationshintergrund		regionale Herkunft	
		ohne Migrations- hintergrund	mit Migrations- hintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
Präsenzstudium	93	93	91	93	95
berufsbegleitendes Studium	8	8	9	8	5
Fernstudium	2	2	4	2	1
Duales Studium	2	2	3	2	1

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.44

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Umfang des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium und Entscheidung für ein Masterstudium)

Umfang des aufgenommenen/ geplanten Masterstudiums	Insgesamt	Schulart		Hochschulart des BA-Studiums	
		allgemeinbildende Schule	berufliche Schule	Fachhochschule	Universität
Vollzeitstudium	94	95	90	85	98
Teilzeitstudium	6	5	10	15	2

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.45

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Art des aufgenommenen/geplanten Masterstudiums nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium und Entscheidung für ein Masterstudium)

Art des aufgenommenen/ geplanten Masterstudiums (Mehrfachnennung möglich)	Insgesamt	Schulart		Hochschulart des BA-Studiums	
		allgemeinbildende Schule	berufliche Schule	Fachhochschule	Universität
Präsenzstudium	93	95	88	83	98
berufsbegleitendes Studium	8	7	11	18	3
Fernstudium	2	2	3	4	1
Duales Studium	2	1	4	5	1

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.46

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Tatsächlicher bzw. geplanter Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums nach Geschlecht und Bildungsherkunft**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium und Entscheidung für ein Masterstudium)

Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums	Insgesamt		Geschlecht				Bildungsherkunft			
			Männer		Frauen		nicht-akademisch		akademisch	
	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
direkt im Anschluss	76	79	76	80	75	77	76	81	75	77
nach einiger Zeit	18	18	17	16	19	20	17	17	18	19
weiß ich nicht	6	3	7	4	6	3	6	3	7	4

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.47

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Tatsächlicher bzw. geplanter Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium und Entscheidung für ein Masterstudium)

Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums	Insgesamt		Migrationshintergrund				regionale Herkunft			
			ohne Migrationshintergrund		mit Migrationshintergrund		Westdeutschland		Ostdeutschland	
	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
direkt im Anschluss	76	79	76	79	71	75	76	79	75	77
nach einiger Zeit	18	18	17	17	24	22	18	18	17	20
weiß ich nicht	6	3	7	3	5	3	6	3	8	3

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.48

Studienberechtigte 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Tatsächlicher bzw. geplanter Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums**
(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium und Entscheidung für ein Masterstudium)

Zeitpunkt der Aufnahme des Masterstudiums	Insgesamt		Schulart				Hochschulart des BA-Studiums			
			allgemeinbildende Schule		berufliche Schule		Fachhochschule		Universität	
	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
direkt im Anschluss	76	79	77	79	72	79	61	70	83	83
nach einiger Zeit	18	18	18	18	17	18	30	25	12	14
weiß ich nicht	6	3	5	3	10	3	10	5	5	3

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.49

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium nach Geschlecht und Bildungsherkunft

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium und Entscheidung für ein Masterstudium; bei Verzögerung zwei offene Nennungen möglich)

Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft	
		Männer	Frauen	nicht-akademisch	akademisch
erst Berufserfahrung sammeln	28	29	28	36	23
zunächst Geld verdienen	2	2	3	4	1
Studienbeginn zu bestimmten Zeitpunkt	16	15	16	14	17
formale Zugangsvoraussetzungen fehlen	5	3	6	6	4
keinen Studienplatz erhalten	3	3	3	2	3
gesundheitliche/familiäre Gründe	1	1	1	0	1
Auslandsaufenthalt/-erfahrungen	13	13	13	5	18
Praktikum	23	20	26	21	25
erst mal was anderes machen	4	4	4	7	2
Freizeit	2	2	2	3	2
Sonstiges	10	12	7	6	11

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.50

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium nach Migrationshintergrund und regionaler Herkunft

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium und Entscheidung für ein Masterstudium; bei Verzögerung zwei offene Nennungen möglich)

Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium	Insgesamt	Migrationshintergrund		regionale Herkunft	
		ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Westdeutschland	Ostdeutschland
erst Berufserfahrung sammeln	28	28	30	29	20
zunächst Geld verdienen	2	3	0	2	3
Studienbeginn zu bestimmten Zeitpunkt	16	17	11	15	21
formale Zugangsvoraussetzungen fehlen	5	5	4	4	6
keinen Studienplatz erhalten	3	3	4	4	0
gesundheitliche/familiäre Gründe	1	1	1	1	0
Auslandsaufenthalt/-erfahrungen	13	13	11	13	10
Praktikum	23	23	25	23	22
erst mal was anderes machen	4	5	0	2	12
Freizeit	2	1	6	2	1
Sonstiges	10	9	15	10	7

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A3.51

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium nach Schulart und Hochschulart des Bachelorstudiums

(in v. H. der Studienberechtigten mit aufgenommenem Bachelorstudium und Entscheidung für ein Masterstudium; bei Verzögerung zwei offene Nennungen möglich)

Gründe für Verzögerung beim Übergang in das Masterstudium	Insgesamt	Schulart		Hochschulart des BA-Studiums	
		allgemeinbildende Schule	berufliche Schule	Fachhochschule	Universität
erst Berufserfahrung sammeln	28	25	38	42	17
zunächst Geld verdienen	2	2	2	4	1
Studienbeginn zu bestimmten Zeitpunkt	16	15	18	15	17
formale Zugangsvoraussetzungen fehlen	5	5	1	5	3
keinen Studienplatz erhalten	3	1	8	5	2
gesundheitliche/familiäre Gründe	1	1	1	0	1
Auslandsaufenthalt/-erfahrungen	13	15	9	8	17
Praktikum	23	29	7	8	36
erst mal was anderes machen	4	2	9	6	2
Freizeit	2	1	4	2	2
Sonstiges	10	10	8	10	7

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A4.1

Studienberechtigte 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Art der aufgenommenen bzw. beabsichtigten Berufsausbildung¹⁾ nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft**
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Art der Berufsausbildung	Insgesamt		Geschlecht		Bildungsherkunft		Migrationshintergrund		Schulart		Art der Hochschulreife		regionale Herkunft	
	2008	2010	Männer	Frauen	nicht-akademisch	akademisch	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Fachhochschulreife	allgemeine Hochschulreife	Westdeutschland	Ostdeutschland ²⁾
			2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010	2008	2010
Beamtenausbildung	2	3	3	3	3	3	3	3	2	2	2	3	2	3
Besuch von Berufsakademien ³⁾	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0	1
betriebliche Ausbildung	17	16	15	17	21	12	16	21	15	21	19	15	17	16
Bank- und Versicherungsberufe	3	3	2	3	4	3	3	4	4	3	3	4	3	4
Organisations- und Büroberufe	6	6	4	7	9	4	6	8	5	8	9	5	6	6
Fertigungs- und technische Berufe	4	3	5	2	4	2	3	5	3	5	6	3	4	3
übrige Berufe	4	4	3	4	4	3	4	3	3	4	4	3	4	4
Berufsfach- und Fachschule ⁴⁾ , Fachakademien	8	7	3	12	9	7	8	7	7	10	8	7	7	13
Brutto- Berufsausbildungsquote insgesamt	28	28	22	34	34	23	28	30	26	34	37	26	27	36

1) mit Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien

2) inkl. Berlin

3) exklusive Duale Hochschule Baden-Württemberg

4) einschl. Schulen des Gesundheitswesens

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A4.2
Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Brutto-Berufsausbildungsquote nach Bundesland**
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Ausbildungsquote ¹⁾	Ingesamt	Schleswig-Holstein	Hamburg ²⁾	Niedersachsen	Bremen ²⁾	Nordrhein-Westfalen	Hessen	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg
erfolgt oder geplant (Brutto-Ausbildungsquote)	28	40	(28)	30	(27)	31	27	28	21
darunter:									
– bereits erfolgt	28	40	(27)	30	(25)	30	26	27	20
– sicher geplant	0	0	(1)	1	(2)	1	2	0	0
keine Ausbildung aufgenommen oder geplant	72	60	(72)	70	(73)	69	73	72	79

Ausbildungsquote ¹⁾	Ingesamt	Bayern	Saarland	Berlin	Brandenburg	Mecklenburg-Vorpommern	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen
erfolgt oder geplant (Brutto-Ausbildungsquote)	28	16	40	35	39	35	39	36	31
darunter:									
– bereits erfolgt	28	16	40	34	39	35	39	35	31
– sicher geplant	0	0	0	0	0	0	1	1	0
keine Ausbildung aufgenommen oder geplant	72	84	60	65	61	65	61	64	69

1) mit Verwaltungsfachhochschulen und Berufsakademien

2) aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzangaben möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A4.3
Studienberechtigte 3 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Art der bis dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss aufgenommenen Berufsausbildung nach Geschlecht, Bildungsherkunft und regionaler Herkunft**
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

Art der Ausbildung	insgesamt		Geschlecht		Bildungsherkunft						regionale Herkunft					
			Männer	Frauen												
	1990	1994	1999	2002	2006	2010	1990	1994	1999	2002	2006	2010	1990	1994	1999	2002
Beamtenausbildung	4	4	3	2	2	3	4	4	3	2	2	3	4	4	3	2
Besuch von Berufsakademien ³⁾	2	2	4	3	1	1	2	2	3	1	1	1	1	2	3	0
betriebliche Ausbildung	23	24	22	15	18	16	18	21	19	13	14	15	28	27	25	18
Bank- und Versicherungsberufe	7	7	6	3	4	3	6	7	5	2	2	4	9	7	7	4
Organisations- und Büroberufe	7	8	7	5	6	6	5	5	4	4	4	4	9	10	9	6
Fertigungs- und technische Berufe	5	5	4	3	3	4	5	6	5	3	3	5	4	5	4	3
übrige Berufe	4	4	5	4	5	4	2	3	3	3	4	3	4	5	5	4
Berufsfach- und Fachschule ⁴⁾ , Fachakademien	6	7	7	7	8	7	2	3	2	3	3	3	11	11	12	11
Brutto-Berufsausbildungsquote insgesamt	35	37	37	29	27	27	26	30	29	22	20	21	45	44	44	34

Anm.: Zwecks intertemporaler Vergleichbarkeit Rechtszenzierung auf dreieinhalb Jahre nach Schulabschluss für die Studienberechtigten 2008 und 2010 (siehe methodische Hinweise in der Einleitung)

1) Berlin wird bis 2002 Westdeutschland und ab 2006 Ostdeutschland zugeordnet

2) Studienberechtigte 1994: ohne Brandenburg

3) ab 2006 exklusive ehemalige Berufsakademien bzw. heutiger Dualer Hochschulen Baden-Württemberg

4) einschließlich Schulen des Gesundheitswesens

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A5.1

Studienberechtigte 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart, Art der Hochschulreife und regionaler Herkunft**
(in v. H. aller Studienberechtigten)

	Insgesamt		Geschlecht		Bildungsherkunft			Migrationshintergrund				Schulart				Art der Hochschulreife			regionale Herkunft		
	2008	2010	Männer	Frauen	2008	nicht-akademisch	akademisch	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	2008	2010	2008	allgemein-bildende Schulen	berufliche Schulen	2008	Fachhochschulreife	allgemeine Hochschulreife	2008	West-deutsch-land	Ostdeutsch-land ²⁾	2010
Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung																					
Hochschulabschluss angestrebt insgesamt ¹⁾	78	76	83	74	72	72	69	84	83	79	76	75	78	84	84	59	58	85	79	77	70
darunter:																					
– nur Hochschulabschluss angestrebt	56	55	58	55	54	45	44	67	66	57	55	55	57	72	72	15	19	69	56	56	49
– Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	13	13	17	9	9	18	16	8	10	13	12	13	14	2	2	38	35	5	15	13	11
– nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	9	8	8	7	10	10	9	9	7	9	8	7	7	10	10	6	4	10	9	8	10
kein Hochschulabschluss angestrebt insgesamt	22	24	17	20	26	28	31	16	17	21	24	25	22	16	16	41	42	15	21	23	30
darunter:																					
– nur nachschulische Berufsausbildung	16	18	11	14	20	22	23	12	14	15	18	19	16	12	15	26	24	12	14	17	24
– nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	4	5	4	4	5	6	7	2	3	4	5	4	5	0	0	14	16	1	4	5	5
– nur Hochschulreife ²⁾	2	1	2	1	2	1	2	1	1	2	1	2	1	3	1	1	1	3	2	1	2

¹⁾ ohne Verwaltungsfachhochschulen, Berufsakademien und Hochschulen der Bundeswehr (2010 inkl. Hochschulen der Bundeswehr); einschl. Duale Hochschulen Baden-Württemberg

²⁾ zum Befragungszeitpunkt keine weitere Qualifizierung begonnen oder beabsichtigt

³⁾ inkl. Berlin

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A5.2

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung nach Bundesland
(in v. H. aller Studienberechtigten)

Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung	Insgesamt	Schleswig-Holstein	Hamburg	Niedersachsen	Bremen	Nordrhein-Westfalen	Hessen	Rheinland-Pfalz	Baden-Württemberg	Bayern	Saarland	Berlin	Brandenburg	Mecklenburg-Vorpommern	Sachsen	Sachsen-Anhalt	Thüringen
Hochschulabschluss angestrebt insgesamt ¹⁾	76	66	(81)	75	(80)	74	80	72	80	84	63	77	68	72	68	60	67
darunter:																	
– nur Hochschulabschluss angestrebt	55	43	(57)	50	(51)	57	57	55	60	62	45	52	48	52	49	41	47
– Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	13	12	(13)	12	(17)	9	14	12	16	18	13	12	10	11	11	13	9
– nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	8	11	(11)	13	(12)	8	9	5	5	5	4	13	9	9	9	6	11
kein Hochschulabschluss angestrebt insgesamt	24	34	(19)	25	(20)	26	20	28	20	16	37	23	32	28	32	40	33
darunter:																	
– nur nachschulische Berufsausbildung	18	27	(12)	15	(13)	22	16	21	14	9	34	17	30	25	27	28	19
– nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	5	3	(6)	9	(6)	4	3	6	5	6	2	2	2	2	4	11	13
– nur Hochschulreife ²⁾	1	3	(1)	1	(1)	1	1	1	1	0	1	5	1	1	1	1	1

⁰⁾ aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzangaben möglich

¹⁾ ohne Verwaltungsfachhochschulen, Berufsakademien einschl. Duale Hochschule Baden-Württemberg

²⁾ zum Befragungszeitpunkt keine weitere Qualifizierung begonnen oder beabsichtigt

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A5.3

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Veränderungen in der Art der (angestrebten) Berufsqualifizierung zwischen der zweiten (Dezember 2010) und dritten Befragung (Dezember 2014)**
(in v. H. aller Studienberechtigten, **Zellenprozentuierung**)

	Dezember 2014					
	nur Hochschulabschluss angestrebt	Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	nur nachschulische Berufsausbildung	nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	nur Hochschulreife ¹⁾
Dezember 2010						
nur Hochschulabschluss angestrebt	53	-	2	3	-	1
Hochschulabschluss angestrebt, Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	-	11	-	0	1	-
nachschulische Berufsausbildung und Hochschulabschluss angestrebt	0	0	2	1	-	0
nur nachschulische Berufsausbildung	1	0	4	13	0	0
nur Berufsausbildung vor/mit Erwerb der Hochschulreife	-	1	-	0	4	-
nur Hochschulreife ¹⁾	2	-	0	1	-	0

1) zum Befragungszeitpunkt keine weitere Qualifizierung begonnen oder beabsichtigt

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A5.4

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Erwerbstätigkeit nach höchstem beruflichem Abschluss sowie nach Geschlecht, Bildungsherkunft, Migrationshintergrund, Schulart und regionaler Herkunft**
(in v. H. aller Studienberechtigten, vertikal prozentuiert)

	Insgesamt	Geschlecht		Bildungsherkunft		Migrationshintergrund		Schulart		regionale Herkunft	
		Männer	Frauen	nicht-akademisch	akademisch	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	allgemeinbildende Schulen	berufliche Schulen	Westdeutschland	Ostdeutschland ²⁾
höchster beruflicher Abschluss											
Fachhochschul-Bachelor	6	7	6	8	6	6	7	5	9	7	5
Universitäts-Bachelor	2	1	2	1	2	2	1	2	1	2	1
VerwFH/ Berufsakademie	2	1	2	2	2	2	0	2	1	2	3
Aufstiegsfortbildung	4	4	4	6	2	4	4	2	8	4	4
Berufsausbildung	15	11	18	19	10	14	15	10	22	14	15
Sonstige ¹⁾	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
insgesamt erwerbstätig	30	26	33	37	23	30	28	22	43	30	28
nicht erwerbstätig	70	74	67	63	77	70	72	78	57	70	72

1) Staatsexamen, Master, kein Abschluss

2) inkl. Berlin

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A5.5

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Beschäftigungsart nach höchstem beruflichen Abschluss**
(in v. H. der erwerbstätigen Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

höchster beruflicher Abschluss	Vollzeit	Teilzeit	ohne feste Vereinbarung
FH-Bachelor	88	9	3
Uni-Bachelor	(77)	(18)	(5)
VerwFH/Berufsakademie	(99)	(1)	(-)
Aufstiegsfortbildung	85	8	7
Berufsausbildung	87	12	1

() aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A5.6

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Beschäftigungsart nach Geschlecht**
(in v. H. der erwerbstätigen Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

	Vollzeit	Teilzeit	ohne feste Vereinbarung
Männer	89	7	4
Frauen	84	15	2

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A5.7

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Art des Arbeitsvertrags nach höchstem beruflichem Abschluss**
(in v. H. der erwerbstätigen Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

höchster beruflicher Abschluss	unbefristet	befristet	Honorar-/ Werkvertrag	selbständig/ freiberuflich	sonstige
FH-Bachelor	66	33	-	1	-
Uni-Bachelor	(37)	(55)	(1)	(6)	(1)
VerwFH/Berufsakademie	(92)	(8)	(-)	(-)	(-)
Aufstiegsfortbildung	78	17	-	4	-
Berufsausbildung	71	26	0	2	1

() aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A5.8

Studienberechtigte 2010 4 ½ Jahre nach Schulabschluss: **Art des Arbeitsvertrags nach Geschlecht**
(in v. H. der erwerbstätigen Studienberechtigten, horizontal prozentuiert)

	unbefristet	befristet	Honorar-/ Werkvertrag	selbständig/ freiberuflich	sonstige
Männer	71	24	-	14	1
Frauen	68	30	0	1	0

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Tab. A5.9

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Adäquanz der Beschäftigung hinsichtlich der fachlichen Inhalte, beruflichen Stellung und des Niveaus der Arbeitsaufgaben nach höchstem beruflichem Abschluss**
(in v. H. der erwerbstätigen Studienberechtigten)

höchster beruflicher Abschluss	fachliche Inhalte (Werte 1+2) ¹⁾	berufliche Stellung			Niveau der Arbeitsaufgaben		
		niedriger (Werte 1+2) ²⁾	adäquat	höher (Werte 4+5) ²⁾	niedriger (Werte 1+2) ²⁾	adäquat	höher (Werte 4+5) ²⁾
FH-Bachelor	63	25	58	18	29	50	21
Uni-Bachelor	(63)	(30)	(46)	(24)	(29)	(48)	(23)
VerwFH/Berufsakademie	(74)	(21)	(67)	(12)	(24)	(61)	(15)
Aufstiegsfortbildung	69	25	48	27	28	42	30
Berufsausbildung	72	22	54	24	27	46	28

() aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

1) fünfstufige Skala von 1 ‚ja, auf jeden Fall‘ bis 5 ‚nein, auf keinen Fall‘

2) fünfstufige Skala von 1 ‚deutlich höher‘ bis 5 ‚deutlich niedriger‘

Tab. A5.10

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Adäquanz der Beschäftigung hinsichtlich der fachlichen Inhalte, beruflichen Stellung und des Niveaus der Arbeitsaufgaben nach Geschlecht**
(in v. H. der erwerbstätigen Studienberechtigten)

Geschlecht	fachliche Inhalte (Werte 1+2) ¹⁾	berufliche Stellung			Niveau der Arbeitsaufgaben		
		niedriger (Werte 1+2) ²⁾	adäquat	höher (Werte 4+5) ²⁾	niedriger (Werte 1+2) ²⁾	adäquat	höher (Werte 4+5) ²⁾
Männer	70	19	53	28	26	44	29
Frauen	69	26	55	18	29	49	22

1) fünfstufige Skala von 1 ‚ja, auf jeden Fall‘ bis 5 ‚nein, auf keinen Fall‘

DZHW-Studienberechtigtenpanel

2) fünfstufige Skala von 1 ‚deutlich höher‘ bis 5 ‚deutlich niedriger‘

Tab. A5.11

Studienberechtigte 2010 4 1/2 Jahre nach Schulabschluss: **Zufriedenheit nach höchstem beruflichem Abschluss**
(in v. H. der erwerbstätigen Studienberechtigten; Werte 1+2 einer fünfstufigen Skala von 1 ‚sehr zufrieden‘ bis 5 ‚gar nicht zufrieden‘)

höchster beruflicher Abschluss	Zufriedenheitsdimensionen		
	Work-Life-Balance	Tätigkeitsinhalt	Einkommen und Karriere
FH-Bachelor	69	83	63
Uni-Bachelor	(63)	(81)	(53)
VerwFH/Berufsakademie	(70)	(56)	(49)
Aufstiegsfortbildung	60	82	54
Berufsausbildung	60	74	50

() aufgrund geringer Fallzahlen nur Tendenzaussagen möglich

DZHW-Studienberechtigtenpanel

Anhang

Fragebogen

Ihre Adresse wurde ausschließlich für den Versand des Fragebogens verwendet. Nach Eintreffen der ausgefüllten Fragebogen werden die Adressen abgetrennt und vernichtet. Ihre Angaben im Fragebogen werden ohne Namen und Anschrift weiterverarbeitet.

Bildungs-, Berufs- und Lebenswege

Dritte Befragung der Schulabsolventinnen
und -absolventen des Jahrgangs 2009/2010

HINWEISE ZUM AUSFÜLLEN DES FRAGEBOGENS

In der Regel geben Sie Ihre Antworten durch Ankreuzen oder Eintragen einer Zahl.

Die folgenden Symbole sollen Ihnen bei der Beantwortung behilflich sein:



3.2 bedeutet: Springen Sie zur angegebenen Fragennummer.



2.5 bedeutet: Bitte nur eine Möglichkeit ankreuzen.



2.1 bedeutet: Mehrfachnennung möglich, bitte alle zutreffenden Antworten ankreuzen.



1.1 bedeutet: Bitte die zutreffende Ziffer ankreuzen, z. B.



2.2 bedeutet: Bitte Text und/oder Zahl eintragen (rechtsbündig), z. B.



Für Rückfragen stehen Ihnen beim DZHW gerne zur Verfügung:
Silina Kowalewski, Tel. 0511 1220-517, kowalewski@dzhw.eu
Heiko Quast, Tel. 0511 1220-460, quast@dzhw.eu
Heike Spangenberg, Tel. 0511 1220-251, spangenberg@dzhw.eu

1. ENTSCHEIDUNGSFINDUNG UND PERSÖNLICHKEIT



1.1 Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem bisherigen Bildungs- und Berufsweg?

sehr zufrieden 1 2 3 4 5 sehr unzufrieden



1.2 Wie bewerten Sie rückblickend die Entscheidungsfindung bei der Wahl Ihres nachschulischen Werdegangs?

problemlos 1 2 3 4 5 sehr schwierig



1.3 Wie wichtig sind für Sie die nachfolgenden Lebensbereiche?

	sehr wichtig	sehr unwichtig
Beruf und Arbeit	1 2 3 4 5	
Freizeit und Erholung	1 2 3 4 5	
Eltern, Geschwister, Verwandte	1 2 3 4 5	
Eigene Familie und Kinder	1 2 3 4 5	
Freunde und Bekannte	1 2 3 4 5	
Religion und Kirche	1 2 3 4 5	
Politik und öffentliches Leben	1 2 3 4 5	
Wohnumfeld und Nachbarschaft	1 2 3 4 5	



1.4 Wenn Sie sich beschreiben müssten:

- a) Sind Sie ein **ungeduldiger** Mensch, oder bringen Sie immer sehr viel Geduld auf?
sehr ungeduldig 1 2 3 4 5 6 7 sehr geduldig
- b) Sind Sie ein **risikobereiter** Mensch, oder versuchen Sie, Risiken zu vermeiden?
gar nicht risikobereit 1 2 3 4 5 6 7 sehr risikobereit



1.5 Die eigenen Entscheidungen werden durch Persönlichkeitseigenschaften beeinflusst. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

Ich bin jemand, der ...	trifft voll zu	trifft gar nicht zu
gründlich arbeitet	1 2 3 4 5 6 7	
kommunikativ, gesprächig ist	1 2 3 4 5 6 7	
manchmal etwas grob zu anderen ist	1 2 3 4 5 6 7	
originell ist, neue Ideen einbringt	1 2 3 4 5 6 7	
sich oft Sorgen macht	1 2 3 4 5 6 7	
verzeihen kann	1 2 3 4 5 6 7	
eher faul ist	1 2 3 4 5 6 7	
aus sich herausgehen kann, gesellig ist	1 2 3 4 5 6 7	
künstlerische Erfahrungen schätzt	1 2 3 4 5 6 7	
leicht nervös wird	1 2 3 4 5 6 7	
Aufgaben wirksam und effizient erledigt	1 2 3 4 5 6 7	
zurückhaltend ist	1 2 3 4 5 6 7	
rücksichtsvoll und freundlich mit anderen umgeht	1 2 3 4 5 6 7	
eine lebhafte Phantasie, Vorstellung hat	1 2 3 4 5 6 7	
entspannt ist, gut mit Stress umgehen kann	1 2 3 4 5 6 7	
leicht Entscheidungen fällt	1 2 3 4 5 6 7	
Druck gut standhält	1 2 3 4 5 6 7	
sehr wettbewerbsorientiert ist	1 2 3 4 5 6 7	
sich anderen nur schwer unterordnen kann	1 2 3 4 5 6 7	



2. AUSLANDSERFAHRUNGEN

2.1 Haben Sie im Laufe Ihres Lebens eine längere Zeit im Ausland verbracht? (durchgängig mehr als 3 Monate)

X X Mehrfachnennung möglich.

- nein ☐ ja, während meiner Berufsausbildung/meines Studiums ☐
- ja, in meiner frühen Kindheit ☐ ja, nach meiner Berufsausbildung/meinem Studium ☐
- ja, während meiner Schulzeit ☐ ja, während meiner Berufstätigkeit ☐
- ja, direkt nach der Schulzeit ☐

2.2 Falls Sie im Zusammenhang mit Ihrem Studium, Ihrer Berufsausbildung bzw. Erwerbstätigkeit im Ausland waren: Geben Sie uns bitte nähere Auskünfte über diesen Auslandsaufenthalt.

Verwenden Sie bitte für jeden Auslandsaufenthalt eine eigene Zeile.

Art (Code siehe unten links)	Beginn (Monat/Jahr)	Dauer (in Monaten)	In welchem Land?	Aufenthalt im Aus- land verpflichtend?		Organisationsform/ Programm (Code siehe unten rechts)
				ja	nein	
<input type="text"/>	/20	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	/20	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	/20	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	/20	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	/20	<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="text"/>

Art des Auslandsaufenthalts

- 1 gesamtes Studium
- 2 Studienphase/Auslandssemester
- 3 Berufsausbildung
- 4 Sprachkurs
- 5 Praktikum
- 6 Summer School
- 7 Erwerbstätigkeit
- 8 sonstiges, und zwar: _____

Organisationsform/Programm

- 1 selbst organisiert ohne Austauschprogramm
- 2 Erasmus
- 3 Leonardo
- 4 DAAD-Programm
- 5 Programm meiner Hochschule/meines Betriebs
- 6 Programm meiner Gasthochschule/meines Gastbetriebs
- 8 sonstiges, und zwar: _____

2.3 Beabsichtigen Sie in Zukunft einen (weiteren) studien- oder berufsbezogenen Auslandsaufenthalt?

X

- nein, habe kein Interesse ☐ ¹
- nein, sehe keine Realisierungschance ☐ ² >> weiter mit Frage **2.5**
- weiß ich noch nicht ☐ ³
- ja ☐ ⁴ >> weiter mit Frage **2.4**

2.5 Haben Sie sich für ein Austauschprogramm beworben?

X

- ja, beworben und bewilligt ☐ ¹
- ja, aber Bewerbungsverfahren läuft noch ☐ ²
- ja, beworben und abgelehnt ☐ ³
- nein ☐ ⁴

2.4 Welche Art von Auslandsaufenthalt beabsichtigen Sie?

X X

Mehrfachnennung möglich.

- gesamtes Studium ☐
- Studienphase/Auslandssemester ☐
- Berufsausbildung ☐
- Praktikum ☐
- Erwerbstätigkeit ☐
- Sonstiges, und zwar: _____ ☐
- weiß ich noch nicht ☐

2.6 Was denken Sie: Wie wichtig ist ein Auslandsaufenthalt für...

- | | sehr
wichtig | sehr
unwichtig |
|--|-----------------|-------------------|
| den Erwerb fortgeschrittener Fremdsprachenkenntnisse? | 1 2 3 4 5 | 1 2 3 4 5 |
| die berufliche Karriere? | 1 2 3 4 5 | 1 2 3 4 5 |
| die Entwicklung interkultureller Kompetenz? | 1 2 3 4 5 | 1 2 3 4 5 |
| das Erlernen des Umgangs mit herausfordernden Situationen? | 1 2 3 4 5 | 1 2 3 4 5 |
| das Knüpfen internationaler Kontakte? | 1 2 3 4 5 | 1 2 3 4 5 |

3. WERDEGANG

3.1



Mit dieser Frage möchten wir die einzelnen Stationen und Besonderheiten Ihres individuellen Bildungs- und Berufswegs möglichst genau erfassen. Wir bitten Sie deshalb, uns in dem folgenden Schema einen Überblick Ihres Werdegangs von Juli 2010 bis Dezember 2014 zu geben.

Geben Sie bitte alle bisherigen Tätigkeiten – z. B. Studium, Berufsausbildung, Erwerbstätigkeit, Aufstiegsfortbildung, aber auch Praktikum, Erziehungszeit, Arbeitslosigkeit – an und füllen Sie die jeweils relevanten Spalten aus.

Verwenden Sie immer dann eine neue Zeile, wenn sich eine Änderung der Tätigkeit – beispielsweise auch Wechsel des Studienfachs oder der Hochschule – ergeben hat. Wichtig ist für uns, dass im zeitlichen Ablauf keine Lücken entstehen. Wenn sich wesentliche Tätigkeiten zeitlich überschneiden, geben Sie jede in einer eigenen Zeile an.

Zeitraum		Studium			Berufliche Ausbildung/ Fortbildung	Berufliche Tätigkeit	Anderes	erläuternde Anmerkungen
Beginn Monat/Jahr	Ende Monat/Jahr	Nennen Sie Ihre Hauptstudienfächer (Bitte Codes aus der beiliegenden Fächerliste eintragen)	angestrebte Abschlussprüfung (siehe Liste der Studienab- schlüsse, rechte Seite oben)	Name und Ort der Hochschule/ Berufsakademie (z. B. „Uni Köln“, „FH Merseburg oder „DHBW Mosbach“)	Art und Beruf der Ausbildung bzw. Fortbildung (z. B. betriebliche Ausbildung, Bürokaufmann, Fortbildung zum Techniker für Umweltschutz)	Berufsbezeichnung angeben (z. B. Buchhändler, Betriebswirtin (BA) in einer Bank, KFZ-Mechaniker)	(z. B. Praktikum, Wehr-/Zivildienst Hausfrau/Hausmann, Jobben, Au-pair, Arbeitslosigkeit)	(z. B. Duales Studium, Ausland, verkürzte Ausbildung)
07/2010	bis 08/2010	___	___	---	---	---	FSJ	in Chile
09/2010	bis 07/2012	___	___	---	Betriebl. Ausbildung Bankkauffrau	---	---	verkürzte Ausbildung
08/2012	bis 12/2012	___	___	---	---	Bankkauffrau	---	---
10/2012	bis 09/2013	0,2,1	0,4	Uni Augsburg	---	---	---	---
10/2013	bis 12/2014	0,2,1	0,6	Uni Bamberg	---	---	---	---

Ihr persönlicher Werdegang

Zeitraum		Studium		
Beginn Monat/Jahr	Ende Monat/Jahr	Nennen Sie Ihre Hauptstudienfächer (Bitte Codes aus der beiliegenden Fächerliste eintragen)	angestrebte Abschlussprüfung (siehe Liste der Studienab- schlüsse, rechte Seite oben)	Name und Ort der Hochschule/ Berufsakademie (z. B. „Uni Köln“, „FH Merseburg“ oder „DHBW Mosbach“)
07/2010	___/___	___	___	---
___/___	___/___	___	___	---
___/___	___/___	___	___	---
___/___	___/___	___	___	---
___/___	___/___	___	___	---
___/___	___/___	___	___	---
___/___	___/___	___	___	---
___/___	___/___	___	___	---

Sollten Sie bei der Angabe Ihrer Tätigkeiten mit den vorgegebenen Zeilen nicht auskommen, können Sie diese auf einem

4. AUSBILDUNG

4.1 Haben Sie *nach* dem Abitur/der Fachhochschulreife eine berufliche Ausbildung aufgenommen?

Falls Sie mehr als eine berufliche Ausbildung aufgenommen haben, beziehen Sie Ihre Angaben bitte auf die *letzte* Ausbildung.

- ja, eine betriebliche Ausbildung/Lehre ... ☐ ¹
- ja, an einer Berufsfachschule/einer Schule des Gesundheitswesens ☐ ²
- ja, eine Ausbildung im Rahmen eines dualen Studiums (nicht Praktikum) ☐ ³
- ja, eine Beamtenausbildung für den mittleren Dienst ☐ ⁴ >> weiter mit Frage **4.2**
- ja, an einer Fachakademie ☐ ⁵
- nein, aber ich werde demnächst eine Ausbildung aufnehmen ☐ ⁶
- nein, weder angefangen noch beabsichtigt ☐ ⁷ >> weiter mit Frage **5.1**

4.2 Wann haben Sie diese Ausbildung aufgenommen bzw. wann werden Sie diese Ausbildung aufnehmen?

Monat Jahr 20

4.3 Nennen Sie bitte den Ausbildungsberuf.

Bitte möglichst genau angeben (z. B. Bankkauffrau).

4.4 Haben Sie *diese* Berufsausbildung bereits abgeschlossen?

ja, ☐ ¹

und zwar: Monat Jahr 20

Abschlussnote: Prüfungszeugnis

Schulzeugnis

nein ☐ ²

4.5 Wie zufrieden sind bzw. waren Sie mit Ihrer Ausbildung hinsichtlich...

- | | sehr zufrieden | sehr unzufrieden |
|--|---|------------------|
| der Übereinstimmung mit Ihren Interessen? | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| der Übereinstimmung mit Ihren Fähigkeiten? | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| des Kontaktes zu anderen Auszubildenden? | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| der Ausbilder/innen (im Betrieb)? | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| der Lehrer/innen (in der Schule)? | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| der Vorbereitung auf die Berufspraxis? | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| der Arbeitsmarktchancen? | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| der beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten? | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| der Ausbildung insgesamt? | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |

4.6 Wie schätzen Sie persönlich Ihre Ausbildungsleistungen im Vergleich zu anderen ein?

unter-durchschnittlich durch-schnittlich über-durchschnittlich

☐ -5 ☐ -4 ☐ -3 ☐ -2 ☐ -1 ☐ 0 ☐ +1 ☐ +2 ☐ +3 ☐ +4 ☐ +5

4.7 Haben Sie *nach* dem Abitur/der Fachhochschulreife eine der in Frage 4.1 angeführten Ausbildungen abgebrochen oder unterbrochen?

- ja, abgebrochen ☐ ¹
- ja, unterbrochen ☐ ²
- nein, aber ich spiele ernsthaft mit dem Gedanken ☐ ³
- nein, weder noch ☐ ⁴

4.8 Haben Sie nach der Ausbildung eine weitere Qualifizierung begonnen bzw. planen Sie dies?

Mehrfachnennung möglich.

- ja, eine neue Berufsausbildung ☐
- ja, ein Studium ☐
- ja, eine berufliche Aufstiegsfortbildung (z. B. Techniker, Fachwirt, Meister) ☐
- ja, eine sonstige Zusatzqualifikation, ☐
- und zwar: _____
- nein ☐

4.9 Unabhängig davon, ob Sie nach Ihrer Ausbildung studieren: Wie stark sprechen folgende Gründe aus Ihrer Sicht für bzw. gegen eine solche „Doppelqualifizierung“?

- | | sehr stark | überhaupt nicht |
|---|---|-----------------|
| Eine Berufsausbildung eignet sich sehr gut zur Überbrückung von Wartezeiten bis zum Studium. | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| Eine Berufsausbildung vor dem Studium ist eine Notlösung. | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| Eine Berufsausbildung dient der Orientierung vor einem Studium. | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| Eine Berufsausbildung bietet Sicherheit im Falle eines Studienabbruchs. | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| Ein Studium empfiehlt sich bei einem fehlenden Übernahmeangebot der Ausbildungsfirma. | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| Eine Berufsausbildung allein garantiert keine umfassende Bildung. | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| Eine Doppelqualifizierung eröffnet sehr gute Arbeitsmarktchancen. | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| Eine Doppelqualifizierung eröffnet sehr gute Aufstiegsmöglichkeiten im Betrieb. | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| Eine Doppelqualifizierung ist eine sehr gute Möglichkeit, sowohl Theorie- als auch Praxisinteressen nachzugehen. | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |
| Ein Studium und eine Ausbildung nacheinander zu absolvieren dauert zu lange. | <input type="radio"/> 1 <input type="radio"/> 2 <input type="radio"/> 3 <input type="radio"/> 4 <input type="radio"/> 5 | |

4.10 Falls Sie eine Berufsausbildung *und* ein Studium absolvieren möchten, wann haben Sie sich dafür entschieden?

X

- war von Anfang an geplant ☐ ¹
- zu Beginn meiner Berufsausbildung ☐ ²
- im späteren Verlauf meiner Berufsausbildung ☐ ³
- nach meiner Berufsausbildung ☐ ⁴
- bin noch unsicher, ob ich studieren werde ☐ ⁵

5. STUDIUM

5.1 Studieren kann mit Vor- und Nachteilen verbunden sein: Welche Gründe sprechen für Sie persönlich ...



... für die Aufnahme eines Hochschulstudiums?

... gegen die Aufnahme eines Hochschulstudiums?

5.2 Haben Sie ein Studium aufgenommen?

X

- ja ☐ ¹ >> weiter mit Frage **5.4**
- nein ☐ ² >> weiter mit Frage **5.3**

5.3 Bisher haben Sie kein Studium aufgenommen. Beabsichtigen Sie, zukünftig zu studieren?

X

- ja, auf jeden Fall ☐ ¹
- ja, wahrscheinlich ☐ ² >> weiter mit Frage **5.18**
- eventuell ☐ ³
- nein, wahrscheinlich nicht ☐ ⁴
- nein, auf keinen Fall ☐ ⁵ >> weiter mit Frage **7.1**

5.4 Wann haben Sie erstmals ein Studium aufgenommen?



Monat Jahr **20**

5.5 Haben Sie seit Beginn Ihres Studiums das Studienfach oder den angestrebten Abschluss gewechselt?

X

Wechsel zwischen Bachelor- und Masterstudium sind nicht gemeint.

- ja, das Fach und den Abschluss ☐ ¹
- ja, nur das Fach ☐ ² >> weiter mit Frage **5.6**
- ja, nur den Abschluss ☐ ³
- nein, aber ich werde demnächst das Fach/den Abschluss wechseln ☐ ⁴
- nein ☐ ⁵ >> weiter mit Frage **5.9**

5.6 Von welchem zu welchem Studiengang haben Sie gewechselt bzw. haben Sie noch vor zu wechseln?



Bitte möglichst genau angeben: z. B. von Diplom Maschinenbau (Uni) zu Bachelor Maschinenbau (FH).
Bei mehreren Wechslen bitte den letzten angeben.

von: _____

zu: _____

Zeitpunkt des Wechsels: Monat Jahr **20**

5.7 Wurden die vor dem Wechsel erbrachten Leistungen im neuen Studiengang anerkannt?



ja, vollständig nein, gar nicht

☐ ¹ ☐ ² ☐ ³ ☐ ⁴ ☐ ⁵

5.8 In welchem Maße spielten bei Ihrem Studienfach- bzw. Abschlusswechsel die folgenden Gründe eine Rolle?



Bei mehreren Wechslen beziehen Sie sich bitte auf den letzten.

- | | in sehr hohem Maße | gar nicht |
|---|---|---|
| bessere Berufschancen | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| Interessenverlagerung | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| Schwierigkeiten mit der Bewältigung des Lehrstoffes | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| schlechte Studienbedingungen | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| zu lange Studiendauer | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| falsche Vorstellungen vom Studiengang | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| seltener Kontakt zu den Lehrenden | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| Aufnahme des ursprünglich gewünschten Studienfaches | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| Mein Berufsziel hat sich geändert | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| unbefriedigende Kontakte zu den Kommiliton(inn)en | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| zu erwartender schlechter Abschluss des Studiums | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| Attraktivität des neuen Studiengangs | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| höheres Einkommen nach dem Studium | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |
| anderes, | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ | <input type="checkbox"/> ¹ <input type="checkbox"/> ² <input type="checkbox"/> ³ <input type="checkbox"/> ⁴ <input type="checkbox"/> ⁵ |

und zwar: _____

5.9 Haben Sie im Verlauf Ihres Studiums die Hochschule gewechselt?

X

Wechsel zwischen Bachelor- und Masterstudium sind nicht gemeint.

- ja ☐ 1 >> weiter mit Frage 5.10
- nein, aber ich werde demnächst die Hochschule wechseln ☐ 2
- nein ☐ 3 >> weiter mit Frage 5.11

5.10 Von welcher Hochschule zu welcher Hochschule haben Sie gewechselt bzw. werden Sie wechseln?



Bei mehreren Wechslen bitte den letzten angeben.

von: _____

zu: _____

Zeitpunkt des Wechsels: Monat Jahr 20

5.11 Wie bewerten Sie folgende Aspekte des 1. Hauptstudienfachs Ihres grundständigen Studiums?

Beziehen Sie die Angaben bitte auf Ihr letztes grundständiges Studium, also z. B. Bachelor, Diplom, Staatsexamen, aber **nicht** Master.

- | | sehr gut | sehr schlecht |
|--|--|---------------|
| Übereinstimmung mit Ihren Interessen | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Übereinstimmung mit Ihren Fähigkeiten | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Betreuung und Beratung durch Lehrende | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Atmosphäre unter den Studierenden | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Ihre Kontakte zu anderen Studierenden | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Breite des Lehrangebots | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Forschungsbezug | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| inhaltliche Abstimmung zwischen den Lehrveranstaltungen | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Vorbereitung auf die Berufspraxis | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Rückmeldung des Lernerfolgs durch Lehrende | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Motivation für die Wissenschaft | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Einübung wissenschaftlichen Arbeitens | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Mitwirkung bei der Planung und Durchführung von Lehrveranstaltungen | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Verknüpfung von Theorie und Praxis | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| technische Ausstattung | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| zeitliche Koordination des Lehrveranstaltungsangebotes | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Angemessenheit des Arbeitsaufwandes inklusive Vor- und Nachbereitungszeit (Workload) | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Integration von Auslandsaufenthalten | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| Angebot fremdsprachlicher Module | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |

5.12 Wenn Sie an Ihr grundständiges Studium denken, was bereitet bzw. bereitete Ihnen persönlich Sorge?

Beziehen Sie die Angaben bitte auf Ihr letztes grundständiges Studium, also z. B. Bachelor, Diplom, Staatsexamen, aber **nicht** Master.

- | | sehr stark | überhaupt nicht |
|---|--|-----------------|
| zu geringe fachliche Vorkenntnisse | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| in der Vielfalt der Fachinhalte die Orientierung zu verlieren | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| den Anforderungen des Studiums zu wenig gewachsen zu sein | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| fehlende Praxisnähe des Studiums | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| das Fehlen fester Lern- und Arbeitsgruppen .. | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| wegen der nötigen Erwerbsarbeit nicht mehr genügend Zeit für das Studium zu haben | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| zu wenig Kontakt zu Kommilitonen zu finden | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| am Arbeitsmarkt „vorbei zu studieren“ | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| mangelnde Motivation für mein Studium | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| keine Zeit mehr für Sachen neben dem Studium zu haben | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| das Studium nicht finanzieren zu können | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| das falsche Studienfach gewählt zu haben | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| nicht genügend Kontakt zu Lehrenden | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| hohe Konkurrenz unter Studierenden | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| unbefriedigende, aber für mein Studium erforderliche Fremdsprachenkenntnisse | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |
| keinen Masterstudienplatz zu bekommen | <input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 | |

5.13 Wie schätzen Sie persönlich Ihre Studienleistungen im Vergleich zu anderen ein?



- | unter- | durch- | über- |
|-----------------------------|--|---|
| durchschnittlich | schnittlich | durchschnittlich |
| <input type="checkbox"/> -5 | <input type="checkbox"/> -4 <input type="checkbox"/> -3 <input type="checkbox"/> -2 <input type="checkbox"/> -1 <input type="checkbox"/> 0 | <input type="checkbox"/> +1 <input type="checkbox"/> +2 <input type="checkbox"/> +3 <input type="checkbox"/> +4 <input type="checkbox"/> +5 |

5.14 Haben Sie bereits ein Studium abgeschlossen?



- ja, ☐ 1
- und zwar: Monat Jahr 20
- Abschlussnote:
- nein ☐ 2

5.15 Haben Sie Ihr Studium abgebrochen oder unterbrochen?

X

Fach-, Hochschulwechsel und Beurlaubung sind nicht gemeint.

- ja, abgebrochen ☐ 1
- ja, unterbrochen ☐ 2 >> weiter mit Frage **5.16**
- nein, aber ich spiele ernsthaft mit dem Gedanken abzubrechen ☐ 3
- nein ☐ 4 >> weiter mit Frage **5.17**

5.16 Wann haben Sie Ihr Studium abgebrochen oder unterbrochen?Monat Jahr **20** **5.17 Beabsichtigen Sie, künftig ein weiteres Studium (auch Masterstudium) aufzunehmen?**

X

- ja, auf jeden Fall ☐ 1
- ja, wahrscheinlich ☐ 2 >> weiter mit Frage **5.18**
- eventuell ☐ 3
- nein, wahrscheinlich nicht ☐ 4
- nein, auf keinen Fall ☐ 5 >> weiter mit Frage **5.22**

5.18 Wann werden Sie das Studium aufnehmen?Monat Jahr **20** **5.19 Welches Fach wollen Sie studieren?**

Bitte erstes und ggf. zweites Hauptfach notieren.

1. Hauptfach:
- ggf. 2. Hauptfach:

5.20 An welcher Hochschule wollen Sie studieren?

Bitte Name und Ort der Hochschule angeben.

5.21 Welche Abschlussprüfung wollen Sie ablegen?

Bitte zweistellige Nummer aus der Liste der Abschlussprüfungen in Frage 3.1 (Seite 5 oben) angeben.

 Abschluss**5.22 Haben Sie die Absicht zu promovieren?**

- ja, auf jeden Fall ☐ 1
- eventuell ☐ 2
- nein, auf keinen Fall ☐ 3
- weiß ich nicht ☐ 4
- ☐ 5

6. MASTERSTUDIUM**6.1 Unabhängig davon, ob Sie ein Masterstudium aufnehmen: Inwieweit sprechen folgende Aspekte für Sie persönlich für ein Masterstudium?**

- | | sehr stark | überhaupt nicht |
|--|----------------------------|---|
| seinen fachlichen/beruflichen Neigungen besser nachkommen können | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| Berufschancen verbessern | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| sich persönlich weiterbilden | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| Zeit für die Berufsfindung gewinnen | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| fachliche Defizite ausgleichen | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| höheres Berufseinkommen erzielen | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| viele nehmen nach dem Bachelor einen Master auf | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| nicht arbeitslos sein | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| sich für ein bestimmtes berufliches Spezialgebiet qualifizieren | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| eine akademische Laufbahn einschlagen | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| den Status als Student/in aufrechterhalten ... | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| Berufsziel, das einen Master voraussetzt | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| Sonstiges, | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |

und zwar: **6.2 Und inwieweit sprechen folgende Aspekte für Sie persönlich gegen ein Masterstudium?**

- | | sehr stark | überhaupt nicht |
|---|----------------------------|---|
| anderer gleichwertiger Abschluss angestrebt (z.B. Staatsexamen) | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| zu theoretisch ausgerichtet | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| Studienfinanzierung nicht gesichert | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| zu lange Gesamtstudiendauer | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| notwendiger Ortswechsel | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| Bachelor für Berufsziel ausreichend | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| möglichst schnell Geld verdienen | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| gute Akzeptanz des Bachelor bei Arbeitgebern | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| Berufserfahrung sammeln | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| zu anspruchsvoll | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| zu hohe Zulassungsvoraussetzungen | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |
| Sonstiges, | <input type="checkbox"/> 1 | <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 |

und zwar:

6.3 Haben Sie einen Masterstudiengang aufgenommen oder planen Sie dies?

X

- ja ☐ 1 >> weiter mit Frage **6.4**
- nein ☐ 2 >> weiter mit Frage **7.1**
- weiß ich noch nicht ☐ 3

6.4 Was trifft auf Ihr (geplantes) Masterstudium zu?

X X

Bitte geben Sie Umfang und Art des Studiums an. Mehrfachnennung möglich.

- | Umfang des Studiums | Art des Studiums |
|--|--|
| Vollzeitstudium <input type="checkbox"/> | Präsenzstudium <input type="checkbox"/> |
| Teilzeitstudium <input type="checkbox"/> | berufsbegleitendes Studium .. <input type="checkbox"/> |
| | Fernstudium <input type="checkbox"/> |
| | Duales Studium <input type="checkbox"/> |

6.5 Wann haben Sie sich für das Masterstudium entschieden?

X

- noch vor Beginn des vorangegangenen Studiums ☐ 1
- erst im Studium, und zwar im ☐ Semester ☐ 2
(bitte angeben)
- nach dem Bachelor ☐ 3
- weiß ich noch nicht ☐ 4

6.6 Wann haben Sie das Masterstudium aufgenommen bzw. werden es voraussichtlich aufnehmen?

X

- direkt im Anschluss an das vorangegangene Studium ☐ 1
- erst einige Zeit nach dem vorangegangenen Studium,
weil ☐ 2
(bitte angeben)
- weiß ich noch nicht ☐ 3

6.7 Welche der folgenden Zulassungsvoraussetzungen bestehen in Ihrem (geplanten) Masterstudiengang?

X X

Mehrfachnennung möglich.

- Studienabschluss mit einer Mindestnote ☐
- fachspezifische Aufnahme-/Eignungs-/Feststellungsprüfung ☐
- Fremdsprachenprüfung bzw. entsprechende Nachweise ☐
- Aufnahmegespräch ☐
- Abschluss in einem bestimmten Studienfach/in einer bestimmten Fachrichtung ☐
- Sonstiges, und zwar: ☐
- kann ich noch nicht sagen ☐

7. BERUFSTÄTIGKEIT**7.1 Sind Sie derzeit erwerbstätig?**

X

Beziehen Sie Ihre Angaben auf Dezember 2014. Einschließlich Referendariat, Anerkennungsjahr, Selbständigkeit; **nicht** Nebenjobs und **nicht** Berufsausbildung.

- ja ☐ 1 >> weiter mit Frage **7.2**
- nein ☐ 2 >> weiter mit Frage **8.1**

7.2 Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer beruflichen Tätigkeit in Bezug auf ...?

X X X

sehr zufrieden gar nicht zufrieden

- | | 1 | 2 | 3 | 4 | 5 |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| Tätigkeitsinhalte | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| berufliche Position | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Verdienst/Einkommen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Arbeitsbedingungen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Aufstiegsmöglichkeiten | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Raum für Privatleben | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Arbeitszeitorganisation | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Umfang der Arbeitszeit | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Möglichkeit, eigene Ideen einzubringen | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Arbeitsklima | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Vereinbarkeit von Beruf und Familie | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

7.3 Ist Ihre Tätigkeit...?

X

- eine Vollzeitbeschäftigung mit ☐ Std./Woche ... ☐ 1
- eine Teilzeitbeschäftigung mit ☐ Std./Woche ... ☐ 2
- ohne fest vereinbarte Arbeitszeit ... mit ☐ Std./Woche ... ☐ 3

7.4 Ist Ihr Beschäftigungsverhältnis...?

X

- unbefristet (auch Beamte) ☐ 1
- befristet ☐ 2
- ein Honorar-, Werkvertrag ☐ 3
- bin selbständig/freiberuflich tätig ☐ 4
- sonstige Regelung ☐ 5

7.5 Sind Sie im öffentlichen Dienst bzw. in einem dem öffentlichen Dienst tariflich angeglichenen Arbeitsverhältnis beschäftigt?

X

- ja ☐ 1
- nein ☐ 2

7.6 Würden Sie sagen, dass Sie Ihrer beruflichen Qualifikation entsprechend beschäftigt sind?

hinsichtlich der fachlichen Inhalte (Studien-/Ausbildungsrichtung) ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

ja, auf jeden Fall nein, auf keinen Fall

In Bezug auf ...

Ihre berufliche Stellung ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

deutlich höher genau richtig deutlich niedriger

das Niveau der Arbeitsaufgaben ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

7.7 Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Netto-Monats-einkommen?

Nach Abzug von Steuern und Sozialabgaben bzw. bei Selbstständigkeit nach Abzug von Steuern und Betriebsausgaben.

_____ € pro Monat

Wie hoch ist Ihr durchschnittliches Brutto-Monats-einkommen?

_____ € pro Monat

7.8 Welche zusätzlichen Gehaltsbestandteile bekommen Sie?

Bitte Brutto-Angaben machen. Mehrfachnennung möglich.

Fixe Gehaltsbestandteile ca. _____ € pro Jahr ☐

(z.B. 13. Monatsgehalt, Urlaubsgeld, Schichtzulage)

Variable Gehaltszulage ca. _____ € pro Jahr ☐

(z.B. Leistungsprämien)

Sächliche Gehaltsbestandteile ☐

(z.B. private Dienstwagenutzung, Notebook)

Trifft für mich nicht zu, da ich vollständig auftrags- bzw. erfolgsabhängig arbeite ☐

Keine ☐

8.2 Wenn Sie in Ihre berufliche Zukunft blicken, inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie persönlich zu?

Ich kann mir vorstellen, im Verlauf meines Arbeitslebens an ganz unterschiedlichen Orten zu leben. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Mein ganzes Arbeitsleben im selben Beruf tätig zu sein, stelle ich mir langweilig vor. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Aufstiegsperspektiven sind mir wichtiger als Beschäftigungssicherheit. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Es gibt kaum Orte in Deutschland, an denen ich nicht bereit wäre zu leben und zu arbeiten. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Ich finde, dass ich auch mal die Firma bzw. Behörde wechseln muss, um voran zu kommen. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Ich hoffe, dass ich in meinem erlernten Beruf mein ganzes Leben tätig sein kann. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Für einen besseren Arbeitsplatz würde ich an einen anderen Ort ziehen. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Ich kann mir gut vorstellen, für eine begrenzte Zeit im Ausland zu arbeiten. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Ich würde nur dann eine von meinem Wohnort entfernte Arbeitsstelle annehmen, wenn ich täglich pendeln könnte. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Die Vorstellung beruflich bedingt umziehen zu müssen, ist mir ein Gräuel. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Um beruflich voranzukommen bin ich bereit, größere Abstriche beim Familienleben zu machen. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Eine Tätigkeit im Ausland auf unbestimmte Zeit kommt für mich nicht in Betracht. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Wenn ich arbeitslos würde, würde ich überall in Deutschland eine neue Arbeit annehmen. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

Es würde mir schwer fallen, wegen eines Arbeitsplatzes meine Heimat zu verlassen. ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5

8. BERUFLICHE ZUKUNFT

8.1 Wie schätzen Sie ...

... allgemein die Berufsaussichten für Absolventen eines **Studiums** ein? ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐

sehr gut sehr schlecht weiß nicht

... allgemein die Berufsaussichten für Absolventen eines **beruflichen Ausbildungsweges** ohne Studium ein? ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐

... allgemein die Berufsaussichten für Absolventen einer **Berufsausbildung mit anschließendem Studium** ein? ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐

... Ihre **persönlichen** Berufsaussichten mit dem von Ihnen gewählten Studium bzw. Ausbildungsberuf ein? ☐ 1 ☐ 2 ☐ 3 ☐ 4 ☐ 5 ☐

9. FRAGEN ZUR PERSON UND LEBENSZIELEN

9.1 Wo haben Sie den größten Teil Ihrer Kindheit bis zum 15. Lebensjahr verbracht? War das...

... eine Großstadt? ☐ 1

... eine mittlere Stadt? ☐ 2

... eine Kleinstadt? ☐ 3

... auf dem Land? ☐ 4

9.2 Haben Ihre Eltern einen Dokortitel?

X

	Vater		Mutter
ja	<input type="checkbox"/>	1	<input type="checkbox"/>
nein	<input type="checkbox"/>	2	<input type="checkbox"/>

9.3 Waren Ihre Eltern während Ihrer Kindheit oder Schulzeit zeitweise arbeitslos?

X

	Vater		Mutter
ja, längere Zeit	<input type="checkbox"/>	1	<input type="checkbox"/>
ja, kurze Zeit	<input type="checkbox"/>	2	<input type="checkbox"/>
nein, nie	<input type="checkbox"/>	3	<input type="checkbox"/>
nie berufstätig gewesen	<input type="checkbox"/>	4	<input type="checkbox"/>
weiß ich nicht	<input type="checkbox"/>	5	<input type="checkbox"/>

9.4 Ihr Familienstand?

X

verheiratet	<input type="checkbox"/>	1
ledig, in fester Partnerbeziehung	<input type="checkbox"/>	2
ledig, ohne feste Partnerbeziehung	<input type="checkbox"/>	3

9.5 Haben Sie Kinder?

X

ja	<input type="checkbox"/>	1
Anzahl <input type="text"/> Geburtsjahr des jüngsten Kindes <input type="text"/>		
nein	<input type="checkbox"/>	2

9.6 Wie stark verfolgen Sie die nachstehenden Berufs- und Lebensziele?

X

Mir geht es darum, ...

	sehr stark	überhaupt nicht			
meinen langgehegten Berufswunsch zu verwirklichen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
fundierte, ausbaufähige berufliche Kompetenzen zu erwerben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
meine Persönlichkeit zu entfalten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
anderen Menschen zu helfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein möglichst hohes Einkommen zu erzielen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Chancen für den beruflichen Aufstieg zu bekommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
ein hohes Ansehen und berufliches Prestige zu erwerben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mir eine möglichst umfassende Allgemeinbildung anzueignen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
selbstverantwortliche Tätigkeiten ausüben zu können	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
in beruflicher Hinsicht Überdurchschnittliches zu leisten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
das Leben zu genießen und genügend Freizeit zu haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine leitende Funktion einzunehmen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mein Leistungsvermögen voll auszuschöpfen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
einen sicheren Arbeitsplatz zu haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
eine eigene Familie mit Kindern zu haben	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
auf alle Fälle Karriere zu machen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
mich sozial zu engagieren	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
viel Zeit mit meiner Familie zu verbringen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Haben Sie Anregungen, Kritik oder Vorschläge zu unserer Befragung? Wir freuen uns, wenn Sie uns diese hier mitteilen.
Vielen Dank!

VIELEN DANK FÜR IHRE MITARBEIT !

Bitte senden Sie den Fragebogen im beigefügten Umschlag portofrei an uns zurück.

DZHW, Lange Laube 12, 30159 Hannover

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, 61246

Herausgeber:

Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung GmbH (DZHW)

Lange Laube 12 | 30159 Hannover | www.dzhw.eu

Postfach 2920 | 30029 Hannover

Tel.: +49 511 450670-0 | Fax: +49 511 450670-960

Geschäftsführer(in):

Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans

Dr. Bernhard Hartung

Vorsitzender des Aufsichtsrats:

Ministerialdirigent Peter Greisler

Registergericht:

Amtsgericht Hannover | B 210251

Umsatzsteuer-Identifikationsnummer:

DE291239300

Redaktionell verantwortlich:

Daniel Matthes

Hinweis gemäß § 33 Datenschutzgesetz (BDSG):

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.

ISBN 978-3-86426-054-4

